H. misc. 151 m

Vermiſchte

Beyträge

zur

Geſchichte und Literatur.

Herausgegeben

von

Carl Franz Lubert Haas,

Profeſſor der Philoſophie und Kirchengeſchichte, auch Bibliothecarius bey der Univerſität Marburg.

Marburg
bey Krieger dem jüngern
1784.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Dem

Hochwohlgebohrnen Freyherrn,

Herrn

Johann Philipp Franz von Fleckenbühl genannt Bürgel,

Seiner Hochfürſtlichen Durchlaucht
des regierenden Herrn Landgrafen von Heſſen-
Caſſel,

Hochbetrautem

wirklichem geheimden Rath und Staatsmini-
ſter, auch Oberappellations- und Cammer-
Präſidenten, Ritter des Heſſiſchen Ordens
vom güldenen Löwen,

Seinem gnädigem Herrn,

widmet dieſe Blätter,
zur Verſicherung ſeiner unterthänigen Dank-
barkeit für alles bisher genoſſene gnädige
Bezeigen

der Verfaſſer.

Vorrede.

Eine Schrift, wie die gegenwärtige iſt, bedarf keiner weitläuftigen vorhergehenden Erinnerungen; zumahlen, da dasjenige, was bey einem jeden Stücke dieſer Samlung anzuzeigen iſt, gleich vor deſſen Anfange iſt angemerkt worden.

Nur bey der vierten Nummer iſt dieſes noch zu melden. Es iſt die hier gelieferte Schrift zwar nicht ſo vollſtändig, als man es vielleicht hätte erwarten ſollen: doch habe ich mich dadurch an einer neuen Bekantmachung derſelben nicht hindern laſſen; da ſo wohl Henrich von Langenſtein, als der andre Theil des Innhaltes davon, einer Fürſorge das Andenken dieſer Sachen zu erhalten, wohl werth ſind. Von allen Gelehrten aber Nachricht zu geben, die darinnen theils als Vorgänger, theils als Nachfolger von jenem, in Rückſicht auf die Verdienſte um die Mathematik, angegeben werden, würde zu weitläuftig geweſen ſeyn: und wer nur eine ganz kurze Nachricht davon verlange, braucht nur die Namen derſelben im Gelehrten-Lexicon aufzuſchlagen.

Die

Vorrede.

Die Anmerkungen zu dieſer Schrift habe ich in deutſcher Sprache aufgeſetzt, indem, wann ich mich allemahl nach der Sprache eines jeden von mir erläuterten Stückes hätte richten wollen, ich bey einigen mich der franzöſiſchen hätte bedienen müſſen, welches doch einem und andern zu mannichfaltig möchte geſchienen haben.

Bey der fünften Nummer wird man leicht erachten, daß ich die vom Maſius gegen den Andreä herausgegebnen Schriften nach den einzelnen Ausgaben angeführt habe, weil ich anzeige, daß ich die Samlung der Maſiſchen Diſſertationen nicht vor mir gehabt hätte. Ich habe ſelbige indeſſen ſelbſt erhalten. Ob ich dieſe kleine Sammlung fortſetzen werde, wird von der gütigen Aufnahme der gegenwärtigen abhangen: an Stoff dazu wird es mir verhoffentlich ſo gar bald nicht fehlen. Ich beklage zwar, daß bey meiner weiten Entfernung von dem Druckorte eine nach Proportion immer zu große Reihe von Druckfehlern ſich eingeſchlichen habe: doch wird es immer beſſer ſeyn, ſolche anzuzeigen, als zu verhehlen, und den Leſer irre zu machen. Marburg den 14. April 1784.

Inhalt.

Inhalt
der in dieſer Sammlung vorkommenden Stücke.

Seite.

I. Vertheidigung des Kaiſers Maximilian des Zweiten, gegen eine neuere Beſchuldigung, daß er ein Verfolger der Proteſtanten geweſen ſey. 1

II. Recenſion von Dav. Blondels Buche: *de formulae regnante Chriſto* in veterum monumentis uſu. 57

III. Verſchiedene ungedruckte Briefe, ſo zu der Civilhiſtorie des XVII. Jahrhunderts gehören, mit einigen Anmerkungen. 78

IV.

Inhalt.

Seite.

IV. I. G. Liebknecht programma de Haſſia mathematica, mit Anmerkungen und Zuſätzen. 152

V. Nachrichten von dem ehemaligen berühmten Profeſſor der Theologie zu Marburg, Samuel Andreä. 191

VI. Ungedruckte Briefe verſchiedener berühmten Gelehrten, mit Anmerkungen. 276

VII. Urkunden zur Geſchichte der Streitigkeit zwiſchen den beiden Aerzten des vorigen Jahrhunderts, Helwich Dieterich und Otto Tacken. 316

I. Ver-

I.

Vertheidigung des Kaiſers Maximilian des Zweiten gegen eine neuere Beſchuldigung, daß er ein Verfolger der Proteſtanten geweſen ſey.

§. I.

Veranlaſſung dieſes Aufſatzes.

Es iſt bekannt, daß dem vortreflichen Kaiſer Maximilian dem Zweiten von ſo vielen proteſtantiſchen Geſchichtſchreibern, deren aller Namen hier anzuführen unnöthig iſt, auch beſonders dieſes Zeugniß gegeben werde, daß er ſich zu einer Maxime gemacht, nicht über die Gewiſſen in Religionsſachen zu herrſchen, und daher gegen die Proteſtanten, beſonders in ſeinen eignen Landen, gütig, und vor deren Ruhe beſorgt geweſen ſey. Es iſt daher wirklich auffallend, daß, gegen das einſtimmige Zeugniß der damals und bald hernach

Lebenden, in dieſem Jahrhundert an einem Orte ein ganz andres Urtheil vorgetragen, und gedachter Herr, mit Anführung verſchiedner Dinge, die ſolches beweiſen ſollten, als ein Verfolger der Proteſtanten in Deutſchland vorgeſtellt worden ſey. Ich bin daher ſchon vor langer Zeit auf den Vorſatz gekommen, ſelbigen gegen dieſe ſonderbare Beſchuldigung zu vertheidigen; deſſen Ausführung aber durch mancherley Verhinderungen bisher iſt aufgehalten worden. Jedoch das bekannte vortrefliche Betragen Seiner mit gerechteſtem Ruhme jetzo regierenden kaiſerlichen Majeſtät Josephs des zweiten, und deſſen weiſeſte Verfügungen für das Beſte und die Sicherheit der vielen Proteſtanten in ſeinen weitläuftigen Staaten, hat meinen Gedanken wieder rege gemacht, zu deſſen Ausführung dieſer Aufſatz beſtimmt iſt.

§. 2.

Beſchuldigung Kaiſ. Maximilians II.

Der oben erwähnte Character des Kaiſers Maximilian ſteht in einer 1756 in Quart herausgekommenen Schrift eines ungenannten, doch vielleicht zu errathenden Verfaſſers: **Unbilliges Verfahren des Erzhauſes Oeſterreich gegen die Evangeliſche.** Ob nun ſchon ſeit der bemerkten Zeit viele Jahre verfloſſen ſind, und die Schrift, die ohnehin nun ſelten ſeyn möchte,

ſo

ſo viel nicht mehr, nach ſo vielen veränderten Umſtänden wird geleſen werden; folglich eine Widerlegung einer darinnen befindlichen Stelle gar überflüſſig ſcheinen dürfte: ſo könnte doch jemand, dem einmal ſelbige aufſtieße, und der die hiſtoriſchen Umſtände des damaligen Jahrhunderts nicht nach ihrer wahren Beſchaffenheit einſiehet, auf unrichtige Begriffe von mehrgedachtem Herrn gebracht werden; daher eine Unterſuchung einer hiſtoriſchen Sache auch zu jeder Zeit nicht unnütz ſeyn wird. Allda heiſt es nun: a)

Kaiſer Maximilian II. ließ ſich von den evangeliſchen Ständen gar viele Religionsbeſchwerden überreichen, auch berichten, daß eine beträchtliche Menge Proteſtanten, wider den Sinn und Buchſtaben des Religionsfriedens, in ſchrecklichen Gefängniſſen gehalten würden; ferner, daß der Reichsgraf Joachim von Ortenburg durch den Herzog Albrecht in Bayern, der Religion halber von Land und Leuten verjagt war. Aber der Kaiſer ſtand den Bedrängten nicht bey. Dünkelſpiel, Wimpfen, Cöln, Aachen u. ſ. w. klagten, daß ihnen die Religionsfreiheit genommen.

Man bat den Kaiſer, er möchte mandata ſine clauſula ertheilen, inſonderheit aber zeigte

a) S. 7, 8.

man ihm, daß durch widerſinniſche Eide, pacta und ſtatuta alle Proteſtanten von den Präbenden der Stifter ausgeſchloſſen würden.

Die mannigfaltige Beſchwerden der fuldiſchen evangeliſchen Ritterſchaft und Unterthanen, ingleichen der evangeliſchen Bürger zu Schwäbiſch-Gemünd, Bibrach, Cöln ꝛc. zu geſchweigen, die alle ohne guten Erfolg angebracht waren.

Endlich machte ſich der Kaiſer die Spaltung zu nutze, die zwiſchen den Lutheranern und Reformirten entſtanden, indem er den letzteren die Vortheile nicht zugeſtehen wollte, welche der Religionsfriede den Proteſtanten verliehen hatte. Als daher der Churfürſt Friedrich III. von der Pfalz, die reformirte Religion annahm, ſo wollte der Kaiſer nebſt andern catholiſchen Fürſten, daß der Churfürſt die lutheriſche Lehre wiederum in allen Stücken annehmen, oder die Churwürde verlieren ſollte: aber die Proteſtanten fanden Mittel, dieſe unbillige Zunöthigung abzulehnen. Nachdem hierauf das bekannte Schickſal des Herzogs Johann Friedrich von Sachſen-Gotha angeführt worden, ſo wird mit dieſen Worten geſchloſſen: Kurz, der Kaiſer hielt es für ſeine Pflicht, nach den, den Erzherzogen von Oeſterreich angebohrnen Trieben, ſich unbillig gegen die Proteſtanten aufzuführen, immaſſen noch an ſeinem Sterbetage, nemlich den 12. October

1576

1576 die Proteſtanten ein weitläuftiges Beſchwerungsregiſter, ihrer vielen Bedrückungen halber, übergaben. Die Namen der Schriftſteller, welche alles erzählte beweiſen ſollen, werden im Verfolge vorkommen.

Der ebenfalls ungenannte Verfaſſer der **Abhandlung von den Hausmaximen des Erzhauſes Oeſterreich** ꝛc. welche der, angeblich zu Stadt am Hof, 1760 gedruckten deutſchen Ueberſetzung von der bekannten Schrift: **Politiſches Teſtament des Herzogs Carl von Lothringen**, angedruckt iſt, läßt b) dieſem Herrn, in Abſicht auf ſeine Geſinnung gegen die Proteſtanten, doch etwas mehrere Billigkeit wiederfahren. Den harten Ausdruck aber in den **ſcharfen Anmerkungen** zu der 1761 herausgekommenen **Ueberſetzung des Hip-**

A 3

b) S. 157. Auch Hauſen in der pragmatiſchen Geſchichte der Proteſtanten S. 102. legt ihm eine edle und großmüthige Denkungsart bey; ſo das Ungewitter, nemlich den nach dem Religionsfrieden bald zu befürchtenden Krieg, unterdrückt habe. Ohne Zweifel würde der ſel. Herr Böhme noch etwas beſſeres geliefert haben, wenn diejenige Schrift von ihm, womit er, beſage ſeiner kleinen Schrift: de Caroli V. Imp. erga rem euangel. lenitate p. 3. umgegangen war, von ihm wären ausgefertigt worden.

Hippolithus a Lapide c) will ich deswegen ſo viel weniger anführen, weil mit Abſicht auf die Religion daſelbſt gar nichts vorkommt.

§. 3.

Allgemeine proteſtant. Zeugniſſe von dieſes Herrn Geſinnung gegen dieſen Theil.

Ueberhaupt iſt nun freilich zu bemerken, und in der Erfahrung gegründet, daß in ſolchen Schriften, welche zur Zeit einer großen Gährung, und in einer alsdann gefaßten gewiſſen Abſicht geſchrieben werden, vieles mit unterlaufe, welches zu einer andern Zeit, und bey mehrerer Kaltblütigkeit der Verfaſſer, ſo hart nicht würde gelautet haben. Da aber dieſes zur Vertheidigung einer beſchuldigten Perſon nicht hinlänglich iſt, und ſolche auf tüchtige Gründe muß gebauet werden; ſo will ich vor allen Dingen die Zeugniſſe einiger damals lebenden proteſtantiſchen Schriftſteller, welche nicht vergeſſen haben, oftgenannten Kaiſer auch nach ſeiner Geſinnung gegen die in der Religion anders denkende zu ſchildern, anführen.

Johannes Cyriacus, Freiherr von Bolheim, in der zu Roſtock bey deſſen Tode auf ihn gehaltenen und an mehreren Orten ge-

c) Th. 1. S. 193.

gedruckten Rede, ſagt von ihm: princeps – clementer tolerans eccleſias, puram evangelii doctrinam profitentes. d)

Der kaiſerliche Rath und Leibarzt, Johann Crato von Craſtheim, in der bey gleicher Gelegenheit gehaltenen Rede, e) ſagt: memineris, optimum Caeſarem nunquam ſibi de alterius conſcientia judicium ſumpſiſſe; ſed perpetuo in cura religionis vim ab animis hominum removiſſe. Clare enim, plurimis audienti-

d) In Kirchners ſuperioris aevi Imperatorum, Regum etc. curriculis, Vol. I. p. 108. Die ganze Rede, wovon in gewiſſer Rückſicht Groſchens Vertheidigung der evangeliſchen Kirche gegen Arnolds K. H. S. 8, 9 zu vergleichen iſt, ſteht auch in Chytraei Saxon. p. 629 ſeq. der Ausg. von 1611.

e) Am angeführten Orte Vol. III. ſo Erner der Kirchneriſchen Sammlung beygefügt, und zu Marburg 1618 drucken laſſen, p. 35, 36. Daß ich dieſen Mann mit gutem Grunde hieher gerechnet, ſiehet man aus Adami vitis Medicor. p. 121 der Ausg. in fol. und einem Briefe des alten Camerarius an ihn, den Schelhorn vita Philippi Camerarii p. 99 anzieht. Ich erinnere mich hierbey eines dem kaiſerlichen ſehr ähnlichen Gedankens des Königs Johannes III. in Polen, den Cyprian compend. hiſtor. eccleſ. recent. p. 96 aus Zalusky nun gar ſeltenen Briefen ausgezeichnet hat.

dientibus, ante annos decem, cum Antiſtitem Olmucenſem Guilielmum alloqueretur, hoc eſt profeſſus, nullum peccatum gravius eſſe, quam conſcientiis velle dominari. Meminerunt etiam multi, quid principi regnum fugienti, et eadem fuga appetenti, cum ad ſe divertiſſet, (der bekannte Vorgang mit König Heinrich III. in Frankreich) ſubridens dixerit: eos nimirum, qui in conſcientias ſibi imperium ſumunt, coeli arcem invadere, non raro poteſtatem, quam in terris habent, amittere.

Bucholcer f) drückt ſich zwar nur überhaupt aus, der Kaiſer habe memoriam ſuae ſapientiae pietatis et virtutis honeſtam, et optimo Imperatore digniſſimam hinterlaſſen, ohne in vorgedachter Rückſicht etwas insbeſondere zu erwähnen: er beruft ſich aber auf die eben genannte, und von ihm ſehr gerühmte Craftiſche Rede zum Nachleſen, und nimmt alſo das darinnen erzählte als wahr an: welches auch vom Chyträus, da er die Bolheimiſche Rede ſeinem Buche eingerückt, in Anſehung ſelbiger muß geſagt werden. Mich wundert hierbey, daß Lundorp g) den man doch leicht als einen Proteſtanten erkennen wird (der aber

f) Indice chronol. p. 643. der Ausg. von 1616.
g) Continuat. *Sleid.* de ſtatu relig. et reipubl. T. II. p. 271.

aber etwas jünger iſt), nur überhaupt dieſen Herrn optimum et ſapientiſſimum principem nennet; da er doch in ſeinem Buche manches zu meinem Zwecke gehöriges erzählet. Diejenige Stelle aber, ſo aus dem ſo ſeltenen Werke des unter dem Namen Thraſibulus Cerpta verſteckten Conrad Dinners von Struven h) ange-

h) Corp. hiſt. German. Tom. II. p. 1094. n. 11. Dieſer Mann war ſeit 1561 öffentlicher Lehrer zu Würzburg, und Würzburgiſcher Rath von 1564 an wie Gropp praef. T. I, collect. ſcript. et rar. Wirceburg. p. 6 bezeugt, und auch vorhin ſchon zum Theil bekannt iſt; und ich kann mich nicht überreden, daß er, als ein Proteſtant, nach den damaligen Geſinnungen, zu ſolchen Stellen ſollte gelangt ſeyn. Er hatte einen Sohn, Namens Andreas, welcher Rechtslehrer zu Altdorf geweſen, von dem Wittens memoriae ICtorum, Decad. II. p. 145 und Frehers theat. vir. erud. p. 1064 nachzuſehen ſind; und dieſer iſt gewiß ein Proteſtant geweſen. Wäre nun die Angabe Frehers am angeführten Orte und Gropps p. 7 richtig, daß das Werk de ortu etc. G. L. de Seinsheim des Sohns Arbeit ſey, ſo fiele alle Schwierigkeit weg. Allein zu geſchweigen, daß ſolches ausdrücklich vom König, biblioth. vet. et nov. 248 dem Vater beygelegt wird, ſo war der Sohn nach allen Nachrichten 1579 gebohren: wie konnte er alſo ein 1590 gedrucktes Buch dieſer Art ſchreiben? welches daher auch bey Witten S. 159 aus dem Verzeichnis ſeiner Schriften weggelaſſen iſt.

angeführt wird, trage ich noch Bedenken hierhin zu ziehen.

§. 4.

Benennung einiger Puncte, worauf es hier nicht ſo ſehr ankommt.

Da es aber theils mit allgemeinen Lobſprüchen nicht ausgemacht iſt, theils auch das beſondere, ſo ſich in Crafts Rede findet, als rednériſch, und folglich als zu einem tüchtigen hiſtoriſchen Beweiſe ungültig möchte angeſehen werden, ungeachtet ich für mich keine Urſache dazu ſehe; ſo will ich nun diejenigen Stücke, aus denen ich die Vertheidigung des Kaiſers hernehme, nach einander anführen. Ich will über-

iſt. Mich wunderte erſtlich, daß in Willens Nürnb. gel. Lex. jener Fehler wiederholt iſt, (welche Anzeige ich dem H. RR. Schmincke zu danken habe) und hernach, daß in ſo vielen Nachrichten und Recenſionen ſeltner Bücher, von dieſem ſo wichtigen Buche keine genauere Anzeige zu finden ſey; da ich doch fleiſſig nachgeſucht habe. Man wird, da ich ſolches dem Vater zuſchreibe, meine Urſache begreifen, warum ich hier von dieſem Zeugniſſe keinen ſichern Gebrauch machen wollen, welches mit einem guten Theil von Cratons Worten übereinkömmt. Ich hoffe in Zeidlers vit. prof. jur. Altdorf. eine gelegentliche Nachricht vom alten Dinner zu finden, aber hier iſt ſchon mit dem Leben C. Rittershuſius abgebrochen.

übergehen, was von dem evangeliſchen Hofprediger Pfauſer, den er bey ſeines Herrn Vaters Lebzeiten bey ſich gehabt, bekannt iſt, und wovon Raupach hh) am gründlichſten handelt: womit jedoch die Nachleſe zu verbinden iſt, ſo Schelhorn i) ſowol von ſolchen, als dem evangeliſchen Lehrmeiſter des Kaiſers in deſſen jüngern Jahren, geliefert hat. Ferner deſſen Briefwechſel mit evangeliſchen Fürſten und

hh) Im Evangel. Oeſterreich. Die Stellen hat ſchon Schelhorn am gleich angeführten Orte bemerkt.

i) In den Ergötzlichkeiten aus der Kirchenhiſtorie und Litteratur, St. I. S. 89 = 109. Noch ein Paar Briefe Maximilians, ſo Pfauſern angehen, hat H. K. R. Buttinghauſen angezeigt, in den Beyträgen zur pfälziſchen Geſchichte, St. II. S. 118. 119. Doch muß ich bemerken, daß der aus der bibl. Hag. angeführte Brief nichts namentlich von Pfauſern melde, ſondern das unterm 2. Apr. 1560 datirte Creditiv ſey, ſo dieſer Herr ſeinem Abgeordneten, Nicolaus von Barnſchdorf, an den Churfürſt mitgegeben hat; worauf allda deſſen Unterhandlungen mit letzterem, ſo ſich auf Pauſern beziehen, beſchrieben wird. Und dieſe Stücke ſind die literae, deren Scultetus am angeführten Orte gedenkt, wo der Name des Geſandten noch nicht ausgedruckt iſt, vielleicht, weil deſſen Bekanntmachung damals noch bedenklich war.

und Gottesgelehrten, davon Raupach eben⸗falls handelt, und einiges von ſeiner frühzeiti⸗gen Neigung zu deren Religion in ſeinen jün⸗geren Jahren beyfüget. k) Der jüngere Herr Schel⸗

k) Am angeführten Orte S. 52. 53. wobey ich anmerke, daß die da angezeigte Stelle des Scul⸗tetus, da dieſe ſeltene Schrift in den Nov. Miſcell. Groning. Vol. VII. P. II. wieder abgedruckt worden, S. 202 daſelbſt ſtehe. Vergl. die fortgeſetzte Weimariſche Anmerkung aus der Theolog. und Kirchengeſch. Samml IX. S. 879 u. f. obſchon hier etwas in der Zeit ſei⸗ner kaiſerlichen Regierung gehöriges ſich findet. Erläutert. Evangel. Oeſterr. S. 123. u. f. Kießling im Beweiſe der Wahrheit der Ev⸗angel. Luther. Religion ꝛc. S. 177 gedenkt einiger Briefe des Kaiſers an den Herz. Chri⸗ſtoph von Würtemberg, die ſich ebenfalls auf das geſagte bezögen, aus den Beyträgen von A. u. N. T. Sachen i. J. 1757, die ich aber gegenwärtig nicht nachſehen kann, um zu wiſſen, ob ſolche mit dem vorhin ſchon gedachten einer⸗ley ſind, oder nicht. Auch die bey Schelhorns apologia pro Vergerio pag. 72 ſeq. angehängte Stücke, nemlich dieſes Herrn Brief, vom 27. Dec. 1557, worinnen er jenen zu ſich einlädet; eine kurze Erzählung von des Vergerius Unter⸗redung mit ihm an den Herzog von Würtemberg; und des lezteren Brief an den König, zeigen genugſam, wie geneigt ſolcher damals der ev⸗angeliſchen Lehre geweſen ſey. Allem Anſehen nach ſind dieſe Urkunden eben diejenigen, ſo vorher aus Kießling angezeigt ſind.

Schelhorn l) liefert einen Brief von dem Secretarius des H. Hans von Ungnad, namens Gugger, vom 21. Nov. 1561 wo dieſer meldet, daß zu der unter der Preſſe ſeyenden Ueberſetzung des erſten Theils vom neuen Teſtament in die cirüliſche und croatiſche Sprache, einem nicht unbekannten Werke, m) nebſt dem Herzog Chriſtoph von Würtemberg und dem Landgraf Philipp von Heſſen, auch der König Maximilian von Böhmen Vorſchub thue: und bey Cyprian n) ſtehen einige Briefe der beiden Cardinäle, Borromäus und Puteus an den bekannten Stanislaus Hoſias, der damals Nuntius zu Wien war, vom Jahre 1560 da in einem befürchtet wird, der König möge ſich völlig für einem Lutheraner bekennen, daher jenem einige Vorſchriften von ſeinem Betragen gegen dieſen ertheilt werden: der dann auch gegen das Ende dieſes Jahrs viele Hofnung zu Rom machte, den König wieder gänzlich

l) 434. Samml. für die Kirchen= und Gel. Geſch. B. I. S. 288.

m) Man kann davon mit wenigen Seligs Hiſtor. der Augſpurg. Confeſſ. Th. I. S. 778. Raupachs Schrift in Winklers *anecd. hiſt. eccleſ.* St. IX. S. 425, und die in Vogts catal. libr. rar. p. 664 genannte nachſehen.

n) Tabular. eccleſ. Rom. ſaeculi XVI. p. 96. 97. 99. 128 -- 130.

gänzlich zu gewinnen. Ich übergehe auch ſeine bekannte Geſinnung wegen des Kelchs im heiligen Abendmahl. Denn man würde ſagen, daß in Anſehung der erſtern Stücke die Sache zwar nicht zu läugnen ſey, doch aber daraus nicht folge, daß oftgedachter Herr ſeine Geſinnung behalten habe; da es ja eigentlich darauf ankomme, wie er ſich als völliger Regent und Kaiſer betrage. In Betracht des andrrn aber ſey bekannt, daß einer einen Mißbrauch einſehen, und dennoch in allem übrigen bey ſeiner Religion veſt halten könne, wie man aus ſo vielen andern Exempeln der damaligen Zeit wiſſen. Selbſt die Ausdrücke einiger catholiſchen Geſchichtſchreiber, ſo ihn einer Gleichgültigkeit in der Religion beſchuldigen, will ich nicht zu meinem Zwecke brauchen: weil man ſagen möchte, daß ſein Eifer denen noch eifrigern zu gering vorgekommen ſey.

§. 5.

Betragen K. Maximilians gegen die Evangeliſchen in Oeſterreich.

Mein erſter und vornehmſter Grund des Beweiſes von der gütigen Geſinnung Maximilians gegen die Proteſtanten unter ſeiner kaiſerlichen Regierung iſt, daß er den evangeliſch-lutheriſchen Ständen der Oeſterreichiſchen Lande die 1566 zuerſt abgeſchlagene freye Religionsübung 1568 zugeſtanden, auch der Widerſprüche des päbſtlichen Legatens Commen-

mendon ungeachtet, dabey geblieben, und die beyden berühmten Männer, Camerarius und Chyträus hat kommen laſſen, um den neuen Kirchen eine gewiſſe Form zu geben. Ich will dieſes nicht weitläuftig beſchreiben, da Raupach o) alles hieher gehörige vortreflich ausgeführt hat: und nur dieſes bemerken, daß es die ſtärkſte Anzeige von dieſes Herren redlichen Abſichten in dieſem Stücke ſey, daß er hierbey allem innerlichen Zwiſte in ſelbigen hat vorbeugen

o) Am angeführten Orte S. 75, 76, 86 = 110, 122 = 132. Erläutert. Evang. Oeſterr. S. 174 u. f. Kleine Nachleſe zu dem Evangel. Oeſterr. bey der *Presbyterol. Auſtr.* S. 9. Zwiefache Zugabe zum Evangel. Oeſterr. S. 103 u. f. Einen kurzen Auszug davon findet man in Hn. D. Millers ſuccinct. narratione de fatis evangel. relig. in Auſtria S. Ferdin. I. et Maximil. II. Goett. 1783, 4 p. 9 ſeq. Da in der zwoten der hier genannten Schriften S. 165 bemerkt wird, daß Maximilian wenige Neigung gegen die Jeſuiten von ſich habe blicken laſſen, doch nach ſeiner Gütigkeit zu keinen gewaltthätigen Entſchlieſſungen gegen ſelbige geſchritten ſey; ſo kan ich anmerken, daß bey Schannat probat. ad dioeceſ. Fuld. n. 162 p. 364 ein Befehl deſſelben zum Beſten des neuerrichteten Jeſuitercollegii im Fuldiſchen, von 1573 ſich befinde; ſo ſich auf die ebendaſ. S. 363 ſtehende Proteſtation des Fuldiſchen Capitels gegen die Jeſuiten bezieht.

gen wollen. Cyprian p) hat zwar ein Schreiben des Cardinals Commendon an den Hoſius vom 20. November 1568, worinnen er ſolchem meldet, daß der Kaiſer Anfangs auf ſeinen Vorſatz veſt beſtanden, nachher aber auf ſein Anrathen Gott um ſeine Führung in dieſem Stücke angerufen, ſich auch erklärt habe, daß, nachdem Gott ihm ein anderes gezeigt, er ſeinen Entſchluß geändert; wie er dann auch die herbey geholte Sachſen, (nemlich die vorhin genannte beyde Männer) weggehen laſſen, auch den Ständen nach Hauſe zu gehen befohlen; worauf er dieſes alles dem Pabſte ſogleich durch einen Courier zu wiſſen gethan. Ich will zwar dieſen Bericht, mit dem auch das, was Raupach anführt, übereinſtimmt, nicht verwerfen; indeſſen iſt auch dieſe Aenderung des Kaiſers von keiner langen Dauer geweſen, wie der Ausgang dieſer Sache bald gezeigt hat. Dieſem füge ich das kaiſerliche Verbot von Eders heftigem Buche: Evangeliſche Inquiſition bey, wovon aber auch ſchon Raupach q) umſtändlich gehandelt hat; daher ich nur noch anmerke, daß in H. B. S. Kleinen Beytrag zu der Nachricht von Edern r) deſſen

p) Am angeführten Orte S. 485, 486.

q) Evangel. Oeſterr. S. 149, 150. Erläut. Evangel. Oeſterr. S. 228 = 242.

r) In Bartholomäi fortgeſezte Weimar. Anmerk. Samml. I. S. 88 -- 104.

der Verfaſſer ſich anfangs allerley Zweifel über die Richtigkeit dieſes Verbotes gemacht, ſolche aber durch Einſicht des zweiten Theils jenes Buches, der den Titel führt: das güldene Flüs, heben können, ein neuer Beweis von gedachter Richtigkeit aus der Widerlegung der Donawerthiſchen Relation gegeben werde. s) Würde wohl ein Verfolger ein ſolches Verbot haben ergehen laſſen?

§. 6.

In Ungarn. In Anſehung der übrigen Lande wünſchte ich wohl dergleichen Ausführung von des Kaiſers gnädigen Geſinnung gegen ſeine evangeliſche Unterthanen zu haben. Es ſind mir aber die Nachrichten davon gar ſparſam vorgekommen; ob ich wohl nicht zweifle, daß ein anderer hiervon ein mehreres werde nachholen können. Von Ungarn findet ſich weder in der hiſtoria diplomatica de ſtatu religionis evangelicae in Hungaria, t) noch in der unter Lampens Namen

s) In der erſten Ausg. von 1611 befindet ſich die Stelle S. 181, in der an jenem Orte angeführt. aber S. 179 u. f.

t) 1710 fol. welches Buch gemeiniglich Lehmanns actis de pace religioſa beygefügt iſt. Der Verfaſſer davon iſt Biblioth. Cyprian. p. 39 genannt. Ich erinnere mich zwar auch der 1742 in Quart

Namen bekannten hiſtoria eccleſiae Reformatae in Hungaria et Tranſylvania etwas hieher gehöriges, auſſer daß am letztern Orte u) aus einem ungedruckten Buche eines vornehmen Herrn, Bodſulvai, gemeldet wird, mehrgedachter Kaiſer habe auf die an ihn gerichtete Bitte den Bergſtädten Neuſol, Cremnitz, Schemnitz, Altſol und andern 1564 die Religionsübung nach der augsburgiſchen Confeſſion zugeſtanden. Mich. von Iſſelt x) ſagt zwar, er habe auf dem Reichstage zu Presburg 1567 einige, ſo das päbſtliche Anſehen mit allzugroßer Kühnheit angegriffen, geſtraft; einige nicht catholiſche Beamten ihrer Aemter entſetzt, auch dem Stadtrathe befohlen, ſich bey der Proceſſion an dem Frohnleichnamsfeſte einzufinden, als welches das vorige Jahr unterlaſſen worden. Aber aus dieſem läßt ſich noch kein Verfolgungsgeiſt erzwingen. Ich will nicht fragen, ob letzterer Scri-

gedruckten Schrift: Extractus articulorum et diplomat. ſuper religionis negotio in regno Hungariae conditorum etc. Ich habe ſolche aber, da ſie nun ſelten iſt, nicht zur Hand haben können; und der Auszug davon in den Actis hiſtorico-eccleſiaſt. B. VII. S. 158 u. f. liefert nichts hieher gehöriges.

u) p. 122.

x) Hiſtor. ſui temporis, ſo zu Cöln 1602 in Octav gedruckt iſt, p. 101.

Scribent, der ſo entfernt von dieſer Gegend lebte, genaue Nachrichten gehabt habe? ſondern nur bemerken, daß er zu kurz rede, und ohne genauere Anzeige der Umſtände ſich nicht wohl urtheilen laſſe. Können die geſtrafte Perſonen nicht die Gränzen, ſo die Mäßigung des Religionseifers ſetzt, überſchritten, und die Abgeſetzten Verbrechen begangen haben, die ihre Strafe ohne Rückſicht auf Religion, erfordert haben? Geſetzt aber auch, wie der dritte Punkt es anzuzeigen ſcheint, daß alles von einem Religionseifer herzuleiten ſey; ſo will ich gerne zugeben, daß der Kaiſer damals bey dem Antritt ſeiner kaiſerlichen Regierung mehr Härte als vorher gegen die Proteſtanten gezeigt, wie denn wirklich ſeine Geſinnung gegen die im Oeſterreichiſchen in gedachtem Jahr damit übereinkommt: ſo iſt daraus gar kein Schluß auf ſeine ganze folgende Regierung zu machen.

§. 7.

In Böhmen. Wegen Böhmen und der dazu gehörigen Länder lieſet man bey Cyprian y) ein Schreiben des Biſchofs von Olmütz, der in der Anmerkung Wilhelm von Wiczkowiz genannt wird, an mehrgedachten Hoſius vom 19. April

y) Am angeführten Orte S. 432.

April 1567, worinnen er erzählt, daß der Kaiſer auf den Landtagen in Oeſterreich, Mähren, Schleſien und Böhmen deutlich zu erkennen gegeben habe, er ſey der ſtärkſte Beſchützer der Kirchen, des geiſtlichen Standes, und der wahren Lehre; wovon zum Beweiſe angeführt wird, daß er bey ſeiner Anweſenheit zu Brünn ſeine vor einigen Jahren von den Ketzern eingenommene Klöſter den Mönchen wiedergegeben, auch ihm, dem Biſchoffe, geſagt habe, er werde die vornehmſten Stellen in Mähren keinen andern als catholiſchen Perſonen geben, ſo er auch in der That gehalten; und in mehreren Stücken einen ſo guten Willen gezeigt habe, als einem catholiſchen Fürſten gezieme. Ferner habe er zu Troppau in Schleſien einen lutheriſchen Prediger, der ihm, dem Biſchof, vieles zu ſchaffen gemacht, und viele mit ſeinen ketzeriſchen Lehren angeſteckt, das Predigen gänzlich verboten: auch zu Prag den Bemühungen der Schismatiker ſich beſtändig und aufs herzhafteſte widerſetzt. Ich will alles dieſes gern glauben; es ſtößet aber meinen Satz nicht um. Denn zu geſchweigen, daß es keinen Regenten verdacht werden kann, wenn er Perſonen und Sachen ſeiner Religion ſchützt, und vor fremder Gewalt ſicher ſtellt, wie ſolches der Fall bey dem erſten Stücke dieſer Erzählung iſt: ſo ſind die andern Angaben zu allgemein, und laſſen ſich ohne Kenntniß der beſondern Umſtände nicht wohl beurtheilen; und

der

der vorhin angeführte Unterſchied der Zeit läßt ſich auch hieher anwenden: der Vorſicht zu geſchweigen, die der Kaiſer manchmal nach der Lage aller ſeiner Umſtände anwenden mußte. Zu Behauptung meines Satzes aber muß ich, obſchon eigentlich nicht die Aufhebung der Compactaten, doch die nachmalige Freyſtellung der evangeliſchen Religion in Böhmen anführen. Es iſt bekannt, daß die in dieſem Reiche ſeit dem funfzehnden Jahrhundert befindliche ſogenannte Calixtiner, ſo auf dem Gebrauch des Kelchs im heiligen Abendmahl bey den Laien beſtunden, durch den 1433 von den Abgeordneten der baſeliſchen Kirchenverſammlung mit ihnen geſchloſſenen, und gedachten Namen führenden Vertrag gehalten waren, den Pabſt für ihr Oberhaupt zu erkennen, und auſſer dieſen ihnen zugeſtandenen Punkt bey der catholiſchen Religion zu verbleiben. Weil aber über dieſen Vertrag viel Streit zwiſchen den römiſchen Stuhl und den Calixtinern eintrat, und jeder Theil dem andern Schuld gab, ſolchen nicht gemäß gehandelt zu haben, ſo wurde ſelbiger bey den durch die Reformation in Böhmen indeſſen ſehr geänderten Religionsumſtänden auf dem Landtage zu Prag 1567 völlig aufgehoben, welches Glafey z) und Köhler a) unrichtig

 dem

z) Pragmatiſche Geſchichte der Crone Böhmen, S. 517. Hierauf bauet er ſein Urtheil von der

zwar

dem Kaiſer Maximilian ſelbſt zuſchreiben; als welcher ohne Zweifel dieſen Ausdruck von einer ausdrücklichen Sanction verſtehen. Denn Balbinus b) ſagt deutlich, daß ſolches von den Ständen mit des Kaiſers Nachſicht geſchehen ſey; und Stransky c) redet auch nur von einem Schluſſe der Stände. Wenn nun Carpzov d) bey dem, von letzterem Schriftſteller gedachten, gegen die Uebertreter der Compacten 1568 ergangenen kaiſerlichen Edicte anmerkt, daß der Kaiſer dadurch gegen ſeine zu gemeldeter Aufhebung gegebene Einwilligung gehandelt habe, ſo läugnet zwar der Herr Prior [illegible] Sex-

zwar dem Anſehen nach widrigen, in der That aber vortheilhaften Wirkung dieſer Aufhebung, ohne zu bedenken, daß die Freyſtellung der evangeliſchen Religion erſt acht Jahre hernach, und nach dem indeſſen 1568 herausgekommenen, von ihm aber verſchwiegenen Edicte, erfolgt ſey. Seinem Urtheile iſt indeſſen Rieger in der Hiſtorie der böhmiſchen Brüder St. XVI. S. 880. u. f. beygefallen.

a) Münzbeluſtigung, Th. I. S. 306.

b) Epitom. rer. Bohem. p. 600.

c) De republ. Bojema, p. 515 Tom. II. von Goldaſts commentar. de regni Bohem. juribus, der Schminckiſchen Ausg.

d) Religionsunterſuchung der Böhmiſch- und Mähriſchen Brüder, S. 227, 228.

Sexſtetter e) dieſe Einwilligung, indem derſelbige bey jenem Vorgange nur nachgeſehen habe, auch von einem ſo friedfertigen Herren nicht zu vermuthen ſey, daß er, wenn er eingewilligt, ein ſo ſcharfes Edict würde gegeben haben. Doch laſſen ſich beyde wohl ſo vereinigen, daß jener von einer ſtillſchweigenden, dieſer aber von einer ausdrücklichen Einwilligung (conſenſu tacito vel expreſſo) redet. Der Mangel der letztern hat wohl mit veranlaßt, daß er ſich zu ermeldetem Befehl hat bewegen laſſen.

§. 8.

Fortſetzung von Böhmen.

Es geſchahe aber auf dem Landtage 1575, daß die evangeliſche Stände bey dem Kaiſer ſich über die ſeit mehreren Jahren erlittene Bedrückungen in der Religion beklagten, und um Erlaubniß baten, um das ihnen aufgebürdete zu widerlegen, ihr Glaubensbekenntniß verleſen zu dürfen. Ihr König Maximilian wollte aber ſolches nicht zugeben, bis er von den vielen Secten unter ihnen, und den Perſonen, ſo ſolches Bekenntniß unterſchrieben, genugſame Nachricht erhalten hätte. Daher vereinigten ſich nun die indeſſen den Proteſtan-

e) Beyträge zur böhmiſchen und mähriſchen Brüderhiſtorie, Prag, 1781, 8. S. 137. not. 5.

teſtanten näher gekommene Caliptiner, und die eigentlich ſogenannte böhmiſche Brüder zu einer ſolchen Schrift, welche auch dem Kaiſer überreicht, und vor der Reichsverſammlung öffentlich verleſen wurde; von welcher Confeſſion Carpzov f) und Köcher g) umſtändlicher handeln. Und hierauf ertheilte der Kaiſer allen, ſo ſich zu ſelbiger bekannten, die Religionsfreiheit; wie Stransky h) dieſes alles erzählt: wobey ich nicht nöthig habe, die Stellen der ſpäteren Schriftſteller, als des Regenvelſcius, Comenius und anderer anzuführen. Damit man indeſſen des Stransky Nachricht von den Wirkungen dieſer übergebenen Confeſſion nicht vor zu neu halte, ſo will ich ein unbezweifeltes Zeugniß davon anführen. Dieſes giebt nemlich des Kaiſers Sohn und Nachfolger Rudolph II. in den bekannten böhmiſchen Majeſtätsbriefe von 1609 auch mit Beziehung auf deſſen eigenhändigen Schreiben. i) Ja ſchon vorher ſchreibt ſolches der berühmte Staatsmann Hubert Languet unter dem 5. September 1575 aus Prag an ſeinen Herrn, den

f) Am angeführten Orte S. 290=317.

g) Biblioth. ſymbol. p. 546=549. Vergl. p. 97, 98.

h) Am angeführten Orte S. 515, 516.

i) Unter den Urkunden T. II. von Goldaſts genannten Buche S. 367, 370.

den Churfürſt Auguſt von Sachſen. k) H. Sexſtetter l) führt, mit Beziehung auf des H. Pelzels böhmiſche Hiſtorie, an: es wäre dieſe Vergünſtigung leicht zu erhalten geweſen, da Maximilian wohl geſehen habe, daß er ohne ſelbige von den böhmiſchen Ständen, in Anſehung der geforderten Geldſummen, wenig erhalten würde, welches auch mit den Languetiſchen Nachrichten übereinkömmt. Ich glaube aber nicht, den Einwurf befürchten zu dürfen, daß auf dieſe Art eine aus einem politiſchen Beweggrunde zugeſtandene Religionsfreiheit keinen Beweis vor die gute Geſinnung des Kaiſers gegen die Evangeliſchen liefern könne. Denn nicht zu gedenken, daß dieſes Herrn gedachte Geſinnung aus ſo vielen andern Thaten zu deutlich hervorleuchte, und alſo hier ein Beweggrund mit dem andern wohl beſtehen könne; ſo konnte ſelbiger dieſer Umſtände ſich bedienen, die Schwierigkeiten zu überwinden, die ihm in dieſem

k) Epiſt. ſecret. ſo der R. von Ludewig zu Halle 1699 drucken laſſen, L. I. P. II. p. 122 mit Beziehung auf S. 74, 92, 124, wo der ein und funſzigſte Brief einige Tage früher, als der gleich vorherſtehende, gegeben iſt; an welchen Stellen die vor der zugeſtandenen Freiheit vorgekommene Bewegungen gemeldet werden.

l) Am angeführten Orte S. 137.

dieſem Stücke von den Feinden der Evangeliſchen in den Weg gelegt wurden.

§. 9.

In Schleſien. Von Schleſien ſind mir die Nachrichten ſparſam und zum Theil nur zu allgemein vorgekommen. In der 1707 gedruckten Schrift: Religionsfreiheit der evangeliſchen Schleſier, m) wird nur überhaupt erzählt, der Kaiſer habe den ſchleſiſchen Ständen bey der eingenommenen Erbhuldigung ausdrücklich verſprochen, ſie bey dem Religionsfrieden unverletzt zu erhalten: und daß in dem von Rudolph II. ihnen ertheilten Majeſtätbriefe gemeldet werde, daß die Proteſtanten ſchon unter ſeinem Herrn Vater von allen dem, von jenem ihnen zugeſtandenen, im Beſitze ſchon geweſen, und K. Rudolph beym Antritt ſeiner Regierung es ſo gefunden hätte. In der 1708 erſchienenen fernerweiten Deduction der eben genannten Religionsfreiheit n) wird aus des

m) In dem 1708 Fol. zuſammen gedruckten Actis publicis von der evangeliſchen Schleſier Religionsfreiheit, S. 7, 9, in welcher Sammlung auch der ſchleſiſche Majeſtätsbrief ſich befindet.

n) In eben dieſer Sammlung S. 13, 14, der einzelnen Ausg. Denn ſie ſind hernach auch in den Lehmann. ſupplet. et contin. gekommen.

des Henelius Breslograph. p. 54, und Schickfuſens ſchleſiſcher Chronik, Th. III. S. 78, erzählt, als die evangeliſche Prediger zu Breslau den König Maximilian am 28. December 1563 bewillkommet, habe ihnen deſſen Kanzler, Ulrich Zaſius, auf ſeinem Befehl angedeutet, ſolcher ſey mit der ihm ſchon vorher bekannten und ihm von jenem vorgetragenen Nachricht von dem Zuſtande ihrer Kirche, Lehre und ſtillen Leben wohl zufrieden, und werde ſie, wenn ſie ſich ferner ſo betragen würden, ſich empfohlen ſeyn laſſen, und in ſeinen Schutz nehmen: nur ſollten ſie keine Ketzereyen, und beſonders die Schwenkfeldiſche, unter ſich einreiſſen laſſen. Ferner heißt es allda aus des Alurius Glaciographia p. 365, daß, als ein Prediger zu Glatz, ſo zwar unter böhmiſcher Gerichtsbarkeit, doch im Bezirke von Schleſien gelegen, Andreas Eiſinus, zu einer gleichen Stelle nach Iglau berufen worden, der Kaiſer unter dem 18ten Januar 1572 an den glatziſchen Landeshauptmann geſchrieben habe, ſelbigen Prediger vorzuſtellen, daß er in ſeiner damaligen Stelle, zu Beförderung des Reichs und Lobes Gottes ferner bleiben möge; welches ein Beweis ſey, daß er fromme evangeliſche Prediger nicht aus ſolcher Gegend hinweg laſſen wollen. Und endlich lieſet man, mit Beziehung auf Rörels ſchleſiſche Chronik S. 540, die Stadt Sagan ſey mit dem Abte daſelbſt wegen der Pfarrkir-

che

che in einen Streit gerathen, und habe daher um eine kaiſerliche Commiſſion gebeten; dieſe wäre ihr zwar abgeſchlagen, und die Kirche dem Abte zuerkannt, doch auch vom Kaiſer reſcribirt worden, er ſey zufrieden, daß die Stadt die Kirche, ſo ſie innen hätte, erweitern, und darinnen ihre Ceremonien halten möge, zu welcher Erweiterung der Abt alle mögliche Beförderung mit Fuhren und auf andre Art unverweigerlich erzeigen ſolle; damit auf allen Seiten Friede und Einigkeit erhalten werde. Der ungenannte, aber durch ſeinen Vortrag gar zu kennbare Verfaſſer der 1708 in Octav zuerſt gedruckten ſchleſiſchen Kirchenhiſtorie o) weiß weiter nichts zuzuſetzen, als daß die Stadt Großglogau 1565 die Erlaubnis bekommen habe, in dem nahe gelegenen Dorfe Beuſte die Religion frey auszuüben. Ich würde aber mehrere und genauere Nachrichten haben mittheilen können, wenn ich die neuern Werke, ſo Fibiger, Roſenberg, Henſel, und andre von der ſchleſiſchen neueren Kirchengeſchichte geliefert haben, hätte zur Hand haben können.

§. 10.

o) S. 171 der zwoten Ausg. von 1715. Ob in dem hernach gefolgten zweiten Theile dieſes Buchs ſich etwas näheres finde, kann ich nicht ſagen, da er mir nie zu Geſichte gekommen und jetzo ſehr ſelten iſt.

§. 10.

Des Kaiſers Bemühung wegen der Ruhe in andern Reichen; und zwar in Frankreich.

Ich komme zu dem zweiten Grunde der Vertheidigung des Kaiſers, den ich aus ſeinen Bemühungen hernehme, in andern europäiſchen Staaten, wo damals ſo große und blutige Staats- und Religionsbewegungen entſtanden waren, die Ruhe durch gründliche Vorſtellungen zu befördern. Die damaligen Umſtände von Frankreich ſind bekannt; und da der Hof 1568 einen neuen Hugonottenkrieg angefangen hatte, um den Prinzen von Conde mit ſeinem ganzen Anhange aus dem Reiche zu entfernen, und es dahin zu bringen, daß nur die catholiſche Religion im Reiche gelten ſollte; und vom Kaiſer verlangte, er möchte verhindern, daß den Hugonotten keine Hülfe aus Deutſchland zugeführt würde: ſo gab ſelbiger dem Geſandten bey deſſen Rückreiſe am 16. October 1568 eine vortrefliche Antwort mit, welche Schardius p) bekannt gemacht hat, und woraus Thuanus q) einen Auszug liefert. Er ſtellt darinnen nicht nur überhaupt den Scha-

p) Epit. rerum ſub Maximil. geſt. in ſeinen ſcriptor. rer. German. T. IV. p. 106, 107 der Ausg. von 1673.

q) Hiſtor. ſui temp. T. I. p. 905 der Ausg. von 1625.

den aller innerlichen Unruhen vor, ſondern bemerkt auch beſonders, daß man dieſen Krieg als eine Aufhebung der vorher zum Beſten der Proteſtanten ergangenen Religionsedicte anſehen dürfte; daher es auch ſo viel weniger Nutzen ſchaffen werde, wenn er verbieten wolle, daß niemand aus Deutſchland den Proteſtanten in Frankreich zu Hülfe ziehen ſolle. Als auch der König Heinrich III. bey ſeiner Rückreiſe aus Polen den Kaiſer beſuchte, gab ihm ſelbiger den beſten Rath, ſein Reich zu beruhigen, und führte unter andern an, was der deutſche Religionsfriede zu deſſen Beſten bewirkt habe. r) Da er nun beidemale den Königen in Frankreich zu erkennen gab, daß ihm wohl bewußt ſey, wie großen Antheil die Religion an den unglücklichen franzöſiſchen Verwirrungen Theil habe, ſo kann ich unmöglich denken, daß, wenn er ein Verfolger der Proteſtanten geweſen, es ſich würde haben ſehr angelegen ſeyn laſſen, ſeinen Rath von dieſer Seite zu ertheilen: und da er es in dieſem Stücke in Deutſchland nicht ändern können, ſo würde ihm die Beruhigung Frankreichs wohl gleichgültig geweſen ſeyn, wenn nur deſſen damaliger Zuſtand die Ausrottung der ev-

ange-

r) Ebendaſelbſt T. II. p. 67. In Daniels Geſchichte von Frankreich, auch ſelbſt in vielen damaligen proteſtantiſchen Schriften.

angeliſchen Religion in demſelbigen nach ſich gezogen hätte.

§. 11.

In den Niederlanden.

Und eben ſo muß ich in Anſehung der niederländiſchen bekannten Unruhen, die unter ihm zum Ausbruch kamen, urtheilen. Ich will mich hier darauf berufen, daß er auf den Brief des Königs von Spanien, worinnen dieſer wegen gedachter Sache harte Klagen geführt, im September 1566 zur Antwort gab, wie ihm dieſe Bewegungen ſehr bedenklich ſchienen, und ein gnädiges Bezeigen des Königs das beſte Mittel, ſolche zu ſtillen, ſagen würde; wobey er ſich erbot, die Vermittelung zwiſchen ſelbigem und ſeinen Unterthanen zu übernehmen, wie der unter dem Namen **Ernſt Eramund** gemeiniglich angeführte Schriftſteller s) auch **Burgundus** t) (der jedoch die letzte Worte wegläßt, ob er ſchon den Inhalt des Schreibens etwas ausführlicher vorträgt) melden.

s) Hiſt. de orig. mot. Belgic. p. 226 der Ausg. von 1641 in 12. Wie über dem wahren Verfaſſer dieſes Buchs geſtritten wird, ſo deucht mir, daß die Bemerkung vom Clement biblioth. cur. et crit. T. VII. p. 100 gnugſam ſey, es dem Hotemann abzuſprechen; wo auch überhaupt von dieſer Schrift nachzuſehen iſt.

t) Hiſt. Belg. p. 150 der Hall. Ausg.

melden. Eben dieſes trug er, nach dem Zeugniß des Strada, u) der damaligen niederländiſchen

(u Decad. I. de bello Belg. p. 227, 311, 281, 231 der Leidenſch. Ausg. von 1645. Nach dem Zeugniſſe des Reidanus annal. Belg. p. 7, des Paulinus eines gleichzeitigen Geſchichtſchreibers, hiſt. Belg. 1663. 8. p. 394, und des von Iſſelt hiſtor. ſui temp. p. 164 hat der Kaiſer 1568 in dieſer Sache ſeinen Bruder Carl an dem König von Spanien abgeſchickt, den Strada nicht nennet. Offenhaus in dem zwar ohne Anzeige der Beweiſe, doch gewiß aus den beſten Quellen und ſehr accurat geſchriebenen compend. hiſt. Belg. p. 70, gedenkt einer doppelten Bemühung des erſtern, erſt durch einen von ihm nicht genannten Geſandten, und hernach durch ſeinen Bruder; wie auch Meurſius am anzuführend. Orte S. 42, 50 dieſen Unterſchied macht. Vielleicht giebt Wagenaars niederländiſche Geſchichte eine noch gewiſſere Auskunft, ſo ich aber gegenwärtig nicht bey der Hand habe; und H. Coxe am anzuf. Orte gedenkt nichts davon. Der bekannte Schwarzburg. Geſchichtſchreiber Jovius meldet ſowol in den chron. Schwartzb. in Kreyſigs ſcript. R. G. T. I. p. 687 als auch in der vom R. Weber zu Gieſſen 1720 edirten beſondern Nachricht von den ſo bekannten Graf Günther von Schwarzburg S. 51, daß der Kaiſer ſolchem Herrn 1568 mit dem Auftrage, einen Frieden zu vermittlen, obſchon mit vergeblichem Erfolge, in die Niederlande abgeſchickt habe. Ich kann mich nicht beſinnen, dieſes in einem nieder-

diſchen Gouvernantin, Margareta von Parma und den ſchon verbundeten Niederländern im October gedachten Jahres an, ſprach auch 1568 für ſelbige, auf Bitte des Prinzen von Oranien, bey dem Könige; daher ganz begreiflich iſt, wie ſie verſchiedentlich auf ihn zu zeitiger Beylegung der Streitigkeiten, ja wohl gar auf ſeine Landesherrſchaft, ihr Augenmerk gerichtet haben. Daher, und aus der Verbindung mit Deutſchland, kam auch ihre Vorſtellung an den Kaiſer und das deutſche Reich auf dem Reichstage zu Speier 1570, x) wo ſie zwar nichts

niederländiſchen Schriftſteller der damaligen Zeit, ſo fleißig ich auch geſucht, geſunden zu haben: ich trage aber billig Bedenken, es in Zweifel zu ziehen, da der Verfaſſer aus guten Schwarzburgiſchen Urkunden geſchrieben hat. So iſt ja aber dieſer Gräf nicht in Spanien geſchickt worden, wohin doch nach den andern Nachrichten der andere Geſandte abgegangen iſt.

x) Schon 1566 waren nach des Paulinus Berichte am angeführten Orte S. 131, von den Niederländern an den Kaiſer und das deutſche Reich auf dem augsburgiſchen Reichstage, wegen ihrer Bedrückungen, Vorſtellungen geſchehen. Die zu Speier 1570 übergebene Schrift: Libellus ſupplex etc. iſt wieder gedruckt in den Miſcellan. Groning. nov. T. VIII. P. II. p. 577 ſeq. wo auch 721 ſeq. eine ähnliche vorkommt.

nichts ausrichteten, weil der König in Spanien und die meiſten catholiſchen Stände die Sache hier nicht wollten vornehmen laſſen; doch ſagt wenigſtens Meurſius, y) daß der Kaiſer zu ihrem Beſten geneigt geweſen, und nur durch jene, etwas für ſie zu thun, ſey abgehalten worden. Endlich iſt auch die durch ihn 1575 zu Breda angeſtellte Friedensconferenz bekannt, welche ſich aber wegen Härte der Spanier zerſchlug. z) Man

y) Guilielm. Aur. p. 63 der Ausg. von 1638. Die Vermuthung des H. Toze Th. 34 der allgemeinen Welthiſtorie, worinnen die niederländiſche Geſchichte bis 1648 geliefert wird, S. 244, daß die neue Schwägerſchaft den Kaiſer abgehalten habe, ein dem Könige von Spanien ſo unangenehmes Geſuch anbringen zu laſſen, will ich zwar nicht gänzlich verwerfen; ich kann aber doch dieſe Urſache nicht als die einzige anſehen, warum es mit dieſem Geſchäfte nicht beſſer fort gewollt hat. Was ich oben geſagt, bezeugt ſowol Hooft Neederlandſch. Hiſtoor. S. 201 der Ausg. von 1642 als Iſſelt am angeführten Orte S. 206. Die erſte Anbringung war ja auch wirklich geſchehen.

z) Hiervon handeln, auſſer den allgemeinen Scribenten von dem niederländiſchen Kriege, kurz, Pontanus hiſtor. Gelr. p. 922, 923, weitläuftiger Haräus annal. Brabant. T III. p. 219-222. Meurſius am angeführten Orte S. 136-141. Iſſelt am oben angeführten Orte S. 420-426. Des letztern von Buder bibl. hiſtor. T. I.

Man könnte zwar ſagen, daß bey allen dieſen bloße politiſche Abſichten zum Grunde gelegen hätten, um nemlich dem ihm ſo nahe verwantem Könige durch Endigung dieſer ſo weit ausſehenden Händel, und Erhaltung ſo wichtiger Länder, einen wahren Dienſt zu erzeigen, und die Unruhen von den deutſchen Gränzen zu entfernen. Sollte aber wohl ein Verfolger der Proteſtanten bey einer Sache, wo die Religion offenbar einen ſo großen Antheil hatte, nicht gern geſehen haben, daß dieſe gänzlich aus den Niederlanden wären vertilgt worden, es möchte auch durch die ärgſte Zerrüttungen haben geſchehen müſſen? Zumalen, wenn man mit dem Verfaſſer der §. 2 angeführten Abhandlung a) dem Kaiſer eine Staatseiferſucht gegen Spanien zuſchreiben will, daher es, nach dem

T. I. p. 524 angeführte hiſtoriam rer. memorab. in Belg. etc. ſo bis 1597 gehen, und 1597 auch 1612 gedruckt ſeyn ſoll, kann ich nach allen Umſtänden vor kein beſonderes Buch halten. Bloß ein paar Druckfehler in gedachten Jahren mögen dieſen gemachten Unterſchied veranlaßt haben.

a) Von den Oeſterreichiſchen Hausmaximen S. 158. Hooft am angeführten Orte S. 452 verſichert, gute Nachricht zu haben, daß der Prinz von Oranien, als er des Kaiſers Tod vernommen, geſagt habe, er habe an ihm einen Vater verloren.

Ausdrucke dieſes Scribentens, gekommen ſey, daß er den Spaniern in den Niederlanden eine ſolche Haushaltung verſtattet habe, als wenn dieſe Staaten mit dem deutſchen Reiche gar keine Gemeinſchaft hätten. Ich weiß zwar nicht, wie ein ſolches Betragen aus einer Eiferſucht ſich erklären laſſe. Denn die Wirkung davon wäre allenfalls geweſen, daß Maximilian gern geſehen hätte, wenn die Niederlande ſich von Spanien los gemacht hätten. Dieſes ſuchte er ja aber durch ſeine friedliche Unterhandlungen zu verhindern; (wie er dann auch ohne Zweifel in dieſer Abſicht 1566 verboten hat, daß keine Deutſche gegen Spanien dienen ſollten,) und kann alſo dieſe Eiferſucht nicht im höchſten Grade ihn beſeelt haben. Oder ſollte er durch Begünſtigung dieſes Abfalls, zu einer Zeit, wo in der ſpaniſchen Linie keine häuſige Erben waren, und er alſo einige Hofnung haben konnte, daß deren Beſitzungen an die deutſche öſterreichiſche Linie zurück fallen würden, ſelbige um jene habe bringen wollen? Auch dem Gedanken, er habe gedacht, dieſe Lande bey einer ſolchen Revolution ſogleich an ſich zu bringen, ſtehen, meines Erachtens, gedachte Bemühungen zum Frieden im Wege. Geſetzt aber, das Urtheil des vorgenannten Scribentens ſey richtig, ſo hätte er ja, als ein Verfolger, den Ruin der Proteſtanten mit allen Verheerungen dieſer Gegenden ruhig anſehen, und alsdann doch

ſeinen

ſeinen Wunſch erreichen können. Und warum will man ihm wegen der Niederlande ſo üble Abſichten beymeſſen, da er wegen der inneren Ruhe von Frankreich ſo ſehr bemüht war, wie ich oben bewieſen habe, welches Reich ja nicht zu Deutſchland gehörte, und wofür er noch ſorgte, nachdem ſein Schwiegerſohn, K. Carl IX. ſchon todt war? Hat er alſo in Anſehung der Niederlande nicht alles gethan, was da hätte geſchehen ſollen, ſo lag ſolches allein in der damaligen Beſchaffenheit des deutſchen Reichs, und den widrigen Abſichten der catholiſchen und proteſtantiſchen Stände ſelbiger Zeit gegen einander. Ich übergehe ſeinen Brief an den Herrn von Schwendi von 1572, wo er in den ſtärkſten Ausdrücken ſein äuſerſtes Misfallen über die Bluthochzeit und über die blutige Tiranney der Spanier in den Niederlanden bezeugt, und der gar nicht aus der Feder eines Verfolgers kommen kann; da derſelbe gar zu bekannt iſt. Bey dieſer Gelegenheit merke ich an, daß der berühmte engliſche Geſchichtſchreiber Camden b) dieſen Kaiſer einen um die Königin Eliſabeth und die engliſche Nation wohl verdienten Herrn, und Johnſtonus c)

 einen

b) Annal. rer. Angl. regn. Elizabetha p. 293. der Ausg. von 1677.

c) Hiſtor. rer. Britann. p. 40.

einen mit erſterer in genaueſter Verbindung ſtehenden Herrn nenne. Sollte er wohl, wenn er die Proteſtanten ſo ſehr gehaſſet, dieſe, allen damals lebenden eifrigen Catholicken ſo unangenehme Perſon, einer ſo guten Geſinnung gegen ſie werth gehalten haben? Wollte man ſagen, er hätte ſelbige aus ähnlicher Urſache ſo ſehr geſchätzt, als der Pabſt Sixtus V. ſo müßte man eine ſolche angeben. Denn die vorhin angeführte, von den Folgen ſeiner Eiferſucht gegen Spanien, dürfte die Probe nicht aushalten. Ich übergehe die von ihm betriebenen Heyrathsvorſchläge zwiſchen ihr und ſeinem Bruder Carl; d) und kann wenigſtens nicht glauben, daß er gehoft habe, die Königin würde, wenn ſelbige zu ſtande kämen, mit ihrem Reiche zur römiſchen Kirche zurückkehren.

§. 12.

Sein Verhalten gegen die proteſtantiſche deutſche Erz- und Biſchöffe.

Ich komme nun zu dem dritten Grunde meines Satzes, den ich aus dem Betragen des Kaiſers in Anſehung der evangeliſchen Erz- und Biſchöffe in Deutſchland hernehme. Es iſt bekannt,

d) Camden am angeführten Orte S. 97, 128-131, wo beſonders das Ende dieſer Erzehlung merkwürdig iſt. Vergl. Rapin Thoyras hiſt. d'Anglet. T. VI. p. 249, 250.

kannt, daß dem Religionsfrieden von 1555, der ſogenannte geiſtliche Vorbehalt vom damaligen römiſchen Könige Ferdinand I. ſey eingerückt worden, vermöge deſſen ein Erz- und Biſchof, der zur evangeliſchen Religion treten würde, ſeiner Stelle verluſtig ſeyn ſollte; die Proteſtanten aber deſſen Unverbindlichkeit auf ihrer Seite behauptet haben. Daher kam es, daß ſelbige gleich bey dem erſten Reichstage, den Maximilian als Kaiſer 1566 zu Augsburg hielte, bey ihm baten, daß in dem Reichsabſchiede gedachter Vorbehalt möchte abgeſchaft werden: und als er darauf antwortete, daß ſolches ohne Zuſtimmung der catholiſchen Stände, ſo veſt darauf beſtünden, nicht geſchehen könnte, und vielmehr rieth, dieſen Punkt auf weitere Verhandlungen wegen der Religionsvereinigung auszuſetzen, auch in dem Abſchied nichts davon erwähnt wurde; ſo übergaben einige evangeliſche Grafen dem Kaiſer eine Supplik, des Innhalts, daß dann doch wenigſtens die bey den Stiftern neuerlich eingeführte Statuten und Eidsformeln möchten abgeſchaft werden, wodurch den evangeliſchen Fürſten und Grafen, und der unmittelbaren Reichsritterſchaft der Weg verſperret war, Canonicate zu erlangen; worauf aber keine Antwort erfolgte. Auf dem Churfürſtentage, wegen einer römiſchen Königswahl zu Regensburg 1575, regten ſich die drey weltliche Churfürſten und die evangeliſche Gra-

 ſen

ſen wegen gedachter Puncte von neuem; die kaiſerliche Antwort aber gieng dahin, daß er in dieſer die catholiſchen Stände angehenden Sache, nichts vor ſich allein thun könne. Auch auf dem Reichstage eben daſelbſt von 1576 ward vergebens deswegen gehandelt, und die catholiſchen Stände beſchwerten ſich darüber, daß die Proteſtanten, dem gedachten Vorbehalte zuwider, verſchiedene hohe Stifter beſäſſen: und da im Reichsabſchiede gar nichts von der Religion gedacht wurde, ſo blieb auch jene Sache unausgemacht. a) Ob alſo nun gleich der Kaiſer nicht vor ſich allein, und ohne die catholiſchen Stände, den Proteſtanten willfahren konnte, ſo brauchte er doch gegen die Biſchöffe dieſes Theils alle Gelindigkeit; und da ſie keine päbſtliche Beſtätigungsbullen aufzeigen konnten, ſo gab er ihnen durch gnädige Schreiben die Erlaubniß, auf gewiſſe Jahre, die zu ihrem Stifte gehörige Reichslehen und Rechte zu beſitzen, doch daß ſie die päbſtliche Beſtätigung beybringen ſollten. So ertheilte er 1574 ein Patent an die Landſtände des Erzbißthums Bremen, worinnen er dem poſtulirten Erzbiſchof Henrich, aus dem Hauſe Sachſen,

a) Dieſes alles iſt mit genauer Anführung der Quellen weiter ausgeführt worden in der vortreflichen unter dem Vorſitze des H. HR. Häberlins zu Helmſtädt 1755 gehaltenen Diſſertation des H. Fricks, S. 54=59.

Sachſen-Lauenburg, das vorher ſchon ertheilte Indult verlängert, um das Erzſtift urlaubsweiſe innen zu haben. b) So geſchahe 1567 mit ſeiner Einſtimmung die Anſetzung des churbrandenburgiſchen Prinzens Joachim Friedrich zum Adminiſtrator von Magdeburg; und als nach ſeiner 1570 erfolgten Heyrath der Pabſt Pius V. alles that, um ihn das Erzſtift zu entziehen, und dem Kaiſer anlag, ihn deſſen zu entſetzen, ſo ſchob ſelbiger die Sache in die Länge. c) Des beſondern Vorfalls unter ihm mit dem 1566 nach Halberſtadt poſtulirten zweijährigen braunſchweigiſchen Prinzen Heinrich Julius nicht zu gedenken; d) weil doch ſelbiger ſich damals noch nicht zur evangeliſchen Religion bekennen könnte, ob er ſchon ſolches in der Folge gethan hat. Konnte alſo der Kaiſer damals in dieſem Stücke nicht die Wünſche der Proteſtanten erfüllen, ſo erleichterte er ihnen doch die Sache nach Vermögen, ob er ſchon wußte, daß die Biſchöffe aus ſolchem Theil keine

b) H. von Holtze diſſ. de ſtatu juribusq. epiſcoporum German. Aug. Conf. etc. Jena, 1752. p. 29.

c) Frick am angeführten Orte S. 93, 94.

d) Frick S. 97, 98. Holtze S. 15-17, wo aber S. 16 der Name Maximilian, durch ein Verſehen, ſtatt Rudolph ſteht.

ne päbſtliche Bekräftigungen erhalten würden. Und würde er, wenn er ein Verfolger geweſen wäre, bey den damaligen zahlreichen catholiſchen Stimmen auf den Reichstägen ſich jenen nicht mit mehrerem Eifer, zumal bey der erſten Veränderung dieſer Art unter ſeiner Regierung, widerſetzt haben? Unter ſeinem Herrn Vater waren zwar ſchon einige Stifter in proteſtantiſche Hände gekommen, und man findet nicht, daß er ſich deshalben ſehr gereget habe. Aber dieſes iſt aus verſchiednen Zeitumſtänden gar begreiflich; und der Sohn that doch gewiß mehr zur Begünſtigung der Proteſtanten in dieſem Stücke; daher er alſo vor jenem desfalls einen groſen Vorzug hatte; und nicht eingewendet werden kann, mein Beweis bewieſe zu viel, und ſey daher nicht gültig.

§. 13.

Klage gegen ihn, in Anſehung ſeines erſten Reichstages überhaupt.

Da ich nun hoffe, durch das bisher angeführte den Ungrund der auf den Kaiſer geworfenen Beſchuldigung gnugſam gezeigt zu haben, ſo muß ich auch nun auf die §. 2 vorgetragene Einwürfe antworten, woraus der Beweis davon ſich ergeben ſoll. Das auf dem Augsburgiſchen Reichstage 1566 (welcher Ort und Zeit nicht einmal allda angegeben wird) Vorgegangene findet ſich umſtändlich bey Lehmann,

mann, e) und aus dieſer und andern Quellen in einem Auszug nicht nur bey Struven f) ſondern auch viel umſtändlicher bey Herrn HR. Häberlin g) worauf ich mich hier berufen muß, weil dieſe Sache ſich unmöglich hier auf ein Paar Blätter zuſammen ziehen läßt. So viel ſieht man aus allem, daß ſämmtliche von beyden Seiten, der proteſtantiſchen nemlich und der catholiſchen, vorgetragene Beſchwerden keine Sache waren, ſo der Kaiſer vor ſich allein abthun, und worinnen er bey dem beſten Willen den Proteſtanten ſogleich zu Gefallen ſeyn konnte. Selbige klagten beſonders, daß, gegen den Religionsfrieden, ihre Glaubensgenoſſen an vielen Orten gewaltige Bedrängungen leiden müßten; und die Catholiken klagten, daß jene in Anſehung der geiſtlichen Stifter dem Frieden zuwider handelten. Letzteres kam auf die Frage von der Gültigkeit des geiſtlichen Vorbehalts an, wovon die Catholiken nicht abgehen, und den erſten nicht vor verbindlich halten wollten, wie ſie dann auch gleich anfangs ſo gedacht hätten.

In

e) Act. pac. Relig. B. I. S. 90 = 117 der Ausg. von 1707.

f) Hiſtorie der Relig. Beſchwerd. Th. I. S. 293 = 309.

g) Neueſte deutſche Reichs = Geſch. Th. VI. S. 159 = 186.

Im erſten Stücke aber kam es theils auf die Auslegung des Friedens, theils auf locale Untersuchungen an, und dieſe, wenn auch die proteſtantiſche Klagen an ſich noch ſo gegründet waren, ließen ſich doch nicht ſogleich ausführen. Wie war nun der auf beyden Seiten zum Frieden rathende Kaiſer im Stande, hierinnen vor ſich allein zu verfahren, da es die Rechte beyder Partheyen betraf, und kein Theil von den angenommenen Sätzen nachgab, ſondern ſeine Rechtsſache für gegründet hielte; die Unterſuchungen aber Zeit bedurften? Er verſprach die Abthuung der Particularbeſchwerden; aber wie ſchwer und langſam mußte es damit hergehen, wenn man bey dem eben geſagten ſich die damaligen Zeiten, und die Geſinnung beyder Theile gegen einander vorſtellt? Wo alſo gefehlt iſt, ſo iſt doch allemal die Schuld davon nicht blos auf den Kaiſer, ſondern auf ſo viele andre zu legen; und auch gegen dieſe nicht in allen Stükken ſogleich das Urtheil zu fällen. Wären von einigen, in den evangeliſchen Beſchwerden enthaltenen Punkten genauere Nachrichten der damaligen Zeit vorhanden, ſo würde ſich noch beſſer davon urtheilen laſſen: wie denn auch der Kaiſer an einer Antwort in Anſehung der mandatorum ſ. c. es nicht fehlen ließ.

§. 14.

§. 14.

Ob er ein Feind der Reformirten geweſen?

Nun heißt es aber ferner, daß er ſich die Trennung unter den Proteſtanten zu Nutze gemacht habe, worauf der bekannte Vorfall mit dem Churfürſten Friedrich III. erzählt wird. Vor Erlangung der kaiſerlichen Würde ſuchte er gewiß der Trennung der Proteſtanten, wozu ſich damals ſchon ſo vieles anließ, Einhaltungung zu thun, wovon man nur bey Raupach h) nachſehen kann. Nachher war er gegen die Reformirten ungütiger geſinnt, wovon dasjenige Schreiben an den genannten Churfürſten unter dem 10. Julius 1565 einen Beweis giebt, i) darinnen er ihm die Einführung der calviniſchen Secte verweiſet: und in den unſchuldigen Nachrichten k) wird ſeine Warnung an die oberpfälziſche

h) Im Evangel. Oeſterr. S. 53.

i) Darmſtädtiſche Special-Widerlegung der Heſſencaſſel. Wechſelſchr. S. 466.

k) Siehe auf das Jahr 1722, S. 116 und folg. Es heißt allda, daß dieſer Brief bey der 1721 in 4. gedruckten Wahrheit und friedliebenden Antwort auf den näheren Entwurf von der Vereinigung der Proteſtanten ſo von dem berühmten Johann Fricken herkommen ſoll, davon er aber das Gegentheil öffentlich bezeugt; Göttens Gel. Europa, Th. II. S. 58 angefügt ſey. Ich habe aber dieſe nun ſeltene Schrift von nur wenigen Bogen nicht zur Hand haben

pfälziſche Stände vom 27. October 1566 angeführt, worinnen er ſelbige vor dem Calvinismus warnt. Eben der Umſtand, daß er, wie oben gemeldet worden, in ſeinen jüngeren Jahren einen ſo vertraulichen Briefwechſel mit dem Churfürſten geführt, zeigt genugſam, wie ſehr er durch deſſen Annehmung der reformirten Lehre im Artikel vom H. Abendmahl müſſe ſeyn aufgebracht worden, da er nun in einem ſolchen Tone von ihm und der von ihm ergriffenen Lehre urtheilte. Wenn man aber ſich an die damalige Beſchaffenheit der Streitigkeiten unter den Proteſtanten, und an die gräulichen Vorſtellungen von der Lehre der Reformirten, wodurch ſich jetzo niemand, der auſſer der reformirten Kirche lebt, ſo leicht mit ſolcher Heftigkeit wird einnehmen laſſen, erinnert, ſo wird ſolches ſo befremdlich nicht vorkommen. Dieſes iſt gewiß, daß er hernach, bey den ſo bekannten erſteren cryptocalviniſchen Bewegungen in Sachſen, des hierbey als eine Hauptperſon (ob er ſchon in der äuſeren Gemeinſchaft der luther. Kirchen, wie ich nicht anders weis, geſtorben iſt) vorkommenden Caſpar Peucers bey deſſen Herren, dem Churfürſt Auguſt in Sachſen, ſich ſehr annahm. l)

Denn

haben können, auch den Brief ſonſt nirgends gefunden.

l) Peuceri hiſtoria carcer. etc. p. 255, 287, 307, 361, 362. Die ſächſiſche neuere Geſchichtſchrei-

Denn nachdem ihm jener von ſeinem Leibarzt, dem obgenannten Erato, war empfohlen worden, um ſich deſſen für ſeine eigne Geſundheit zu bedienen, ſo bat er den Churfürſten, bey einem bey jenem gemachten Beſuche, ihm ſelbigen zukommen zu laſſen, und zu dem Ende aus dem Gefängniſſe zu entlaſſen. Der Churfürſt gab vor, er ſelbſt könne ſelbigen nicht miſſen; worauf der Kaiſer antwortete: warum er ihn denn nicht ſelbſt brauchte, auch ſonſt niemanden dienen ließ? der Churfürſt erwiederte, er verlange, daß alle ſeine Bedienten einerley mit ihm glauben ſollten; aber in der kaiſerlichen Antwort wurde aller Gewiſſenszwang verworfen. Der Churfürſt brachte hierauf einen Brief des Herrn von Schwendi vor, woraus der Kaiſer ſehen ſollte, was vor Verhandlungen unter ſelbigen geweſen wären; aber der Kaiſer bezeugte, nach deſſen Durchleſung, er könne nichts darinnen

ſchreiber, z. B. Ridiger am anzuführenden Orte, gedenken von der kaiſerlichen Vorſprache nichts, wo ſie doch Gelegenheit dazu gehabt, widerlegen alſo ſolche auch nicht. Leupold aber in der 1745 gedruckten Lebensbeſchreibung Peucers S. 27 ſtellt nur dahin, ob das von Adami vit. Medic. p. 171 angeführte Geſpräch des Kaiſers mit dem Churfürſten ſo vorgefallen ſey. Es iſt daſſelbige, ſo in dem eben genannten Buche S. 361, 362 ſteht, welches er nirgends, als einmal S. 31 angezogen hat.

innen mißbilligen, weil alles die bloße Wahrheit ſey, er erkenne das ſeinige. Der Kaiſer nahm auch den Abſchlag ſeiner Bitte ſo ungnädig auf, daß er erklärte, es würde ihm keine Schande ſeyn, künftig für Niemanden bey dem Churfürſten zu bitten. Ich weis zwar, daß Aegidius Hunnius von dem Buche, woraus Vorſtehendes genommen iſt, eine Widerlegung heraus gegeben habe: ich habe ſolche aber, wegen ihrer Seltenheit, nicht auftreiben können, um zu ſehen, ob hier ein Widerſpruch geäuſert werde; auch in Hutters concordia concorde, wo man es doch hätte vermuthen ſollen, dergleichen nicht gefunden: und muß alſo vorgedachtes um ſo mehr als wahr gelten laſſen, weil ich nach allen Umſtänden nichts Unwahrſcheinliches darinnen finden kann.

§. 15.

Von dem Vorgange mit dem Churfürſten Friedrich von der Pfalz beſonders.

Um aber auf den Vorgang mit dem Churfürſten Friedrich von der Pfalz zu kommen, ſo will ich nicht weitläuftig erzählen, was Struve m) mit Einrückung der Urkunden, und Herrn

m) In der pfälziſchen Kirchenhiſtorie S. 168 = 170, 187 = 207. Die Worte des Kaiſers, die S. 190 aus des Pareus Hiſtor. Palat. angeführt werden, und an deren Richtigkeit Struve zu zweifſen

Herr Häberlin n) umſtändlich aus den Quellen (worunter auch die von dem Schriftſteller, gegen welchen ich hier handle, genannte Schardius und Thuanus ſind, wie denn auch Meichsners Relation von dieſem Reichstage o) dahin gehört) angeführt haben, ſondern nur zu meinem Zweck folgendes bemerken.

Es

zweiflen ſcheint, habe ich ebenfalls Bedenken, als gewiß anzuſehen.

n) Am angeführten Orte Th. VI. S. 187⸗216, 233 u. f.

o) In der Senckenbergiſchen Sammlung von ungedruckten und raren Schriften, Th. I, wo das hieher gehörige S. 259⸗270 ſteht. Von der ganzen Sache wird auch gehandelt in der Darmſtädtiſchen Special⸗Widerleg. ꝛc. S. 525⸗553 und in Crocii commentar. de Aug. Conf. ſocietate p. 182 - 199, obſchon, wie man aus den bekannten Abſichten beider Bücher leicht erachten kann, auf verſchiedene Art; welches aber auf meinem Zweck keine Beziehung hat. Vielleicht wüßten wir aber noch einige mehrere Umſtände, wenn die in der biblioth. Hag. an dem oben §. 4. not. i) angeführten Orte genannte Lebensbeſchreibung des Churfürſtens Friedrich III. noch einmal an das Licht treten ſollte; wiewol ich aus der lezten Seite des zweiten Bandes von H. Buttinghauſens Beyträgen zur pfälziſchen Geſchichte ſchlieſſen muß, daß wenig Hofnung dazu ſey.

Es war, auf Anregen des Pfalzgrafens Wolfgang von Zweybrücken, und des Herzogs Chriſtoph von Würtemberg, jenem durch den Churfürſt Auguſt von Sachſen, eine Schrift wegen des Calvinismus zugeſtellt worden, wozu der in der kaiſerlichen Propoſition enthaltene Punct wegen der hin und wieder einreiſſenden Secten, und deren Ausrottung, Gelegenheit gegeben. Erſtere beide Fürſten ließen in dieſer Sache eine noch weitläuftigere Schrift verfaſſen, ſo in des Pfalzgrafens Quartier, in Gegenwart verſchiedener proteſtantiſcher Geſandten, verleſen, und wieder durch Churſachſen an den Churfürſt Friederich gebracht werden ſollte. Der Eingang war im Namen aller Stände der augsburgiſchen Confeſſion geſtellt, und zu erkennen gegeben, daß auch die vorige Schrift mit ihren Wiſſen und Willen ausgegangen ſey. Hernach aber im gröſſeſten Theil der Schrift reden dieſelben zwey Fürſten allein in ihren Namen, und ſagen, daß, wenn Friedrich im Artikel vom Abendmahl ſich nicht anders erkläre, ſie mit ihm nicht für einen Mann ſtehen könnten. Am Ende wird wieder im Namen aller augsburgiſchen Confeſſionsverwandten geredet, und der churpfälziſche Vorſchlag wegen einer Zuſammenkunft nach dem Reichstage angenommen. Hierauf forderte der Kaiſer ſowol die catholiſche als proteſtantiſche Stände, wobey der Churfürſt abtrat, zu ſich, und hielte ihnen ein, ſowol wegen

gen anderer, nicht hieher gehöriger Sachen, als auch wegen ſeiner Religion, gegen jenen gefaßtes Decret vor. Dieſes wurde ihm bey ſeiner abermaligen Vorlaſſung publicirt, und ſollte er unter andern, was er aus dem Calviniſmus angenommen, dem Religionsfrieden gemäß, abſchaffen. Nachdem nun zwiſchen dem Kaiſer und den Ständen viele Unterhändlungen über die Frage geſchehen waren, ob der Churfürſt, wegen ſeiner Lehrſätze, des Religionsfriedens theilhaftig ſeyn könne? welches der Kaiſer, wegen jenes Abweichung im Artikel vom Abendmahl von der augsburgiſchen Confeſſion, (worüber hier keine weitläuftige hiſtoriſche Erläuterung kann gegeben werden) nicht zuſtehen wollte: ſo erklärten ſich die Stände, ſie wollten ſich mit dem Churfürſten, wegen eines Religionsgeſprächs, vergleichen; der indeſſen ſeine bekannte ſtandhafte Verantwortung gethan hatte. Es ſetzten beſonders der pfalzgräfliche Hofprediger Heshuſius, (welcher ehedem von dem Churfürſten ſeiner theologiſchen Profeſſion zu Heidelberg war entſetzt worden, wovon auſſer Struven am angeführten Orte S. 76 - 84, (der ſich aber darinnen irret, daß deſſen Beförderung nach Zweybrücken wieder ſey rückgängig worden) und dem Wenigen, ſo Lenckfeld hiſtor. Heshuſ. S. 14 u. f. hat, vornemlich Salig Hiſt. d. A. C. Th. III. S. 439 - 460 zu leſen iſt) und der würtembergiſche, der bekannte An-

dreck, ihre Herren und die übrigen evangeliſchen Stände gegen den Churfürſten in Bewegung, und der Nuntius Commendon rieth dem Kaiſer, den Calviniſmus auszurotten. Doch am Ende wollten erſtere nicht in die Ausſchließſung des Churfürſten vom Religionsfrieden einwilligen, und verhoften, ihn in obgedachtem Puncte noch auf beſſere Gedanken zu bringen: wie denn auch bekannt iſt, mit welchen Worten der Churfürſt von Sachſen und der Marggraf Carl von Baden ihn am Ende gelobt, und daß der Kaiſer ihn gnädig entlaſſen habe: und gedachte Ausſchließung unterblieben ſey. Aus dem Erzählten ſieht man nun zwar den kaiſerlichen Eifer gegen den Churfürſten, deſſen Geſinnung jenem vor dem Reichstage ſchon bekannt war: war es aber zu bewundern, daß er, der den Religionsfrieden nach ſeiner Einſicht genau zu halten ſuchte, auch diejenigen als deſſen unfähig, öffentlich wollte erkannt wiſſen, über deren Einſchließſung noch nichts feſtgeſetzt war, und die von vielen Proteſtanten ſelbſt ſo übel beſchrieben, und als keine Theilhaber davon angeſehen wurden? (daher auch ſeine im Anfange dieſes §. angemerkte Schrift von 1566 zu begreifen iſt, als die auf den Reichstag erſt gefolget.) Und war nicht eben ſeine Bemühung, daß alle deutſche Proteſtanten in allen Artickeln der augsburgiſchen Confeſſion gänzlich einſtimmig ſeyn ſollten, ein Beweis, daß er keine Trennung unter ihnen

zu

zu Verfolgungsabſichten anwenden wollte; da er, wenn er dergleichen gehabt, ganz anders hätte verfahren müſſen. Man erinnere ſich aus der Geſchichte, daß mehrere Herren eine Religionspartheŋ durch Begünſtigung der Zertheilung in derſelbigen zu ſchwächen geſucht haben. Man mache mir auch keine Inſtanz aus dem letzten Puncte des bekannten Reſtitutionsedicts von 1629, denn ich würde leicht einen ſolchen Unterſchied zwiſchen der Lage aller Sachen von den Jahren 1566 und 1629 vorlegen können; daß gar leicht daraus die unſchickliche Anwendung dieſes Vorfalls vom letztern Jahre auf den von 1566, wovon ich hier gehandelt, ſich offenbaren würde.

§. 16.

Von dem Betragen gegen den Herzog zu Gotha.

Wie das kaiſerliche Betragen gegen den Herzog zu Gotha hieher könne gezogen werden, kann ich gar nicht einſehen; da die ganze Sache eine blos politiſche geweſen, und was dieſer Herzog gethan, nicht kann entſchuldiget werden. Wenn man auch ſehr entfernte Religionsabſichten hieher ziehen wollte, ſo ſtehen ſie doch mit meiner Abhandlung in gar keiner Verbindung. Und wenn auch, wie einige urtheilen, der Kaiſer in der Sträfe des Herzogs die Gränzen überſchritten hätte, ſo iſt es doch vielmehr der damaligen

maligen Art zu denken, als einem Religionshaſſe zuzuſchreiben. Indeſſen ſagt Herr G. R. Eſtor p) der edelmüthige und gutherzige Kaiſer ſey wieder zu ſich gekommen, und habe geſtanden, ſeine Arzney in der gothaiſchen Sache ſey ſtärker geweſen, als die Krankheit. Ich wünſche, daß er ſeinen Zeugen genennet hätte. Denn ich kann mich nicht beſinnen, dieſes in einem gleichzeitigen Geſchichtſchreiber geleſen zu haben. Weder Schardius, noch Languet, noch Chyträus, in ihren genug bekannten hieher gehörigen Büchern, auch nicht Rudolphi in Gotha diplomatica, ſagen davon; doch ſtehen die Worte, die der Kaiſer geſagt haben ſolle: exceſſit medicina modum, beym Pfefferkorn. q) Bey Ridiger r) iſt ſtatt letzterer Worte mit Unrecht geſetzt: geſagt hat, da doch eben gedachter Zeuge genennt wird: wo auch die beſtändige Gefangenſchaft des Herzogs einer Beſorgniß des Reichs und des Hauſes Sachſen, wegen allerhand Unruhen, die aus ſeiner Loßlaſſung entſtehen möchten, alſo keiner üblen Geſinnung des Kaiſers, der ihn ſonſt wohl auf freyem

p) In den neuen kleinen Schriften, Th. I. S. 8.

q) In den merkwürdigen Geſchichten der Landgrafen in Thüringen, S. 204.

r) In dem 1724 gedruckten ſächſiſchen Merkwürdigkeiten, S. 519.

frevem Fuß geſtellt hätte, gegen die evangeliſche Religion zugeſchrieben wird. Mir kommt der oben angezeigte kaiſerliche Ausdruck gar nicht unglaublich vor: das zuletzt gemeldete aber laſſe ich jetzo dahin geſtellet ſeyn.

§. 17.

Von ſeinen Geſinnungen am Ende ſeines Lebens.

Und eben ſo wenig finde ich, daß ſeine letzten Geſinnungen die gegen ihn geführte Klage beweiſen ſollten. Der von dem ungenannten Gelehrten angeführte Dümont s) liefert eine Verbindung der Proteſtanten wegen der Beſorgung einer Abſtellung ihrer Beſchwerden; und der ebenfalls citirte Struve t) nennet einige hieher mit gehörige Urkunden. Ich will mich aber in der Sache wegen ſeines letzten Reichstags, um nicht zu weitläuftig zu werden, nur auf Herrn Häberlin berufen, u) aus deſſen umſtändlicher Erzählung man genug ſehen wird, daß, wenn es nicht nach dem Wunſche der Proteſtanten gegangen, ſelbiger daran, wegen ſeiner auf Verfolgungen gerichteten Geſinnung, gewiß nicht ſchuld

 gewe-

s) Corp. diplomat. T. V. P. I. p. 274.

t) Corp. hiſtor. germ. T. II. p. 2009.

u) Am angeführten Orte Th. X. S. 236 = 372.

geweſen ſey. Und ſo hoffe ich, eine gegründete Vertheidigung desjenigen Kaiſers geführt zu haben, der wegen ſeiner vortreflichen Geſinnungen in Religions- und Staatsſachen ein verehrendes Andenken bey allen rechtſchaffenen Männern ſowol der catholiſchen, als der proteſtantiſchen Kirche, keineswegs aber den, am Ende des von mir beſtrittenen Abſchnitts in der §. 2 genannten Schrift, von ihm gebrauchten Ausdruck verdienet; da ohnehin bekannt iſt, daß er unter allen Kaiſern, ſo von der Reformation an bis auf den weſtphäliſchen Frieden gelebt haben, der allergelindeſte gegen letztere Kirche geweſen ſey: deſſen Exempel von Seiner jetzigen kaiſerlichen Majeſtät ſo befolget, ja noch übertroffen wird, daß alle ſeine Unterthanen die gröſſeſte Urſache haben, ihm eine ſehr lange und glückliche Regierung anzuwünſchen, und von dem höchſten Beherrſcher der Welt ſolche zu erbitten.

II.

Recenſion von David Blondels Buche: De formulae *regnante Chriſto* in veterum monumentis uſu, juſtas pro Regibus maximis Philippo I. et II. ſummaque Regum omnium poteſtate vindicias complexa diatribe. Amſtelod. 1646. 4. 394 Seiten, ohne einen Bogen Zuſchrift und Inhalt.

Blondels Schriften ſind genug bekannt, und ſo gründlich und gelehrt, daß ſie den vorlängſt nicht nur bey Proteſtanten, ſondern auch bey großen Männern der römiſch-catholiſchen Kirche, wovon ich jetzo nur Niceron Nachr. von Gelehrten, Th. VIII. S. 77 der deutſchen Ueberſetzung nennen will, erhaltenen Beyfall noch immer behaupten. Unter ſolchen iſt das Buch, deſſen Titel ich eben angeführt habe, keines der geringſten, und zugleich ſelten, daher es auch von denjenigen, ſo Verzeichniſſe ſeltener Bücher geliefert haben, nicht leicht iſt ausgelaſſen worden; wie dann in dem, ohne Zweifel von Georg Jacob Schwindel verfertigten, Theſauro bibliothecali, Vol. III. p. 194 mit Beziehung auf Gundlings hiſtor litterar. Tom. III. p.

 344.

344! verſichert wird, daß es mit einem Ducaten bezahlt würde. Niceron am angeführten Orte S. 80 giebt ihm noch Le Long ſein beſonders Lob. Aber eben daher verwundere ich mich billig, daß ſich nirgends eine genauere Beſchreibung davon findet. Es hat zwar Clement biblioth hiſtor. et critique T. IV. p. 307, 30 die Worte des Anfangs, wo Blondel die erſte Quelle des falſchen Vorgebens, ſo er in dieſem Buche widerlegt, anführt; auch einen ganz allgemeinen Abriß davon, nach deſſen vier Sectionen, geliefert. Aber dieſes iſt noch gar nicht hinlänglich, von dieſem mit beſonderer Gelehrſamkeit und Beleſenheit angefüllten, und daher ſo wichtigem Buche, gnugſame Nachricht, und von der darinn abgehandelten Sache lehrreichen Unterricht zu geben; daher ich nicht umhin kann, hievon in dieſen Blättern etwas genauer zu handlen. Vielleicht geſchieht damit auch denen ein Gefallen, welche die Schrift zwar bey der Hand, aber wegen des Dunkelen, und durch beſtändige Parentheſen unterbrochenen Vortrages keine Luſt haben, ſolche zu leſen. Vielleicht hätte ich in der Genealogie K. Philipps II. und ſeiner Gemahlin Jngeburg noch einige Erklärung geben können, wenn ich die in Langebecks ſcript. rer Dan. med. aevi T. II. p. 154. not. a. angezeigte Stelle aus Grammo not. in Meurſ zur Hand gehabt hätte. Doch da dieſe in des leztern zu Florenz zuſammengedruck-

gedruckten Schriften ſtehen, ſo ſind ſie natürlicher Weiſe in hieſiger Gegend ſelten zu finden.

Nach einer kurzen Zueignungsſchrift an die gelehrten Gebrüder, Peter und Jacob Dupuy (Puteanos) woraus man ſieht, daß ſelbige den Verfaſſer zu dieſer Arbeit ermuntert haben, wird in der I. Section S. 2 - 12 vorgeſtellt, daß diejenigen keinen Glauben verdienen, welche vorgeben, es ſey die Verbannung der Könige in Frankreich, Philipps I. und II. die Veranlaſſung geweſen, bey der Anzeige der Zeit in Urkunden die Worte: regnante Chriſto, zuzuſetzen. Der erſte, ſo dieſes von Philipp I. ſagt, iſt ein franciſcaner Mönch, N. Mediavilla, geweſen, der die Sammlungen zweener anderer, Arnalds Squerrer und Michaels Bernis, übel gebraucht, und in der Mitte des funfzehnden Jahrhunderts eine, an den Grafen Gaſto IV. von Foix gerichtete Chronik, in gaſconiſcher Sprache, geſchrieben, worinnen er das obgedachte bey der Erwähnung des Todes des Grafen Bernards II. im Jahr 1098 meldet. Da zeigt nun Blondel die mancherley Fehler in dieſer Erzählung. Solche wurde von Wilhelm a Petraria lateiniſch, und von Bertrand Elias von Bapaume franzöſiſch 1540 nachgeſchrieben, deren letzterer zwar einiges änderte, aber auch neue Fehler begieng, und beſonders ſtatt des Worts Chriſto, propheta Jeſu ſetzte.

ſetzte. Ich wünſchte hier von dieſer beider Männer Schriften die eigentlichen Titel zu kennen, als die Blondel nicht angegeben hat, ich auch ſonſt nirgends gefunden; zumal ich des Le Long biblioth. hiſtor. de France, davon die erſte Ausgabe gar ſelten, und die zwoote koſtbar iſt, nicht bey der Hand habe. Vignier ſetzte hernach in mehreren ſeiner bekannten Schriften an Philipps I. Stelle den Zweiten dieſes Namens, und der Cardinal Perron fiel ihm bey. Juret berief ſich ohne Grund auf ein Chronicon Dionyſianum, und verführte dadurch die berühmte Gelehrten, Peter von Marca und Johann a Coſta, zu gleichem Irrthum. Catel begieng hier mehrere Fehler, welche ſämmtlich Blondel anzeigt, und aus allem geſagten den Schluß zieht, daß ſo vieler Widerſpruch, in Anſehung der Perſon und der Zeit, worauf die Formel R. C. gehen ſoll, ſich finde, daß dadurch die ganze Erzählung wegfalle.

In der II. Section, S. 13-15, werden zuförderſt die Scribenten genennt, auf die der Verfaſſer ſeine Unterſuchung mit Abſicht auf Philipp I. bauen will, auch mehrere Beyſpiele der in ſelbigem Jahrhundert häufigen, ohne Grund geſchehenen Trennungen der Ehen unter den Großen angeführt. Und nun zeigt der S. 16-29] Verfaſſer, daß die Aufhebung der Ehe Philipps I. und der Bertha kurz vor 1086 falle.

falle. Da nun der dieſes erzählende ſicilianiſche Geſchichtſchreiber, Gaufried Malatena, vorgiebt, der König habe hier gegen die Kirchenverordnungen gehandelt, ſo wird ein Regiſter der kaiſerlichen Verordnungen und Kirchengeſetze bis auf ſolche Zeit gegeben, worinnen die Heyrathen zwiſchen Blutsfreunden und Verwandten bis in den ſiebenden Grad verboten werden; daher auch ſechs Ehen unter Groſſen wirklich getrennet worden, von deren Verwandtſchaft die Stammtafeln eingerückt ſind: nicht weniger einige andere, davon gleiche Tabellen vorkommen, von dem ſtrengen Beobachter der Kirchengeſetze, Ivo von Chartens, wenigſtens ſind misbilligt worden. Da nun Philipp und ſeine Gemahlin Bertha, eine Tochter des holländiſchen Grafens Florentius I. laut der ebenfalls vorkommenden Tabelle, vom fünften bis ſechsten Grade Seitenverwandte waren, ſo hatte der König Grund zur Trennung, welche beſtändig gedauert hat. Der Verfaſſer hat hierbey, wo Ivo die Verwandtſchaften unrichtig angegeben, richtigere Stammtafeln beygefügt; wobey ich aber erinnern muß, daß ich nicht in genaue Prüfung der dieſem Buche eingerückten mich einlaſſen kann, welches mich von meinem Zwecke zu weit abführen würde.

S. 30-43. Der König begehrte hierauf des Grafens Rogerius in Sicilien Tochter Emma zur

zur Gemahlin; aber ſeine und des einen gräf⸗
lichen Schwiegerſohns Raimunds Unredlichkeit
unterbrachen die Sache, gegen welche Erzäh⸗
lung jedoch verſchiedenes erinnert wird. In⸗
deſſen war der Graf Fulco Richin von Anjou
1081 durch den päbſtlichen Bann genöthigt
worden, von ſeiner Gemahlin Ermengars, we⸗
gen Verwandtſchaft, ſich zu ſcheiden, und wird
die hieher gehörige Stammtafel S. 36 auf dem
letzten Blatte des Buchs verbeſſert. Er hey⸗
rathete daher 1089, und alſo acht Jahre nach
vorgedachter Scheidung die Vertrada, eine
Tochter Simons von Montfort, aus welchem
Umſtande der Zeit Gelegenheit genommen wird,
derſelben und des Fulco Ehre gegen einige Be⸗
ſchuldigungen zu retten. Dieſe trennte ſich aber
vom Gemahl 1093. Es ſey Gewiſſens halber,
weil deſſen vorige Frau noch lebte, und ſie auch
öfters nicht vor eine rechtmäßige Gemahlin von
andern gehalten wurde, oder, wie Ordericus
Vitalis ſagt, aus Furcht, ihr Mann möchte
ſie, wie die beide vorige, verſtoßen, (welches
doch, in Rückſicht auf jenen, falſch iſt) und
beredete ſich mit dem Könige, der ſie nach Or⸗
leans bringen ließ. Sie brachte ihre Sache
vor letzteren, und dieſer, der damals unver⸗
heyrathet war, ward durch ihre Schönheit und
trefliche Gemüthsgaben ſo eingenommen, daß
er ſie, ehe ſie noch von ihrem Gemahl ordent⸗
lich geſchieden war, zur Gemahlin nahm, ohne
ſie

daß er oder andre zu bedenken geſchienen, daß ſie beide vom fünften bis ſechsten Grad mit einander verwandt waren, wie die beygefügte S. 44, 52] Stammtafel zeigt. Er hat mehrgedachten Ivo und andre Biſchöffe auf das Beylager, unter welchen Odo von Bajeux die Trauung verrichtete. Allein Ivo und andere Biſchöffe waren damit ſo übel zufrieden, daß ſie den Pabſt Urban II. durch ihre Schreiben veranlaßten, den König in den Bann zu thun; wie dann auf jenes Befehl der Erzbiſchof Hugo zu Lion, als päbſtlicher Legat, ſolchen auf der Kirchenverſammlung zu Autun den 16 October 1094 ausſprach. Als nun der Pabſt ſelbſt im folgenden März bey der Verſammlung zu Piacenza war, erhielt der König, welcher ſich entſchuldigen ließ, daß er wegen wichtiger Geſchäfte nicht ſelbſt, wie er vorgehabt, dahin habe kommen können, eine Suſpenſion gedachten Ausſpruchs, und eine völlige Reſtitution; welches daher deutlich erhellet, daß Hugo eine königliche Schreckung an die cluniacenſer Mönche im Jahre 1095 bekräftigt und unterſchrieben hat; welche Ausſöhnung des Königs mit der Kirche bis gegen Ende des Novembers im genannten Jahre muß gedauert haben. Derſelbe ſetzte hierauf eine Verſammlung der Biſchöffe aus den drey Provinzen, Rheims, Senes und Tours auf den 4. November zu Troyes an, wo aber Ivo aus Furcht, es möchte daſelbſt

etwas Unangenehmes und dem päbſtlichen Stuhle Nachtheiliges vorgehen, ſich nicht einfinden wollte. Aber der nach Frankreich gekommene Pabſt kam zuvor, und ſetzte die Kirchenverſammlung zu Clermont den achten Tag nach dem Martinstage an, wo er den König verbannte, nicht mit Rückſicht auf die Bertha, welche ſchon ſeit zwey Jahren todt, und deren Sache längſt abgethan war, ſondern weil Philipp ſeinen Vetter, obengedachtem Fulco, mit welchem er vom dritten bis vierten Grad, beſage der S. 51 beygefügten Stammtafel, verwandt war, die Frau genommen, und mit ſelbiger in ungebührlicher Liebe zu leben fortfuhr, da dann der König nach einer, allem Anſehen nach, achtmonatlichen Verbannung, S. 396, ſich von der Bertrada ſchied.

S. 52 ⸗ 56. Dieſe Scheidung war aber nicht beſtändig, indem Fulco, allem Anſehen nach, durch das freundliche Zureden der Bertrada bewogen, in ihre Ehe mit dem Könige willigte, der daher ſich dieſelbe wieder beylegte, welches, wie mit verſchiednen Gründen gezeigt wird, nicht vor dem Jahre 1098 kann geſchehen ſeyn; doch gewiß noch bey Urbans Leben geſchehen iſt. Die Biſchöffe aus dem Theile von Frankreich, der ehemals Gallia Belgica hieß, trugen auch kein Bedenken, dem Könige bey hohen Feſten die Krone aufzuſetzen. Da Urban II. ſtarb, ſo hielte

der

der im Auguſt 1099 gewählte neue Pabſt Paſchalis II. in dieſer Sache ſich anfangs ſtill, indem er noch mit dem Gegenpabſte Clemens zu ſtreiten hatte; aber im Anfange von 1100 ſchickte er zween Cardinäle, davon der eine Johannes der andere Benedictus hieß, als Legaten nach Frankreich, welche eine Verſammlung der Geiſtlichkeit dieſes Reichs nach Poitours im October des gedachten Jahrs (S. 396) berieſen, wo der König von 140 Vätern wieder in den Bann gethan wurde: wiewol der Herzog Wilhelm von Aquitanien, der ſich wegen ſeiner Lebensart eines gleichen Schickſals befürchtete, ſolche Herren gar übel zu behandeln anfieng, und dadurch veranlaßte, daß ſie entflohen; der König ſich auch an den Spruch nicht kehrte. Jedoch S. 57-92] wendete er ſich an den Pabſt, und, nachdem die Sache auf einer geiſtlichen Verſammlung zu Baugency den 30. Julius 1102 vorgenommen, das königliche Ehepaar auch ſich bis zur päbſtlichen Diſpenſation von einander zu thun verſprochen, damit aber noch nicht alles geendigt war, indem man wegen Mißtrauen zwiſchen dem päbſtlichen Legaten und den Biſchöffen auseinander gieng, erhielte er jene und die päbſtliche Erlaſſung vom Banne, welche beyde Stücke Blondel zu erweiſen ſucht: und bey der Gelegenheit, daß er erzählt, wie die Erbſchaft des einen Prinzen aus dieſer Ehe, Florus, an das Haus Brienne gekommen, und

aus ſolchen die Stammmutter der hernach leben- den Herren von Monmorency abgeſtammet ſey, 16 Stammtafeln von ſelbiger Perſon ihren Vorfahren und Nachkommen einrückt; nebſt 40 Beyſpielen von Diſpenſationen, ſo von der Zeit an, und noch nach der bekannten laterani- ſchen Verordnung von 1215 vom Pabſte ſind ertheilt worden. *)

Nun

*) Was Blondel in Anſehung der Zeit der lezt- gedachten Verſammlung und der Abſolution des Königs ſagt, iſt von Mezeray in dem beliebten Abregé de l'hiſt. de France, Tom. II. p. 517 angenommen: allein Baronius annal. eccl. T. XII. p. 28, 29, und Pagi crit. Baron. T. IV. p. 353 geben das Jahr 1104 an, und behauptet lezterer mit Rechte, daß die Losſpre- chung des Königs und der Bertroda vom Banne auf einer Verſammlung zu Paris, in eben ſolchem Jahre, nicht anders geſche- hen, als daß ſie beyde ihre fernere Ehe abge- ſchworen. Denn dieſes beweißt die bey Da- chery Spicileg. T. III. p. 439 der barriſchen Ausg. ſtehende Eidesformel, welche Baro- nius und Blondel noch nicht geſehen hatten. Da Pagi mit Grunde die pariſiſche Verſamm- lung in ein Jahr mit der zu Baugency, und nicht auf 1105 ſetzt, ſo wundert mich, daß lezte Zeit noch in Harduins Act. concil. T. VI. p. 1875 geſetzt iſt. Dupin bibl. des auteurs eccleſ. T. IX. p. 225, und Daniel hiſt. de France, T. III. p. 337. - 339 der deutſchen Ueberſ. haben die leztere Entdeckung auch nicht angenommen; wiewol

S. 93-108. Nun wird die Geſinnung und das ganze Verfahren des oftgedachten Ivo, gegen den König und ſeine Anhänger, in einer Reihe weg beſchrieben, und daraus ſein übler Character geſchildert, und alles aus ſeinen eignen Briefen S. 109-114] bewieſen iſt; wobey auch nicht vergeſſen wird, was er viele Jahre nach einander ſich vor Verdruß gemacht, und was er ſowol an diejenigen, die mit ihm wegen des Königs Sache auf gleiche Art dachten, als auch an diejenigen, die nachgebender waren, geſchrieben hat.

S. 115-130. Da aber nun Ivo an den Pabſt Urban geſchrieben hatte, der König werde ſich von ihm loßmachen, wenn er ihm die Krone nicht wiedergäbe, und Bellarmin daher auf eine wirkliche Abſetzung des Königs geſchloſſen, Barclajus aber in der Widerlegung jenes, obgedachte Worte von einer Wiedererhaltung des Rechts, ſich bey den vornehmſten jährlichen Feſten krönen zu laſſen, verſtanden hatte, ſo zeigt nun Blondel, daß die wiederholten Krönungen in Frankreich üblich geweſen; auch die Könige an den vornehmſten Feſttägen die Krone

 ge-

wiewol erſterer den Pagi damals noch nicht konnte geleſen haben. Bey Daniel iſt auch, in Anſehung des vorhin gemeldeten, ſonderlich die neue Anmerkung 84, S. 330 zu vergleichen.

getragen; und ſolche ihnen gewöhnlicherweiſe von den Biſchöffen aufgeſetzt worden: und alſo, wenn die Aufſetzung derſelben, auf Philipps Haupt um ſolche Zeit, da dieſer Streit dauerte, vorkommt, keinesweges eine ſolche zu verſtehen ſey, wodurch er das wegen des Bannes verlohrnen Reich wieder erlangen ſollen, ſondern nur die vorgedachte zu gewiſſen Zeiten gewöhnliche; mit Beantwortung der Einwendungen des a S. 130 - 135] Coſta. Eben ſo gut wird erwieſen, daß, wenn der durch den Bann verurſachten Gefahr wegen einer Deminution des Reichs gedacht wird, ſolches nicht dahin zu ziehen ſey, daß die Verbannung ſogleich den Verluſt der königlichen Gewalt mit ſich geführt habe, ſondern nur, daß die daher leicht entſtehende Zerrüttungen, und die durch Empörung mächtige Reichsvaſallen erwachſende Unruhen das königliche Anſehen ſchwächen möchten.

S. 135 - 147. Wenn aber nun der Verfaſſer darauf kommt, den König Philipp gegen den Pabſt Gregorius VII. der ihn vor den hier beſchriebenen Händeln zweymal wegen angeblicher und zum Theil nicht erwieſener Beſchuldigungen, mit dem Banne bedroht hatte, zu vertheidigen, ſo geräth er in eine weitläuftige Digreſſion über des letztern bekannte Händel mit dem deutſchen S 148 - 155] Kaiſer Heinrich IV. wo er ſonderlich umſtändlich erweiſet, daß deſſen Verfahren, mit

mit dem Banne den Verluſt der höchſten Würde zu verbinden, nicht nur von Deutſchen, ſondern auch Ausländern, z. B. Franzoſen, als etwas vorhin ganz unerhörtes, und zugleich ungerech-
S. 155 u. f.] tes ſey angeſehen worden. Er beurtheilt auch die von Gregorius angeführte päbſtliche Briefe, und die Beyſpiele, woraus ſelbiger erzwingen wollen, daß ſchon lange vor ſeinen Zeiten die Kraft des Bannes bis zur Abſezzung der Könige und Fürſten gegangen ſey: wo
S. 159-169] er denn beſonders aus einer Menge gleichzeitiger und folgender Geſchichtſchreiber das wahre Verhalten des Pabſts Zacharias bey der Abſetzung des fränkiſchen Königs Childerichs be-
S. 176-186] weiſet; auch die Unrichtigkeit des Vorgebens, es habe der Kaiſer Conſtantin der Große den Biſchöffen eine Gewalt über ſich und andere Regenten zugeſtanden, darthut; und aus allem dieſem den Schluß zieht, daß vor den Zeiten des Pabſtes Gregorius VII. der Satz, es gehe die Kraft des päbſtliches Bannes bis zur Abſetzung der Regenten nicht ſey geglaubt wor-
S. 186-219] den, am wenigſten von Deutſchen und Franzoſen; nicht weniger zeigt, daß ſelbſt diejenigen, welche ſich gegen Kaiſer Heinrich IV. aufgelehnt, ſich von ſelbiger Meynung wieder entfernet hätten: ja daß gedachter Pabſt ſelbſten nach der Königswahl Rudolphs aus Schwaben, ſich eines andern bedacht, und eine neue Unterſuchung habe anſtellen wollen, welcher von beyden

den nunmehrigen Königen das beſte Recht habe. S. 219-236] Hierauf trägt er vor, was der bekannte damalige Scribent, Paul von Bernried, zur Vertheidigung des Pabſtes im letztern Stücke geſchrieben; und macht darüber S. 237-256] verſchiedene Anmerkungen. Endlich beweiſt er noch, daß Gregorius vor ſeinem Tode gegen den Kaiſer beſſer geſinnet worden, mit Widerlegung der Einwendungen, ſo man dagegen machen könnte; und ſchließt mit einer Anzeige vieler Stellen damals lebender Geſchichtſchreiber, woraus ihre Gedanken über dieſe Kriege und Streitigkeiten zu erſehen ſind.

Nach dieſer langen Ausſchweifung, die über hundert Seiten einnimmt, kommt nun Blondel wieder auf den König Philipp, und zeigt, daß von ſelbigem in der Zeit, da der Bann auf S. 259-263] ihm lag, mancherley königliche Rechte in weltlichen Sachen ausgeübt worden, mit Widerlegung des Einwurfs, daß er in den letzten Jahren ſich nicht um die Reichsgeſchäfte bekümmert habe: ja daß ſelbſt in geiſtlichen S. 264-267] ſeine Gewalt nicht aufgehört habe, indem er Kirchenverſammlungen angeſetzt, oder zu halten verboten; Geiſtliche zu Aemtern erhoben, andere verworfen; Geiſtliche ihre Zuflucht zu ihm genommen; und Ivo ſelbſt, aus deſſen Briefen die Beweiſe für das eben geſagte genommen ſind, ihm das Recht zuſteht, dem

päbſt=

päbſtlichen Legaten Einhalt zu thun, wenn ſelbige was ungewöhnliches und dem Könige und der franzöſiſchen Kirche ſchädliches unternähmen. [S 268 : 276] Es folgt auch ein Beweis aus Urkunden, daß nach dem Jahre 1094, wo der König zuerſt in den Bann kam, bis zu ſeinem 1108 erfolgtem Tode nicht ſey unterlaſſen worden, ſeine Jahre in jenen anzuführen.

S 246 : 314. Nun folgt eine Muſterung der Nachrichten, die von ein und zwanzig Geſchichtſchreibern, theils alten, theils neuen, meiſt Franzoſen, wegen der Ehehändel des König Philipps geliefert werden, wo jedesmal zuerſt die Stelle eines jeden ganz angeführt, und das Unrichtige darinnen gezeigt wird. Doch finde ich darunter den in dem vorangeſetzten Inhalt des Buchs genannten Paſquier weiter nicht, als nur S. 313 mit einem Worte am Rande angeführt; wohl aber zween andre allda Ver- [S. 314 : 319] geſſene. Endlich ſchließt eine kurze chronologiſche Anzeige der vornehmſten Sachen unter des Königs Regierung.

In der III. Section hat der Verf. mit einem ähnlichen Scheidungshandel des K. Philipps II. zu thun, wo er ſich aber viel kürzer faſſen kann. [S. 320 : 329] Er erzählt zuerſt, wie ſelbiger ſeiner zwoten Gemahlin Ingeburg, einer däniſchen Prinzeſſin, bald nach der 1193 vollzogenen Ehe

ſey überdrüßig worden, und die Art der Verwandtſchaft zwiſchen beyden von den Geiſtlichen und den Großen des Reichs ſey berechnet, auch darauf von jenem auf die Eheſcheidung geſprochen worden. Da aber das Vorgeben von zweenen gleichzeitigen Geſchichtſchreibern, deren einer die Verwandtſchaft der zwoten Gemahlin des Königs mit der erſten, der flandriſchen Gräfin Eliſabeth, der andern die Verwandtſchaft der Königin Ingeburg mit dem Könige durch den Grafen Carl von Flandern, als die Urſache der Scheidung angiebt, gegen die Genealogie anſtößt, ſo wird die wahre Beſchaffenheit darinnen geſetzt, daß der König und die neue Gemahlin, beyde im fünften Grade von dem rußiſchen Fürſten Jaroslaus, dem Sohne des im zehnden Jahrhundert zum Chriſtenthum bekehrten berühmten Wlodimirs, abſtammen, welches alles durch drey Stammtafeln vor Augen gelegt wird. Hieraus wird nun geſchloſſen, daß der König, nach den damaligen Begriffen von ſolchen Graden bey der Ehe, Grund gehabt habe, die Scheidung zu begehren, indem damals, wie aus verſchiedenen Exempeln nach ihren Stammtafeln gezeigt wird, dergleichen Scheidungen nicht ungewöhnlich geweſen.

S. 324 ⸗ 334. Die Folge war, wie der gleichzeitige Rigardus ſagt, daß die Ingeburg wegen ihrer Verſtoßung bey dem Pabſte Cöleſtinus

geklagt

geklagt habe, der dann eine Verſammlung der Geiſtlichkeit des ganzen Reichs durch zweene Legaten, die Cardinäle Melior, (vielleicht Melchior) und Cenſius, nach Paris berufen laſſen, um dieſe Sache vorzunehmen; wo aber wegen Zaghaftigkeit der Geiſtlichen nichts ſey zu Stande gebracht worden. Blondel zeigt hier, daß genannter Schriftſteller dieſes irrig zum Jahre 1193 bringe. Rogerius Hovedenus giebt das Jahr 1195 an, indem der Verſtoſſenen Bruder damals bey dem genannten Pabſte geklagt habe. Iſt aber dieſes geſchehen, nachdem der König ſchon die neue Gemahlin, die meraniſche Prinzeßin Agnes, geheyrathet, wie man aus einem Zeugniß des Pabſtes Innocentius III. vor gewiß behaupten kann, ſo muß es erſt 1196 geſchehen ſeyn. Gewiß iſt aber, daß damals Canuts Klage vergeblich geweſen, und keine Cenſur gegen den König Philipp von dem gedachten Pabſte verhängt worden ſey. Dergleichen erfolgte jedoch in Anſehung des ganzen Reichs 1198 durch den nach Frankreich, zu Stiftung eines Friedens zwiſchen dieſem Reiche und England abgeſchickten Cardinal, Peter von Capua, wegen des vom Grafen von Namur gefangenen, und dem Könige übergebenen Petrus, der zum Biſchof von Cambray gewählt war.

S. 334-345. Ein anderes Interdict erfolgte aber 1199 auf der Kirchenverſammlung zu Dijon, wogegen die königliche Gevollmächtigte an den Pabſt appellirten. Vorgenannter Cardinal nahm die Appellation zwar nicht an, verſchob aber die Publication ſeines Spruchs bis auf den 15. Januar 1200, und entfernte ſich darauf aus dem Reiche: von welcher Zeit an das Interdict ſeine Kraft hatte, und der König dagegen ſeine Rache an der Geiſtlichkeit auf alle Art ausübte, die Ingeburg aber zu Etampes einſchloß. Als er nun bey ſeinem Vorſatz veſt verblieb, verwandelte der Pabſt, zum Beſten des Reichs, das Interdict in die Verbannung des Königs. Letztere erhielten aber bey jenem durch Abgeordnete, nach zweymaliger vergeblicher Bemühung, daß, ob er ſchon die verſtoſſene Gemahlin wieder zu ſich nehmen, und die neue von ſich thun ſollte, doch in Zeit eines Jahrs die Scheidung in Gegenwart der päbſtlichen Abgeordneten, und dann von den Verwandten der Königin, gerichtlich ſollte vorgenommen werden. Der ankommende neue Legat, der Biſchof Octavianus von Oſtia, beredete im September 1200 den König, die Abgeſchiedene gewiſſermaſſen wieder anzunehmen, und die Agnes auf einige Zeit von ſich zu thun. Nun wurde eine neue Verſammlung von gedachtem Octavian und noch einem päbſtlichen Legaten, Johann von St. Paul, im April 1201 zu

Soiſſons

Soiſſons gehalten, wo über die Frage: ob der König die Ingeburg zur Gemahlin behalten ſollte, oder nicht? von den Rechtsgelehrten lange geſtritten wurde, der König aber aus Verdruß über dieſe Langwierigkeit, mit dieſer ſich hinwegmachte, mit der Verſicherung an die Legaten, daß er ſolche als Gemahlin nicht von ſich laſſen würde. Die Verſammlung gieng darauf auseinander, und der letztere von vorgedachten Legaten nach Rom; der erſtere aber, Octavian, blieb in Frankreich. Rogerius erzählt die Sache etwas anders; Blondel aber fällt dem Rigordus in ſeiner vorſtehenden Erzählung bey. Da aber nun in demſelbigen Jahre die Agnes, welche letzterer Schriftſteller immer noch Maria nennt, ſtarb, ſo that der König, zwar nicht gleich, doch nach einiger Zeit, ſich wieder zu der erſten Gemahlin. Aus welchem allem der Verfaſſer den Schluß zieht, (nachdem er vorher noch einige Anmerkungen beygefügt) daß, wenn der König wegen ſeiner Eheſache etwas von den Päbſten gelitten habe, ſolches vor 1201, in welchem Jahre die Agnes geſtorben, müſſe geſchehen ſeyn, er auch nicht wirklich verbannet worden ſey. *)

Hier-

*) Weil in dem, was Blondel damals ſchreiben konnte, ſowol von der in dieſer Sache gehaltenen Kirchenverſammlung etwas fehlt, als auch in der Zeitrechnung einiger Verſtoß iſt,

S. 346=352. Hierauf folgt ein Beweis, daß während der Zeit des zweymaligen vorhergedachten Interdicts der König nie unterlaſſen habe, ſich aller Rechte ſeiner Würde zu bedienen, und die dazu gehörige Geſchäfte ausgeführet: auch, daß in ſolcher Zeit weder Fremde, noch ſeine Groſſen, nebſt ſeiner Geiſtlichkeit unterlaſſen haben, die Jahre ſeiner Regierung in Urkun-
S. 353-365] den anzuführen. Ferner wird die Nachricht des bekannten damaligen engliſchen Geſchichtſchreibers, Guilielmi Neubrigenſy,

iſt, den jener jedoch zum Theil ſchon bemerkt hat; ſo wird man wohl thun, wenn man in Harduins Act. concil. T. VI. P. II. p. 1638 die Caſſartiſche Anmerkung, auch p. 1955, 1956, 1963 - 1966 und die Verordnung, ſo der päbſtliche Legat zu Dijon gemacht, in Martene theſ. anecdot. T. IV. p. 147, nebſt Daniels Erzählung am angeführten Orte Th. IV. S. 96=99 vergleicht. Dann wird man auch einige Fehler leicht bemerken können, ſo ſich bey Mezeray am angeführten Orte 600, 605=607 finden. Baluzius hat in Miſcellan. T. I. p. 420 den Brief des Biſchofs Stephan von Tourney (den er auf 1193 ſetzt) an den Erzb. Wilhelm von Rheims, damaligen päbſtlichen Legaten, von den Tugenden und der Andacht der Königin, für welche er in ihren damaligen elenden Zuſtande eine Beyſteuer begehrt; auch S. 422 derſelben Schreiben an den Pabſt Cöleſtin III. ſo er zum Jahren 1196 rechnet, drucken laſſen.

ſy, und zehen neuern Franzoſen von der beſchriebenen Sache nach jedem Stücke ſo fehler-
S. 366 = 370] haft darinnen iſt, beurtheilt. Endlich folgt ein kurzer chronologiſcher Begriff der vornehmſten Dinge, ſo unter der Regierung Philipps II. vorgefallen ſind; woraus beſonders zu bemerken iſt, daß ſelbiger im Jahre 1213 die Ingeburg völlig wieder zu ſeiner Gemahlin angenommen habe.

S. 371 = 394] Endlich wird in der IV. Section bewieſen, daß wegen der Formel: regnante Chriſto, nichts gewiſſes veſtgeſetzt, ſondern ſolche und einige ähnliche, zur Anzeige des von den Chriſten geglaubten Reichs Chriſti, nach eines jeden Scribenten Gefallen gebraucht, oder ausgelaſſen ſeyen. Denn zuweilen kommen ſolche vor, ohne beygefügte Jahre der Regenten; zuweilen ſtehen die Namen von Fürſten dabey, ſo keine Chriſten geweſen, auch finden ſich ſolche mit Namen chriſtlicher Herren vor Philipps I. Zeit, auch unter und nach demſelben, nicht weniger unter Philipp II. und deſſen Nachkommen; wobey eine alte kurze Nachricht vom Gebrauch gedachter Formel in Urkunden beygebracht und beurtheilt; und hiemit dieſes gelehrte Werk beſchloſſen wird.

III.

Verſchiedene ungedruckte Briefe, ſo zu der Civilhiſtorie des XVII. Jahrhunderts gehören.

Ich liefere hier erſtlich einen kleinen Nachtrag zu Lünigs bekannten literis proceri Europae; und hernach einige Nachrichten, ſo auf die in gewiſſen Gegenden gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts vorgegangene Unruhen ſich beziehen. An ersterem Orte ſtehen mehrentheils Briefe, welche von verſchiedenen Groſſen an einige Herren Landgrafen von Heſſen-Caſſel, oder von dieſen an jene ſind erlaſſen worden, und deren Abſchriften ich unter den Papieren eines vor vielen Jahren verſtorbenen Verwandten von mir gefunden, auch bey fleiſigem Nachſuchen alle noch ungedruckt befunden habe. Wenn ſie ſchon nicht alle von gleicher Erheblichkeit ſind, ſo zeigen ſie doch nicht nur die Hochachtung jener Herren gegen gedachtes fürſtliches Haus, und eine Art der Verbindung an, worinnen ſelbiges mit andern Höfen geſtanden; wobey man alle Zeit an das damalige kritiſche Syſtem von Europa, und von Deutſchland beſonders, und die Pflicht eines deutſchen Patriotens gedenken muß: ſondern es ſind auch einige

dar-

darunter, welche ſich auf andre, beym Lünig ſchon gedruckte, beziehen, und daher verſchiedenen Perſonen nicht unangenehm ſeyn werden. Sollte dieſes mein Unternehmen einigen Beifall finden, ſo hoffe ich einige Stücke dieſer Art bey anderer Gelegenheit künftig liefern zu können. Die erſten ſieben Briefe der erſtern Hälfte ſind zwiſchen dem König Carl II. von England, und dem Landgrafen Wilhelm VI. Wilhelm VII. und Carl gewechſelt worden. Die folgende Briefe, ſo mit neuen Zahlen anfangen, ſind in den Jahren 1688 u. f. an meinem Großvater von einem ſeiner Landesleute aus einer angeſehenen Familie, der für Deutſchland und die damalige gute Sache wohl gedacht, geſchrieben, deſſen Namen ich wegen einer gewiſſen Urſache nicht habe drucken laſſen, und dieſes ohne Bedenken, weil die Anzeige davon der Wahrheit der darinnen erzählten Sachen nichts giebt oder benimmt. Sie geben verſchiedene Nachrichten, wodurch das, ſo man in den damaligen Geſchichtſchreibern findet, beſtätigt oder ergänzt wird: wiewol ich aus verſchiedenen nur die hier gedruckten Stellen liefere, und das, ſo bloße Privatſachen enthielt, weggelaſſen, verſchiedenes aber in Anſehung der Schreibart ſo gelaſſen habe, wie ich es in den Originalen gefunden. Von dieſen Briefen will ich nur einiges hier bemerken. Im erſten und dritten wird von den ausgetriebenen Waldenſern,

und

und ihren Unternehmungen, ihre Thäler wieder einzunehmen, gehandelt. Man hat bekanntlich die 1710 in Octav gedruckte hiſtoire de la glorieuſe rentrée des Vandois dans leurs valers, ſo von ihrem Anführer H. Arnaud geſchrieben iſt, der ſich den ſeltſamen Titel, Paſteur et Colonel des Vandois, beygelegt, und wo S. 11 u. f. S. 40 u. f. umſtändlicher das hier geſchriebene zu leſen iſt, wiewol auch einiges davon an erſterm Orte bey Arnaud nicht ſteht; und ſind überhaupt die Nachrichten von dieſen Sachen ſo häufig nicht, auſſer ſeitdem Savoyen 1690 der großen Allianz gegen Frankreich beytrat, und ſich der Waldenſer nützlich bediente, welches aber weiter hieher nicht gehört.

Im vierten, ſiebenden und achten Briefe wird von dem Streit wegen der Succeſſion im Fürſtenthum Neuchatel gehandelt. Es ſind zwar die deshalben herausgekommene Staatsſchriften, auch die Bücher der bekannten gelehrten Männern, von Ludewig und Hundlings, nicht unbekannt. Man findet aber auch gute Nachricht davon in Köhlers Münzbel. Th. VIII. S. 402-408, und Jägers hiſtoria eccleſ. et polit. Sec. XVII. Tom II. P. II. p. 199 ſeq. die im Jahr 1707 verfaßte Urkunden ſtehen in des *Lamberty* memoires etc. T. IV p. 506-541, T. XIV. p. 563-573; nicht zu gedenken, was Lorrey hiſt. de Louis XIV. T. V.

und

und VII. davon geſchrieben hat. Was man im neunten Briefe von dem Vorfall mit Wartau lieſet, iſt auch in Hottingers helvetiſchen Kirchengeſchichten Th. III. S. 1102-1105 beſchrieben, und wie man allda nur auf eine ſchriftliche Nachricht ſich bezieht, ſo wird ſolche durch dieſen Brief beſtätigt. Wenn auch allda von der Ankunft des Erbprinzens von Heſſen-Caſſel zu Bern geredet wird, ſo iſt zu wiſſen, daß, wie ſelbiger damals eine Reiſe in dieſe Gegenden gethan habe, ausdrücklich in deſſen Lebensbeſchreibungen, ſowol in der aus dem Schwediſchen überſetzten, und zu Caſſel in Folio 1752 gedruckten, S. 14, als auch in der, ſo der auf ihn allda gehaltenen Leichpredigt beygefügt iſt, S. 32 gemeldet werde.

A.

Carolus Dei gratia, Magnae Britanniae, Franciae, Hyberniae Rex, Fidei Defenſor etc. Illuſtriſſimo ac Celſiſſimo Principi Domino Guilielmo Landgravio Heſſiae, Comiti Catimeliboci, Ditiae, Ziegenhaymii et Niddae etc. Conſanguineo et amico noſtro chariſſimo ſalutem. *)

Illuſtriſſime ac Celſiſſime Princeps, Conſanguinee et amice Chariſſime.

Jampridem ad Celſitudinis veſtrae aures perveniſſe famam de horrendo illo parricidio in Sere-

*) Hier iſt zu bewundern, daß noch die alte Titulatur vorkomme. Sollte denn Carl nichts von den Landſchaften gewußt haben, ſo das Haus Heſſen-Caſſel durch den das Jahr vorher geſchloſſenen weſtphäliſchen Frieden erhalten hat, und wodurch mehrere Titel hinzugekommen ſind? ſollte er denn durch ſeine eigene damalige Widerwärtigkeiten ſeyn verhindert worden, von auswärtigen Sachen genugſame Nachricht zu erhalten? Der Fehler in den Namen einiger Länder nicht zu gedenken.

Sereniſſimum Regem ac Dominum patrem noſtrum beatae memoriae à nefariis perduellibus in Anglia patrato, neutiquam dubitamus. Et quamvis ingenti fatalis iſtius, atque usque adeó non expectati flagitii, horrore ac dolore attoniti, et ad ſtuporem ferme perculſi, aliisque preſſi moleſtiis, munere hoc hactenus non fuerimus defuncti, nihilominus jam pro ſingulari eminentiae dignitatis ac prudentiae opinione, et quia plurimùm amicitiae, conſilio et auxilio veſtro in rebus arduis tribuimus, ad Celſitudinem veſtram delegavimus fidelem noſtrum et nobis ſingulariter dilectum Colonellum Joannem Philippum Hirter, non modo ad luctuoſam dicti Sereniſſimi Regis ac Domini Patris noſtri mortem annunciandam, verum etiám ut certiorem faciat de praeſenti rerum noſtrarum ſtatu, déque eis, quae in rem noſtram maximé faciant, amicum et tempeſtivum depoſcat conſilium. Inſuper eidem in mandatis dedimus, ut paucula quaedam ad nos non parum ſpectantia vobis impartiat, quae obnixé rogamus ut aequi bonique conſulatis, atque illi in omnibus quae nomine noſtro dicturus eſt, certam detis fidem. Caeterùm Celſitudini veſtrae perſuaſum volumus, omnimodam amici ac benigni animi veſtri teſſeram et pignus, in hisce anguſtiis noſtris, non tantum nobis gratiſſimum fore, ſed et ultro referendum, ubi primum divino numini viſum fuerit nos ad de-

 bitum

bitum et avitum erigere ſplendorem. Qua de re veluti de immenſa ejus bonitate bene ſperamus, ſic quoque pollicemur daturos operam, ut in tempore opportuno percipiatis quàm ſeris ſimus

Celſitudini Veſtrae

Hagae Comitis
Sexto Calend. Aprilis
1649.

Conſanguineus et Amicus
Carolus R.

B.

Sereniſſimo ac Potentiſſimo Principi, Domino Carolo II. Magnae Britanniae, Franciae et Hyberniae Regi, Fidei Defenſori, Domino Conſanguineo noſtro plurimùm obſervando.

Nos Guilielmus per Dei gratiam, Haſſiae Landgravius, Comes Cattimelibocorum, Deciae, Ziegenhainiae et Niddae etc.*) Ad Regiae dignitatis incrementa ſalutem et meliora quaevis precamur.

Sereniſſime ac Potentiſſime Rex, Domine Conſanguinee plurimùm obſervande.

Tantam acerbitatem è triſtiſſimo Regiae Serenitatis veſtrae caſu et adverſa fortuna cepimus, ut dum horrendi ſceleris atrocitatem,

*) Daß der Landgraf ſelbſt hier noch die alte Titulatur braucht, iſt wohl deswegen geſchehen, weil er noch nicht die Belehnung am kaiſerlichen Hofe empfangen hatte, als welches erſt geſchahe, nachdem er 1650 die von ſeiner Frau Mutter

in nefanda Sereniſſimi Parentis ſui, Divae memoriae, nece perpetratam, in animo nobiscum volvimus, prae horrore ſenſus obſtupeſcat, et verba nos deficiant, quibus tam indignum atque inhumanum facinus deteſtari ſatis et execrari poſſimus. Et utinam is eſſet Serenitatis veſtrae dolor, et ea noſtra facultas, ut aequé dolendo, vel conſolando levare illum aut minuere ſaltem pares eſſemus, nullum ſané humanitatis officium à nobis praetermitteretur. Sed cùm in afflicta ſua fortuna excelſum nihilominus et in everſo rerum ſuarum orbe erectum ac veré Regium animum non ſine admiratione ſuſpiciamus, noſtrum quoque ſua fortitudo animum excitat, ut à lugendo ad gratulandum ei ſurgamus, ardentiſſima ad Deum vota facientes, ut ſicuti Regiae virtutis, ità Regnorum ſibi debitorum haeredem conſtituere et in paterno ſolio collocare velit. Caeterùm, quòd Regia Serenitas veſtra Nobilem ac Strenuum virum Dominum Joannem Philippum Hirter Tribunum ſuum ad nos delegare eam ob cauſam voluit, qui triſtem hunc nobis adferret nuncium, ſimul ac Regium animum et quae eum malé habent curas in ſinum noſtrum effunderet; vel ex hoc ſincero in nos affectu ac fiducia, benignitatem ſuam et bonam de nobis exi-

Mutter bisher geführte Regierung ſelbſt übernommen hatte. Daß aber Carl auf eben dieſen Umſtand ſollte geſehen haben, getraue ich mich nicht zu behaupten.

exiſtimationem agnoſcere licet, et gratiam illam memoriâ ſempiternâ colere ſtudebimus; Impraeſentiarum autem cùm nondum ipſimet rerum noſtrarum potiamur, ſed Illuſtriſſima Princeps ac Domina Mater noſtra dilectiſſima fideli cura ſua et imperio nobis praeſit ac noſtra tueatur, de ejus propenſa in Regiam veſtram domum voluntate in nos recipimus, ſibi, pro majorum noſtrorum neceſſitudine ac mutua benevolentia, antiquius nihil fore quàm partium veſtrarum ſtudium; Nos autem quibus nihil magis in votis eſt quàm Regiam Serenitatem veſtram in priſtinam dignitatem reſtitutam videre, ad illius incrementum quicquid conferre in poteſtate noſtra unquam erit, hoc totum ei pollicemur; Id quod prolixius Domino Tribuno teſtati ſumus, cujus verbis noſtro viciſſim nomine fidem habere ne dedignetur, obnixé rogamus.

Nunc Regum Regem deſuper precamur ut Serenitatem veſtram divinâ gratiâ complecti et omnes conatus ſuos proſperos ac felices eſſe velit. Datae Caſſellis ſexto Calend. Maj. ſtil. vet. 1649.

Serenitati veſtrae Regiae

Addictiſſimus

Guilielmus Haſſiae Landgravius.

C.

Carolus, Dei gratiâ, Magnae Britanniae, Franciae et Hiberniae Rex, Fidei Defenſor etc. Illuſtriſſimo et Celſiſſimo Principi, Domino Wilhelmo, Landgravio Haſſiae, Principi Hersfeldiae: Cattimeliboci, Diziae, Zigenhainiae, Niddae et Schaumburgi Comiti; Conſanguineo et Amico noſtro chariſſimo, ſalutem.

Illuſtriſſime et Celſiſſime Princeps, Conſanguinee et Amice, chariſſime.

Cum Deus Opt. Max. noſtri clementer miſertus, dum ex Regno noſtro Scotiae, ſuperiori anno, in Angliam ad jura et Regna noſtra repetenda expeditionem ſuſcepiſſemus, et prope Vigorniam à numeroſiſſimo conjuratorum perduellium exercitu profligati eſſemus, nos ex ſceleratis parricidarum manibus eripuerit, fauſtâ illâ liberatione ad foeliciora animum erigimus firmiter ſperantes. Eundem nos ex hisce aerumnis pariter erepturum, ipſo itaque Duce, ad juſtam et legitimam Coronarum noſtrarum haereditatem à parricidis rebellibus atroci

ti ſcelere occupatam, iterum recuperandam et repetendam, nos denuo accingimus. Sed cum id ſine ſuppetiis, auxiliis, atque ſubſidiis conſequi non valeamus; confoederatorum et amicorum opem imploramus: eumque in finem, in Germaniam ad Caeſaream Majeſtatem Sacri Romani Imperii Electores et Principes, nec non ad Comitia Imperialia mittimus, fidiſſimum atque dilectiſſimum conſanguineum noſtrum Henricum, Comitem de Rocheſter, Dominum de Wilmot, Baronem de Adderburg, Vice Comitem Wilmot de Athlonia, Dominum Praeſidem Provinciae de Connaught, unum ex primariis Cubiculi noſtri Aulicis, et ab interioribus Conſiliis noſtris, virum probitate et prudentia conſpicuum ac multis nominibus nobis percharum, praeſertim quod illius conſilio, eodemque comite, poſt cladem Vigornienſem, ex perduellium noſtrorum inſidiis exceſſimus; *) Illi autem expreſſe mandavimus ut Celſitudini veſtrae negotiationis ſuae rationes fuſius exponat, et ab eadem conſilia ad illam peragendam

F 5 neceſ-

*) Dieſe Sache iſt aus den großbritanniſchen Geſchichtſchreibern gennaſam bekannt. Ich will mich, ſo viel den Wilmot angeht, nur auf des Bateus elench. mot. nuperor. in Anglia P. II. p. 155, 161, 174, der Ausg. von 1663, und des Hume Geſchichte von Großbritannien, B. II. S. 28 berufen.

neceſſaria efflagitet, quapropter illum Celſitudini veſtrae ſtudioſè commendamus et peramicè rogamus, ut illum benignè excipiat, et in omnibus fidem habeat cumulatam, atque rerum noſtrarum momenta ſtudioſè promoveat, quo beneficio ſicuti eadem nos ſibi devinciet, ita et nos memorem gratumque animum, ubi ſe ſe obtulerit occaſio, re ipſa teſtabimur. Atque hisce Celſitudinem veſtram perenni Dei Opt. Max. tuitioni ex animo commendamus. Datum Pariſiis die 23. Decembris Anno ſalutis MDCLII. Regnorumque noſtrorum quarto.

Celſitudinis Veſtrae

Bonus Conſanguineus

Carolus R.

D.

Guilielmus per Dei gratiam Haſſiae Landgravius, Princeps Hersfeldiae, Comes Cattimeliboci, Deciae, Zigenhainae, Niddae ac Schawenburgi etc.

Illuſtris ac Generoſe Domine Comes Legate Excellentiſſime etc. *)

Redditae Nobis ſunt Excellentiae tuae literae Francofurti ad Moenum die 22. hujus menſis ad nos exaratae, quibus non ſolum quid Sacra Caeſarea Majeſtas de ſubſidio pro Sereniſſimo Magnae Britanniae Rege in nuperis Imperii Comitiis decreto, ad Excellentiam tuam perſcripſerit, notum facere, verùm etiam rogando apud nos inſiſtere voluit; ut contingentem nobis ſummam paratâ pecuniâ anticipando nume-

*) Dieſer Brief bezieht ſich auf drey, ſo bey Lünig am angeführten Orte T. I. p. 461, 478, 503 ſtehen, und davon die beyde erſten vom nachmaligen K. Carl im Jahr 1652 an den Churfürſt Johann George I. zu Sachſen, und den Kaiſer Ferdinand III. der dritte aber von dem Grafen von Rocheſter 1653 an denſelben Kaiſer geſchrieben iſt.

numerare velimus, et quòd eo nomine Francofurti ſolutionem praeſtolari, in mandatis ſibi datum ſit. Ad quae Excellentiae tuae viciſſim reponimus, Legatos quidem ad Comitia illa noſtros, de iis, quae circa hanc cauſam, ipſorum miniſterio peracta, et annuentibus Imperii Proceribus in favorem Regiae Serenitatis ſuae decreta fuere, maturè ac fideliter ad nos retuliſſe. Cum verò moris in Imperio ſit, ut qualiacunque ſubſidia vel tributa praevio edicto ac diplomate Caeſareo Statibus imperentur, cujus authoritate Principes fulti, ea ſubditis poſtmodum ſuis, prorata et ad aequata portione indicere queant, propterea Caeſareo iſthoc edicto nondum promulgato, collectam ditionibus noſtris imponere non magis in integro nobis eſſe quàm eo nomine quicquam anticipando exſolvere, temporis injuria et praeſente rei pecuniariae difficultate undique obſtante. Dolemus ſane adeò facultatem nobis deeſſe, quo minus hac vice voluntatis noſtrae promptitudinem ac propenſum in Regiam cauſam animum Serenitati ſuae evidentibus rerum teſtimoniis declarare poſſimus. Confidimus tamen propenſionem illam noſtram fidem apud Serenitatem ſuam habituram. Tuamque Excellentiam teſtem ejus ac interpretem rogamus, et ut de benevolo etiam noſtro in ſe affectu non minus perſuaſum ſibi eſſe velit quaeſumus. Ac ita ad generoſos Excellentiae tuae pro ſalute optimi

Regis

Regis Conatus proſpera ac fauſta omnia comprecamur. Dabantur Caſſellis ex Arce noſtra 29. Maji 1654.

Excellentiae Tuae

Addictus
G. H. L. G.

Illuſtri ac Generoſo Comiti Domino Henrico Comiti de Rocheſter Domino de Wilmot Baroni de Adderburg Vice Comiti Wilmot de Athlonia Praeſidi Provinciae de Connaught, Sereniſſimi Magnae Britanniae Regis Conſiliario interiori ejusdemque Serenitatis Legato per Germaniam Excellentiſſimo etc. Sincere nobis dilecto.

E.

E.

Carolus Dei gratiae Magna Britanniae Franciae et Hiberniae Rex, Fidei Defenſor, etc. Illuſtriſſimo et Celſiſſimo Principi Domino Wilhelmo Landgravio Haſſiae Principi Hersfeldiae, Comiti Cattimeliboci Dieziae, Zigenhaimii, Niddae et Schawenburgi. Conſanguineo et Amico noſtro Chariſſimo ſalutem.

Illuſtriſſime et Celſiſſime Princeps Conſanguinee et Amice Chariſſime.

Cum nihil prius aut antiquius habeamus quam ut vetus illa amicitia quam anteceſſores utrimque noſtri mutuo coluerunt, ſancta ſemper etque illeſa maneat arctiori ſi fieri poſſit effectu, et ſinceritate adhuc augenda perquam fideli ideo ac praedilecto Conſanguineo noſtro Theobaldo, Comiti de Carlingford ad Caeſaream ſuam Majeſtatem ablegato noſtro Extraordinario in Mandatis dedimus ut Celſitudini tuae ſenſa mentis noſtrae aperiat tam de ſumma exiſtimatione quam de Celſitudinis veſtrae perſonam concepimus quam de rebus ad arctiorem neceſſitudinem et bonum utriusque numerum ſpectan-

ſpectantibus cui ut fidem plénam et integram adhibeat in omnibus quum ex parte noſtrâ expoſuerit amiciſſimé rogamus. Deum Opt Max. precamur ut Celſitudinem veſtram quam diutiſſime conſervet ſoſpitetque dabantur e civitate noſtrâ de Sacrum 26. die Menſis Auguſti Anno Domini 1665.

Celſitudinis Veſtrae

Bonus Conſanguineus et Amicus

Carolus R.

Arlington.

F.

Mon Couſin, *)

Envoyant le Chevalier Silvius comme mon Envoyé extraordinaire auprés de mes Couſins les Ducs de Brunswic et Luneburg. Je l'ay chargé bien expreſſement de Vous voir de ma part, non ſeulement pour Vous aſſeurer de l'eſtime et de l'amitié que j'ay pour vôtre perſonne, mais auſſi pour Vous parler ſur certaines choſes les quelles je crois pouvoir beaucoup contribuer à l'affermiſſement de la paix de l'Europe; En quay Vous luy donneres, s'il Vous plait entiere creance et particulierement quand il Vous aſſurera que je deſire fort les occaſions frequentes de Vous pouvoir témoigner la verité avec la quelle Je ſuis

Mon Couſin

à Witthal ce 6. Avril 1680.

Votre affectionné Couſin
Charles R.

G.

*) Bey dieſem Briefe fehlt zwar die Anzeige, an wen er gerichtet ſey; wie auch bey dem folgenden die Unterſchrift des Namens, welche in der Abſchrift

G.

*Sereniſſime atque Potentiſſime Rex,
Domine Conſanguinée plurimùm
Obſervande ect.*

Quoniam Regia Majeſtas Veſtra Nos per Extraordinarium Ablegatum ſuum Dominum Eguitem Silvium non ſolùm de Regiae Majeſtatis Veſtrae benevolo erga Nos affectu certiores reddere, ſed inſuper etiam praememorato Ablegato expreſsè mandare voluit, ut de quibusdam quae Regiae Majeſtati Veſtrae ad pacem tanto làbore non adeò nuper in Europâ partam, firmandam ac ſtabiliendam non parùm facere videntur, Nobiscum conferret, quàm maximas ac condecentes Regiae Veſtrae Majeſtati agimus gratias; Et eùm quanti faciamus inſignem iſtum honorem quô Regia Veſtra Majeſtas Nos affecit, praedicto Domino Ablegato teſtati ſimus, de rebus ipſius fidei concreditis in

Abſchrift mag ſeyn vergeſſen worden. Aber der Name Caſſel, und die Vergleichung beyder Briefe laſſen wohl keinen Zweifel übrig, zwiſchen welchen Herren ſie gewechſelt ſind. Das königliche an den Herzog George Wilhelm gerichtete Creditiv vor gedachten Geſandten, findet ſich bey Lünig am angeführten Orte T. II. p. 894.

in eam ſententiam ſimùl animum noſtrum eidem aperuimus, ut Regiae Majeſtati Veſtrae exinde planè conſtaret, Eandem Nos omni obſervantiâ et Veneratione in perpetuum culturos. Ut ſupra recenſitus Dominus Silvius Regiae Majeſtati Veſtrae latiùs exponet. Interea animitus vovemus ut Divinum numen Regiae Majeſtati Veſtrae quam proſperrimos rerum largiatur ſucceſſus, Eamque omnî felicitate totius orbis Chriſtiani bono cumulet. Dabantur ex Arce noſtra. Caſſellis 3. Junii 1680.

H.

Carolus Guſtavus Dei gratia, Suecorum, Gothorum Vandalorumque Rex, Magnus Princeps Finlandiae, Dux Eſthuniae, Careliae, Bremae, Verdae, Stettini Pomeraniae, Caſſubiae et Wandaliae, Princeps Rugiae, Dominus Ingriae et Wiſmariae, nec non Comes Palatinus Rheni, Bavariae, Juliaci, Clivi et Montium Dux etc.

Illuſtriſſime Princeps, Conſanguinee et Amicae Chariſſime!

Quandoquidem divina providentia, quae cuncta in terris gubernat, Regnaque nutu diſponit, factum eſt, ut Sereniſſima et Potentiſſima Princeps ac domina, domina Chriſtina Dei gratia Suecorum (tot. tit.) Domina Ingriae et Wiſmariae etc. Noſtra mater, nobis ſemper omni filiali cultu et veneratione proſequenda, certis de cauſis mota, Regno ſuo haereditario ſe abdicarit et curâ plus quam materna, amoréque erga nos ſingulari, idem regnanti jus ad nos transtulerit, adſtipulante omnium Ordinum hujus Regni conſenſu: Officio animoque noſtro maximé conveniens fore judicavimus, ut initio noſtri

ſtri Regiminis, et Deum optimum maximum precaremur, quò hoc opus Orbi Chriſtiano, Nobis, Regnóque noſtro, et communibus Amicis, benè feliciterque vertat, et dilectionem Veſtram conſiderantes ſcilicet illum mutuae amicitiae affectusque nexum, qui Nobis Regnoque huic noſtro cum dilectione Veſtra intercedit, de hiſce Imperiis Noſtri auſpiciis edoceremus, denique omnia fortunata et felicia Eidem comprecaremur, noſtramque benevolentiam integerrimam, et ea omnia, quae ab amico animo proficiſci poſſunt, promitteremus. Dabimus proinde operam, ut in quacunque re dilectioni Veſtrae placuerit à Nobis requirere, Nos ita geramus, ut omnia affectat vincula non modo integra conſerventur, ſed ſi fieri poſſit etiam adhuc arctius adſtringantur atque multis auctibus cumulentur. Sicut idem à Dilectione Veſtra ſperamus, ut optima voluntate Nobis ſemper reſpondeat. Quibus finientes Dilectioni Veſtrae bonam fortunam, proſperam valetudinem et omnia laeta vovemus. Dabantur Ubſaliae die 17. Junii Anno 1654.

Dilectionis Veſtrae

Bonus conſanguineus et Amicus
Carolus Guſtavus.

Inſcriptio.

Illuſtriſſimo Principi, Conſanguineo et Amico noſtro Chariſſimo, Domino Wilhelmo, Land-

Landgravio Haſſiae, Principis Hirsfeldae, Comiti Cattimeliboni, Dietzae, Ziegenhainae et Niddae. *)

I.

Lettre du Roy tres-chretien à S. A. Madame la Landgrave de Heſſe etc. ſur la reſolution qu'il avoit priſe de faire la guerre aux Eſtats generaux des provinces unies etc.

Ma Couſine,

Dans la reſolution que je me ſuis trouvé obligé de prendre, de faire la guerre aux Eſtats generaux des Provinces unies des pays bas, mon premier ſoin a eſté de faire connoitre aux Princes de l'Empire mes Voiſins, la ſincerité de mes Intentions de maintenir le Repos et la tranquillité de l'Allemagne, et pour ce ſujet j'ay fait choix du Sieur Marquis de Feuquiere, Conſeiller en mes Conſeils d'Eſtat et privés, mon Lieutenant General en mes Armées et au Gouvernement des ville, païs & Evechė de Toul, Gouverneur de Verdun. La connoiſſance particu-

*) Daß Schaumburg hier fehlt, mag ein bloßer Fehler des Abſchreibers ſeyn.

liere qu'il a de mes ſentimens, pour l'exacte obſervation des traittés de Weſtphalie, me fait croire qu'il deſtruira facilement auprés de Vous, les artifices dont les dits Eſtats s'efforcent de faire ſoubçonner, que ma penſée ſoit de troubler le Repos de l'Allemagne, et Vous perſuadera aiſement du plaiſir que je me feray tousjours de le maintenir. C'eſt ſur quoy je Vous prie de lui donner une entiere creance, et particulierement lors qu'il Vous aſſeurera de toutte l'affection que j'ay pour Vous, et pour les Intereſts de Mon Couſin le Landgrave Vôtre fils. Sur ce je prie Dieu qu'il Vous ait, ma Couſine, en ſa ſainte et digne garde. Eſcrit à Laon ce 29. Avril 1672.

Louis.

Arnaud.

A Madame la Landgrave de Heſſe.

K.

Réponce de Madame la Landgrave de Heſſe à cette lettre du Roy tres-chretien.

Sire,

Comme Je n'ai jamais doûté de la ſincerité des Intentions de Vôtre Majeſté, pour le maintien du repos et de la tranquillite de l'Empire, par une exacte obſervation des traittés de Weſtphalie, Je m'y vois d'autant plus confirmée par la lettre que me rendit hier de la part de Vôtre Majeſté, Mr. le Marquis de Feuquier. Lequel y a adjouſté d'abondant des lumieres ſi bonnes et des Raiſons ſi fortes, que j'ay pû aſſés connoître, quel ſont les ſentimens de Vôtre Majeſté pour l'Allemagne dans la conjoncture preſente des affaires de l'Europe. Je me trouve donc parfaitement obligée de cette grace que Vôtre Majeſté m'a voulû faire, et luy rends des remerciemens plains de veneration et de Reſpect, de m'avoir encore voulû faire donner des aſſeurances de la bienveuillance qu' Elle continue ſi genereuſement envers moy et mon fils Mr. le Landgrave, et puis qu'il m'eſt impoſſible de faire aſsés connoître à V. M. les reſſentimens de reconnoiſſance que nous luy en devons, J'ay prié Mr. le Marquis de Feuquiere

 de

de vouloir ſuppléer à ce defaut, et d'aſſeurer V. M. de ma part que Je ſeray toute ma vie avec un profond Reſpect.

Sire

de V. M.

la tres-humble et tres-obeiſſante Servante.

L.

Lettre de Monſieur de Pompone a S. A. Madame la Landgrave de Heſſe envoyé avec celle du Roy que Mr. Feuquicre rendit.

Madame,

Le Roy ne pouvoit choiſir un meilleur ſujet que Monſ. le Marquis de Feuquiere pour s'ouvrir à Vôtre Alteſſe de ſes penſées et de ſes deſſeins dans la guerre que Sa Majeſté a eſté obligée de declarer à la Hollande. Il a eſté élevé par feu Monſieur le General de Feuquiere ſon Pere dans la profeſſion d'un affection particuliere pour les Intereſts de la maiſon de Heſſe. Et je crois

crois Madame que Vous ſerés bien aiſe de connoître par luy quels ſont les ſentimens de S. M. pour l'Empire dans la conjoncture preſente des affaires de l'Europe; Pour moy, Madame, je profite avec un extreme plaiſir de cette occaſion, pour Vous porter les aſſeurences de mon reſpect et pour vous témoigner la joye que j'auray tousjours de trouver des occaſſions de Vous donner des Marques de l'eſtime et de la verité aveque laquelle Je ſuis

Madame

de V. A.

à Laon, ce 29. Avril
1672.

tres humble et tres obeiſſant
Serviteur
Arnaud de Pompone.

M.

Réponce de S. A. Madame la Landgrave de Heſſe à Monſieur de Pompone.

Monſieur,

Ayant plû au Roy, dans le deſſein que Sa Majeſté a formé de faire la guerre à la Hollande, de maſſeurer de la ſincerité de ſes ſentimens pour l'exacte obſervation des traittés de Weſtphalie, j'en ay eû d'autant plus de joye que S. Maj. a choisî pour cet Effet une perſonne ſi affectionnée comme l'eſt de longue main Mr. le Marquis de Feuquiere à la Maiſon de Heſſe, et puis que je viens de recevoir en cette rencontre des preuves ſemblable de la bonté de V. Excellence, Je luy en reſte doublement obligée, la priant bien fort, de m'en vouloir accorder la continuation pour l'avenir, et d'eſtre perſuadée, que Je ſeray tousjours trés veritablement

Monſieur

de V. E. *)

Caſſel ce $\frac{20}{10}$ Juillet
1672.

*) Weil die eigentliche Worte der Unterſchrift nicht recht leſerlich vorgeſtellt ſind, ſo ſind ſolche weg=

N.

Lettre de Sa Majeſté à S. A. Madame la Landgrave de Heſſe, preſentée par Monſr. Verjus, Envoyé Extraordinaire en Allemagne.

Ma Couſine,

Eſtant bien aiſe de continuer à Vous donner dans la conjonԑture preſente des temoignages de mon Eſtime pour Vous, et de l'affection particuliere que je conſerve pour Vôtre Maiſon; J'ay chargé le Sieur Verjus conſellier en mes conſeils, et mon envoyé Extraordinaire en Allemagne, de ſe rendre pour ce ſujet auprés de Vous. Vous ſçaurés par luy les égards que je veux bien avoir dans les mouvemens preſens pour les Eſtats et pour les Intereſts de mon Couſin le Landgrave vôtre fils. Mais en Vous donnant ces marques de ma conſideration pour Vous et du deſir que j'auray tousjours de contribuer à la tranquillité de l'Empire, Je m'at-

tents

weggelaſſen; man kann ſie ſich aber leicht vorſtellen. Es fehlt auch der Name der Landgräfin bey K und O. Da nemlich der Abſchreiber ohne Zweifel ein Heſſe geweſen iſt, ſo wird er deſſen Hinſetzung für ſich unnöthig gehalten haben.

tents de méme d'en recevoir de Vôttre affection pour ce qui me touche, me remettant du ſurplus à ce qui Vous ſera dit de ma part par le Sieur Verjus. Je ne feray la preſente plus longue que pour prier Dieu, qu'il Vous ait, ma Couſine, en ſa ſainte et digne garde. Eſcrit à St. Germain en Laye ce 18. jour d'avril. 1673.

Louis.

Arnaud.

O.

Réponce de S. A. Madame la Landgrave ſur cette lettre.

Sire,

J'avoue que dans les mouvemens preſens il ne me pouvoit rien arriver de plus conſolant que la grace que V. Majeſté me fait de m'aſſeurer de la continuation de ſa bien venillance et de la reflexion trés favorable qu'Elle daigne de faire ſur Mr. le Landgrave mon fils, et ſur ſa Maiſon, dont l'envoyé extraordinaire de V. Majeſté en Allemangne, Mr. Verjus, n'a pas man-

manqué de m'entretenir plus amplement, auſſi bien que du deſir que V. Majeſté aura touſjours de contribuer à la tranquilité de l'Empire. Comme donc l'on ne ſçauroit êſtre plus porté à la conſervation du Repos et de la paix en Allemagne que Je le ſuis ; ce que je crois avoir aſſés verifié par ma conduite, J'ay prié mon dit Sieur, de le vouloir témoigner à V. M. et en méme temps l'aſſeurer de ma part que dans le ſouvenir des graces et aſſiſtances que cette Maiſon a autre fois recuës de la France, Je n'auray jamais rien tant à coeur que de m'y conſerver et de donner ſujet à V. M. par ma devotion et tres humbles ſervices, de les continuer genereuſement à une perſonne qui d'un reſpect trés profond ſera toutte ſa vie

Sire

de V. M.

La trés humble et tres obeiſſante ſervante

Caſſel le 29. d'Avril 1673.

P.

P.

Lettre de Monſieur le Duc de Villa Hermoſa Gouverneur General pour Sa Majeſté Catholique aux païs bas. à S. A. Monſeigneur le Landgrave de Heſs etc.

Monſieur,

L'affection que Vôtre Alteſſe a fait paroître en pluſieurs rencontres pour *) ſa tres auguſte Maiſon, me perſuade qu'Elle agréera l'offre que je lui fais de mon ſervice et de toutte bonne correſpondance avec Elle, à l'occaſion, de ce, que j'ay pris poſſeſſion dû Gouvernement de ces païs bas, qu'il a plû a Sa Majeſté de me confier, pouvant aſſeurer Vôtre Alteſſe que Je tiendray à particuliere faveur les occaſions qu'Elle me fera naitre pour luy donner des marques de ma promtitude à executer ſes commendemens. Et comme Je ne ſouhaitte rien avec plus de paſſion dans cette nouvelle charge, que de m'en aquitter fidelement, tout pour le ſervice de mon Roy, que pour celuy du bien public, ſans épargner aucun ſoin ou travaux. J'ay la confience dans le glorieux Zele de V. A. qu'Elle conti-

*) Hier ſcheint ausgelaſſen zu ſeyn: mon Roy et.

continuera de contribuer pareillement de grand coeur pour la cauſe commune, comme, Je l'en prie, *) tout ce qui ſera de ſon plus grand avantage, et qu'Elle me fera la juſtice de croire que que Je ſeray tousjours parfaitement.

Monſieur

de Vôtre Alteſſe

le tres humble et tres dedié
Serviteur
- - **) de Villa Hermoſa.

Bruxelles ce 23. Fevr.
1675.

*) Hier ſcheint ebenfalls etwas ausgelaſſen zu ſeyn, ſo daß der Sinn ſey, er bäte verſichert zu ſeyn, er, der Herzog, werde alles zu des Herrn Landgrafens Nutzen thun.

**) Das hiervor ſtehende iſt unleſerlich, ſoll aber ohne Zweifel heiſſen: le Duc.

Q.

Reponce de Son Alt. Monſeigneur le Landgrave à cette lettre.

Monſieur.

Je n'ay pas eû moins de joye d'apprendre, qu'il a plû à Sa Maj. Catholique de faire choix de V. E. pour le Gouvernement des païs bas, et qu'Elle en a pris poſſeſſion que Je luy ſuis obligé de l'offre de ſon affection et bonne correſpondance. Je Vous prie Monſr. d'eſtre perſuadé que par le Zele, que j'auray tousjours pour le bien de la cauſe commune, Je ne perdray point d'occaſion à en donner des Marques, et que Je feray voir auſſi en toutres ſortes de rencontres, que Je ſuis aveque Verité

Monſieur

de V. E.

le tres humble Serviteur

Charles.

Caſſel ce $\frac{14}{4}$ Mars 1675.

R.

Monſieur,

Comme il a-plu au Roy mon Maiſtre de m'en-charger le Gouvernement general de ces Pays Bas, et qu'apres un heureux Voyage Je ſuis arrive à cette Ville le 17. de ce mois; J'ay crû eſtre de mon devoir d'en donner part. a V. A. et dautant Sa Majeſté m'a-ordonné bien expreſſement, de maintenir une parfaite bonne amitié et Intelligence avec V. A. Je ne puis obmettre, en accompliſſement du dit ordre, et enſuitte de mon Inclination propre, de Luy faire offre de ma bonne Volonté, et de tout ce qui pourra dependre de Moy, pour ce qui regardera le bien public et commun, et le Service particulier de V. A., me promettant qu'il Luy plaira d'aggreer cet offre, et que comme Je taſcheray de ne rien obmettre de mon coſté pour cette fin, Elle en uſera, de méme de Sa

part, en toutes les occaſions qui s'offriront; dans cette confiance Je prie V. A. d'avoir la bonté, de m'honorer de Son bienveillance, et d'eſtre perſuadée que Je ſuis en toute ſincerité

Monſieur

De Votre Alteſſe

Bruxelles ce 24. Octobre
1680.

Le tres humble et tres dedie
Serviteur
Alexandro Farneſe.

Sr. Principe Landgrav de Haſſia Caſſel.

S.

S.

Dieſer Brief, der eigentlich zur Kirchenhiſtorie gehört, doch auch hier ſtehen kann, iſt ein kleiner Nachtrag zu Regenvolſcii ſyſtem. hiſtor. eccleſiar. Slavonicar. ſo 1652. herausgekommen iſt. Was darauf erfolgt ſey, weiß ich zwar nicht, doch zweifle ich nicht, daß der Brief bey dem Herrn Landgrafen gute Wirkung gehabt habe.

Illuſtriſſime et Celſiſſime Princeps ac Domine,

Domine Clementiſſime, *)

Quod ſupplices ad Illuſtriſſimam Celſitudinem Veſtram ſcribimus, neceſſitas quidem Eccleſiae noſtrae in cauſa ſed cui ab Illuſtriſſima Celſitudine Veſtra ſtimulus. Quia ſingulari erga Chriſtum et Religionem Reformatam Zelo teneri Illuſtriſſimam Celſitudinem Veſtram ſcimus,

 non

*) Der Gebrauch der alten Landgräflichen Titulatur kam wohl von der Unwiſſenheit dieſer entfernten Perſonen her, und iſt ihnen daher zu verzeihen.

non fruſtra nos operam poſituros putamus, dum ſupplices ad Illuſtriſſimam Celſitudinem Veſtram confugimus. Haud pauci jam excurrunt anni, ex quo Templo Leſnenſi fundationis. Pontificae, ultimo, quod Reformati in Urbibus Majoris Poloniae habent, et in quo Sacra Germanica, Polonica et Bohemica lingua huc usque celebrantut, Epiſcopi Poſnanienſes, vigore conſtitutionis, ut ajunt, in Electione Regis Vladislai IV factae; inhiarunt. Quod hucusque retentum eſt, non tam ipſorum lenitati, quam ſingulari Divinae providentiae et authoritati Illuſtriſſimi Regni Poloniae Theſaurarii Domini noſtri gratioſiſſimi debemus. Nec dubitaremus diutius retinere poſſe, niſi minima Praeſulum importunitas, quae et Regem ipſum concitaſſe dicitur, Illuſtriſſimo moleſta nimis eſſet. Sed vero urgere non deſiſtunt, adeo, ut inconcuſſus hactenus Illuſtriſſimi animus ne ſiſtendo par non ſit. Et metuendum eſt, ne interveniente, quod DEUS avertat, Illuſtriſſimi morte, cum Templo aliud erigendi libertas intercidat. Indictum ergo nobis tandem reſtituendum eſſe: concedi ut aliud excitetur, daturumque tantum temporis Praeſulem, ut Sacra in Vetere, quod promiſiſſe dicitur, peragerentur. Impares nos tanto molimine, quod ad multa millia florenorum Polonicorum aſcendet, dum materiam aedificii, operarum mercedem, coetus, qui ex meris fere tenuioris fortunae hominibus conſtat, in-

opiam

opiam, Patronorum apud nos paucitatem; Miniſtrorum ſuſtentationem, qui hactenus ex fundis Parochialibus alebantur, Scholae erectionem et Praeceptorum alimenta bene excutimus. Nec ulla jam in civitatibus vel Regiis vel Nobilium in Majore Polonia reſtat Eccleſiaque nobis ſuppetias ferre poſſet: adeo ut impoſſibile ſit tantum opus aggredi, niſi aliorum Liberalitas inòpiam noſtram ſublevaverit. Neceſſitas itaque nos compellit, Exterorum qui nobiscum Unitate Spiritus in Chriſto colligantur, operam implorare et Liberalitatem eorum periclitari. Quia vero inter caeteros Eccleſiarum Reformatarum Patronos et Nutritios et Illuſtriſſima Celſiduto Veſtra ſeſe obtulit, proſtrati ad pedes Illuſtr. Celſitudinis Veſtrae ſupplices petimus, ut pro ſingulari illo quo Eccleſiam Chriſti complectitur amore, noſtri quoque tenuioris et in exilio quaſi recollecti Coetus miſereatur, nobisque in erigendo novo hoc ad cultum DEI. Tabernaculo, quantum per exhauſtum bellorum injuriis Illuſtr. Celſitudinis Veſtrae Principatum fieri poteſt, gratioſiſſime et clementiſſime ſubvenire dignetur. Quicquid Illuſtr. Celſitudo Veſtra huic negotio impendet, id omne Deus in tabulas ſuas referet, et centuplo Benedictionum genere remunerabitur. Noſter vere Coetus ſe obſtrictum eſſe humiliter agnoſcet. cujus etiam nomine Illuſtr. Celſitudinem Veſtram cum tota Celſiſſima Landgraviorum Haſſiae Domo, Divinae protectione devotiſſime commenda-

 mus

mus utque Eam ſupremus diurnare et perennare jubeat, vovemus etc.

Illuſtr. Celſit. Veſtrae

Dab. Leſnae 27. Junii
Ao. 1653.

Devotiſſimi

Martinus Gertichius, Eccleſiarum Reform. per Majorem Polon. ſuper attendens Leſnenſ. Germ. Paſtor.

Johannes Jonſtonus

Michaël Henrici, Conſularis Eccleſiaeque ejusdem Senior Politic.

Johan. Decanus Libelicki, Coſularis Leſnens.

Jacob: teunen von haerlem.

T.

Schreiben der reformirten Schweizer an die Republik der vereinigten Lande.

Illuſtres et praepotentes Domini,

Quae primo vere ad vos Illuſtres ac praepotentes Domini ſuper pace inter veſtram et Anglicanam Rempublicam tuenda ſincero motu ac mente ſcripſimus, à Vobis in bonam partem eſſe accepta ex reſponſo Veſtro perquam humano non ſine magno gaudio per epimus. Sic diuturno iſto bello Germanico, cum arma longe latéque circumferri videbamus, aliquoties ſummos principes per literas obteſtati ſumus, miſero tandem et calamitoſo bello finem facerent. Quod officium nec Vobis quibus mala metuebamus eadem, deeſſe voluimus. Verum, dum in ſpe ſumus, fore ut res conveniret triſtiſſimus nuntius expectationi noſtrae ſecurim injecit, utriusque Reipublicae claſſes ſemet obvias habuiſſe ac navali praelio decertaſſe, et ruptis nunc foederibus nihil niſi praedas agi, bellumque atrox et funeſtum geri. Quo jure id fiat noſtrum non eſt diſceptare. Noſtrum eſt potius cum bonis omnibus moerorem teſtari ingentem, quem

ex triſti hac ruptura et exitiali bello percipimus. Agnoſcimus quidem juſtum eſſe bellum quibus neceſſarium, et pia arma, quibus nulla niſi in armis ſpes relinquitur. David, Conſtantinus Magnus, Caeterique veteris novique teſtamenti heroës adverſus et ſuos et Dei inimicos illud feliciter geſſerunt. A bello autem fratrum ſane omnes merito abhorrent, idque vel omnino intermittendum, vel ſi ſumma forte aliquando id extorqueat neceſſitas, non diu ducendam ſuadent; mutuis enim fratrum cladibus communes illorum hoſtes gaudio elati, et viribus atque potentia creſcunt, et occaſionem inde utramque opprimendi partem inſidioſé captant. Cum inter vos, quantum nobis conſtat, de bonis ferme tantum diſceptetur, et cum tanto aliorum detrimento ea vindicare velitis, quantum bella ſecum ferant, iisdemque malis et damnis malos bonosque comprehendunt, etiam atque etiam cogitandum vobis relinquimus. Satius omnino fuerit, poſitis armis ad amicabilem compoſitionem et pacem animum revocare, hoc ipſo tempore, quo laeti natalia Chriſti celebramus, copiae Anglorum pacem nobis annuntiant, quam et cum Deo habemus per Chriſtum, et quam inter ſe quoque omnia Chriſti membra conſtanter colere debent. Audiamus porro Abramum paratum illum quidem ad arma pro fratre capienda, à jurgiis veró cum illo reciprocandis alieniſſimum, ne oriatur, inquit, contentio inter

me

me et te, et inter paſtores meos atque paſtores tuos, quia viri fratres ſumus. His ſane verbis pater ille fidelium fraternae neceſſitudinis utramque Rempublicam hodieque admonet, quò magis et libere negotiari et potentiam ſi repoſcat malis quidem formidabilem, bonis verò optabilem, atque ſalutarem exercere et curſum Evangelii mirifice promovere poſſitis. Eſt candoris atque humanitatis et pietatis veſtrae illuſtres ac Praepotentes Domini divinis his monitis acquieſcere, eſtque prudentiae Veſtrae praeſtare, ne tranquillus hic ſtatus, in quo Deus Vos collocavit, concutiatur. Quippe multa praeter opinionem evenire in bello poſſunt, nec debent certa prò incertis mutari cum unius horae caſus partas et ſperatas opes poſſit evertere. Vos igitur Illuſtr. et Praepot. Domini quibus orthodoxae fidei ſtudium et amor nos conciliavit, cum omnibus Eccleſiis reformatis obnixe rogamus, Pacem cum Anglicana Republica utrique populo ex aequò utilem, nec minus Eccleſiis Reformatis caeterisque decoram, maximeque neceſſariam reducere perpetuoque tueri ac fovere velitis, id quo majori ſtudio deſiderioque optamus et expectamus, eó ardentius Deum pacis oramus et obſecramus, ut ipſe votis noſtris pondus addat, cujus protectionem Vos, Illuſtr. ac praepotentes Domini et Veſtra omnia animitus commendamus. Dabamus atque per dilectorum Confoederatorum noſtrorum Urbis Tigurinae ſigillo muniri

niri faciebamus, ad diem 24. Menſis Decembris anni 1652.

Illuſtrium ac Praepotentium Dominationum Veſtrarum

Studioſiſſimi

Conſules, Sculteti Landt-Amanni et Senatores Cantonum Helvetiae Evangelicorum nempe Tigurini, Bernenſes, Glaronenſes, Baſilienſes, Schafhuſenſes, et Abbatis Cellani, nec non ejusdem Religionis Confoederatorum in Rhaetia Genevae, Sanctogalli, Mühlhuſii et Biennae.

Die Antwort auf dieſes ſteht in Lünigs Lit. proc. Europ. T. I. p. 509, der ſolche ohne Zweifel aus den 1676 gedruckten Literis pſeudo-ſenatus Anglicani genommen hat.

U.

Schreiben der Staaten der ſämmtlichen, wie es ſcheint, vereinigten Niederlande an die Königin von Schweden.

Sereniſſima ac Potentiſſima Regina.

Ex fama primùm publica ac deinde et ex Mandatis Caeſareis non ſine ingenti animi moerore intelleximus inter Reg. Majeſtatem Veſtram et Civitatem Bremenſem nonnulla diſſidia eſſe exorta, quae jam ad vim et arma eruptura videntur. Unde cum non exigua mala, redundatura pariter in Evangelicae veritatis detrimentum et compendium illorum, qui erga Majeſtatem Veſtram non optimé affecti ſunt, praeviderimus, Majeſtatem Veſtram per Virum Nobilem et induſtrium Conradum à Beuning Prolegatum noſtrum aeſtate proximé praeterita interpellavimus, quo primus ille ac plerumque nimis acer impetus, quantum fieri poſſet, frangeretur, ac Majeſtas Veſtra pro innata et veré Regia lenitate ſua dictae civitati mitigaretur. Sed quando res in deterius labi et ſpes omnis pacis jam decollaſſe videtur, neceſſariam eſſe cenſuimus, utpote aſtricti foederibus antiquis et recentibus (quae nos dictae Civitati in hisce rerum ſuarum anguſtiis deeſſe non ſinunt) Reg. Majeſtati Veſtrae enixé et

et quam fieri poteſt maxime rogare, ut dicta diſſidia amice componi et ante omnia Comiti à Cönigsmark Legionibus ſuis et exercitibus imperare dignetur, ut ab omni actu hoſtili verſus Bremenſes deinceps abſtineat, Praeterea, ut Majeſtati Veſtrae nonnullos ex ſuis Stadam legare placeat, qui interventu et operâ quorundam è noſtris cum Legatis Bremenſibus exorta diſſidia amice componant. Quod nos quidem ex animo optamus, et Deum optimum Maximum pacis et concordiae authorem ardentibus votis precamur, ut Majeſtati Veſtrae flagrantiſſimum deſiderium et verum pacis et tranquillitatis amorem benigno ſuo numine inſpiret, eandemque porro totius reipublicae Chriſtianae bono diu ſervet incolumem. Hagae 3. Calend. Junii CIƆ IƆ C LIV.

Nro 1.

Nro 1.

Monſieur

Pour des nouvelles, nous n'En avons d'auttres, ſi ce n'Eſt, que nos piedmontois avoit un peu allarmè nos voyſins du pays de Vallais, ayant entrepris en nombre de quattre cents tout bien armès, de traverſer Leurs pays pour s'En retourner chèz Eux; mais le paſſage du pont de St. Maurice Leur ayant eſtè fermè, et n'ayant d'ailleurs pu avoir des batteaux pour paſſer le Roſne, ils furent obligés de reſter dans les quattres mandements d'Aigle, ou Mr. le Gouverneur Thorman les harangua avec tant de douçeur et de prudence, leurs fourniſſant auſſi largement des vivres, qu'Enfin il les perſuada de s'En retirer au bout de quelques jours ayant pris la routte de Chillon, Lauſanne, Yverdun, et de là Embas le Lac de Neufchatel jusqu'au baillage de St. Jean ou L'on a deputè vers eux Meſſieurs les Conſeillers Friſching et Muralt pour les perſuader à ſe dèsarmer et de s'En aller En Brandebourg. mais nous avons reçu advis ce matin qui ne veulent faire n'y l'un n'y lautre, ſe plaignant contre ce dernier, de les avoir trahi et ſeduit, et d'avoir ſeme la dèsunion parmy Eeux dans leurs pays, qui avoit eſtè l'unique cauſe de leurs perte et qu'il leurs avoit promis que leurs Exc. de Berne les recevroient dans leurs Canton et leurs en donneroient de terres à ſufficence

ficence pour ſe pouvoir nourrir, et les traitteroient En tout comme leurs propres ſubjets; d'ailleurs qu'il leurs avoit auſſi poſitivement promis, de leurs faire delivrer touttes leurs femmes et Enfants avec auſſi leurs miniſtres: et pluſieurs auttres articles de cette nature. Ils demandent preſentement, qu'on leurs en tienne parolle. Je ne ſçay quelle ſuitte aura cet affaire, mais je puis bien vous aſſeurer en verité, que nos Peres Conſcripts En ſont bien en peine, et ſur tout Muralt qui a temerairement outre paſſè ſon inſtruction En pluſieurs manierres, Et qui eſt cençè d'avoir Eſtè un des principaux inſtrumens de la malheureuſe reduction de ces pauvres gens là. J'aurois ſouhaitté d'avoir eu de quoy vous donner meilleures nouvelles de nos quartiers.

Je ſuis etc.

Monſieur,

à Berne
ce 15me du Juillet
1688.

Votre trés humble et obeiſſant
Serviteur
— — —

Nro 2.

Nro 2.

Monſieur.

Les nouvelles de noſtre Diette de Baden ſont que l'Empereur à refuſè la ratification du projeƈt de la neutraſitè propoſè pour les villes foreſtierres a cauſe de certaines aſtriƈtions trop dures à ſon Eſgard. mais l'Ambaſſadeurs de france a fait un auttre traittè avec les Cantons pour ce ſubjeƈt; par le quel il promet de ne point attaquer les dittes Villes et les Cantons promettent de faire garder et fortifier leurs frontierres de ces coſtès là, pour Empeſcher le paſſage des trouppes imperialles par deſſus le territoire de Basle, qui leurs ſeroit infiniment commode pour Entrer dans le Soundgou, l'Alſace, la Lorraine, et la Franche-Comptè. Tout les Deputès des auttres Cantons ont dejà ſignè ce traittè, exceptè les noſtres, qui ont fait leurs rapport ce matin en conſeil, et vendredy matin la choſe ſera portè en deux cents, et J'ay bien peur, qu'elle ne s'y ratifie auſſi ſoubs pretexte de ne ſe pas deſunir d'avec les auttres Cantons quoyque dans le fond les trois millions que l'Ambaſſadeur de France a portè en Suiſſe, En faſſe le plus grand poids. Quant à moy, ſi j'eſtois cru, je ne ferois nul traittè avec la france, mais luy declarerois franchement que nous ne pouvons ny ne voulons permettre qu'Elle s'empare des dittes Villes, pour n'Eſtre par ce moyen enfermè dans un ſac par

par Elle, qu'En cas qu'Elle les attaque que nous les deffendrons de touttes nos forçes comme noſtre propre bien, Eſtant en droit de le faire en vertus de noſtre EhrbEinigung; Et que s'il falloit venir à une rupture, que nous prendrions party avec ceux qui ont la Juſtice de leurs coſtè, Et que c'eſt de noſtre grand interreſts de nous joindre aux auttres Puiſſançes Proteſtantes. Ce ſont au moins mes ſentimens que je pretens d'advancer dans noſtre premiere aſſemblèe; puis que nous ſommes en droit de faire tout celâ ſans offencer en rien les traittès d'alliance que nous avons avec la France, qui eſt purement deffenſifve, et ne nous oblige à rien quand la France eſt l'agreſſeur.

Je ſuis etc.

Monſieur

à Berne le 30me d'Apvril
1689.

Voſtre tres humble et tres affectionnè
Serviteur

Nro 3.

Nro 3.

Monſieur,

Je vous ſuis obligé de la continuation de vos bonnes nouvelles. Ce qu'il y a d'honneſtes gens icy ont eu bien de la joye ces jours paſſés, d'apprendre en meſme tems la glorieuſe victoire du Prince Louis de Baden ſur les infidelles, et la reddition de Mayence par leurs adherents. Quoy qu'il ſemble que noſtre païs ſoyt dans une parfaite paix et tranquillité, Il en ſort neantmoins des Orages, qui eſtonnent la France et la Savoye. Il eſt vray, que l'Eſtat ſoyt noſtre Magiſtrat n'en a nulle part. Car depuis l'arrivée de Monſr. l'Ambaſſadeur Amelot noſtre petit Conſeil fait toute choſe ſelon ſes ſouhaits; mais il eſt Vray auſſi que leurs deliberations ſont tres ſouvens rejettées par les deux Cents. Vous ſçaurés qu'il y a Environ un mois, qu'une trouppe de Vaudois d'Environ 1400 ſe ſont ſecretement aſſemblés dans le bois de Nion, et ayant eſté ſoubs main bien armé et immunitionné, ils ont paſſé le Lac, et ſont poſté dans la Savoye, ſans qu'on les aye apperceu. Mais dans la pourſuitte de leurs chemin ils trouverent de la reſiſtence ſur quelque paſſage, mais ils Eurent le bonheur de les tousjours forcer. Dans la principale occaſion ils tuerent 150 Dragons, parmy les quels eſtoit le Colonel et deux Capitaines, et ne perdirent qu'Environ 80 des leurs tant de

 tués

tués que de bleſſès. Dans le baillage de Briançon, appartenant à la France, ils pillerent une riche Abbaye nommè d'Ourz, ou ils ont trouvé 1800 piſtolles d'or et quantité de Beſtail et de touttes ſortes de proviſions qu'ils transporterent fort heureuſement dans leurs vallées avec 60 priſonniers de marque tant nobles qu'Eccleſiaſtiques; de ſorte qu'ils auront aſſés de quoy delivrer leurs pauvres freres, que ces traitres et brigands d'Uri avoient arreſtè et vendu au Duc de Savoye. Au reſte nous avons auſſi des advis certains qu'ils ſont deja entierement maiſtres de leurs Vallées, qu'ils ont dèsfait les nouveaux habitants ſans pourtant touſcher à la vie aux femmes et enfants, et qu'ils ont auſſi repouſſé les trouppes du Duc qui les y avoient attaquè, ou le marquis de Parelle doit avoir eſtè bleſsè mortellement: Mardy paſſé un heure apres mydi s'embarqua une ſeconde trouppe entre Vevay et Clerolle Environ 1200 la plus part des refugiés François, quelques Vaudois reſtant et meſme quelques uns de nos gens propres entre les quels il y a trois jeuſnes gentilshommes, un d'Allemand, de Breverange et de Pailli. Ils paſſerent le Lac dans 28 batteaux dont ils mirent 5 en avantgarde, les quels ayant eſté apperceu par les Savoyards, qui eſtoient touts allerts, ils envoyerent une Gallere du Duc avec deux auttres petis baſtiment au devant d'Eux; mais nos gens, ne s'epou-

pouvantant de rien, pourſuivirent droit leurs chemin, les Savoyard prirent le large, et s'en fuirent contre Ripaille. En approchant le bord ils trouverent un corps de garde d'Environ 40 hommes qui firent feux ſur Eux ſans tuer n'y bleſſer perſonne; nos gens les chaſſerent, et prirent la poſte pour aſſeurer l'abord à leurs compagnons, et apres avoir tout dèbarquè ils gagnerent une hauteur ou ils ſe lamperent un peu pour reigler leurs compagnies et leurs autres affaires, ſans qui'ls ayent eſté là moleſtè de perſonne, et du depuis nous n'avons point eu de nouvelle de leurs ſuccés que le bon Dieu Veuille ſeconder par ſa grace, mais nous ſçavons qu'il y a un furieuſe terreur dans la Savoye que ces gens, qu'ils croyent en beaucoup plus grand nombre qu'il ne ſont; (500 d'eux ayant eſté obligé de demeurer en arriere à fonte d'armes) ont en oſé ainſi paſſer en plein jours. La poſte me preſſe de finir.

Je ſuis etc.

Monſieur,

Voſtre Serviteur.

– – –

à Berne le 14me Sept.
1689.

Nro 4.

à Berne ce 22. Juin 92.

Monſieur,

Je vous ſuis bien obligé des nouvelles de mon fils, n'En ayant receu de ſes Lettres depuis trois mois. Il nous ſemble icy, qu'on tarde trop d'Entrer en Campagne Vers le Rhin et en Piedmont, et que la France ſe tenoit quaſi pour aſſeurée de n'Eſtre point inquietée de ces coſtés là pendant le temps qu'Elle meditoit de pouvoir finir ſes expeditions en Flandre. Il paroiſt pourtant par la vigoureuſe defenſe de la garniſon du Chaſteau de Namur qu'Elle s'eſt trompée dans ſon calcul de quelques ſemaines, et presque du tout au tout dans ſes grands deſſeins. Car ſelon pluſieurs circonſtances nous avons pu remarquer, que le Roy de France s'aſſeuroit fort de la mort du Roy Guill. de la Victoire de ſa Flotte et du reſtabliſſement du Roy Jaques ſur le trone Mr. Amelot tenoit l'effect de ſes beaux projets tellement certain, que, ſans attendre le courier à Solleure, Il ſe mit en voyage vers Neufchaſtel pour ſe faire impatroner de cette Contè par les voyes et formes du Droiet, en faveur (à ce qu'on dit) du Duc de Chartre, par

par vertu d'une Ceſſion qu'il doit avoir des plus proches heritiers de la ditte comtè. Mais ce deſſein de Mr. Amelot fuſt pour lors interrompu par le rencontre d'un Courier à un heure au deſſoubs de Bienne qui lui apporta la nouvelle du ſiniſtre ſuccès de la flotte de France; de ſorte qu'il rebrouſſa chemin. Neantmoins huits jours apres Il y fiſt encore effectivement le Voyage, ſoubs pretexte d'y vouloir prendre le plaiſir de la chaſſe, quoique l'on ſçaſche, que naturellement il n'avoit aucun penchant pour le divertiſſement. Mais come dans l'intervalle de ces deux Voyages nous Euſmes le temps d'aſſeurer les bourgeois de Neufchatel et autres habitans de cette Comtè que nous n'en permettrions point l'alienation contre leurs grè, et que pour ce ſubject nous avons un peu fait remüer noſtre milice à leurs frontierres, afin qu'il ne ſe laiſſe intimider, cela les a ſi bien animé qu'à l'arrivé de Mr. Amelot perſonne ne lui a fait le moindre honneur ny de la part du magiſtrat ou corps de Ville, n'y des particuliers; des quels aucun n'auroit oſer l'approcher ou lui faire la Cour ſans riſques d'eſtre aſſommè de la populace. Il y arriva le mardy 31. de May accompagnè de quelques Carabins (ce qui choqua auſſi Les-Neufchatellois) Mr. le Gouverneur, qui eſt entierement dans les Intereſt de la France, lui Envoya trois perſonnes

 des

des plus conſiderables de ſes creatures; qui ſont dans les charges du Prince, au devant de lui, lui le receut et Logea au Chaſteau. Le Lendemin il firent une pourmenade dans la Baronie de Corgè, et Jeudy il s'en retourna à Solleure, com'il eſtoit venu. Cet affaire nous donne à connoiſtre que cette comtè faiſoit auſſi un Article des grands deſſeins de la France; Et avec cela il nous eſt Faſcheux, de voir le peu de Politique et de bonne foi de nos plus proches alliés et voiſins de Fribourg et Solleure, qui par leur profond Silence dans ces Entrefaittes nous ont bien fait paroiſtre que leur beau ſemblant juſqu'ici pour le maintien de la Seureté commune, en la conſervation de la Comtè de Neufchatel et l'Eſveſchè de Basle in ſtatu quô, n'Eſtoit que des amuſements, premeditès et Fallaces, afin que de nous meſme nous ne priſſions des meſures baſtantes pour nous aſſeurer ces frontierres ſi importantes, à quoi nous conſultons préſentement. Et Eſperons, Dieu aidant, d'y reuſſir non obſtant leurs ruſes, ainſi que l'avons, fait auſſi à l'Eſgard de la Ville de Geneve. L'on tiendra aux premiers jours la Diette de Bade; s'il s'y paſſe quelque choſe d'important, je vous en feray part. Nous croyons préliminairement, que les Miniſtres des hauts Aillies y parleront hautement contre les transgreſſions des trouppes Suiſſes en Flandres, en quoi pour-

pourtant noſtre Canton eſt innocent. Eſt l'ondit que Monſr. Amelot y demandera une nouvelle Levée.

Je demeure tousjours parfaitement

Monſieur,

Voſtre tres humble et tres obligé
Serviteur

– – –

Nro 5.

Monſieur,

Pour les nouvelles de nos quartiers, la Rep. de Veniſe recherche par tierçes *) perſonnes de noſtre Eſtat la Levée d'un Regiment pour ſervir en Dalmatie et Albanie; Mais comme la Capitulation offerte eſt de beaucoup moindre que celle que nous avions par cy devant, et durant noſtre alliance avec Eux,

 (que

*) Die Bedeutung dieſes Worts in gegenwärtiger Stelle kann ich nicht errathen.

(que les brigues de France nous ont fait negliger et perdre mal à propos il y a Environ douze années) Je ne ſçay ſi la choſe reüſſira ou non. Le Baron de Nepven Reſident de Sa M. Imp. deſire auſſi un Regiment depuis peu de jours pour ſervir en Hongrie, à la Capitulation des autres trouppes de l'Empire. Mais je crains auſſi, qu'on le lui accorde ſur un ſi bas bied. Monſr. Valkenier et d'Hervard, Reſident de Sa Majeſté Britannique et des Eſtats des provinces uniës Chergent de faire ſoubs mains quelques Compagnies Franches de noſtre Canton ſur le pied que noſtre nation ſert en France, pour former peu à peu auſſi un Regiment, qu'ouvertement nous ne pourrions conceder, ſans contrevenir à l'Alliance, que nous avons avec la France. Mr. le Gouverneur du Rozey a méſme Eſcript à quelque particulier d'icy ſur ce ſubject depuis la Haye comme un ſecret, quoique desjà quelque ſemaines auparavant l'ouverture de cet affaire nous ait eſté faite de tres haut bien, ou tout autres perſonnes ont eſté invités à ce ſervice, que celles ou Mr. du Rozey s'eſt addreſſe, Je ne ſçaurois vous dire à cette heure poſitivement ce qu'il y a à Eſperer de tout ce cy. Il eſt bien certain qu'on auroit le plus de penchant pour le Service d'Hollande, ſi l'on eſtoit en liberté de pouvoir faire la levée publiquement. Car les perſonnes de merite ne veulent

veulent pas ſe commettre aux peines et diſ-graces, ou les defences ſouveraines les Expo-ſent pour des Enrollements ſecrets; car ils ſont eſté faits de la derniere rigeur pour re-primer les courſés en France, de ſorte que nul ſubject n'oſe ſortir du pays ſoubs peine de confiſcation de tout ſon bien. Apres celâ l'on auroit encore plus d'inclination de ſervir en Hongrie qu'en Dalmatie, pour veu que ce fuſt avec un Capitulation raiſonnable, com-me en France; Et que l'on nous vouluſt don-ner caution Bourgeoiſe pour la ſeurtè du pa-yement comme la Republique de Veniſe nous la veut accorder. Dans deux ou trois ſemaines nous ſçaurons, à quoi tout celâ aboutira. Les Cantons Proteſtants avec Luçerne et Sol-leure ayant eſté cet hivers dans l'apprehen-ſion que les Francois ne cherchent à ſe rendre maiſtre de la fortereſſe de Hochen-Twiel et d'autres places auprés du Lac de Conſtances, pour nous couper par là le paſſage de pou-voir tirer des Sells et des grains d'Allemagne. L'on a Envoyée une Deputation à Mr. Am-melot, pour lui repreſenter, qu'on ne pouvoit pas ſouffrir pour l'intereſt de noſtre Patrie, que la France nous entourre entierement de la ſorte, et qu'en cas qu'elle Veuille pouſſer le deſſein, qu'elle ne trouvera pas mauvais, ſi nous en prendrons des meſures, que la raiſon d'eſtat et le ſalut de noſtre Patrie nous pour-

ront inſpirer. Il nous a réſpondu aſſés civilement la déſſus de la part du Roi, et a propoſé trois moyens d'accommodement à noſtre chois. 1) La neutralité depuis Briſac jusqu'à Beſançon. 2) Une declaration de Vienne. 3) Dene plus parler de transgreſſion. On lui replique, qu'on ne pretend rien negotier ſur ce ſubjet; mais que perſiſtons de ne pouvoir ſouffrir ſes conqueſtes de ces coſtès lâ pour noſtre propre ſeurtè et intereſt; Et avons exhortés Meſſieurs de Zürich et Schafhauſen, de ſurveiller de tout leurs poſſible à la ſeuretè de ces places de leurs voiſinages avec aſſeurance de les ſeconder de toutes nos forces non obſtant que desja la Ville de Geneve reſte uniquement à noſtre charge, ou nous tenons 600 hommes de Garniſon depuis trois ans, ſur noſtre bource et noſtre pain. Je finis en vous aſſeurant que je ſuis tousjours de bon coeur

Monſieur,

Voſtre tres humble Serviteur.

— — —

à Berne
ce 25me Fevrier
1693.

Nro 6.

Nro 6.

à Berne ce 29. d'Apvril 1693.

Monſieur,

Si je ne vous Eſcrips auſſi ſouvent que peut-eſtre le ſouhaitès c'eſt par manque de mattiere aſſés importante en nos quartiers. Les grands Cantons, qu'on appelle les Villes ont eu quelque brouillerie ce prinstemps avec les cinq petis Cantons qui s'eſtoient Unis pour maltraitter nos ſubjets communs du Baillage de Lugan, qui n'avoit voulu tolerer, que ceux du Canton de Suiz n'enlevaſſent les grains de leurs marchè ſans limitation, de crainte de tomber eux meſmes dans un diſette. Et ayant ceux de Lugan recourru à la protection des grands Canton, l'on convoca une Diette Générale à Bremgarten, ou touttes choſes furent terminées par voye amiable; ou ſe rencontrant auſſi l'Ambaſſadeur de France, qui fiſt aſſes connoiſtre par ſon Zelle à cette pacification que les brouilleries des Cantons dans la conjoncture préſente n'accommoderoit pas les affaires de ſon Maiſore. Du depuis nous ſommes fort agitès par ce miniſtre à l'occaſion de quelques compagnies, que de nos Bourgeois lèvent en ſecret pour le ſervice des Eſtats

Eſtats d'Hollande avec aſſés de ſuccefs, et meſme ſans aucun connivence de l'Eſtat. Et quoi que ce ſoyent des fils de famille qui ont entrepris ces levées, à qui l'on ne peut rien prendre ny confiſquer, Ils ont neantmoins conduit les choſes avec tant de précaution, que non obſtant les inquiſitions ſerieuſes faites contre eux, l'on n'a pu les convaincre d'aucun enrollement dans le pais. La bonne diſpoſition de nos ſubjects à ſe jetter dans le Service du bon parti, et la commodité de leurs place d'aſſemblée dans les Villes foreſtieres, ſituées ſur nos frontierres, favoriſe ſur tout ce deſſein. L'on apprend d'ailleurs que d'autres de nos bourgeois n'en reuſiſſent pas moins dans les pays bas, ou ils ont desja ramaſſé plus de trois cents deſerteurs de noſtre nation du Service de France, de ſorte que nous en aurons bientoſt un Regiment dans les pais bas qui certainement provoquera une grande deſertion des religionaires de noſtre nation. Et c'eſt apparemant par cette apprehenſion, que Mr. Amelot s'Allarme ſi fort contre nous par ſes frequents Lettres ſur ce ſubject, ſe ſervant des termes tres forts, et meſme menaſſant en icelles entre autres, que nous devors rappeller nos bourgeois, et les Chaſtier exemplerement, a moins que ne voulions renoncer entiérement à l'alliance et à l'amitié du Roi. Et dans un autre Lettre Il

dit,

dit, qu'il ne peut comprendre, que puiſſions faire ſi peu de conſideration du Reſſentiment d'un voiſin auſſi Puiſſant qu'eſt ſon Roi. Nous lui avons fait nos excuſes et juſtifications d'aucune connivence de l'Eſtat en ces choſes; au contraire qu'il en teſmoigneroit ſon reſſentiment ſelon la derniere rigeur des loix, lors que la transgreſſion de quelqu'un paroiſtroit en evidence; que du reſte l'eſtoit les miniſtres de France meſme, qui avoit enſeignè cette voye indirecte à nos bourgeois et vaſſaux, de ſouſtraire ainſi les ſubjets à leurs ſouverains, que la quantité des compagnies Franches, qui ſervoit en France ſans l'adveu de leurs ſouvrain, eſtoit une preuve. Eſvidente de cette vérité; oultre qu'il eſt conſtant, que noſtre pays produit plus de monde qu'il ne peut nourir, qu'on eſt bien forcè dans ce tems diſſeteux à les laiſſer chercher leurs pains autrepart. Le temps nous apprendra, comme nous en demeslerons cette querelle. Nous lui avons auſſi Eſcript, que ſi le Roi vouloit avoir la bonté, de nous payer ce qu'il nous doibt, nous taſcherions de trouver quelque moyen d'Entrenir nos ſubjets dans le pays. Nous apprenons que Meſſieurs de Zurich ſe ſont fort brouillé entre eux ſur ce ſubject; d'un coſtè que leurs Bourgeois n'ont pas gardè tant de précaution en leurs levées et de l'autre en ce que le party Francois et plus conſiderable daus la commune

mune bourgoiſie, à cauſe de leurs manufacture de Creſpons, qui debitent en France. La poſte et le papier me preſſe de finir.

Je ſuis etc.

Monſieur,

Voſtre tres humble Serviteur.

Nro 7.

Monſieur,

Par une Lettre, que mon fils m'Eſcript du 2me du courrant de Pohl pres de Rheinfels, il me marque qu'on l'eſtoit encore fort tranquille par ces quartiers et que l'on ne s'empreſſoit encore fort d'entrer en campagne. Mais je penſe que le malheureux ſort de la Ville et habitens de Heidelberg aura un peu tremouſſé la letargie ordinaire des trouppes Allemandes, et mis l'allarme dans vos quartiers, ſur tout que par les barbaries exercées par les François il ſemble qu'on en veut particulierement: à la Religion. Cet exploix inopinè

opinè à la barbe du Prince Louis de Baden ternit les bonnes eſperances que nous avions conceu de ſon commandement des Armées du coſté du Rhin. Nous ſommes ici dans une grande triſteſſe et perplexité pour les ſuittes faſcheuſes que ce ſiniſtre commencement pourra entraiſner apres ſoi, dont les Villes de Francfort et Mayence, avec les Eſtats de S. A. S. de Heſſe-Caſſel ſemblent eſtre le plus fort menaſſés. Le bon Dieu par ſon bras tout Puiſſant en Veuille eſtre le Protecteur pour la gloire de ſon ſaint nom. Auſſitoſt que Mr. Amelot Euſt advis de cette Expedition par un courier, il en deſpècha un autre au cardinal de Fourbin à Rome, et fiſt Eſcrire auſſi cette nouvelle par ſon Secretaire à noſtre Maiſtre des Poſtes, avec cette mocquerie, que c'Eſtoit pour Enbellir noſtre Gazette. Ce non obſtant nous continuons nos manieres d'agir avec lui du depuis avec la meſme fermeté qu'auparavant. Nous Envoyons mardy prochain ſix Deputés à Neufchatel pour faire renouveller et jurer la Bourgeoiſie, que ditte Ville et autres communautes de la Contè de Neufchatel et Valengin ont d'ancienneté avec nous quoique leur Gouverneur ait prattiqué toutes traverſes imaginables pour les en Empecher. Ces gens la font en nombre ſix milles hommes capables de porter les armes, tout braves gens et adroits dans l'Exercice des armes, et ſont

obligé

obligé de venir à noſtre ſecours ſur noſtre prémier advit, ſans qu'ils en ayent beſoin d'en demander permiſſion pour celâ de leurs Prince, lequel eſt auſſi noſtre Bourgeois perpetuel. En vertu des gloſſes dittes Bourgeoiſies noſtre conſeil d'Eſtat doibt avoir la Judicature abſoluë des difficultés qui naiſſent entre le Prince et ſes ſubjets qui ſont nos Bourgeois et iceux ne doibvent jurer l'obeiſſance à leurs Prince, avant qu'icelui ne leur ait confirmé par Acte auquentique leurs ſuſditte Bourgeoiſie. Leurs ſecours ſe doibt faire à leurs propres froix et déſpends, et nos aſtrictions ſont, de les proteger dans leurs biens et privileges comme nos propres Bourgeois de la Ville de Berne. Cette Bourgoiſie fuſt ſtipulé en l'an 1406. et doibt eſtre perpetuelle. Il appert par là que nos predeceſſeurs n'ont pas mal ſceu faire leurs conditions. Mandés moi, ſi vous plait, l'Eſtat des affaires de vos quartiers et ce que pourrés apprendre de mon fils. Mr. Valquenier doibt venir ici dans huit jours pour demander la levée de quelques compagnies. Je ne ſcai s'il reüſſira, par ce que noſtre ſituation nous oblige à ne pas chocquer la France en viſier. Cependant l'on a fait trois ou quatres comp. ſoubs mains avec aſſes de ſuccefs ſur nos frontierres, et dont Mr. Amelot nous en a fait des Sanglants, reproches, en nous eſcrivant, qu'il n'i en avoit que les ſuperieurs; qui ne

ne vouloient rien ſcavoir des dittes levées. Dieu Veuille conduire le tout pour ſa gloire

Je ſuis etc.

Monſieur,

Voſtre tres humble Serviteur.

– – –

à Berne le 20me May 1693.

Nro. 8.

Monſieur,

Nous avons des advis aſſeurès, que la France, renforce notablement ſans Infanterie, et qu'elle medite de faire des grands Efforts en Allemagne cette compagne. Dieu la Veuille preſerver et Protegér contre l'Ennemy deſtructeur. Madame la Ducheſſe de Nemours a fait confidence à noſtre Député à Neufchatel, qu'elle deſire de faire paſſer la ſucceſſion de cette Comtè au Chevallier de Soiſſon, par une Donation entre vifs, et luy ſubſtituer les En-

ſants de Rötele, (qui ſont deſcendants d'un fils naturel d'un Duc de Longueville) et à ceux cy les quattres Cantons ailliés a cette Comtè, qui ſont Berne, Lucerne, Fribourg, et Solleure. Et que par lâ elle Eſperoit, que les dits Cantons conſeilleront les Eſtats de la Comtè, à ne point inſerer dans la la ſentence de ſon Inveſtiture, que cette Comtè ſoyt inalienable, quoyque jusqu'icy elle fuſt cenſe telle, et debvoir toujours Eſchoir au plus proche heritier, tels que ſeroit apres Madame de Nemours Meſſieurs de l'Eſdiguierres et de Matinions, comme legitimes deſcendents du coſtè maternel d'un Duc de Longueville et de Jeanne de Kochberg, qui avoit transportè cette Conte dans la famille de Longueville. Cet affaire nous Embaraſſe beaucoup; puis que d'un coſte nous avons de l'Intereſt à ne pas chagriner cette Princeſſe, et de l'autre nous ſouhaitterions fort de pouvoir precautionner, que cette contè puſt tousjours eſtre aſſeure au plus proche heritier, afin qu'elle ne courruſt aucun riſque au temps à venir d'eſtre transportè dans la maiſon Royale de France par quelque Eſchange, Vendition, ou autrement. Mr. le Prince de Conti pretend maintenant cetre Comtè en vertus d'un Teſtament fait en ſa faveur par le Duc de Longueville dernierement decedès mais il ſera eſconduit de cette pretenſion par les Eſtats, quoy

quoy que ſelon la datte ce Teſtament, ou réel ou ſuppoſé, ſoyt Enterieur à l'interdit du defunct Prince, aſſ. de l'année 1668. Mr. le Marquis de Durlach en a auſſi formè des pretenſions, en vertus de certaine Erb-Verbrüderung entre ſa famille et celle de Rochberg; mais l'on ne trouve pas qu'il ſoyt fondè pendant la vie de Madamé de Nemours, mais que le cas ſeroit problematique apres ſa mort. Nous ſouhaitterions fort pour noſtre particulier, que cette ſouvraineté luy puſt Eſchoir preferablement à tout autre.

Je ſuis etc.

Monſieur,

à Berne
ce 3me de Mars
1694.

Voſtre tres humble Serviteur.

— — —

Nro 9.

Monſieur,

Nous n'avons en grandes nouvelles, à cette diette. Les propoſitions de la France, et du Baron de Neveu, et du Conte Caſſots; ne conſiſtoient qu'en compliments, ordinaires, exceptè que Mr. Amelot preſenta un memoire farci de pluſieurs plaintes, ou pluſtoſt Vetilles, contre l'Eſtat de Berne, ramaſſées depuis cinq ou ſix ans en ça, et pour les quelles on lui avoit de temps à autres reſpondu ſatisfactoirement; ainſi que Meſſieurs nos Deputés firent auſſi ſur le champ dans l'aſſemblée des Cantons, de ſorte qu'il n'en produit aucun Effet. Le but de ce memoire Eſtoit, d'inciter les autres Cantons à nous obliger, de nous r'accommoder avec la France, et de nous faire rappeller les deux Regiments que nous avons au Service de leurs H. H. P. P. mais comme les Cantons virent que le ſusdit memoire n'eſtoit nullement capable de nous allarmer, et que d'autre coſtè nous avions formé des plaintes fort eſſentielles et bien fondés contre la conduite de la cour de France à noſtre èſgard, en abuſant de nos trouppes, en interrompant à ſon plaiſir les traittés, que de temps à autres nous avions faire avec ſes miniſtres à cauſe du ſel, en ne nous payant point les penſions deües

deuës en vertus de l'Alliance, n'y meſmes lés vielles ſommés deuës pour argent preſtès à ces predeceſſeurs, dont il s'eſtoit obligé par traitè à nous faire des payements annuells. Enfin toutes ces bonnes raiſons fermerent la bouche aux autres Cantons en ſorte que le ſuſdit memoire de Mr. Amelot reſta ſans Effect. Peut eſtre que la nouvelle de la Priſe de Caſal, et la crainte du meſme ſort pour Namur a rendu Meſſieurs: Les François plus modeſtes, qu'ils n'en avoient eſté par cy devant. On traitoit avec cela d'ane cette Diette d'une difficulté, arrivée entre les Cantons de Zurich et Glarus reformè d'une part, et Luzerne, Uri, Suiz, Zug et Glarus Papiſte de l'autre, concernant l'introduction de l'exercice de la religion papiſte dans l'Eſgliſe de Wartau ou Bailliage de Sargans, qui eſt commun au ſus dits Cantons. Cela eſt arrivé contre les formes ordinaires, par la malice d'un baillif de Suiz, à l'occaſion de deux miſerables de la paroiſſe de ditte Eſgliſe de Wartau, qui furent apparement Caparré de changer et de ſe faire papiſtes. Meſſieurs de Zurich s'eſtant plaint de ce proceder illegitime dans une conference ſur cè ſubject tenues par les Cantons intereſſes, l'hyvers paſſé à Zug; ce nouveau Exercice fuſt pour lors ſuſpendu, mais quelque ſemaines aprés ils fuſt reintroduit par l'autorité et approbation meſme des ſuſdits Cantons papiſtes intereſſés; lesquels

 encore

encore dans cette Diette s'efforcerent de maintenir, qu'ils eſtoient en droit de ce faire. Sur ce les deputés des Cantons des intereſſés qui ſont Berne, Basle, Fribourg, Solleure; Sahafhauſen, Appezell, et St. Galle, s'aſſemblerent a diverſes fois, pour conſulter ſur quelques expedients, à pouvoir accommoder cet affaire. Mais comme les deputés des Cantons papiſtes avoit des inſtructions fort preciſes, à ne point ſoubsmettre cet affaire à aucun jugement ny arbitrage, et que de l'autre coſté Meſſieurs de Zurich et Glarus proteſtant demandoient avant toutes choſes ſuſpenſion de l'exercice de la religion papiſte introduitte per viam facti en ditte Eſgliſe; ce fuſt cauſe que pour le preſent l'on n'a pas ſçeu terminer cet affaire. Et quoy qu'il paroiſſe beaucoup d'animoſiré de part et d'autre à cet occaſion, l'on ne doubte pas, que dans une prochaine Diette, qui ſe tiendra avans le mois de Septembre. Les Cantons des intereſſés ne trouvent quelque expedient à accomoder à l'amiable. Et pour cette fin ont exhorté les deſputés des Cantons intereſſés, que pour la tranquillité de la commune patrie ils recommandent cet affaire en ſorte à leurs ſuperieurs, que leurs inſtructions en ſoient à ladvenir plus Eſtenduës et convenables pour une ſalutaire pacification, pour la quelle ils continuent de leurs offrir leurs mediation. Je ne ſçay quel rapport

rapport on aura fait à Caſſel de la civilité, qu'on a fait au Prince hereditaire dans les Cantons Proteſtants je puis vous aſſeurer cependant que le peu qu'on luy a fait à Berne eſt party d'une grande affection; et outre la joye générale de noſte jeuneſſe à le voir dans noſtre Ville, l'Eſtaſt à conſideré ſa préſence comme un marque tres particuliere de l'amitié et bonne confiance de Son AA. Sereniſſime Monſeigneur le Landgrave. Et je puis vous aſſeurer, que celâ ne manquera de produir un bon effect en ſon temps. Je ſuis preſsè de finir, vous aſſeurant que je ſuis tousjours, de bon coeur

Monſieur,

à Bade
ce 12me Juillet
1695.

Voſtre tres humble et obeiſſant
Serviteur

IV.

Joh. Georg. Liebknecht programma de Haſſia Mathematica.

Es hat der eben genannte Gelehrte, da er das öffentliche Lehramt der Matematik zu Gießen erhalten hatte, dieſe Schrift daſelbſt im Jahre 1707 auf $2\frac{1}{2}$ Bogen in Quart drucken laſſen, um dadurch zu ſeinen Vorleſungen einzuladen. Als er nachgehends 1721 auch eine theologiſche Profeſſion zu jener erhielte, und die Antrittsrede dazu unter der Aufſchrift: Felix matheſeos cum theologia nexus, 1722 in octav drucken ließ, fügte er den erſteren Theil von obigem Programma, der vom Henrich aus Heſſen handelt, viel vermehrter bey, ließ aber den letzten Theil deſſelben, wo ich nicht irre, hinweg; obſchon aus der zweyten Diſſertation de euangel. verit. in Haſſ. Confeſſor. p. 43 not. a, und der erſten p. 44 not. c ein anders zu folgen ſcheint. Da ich nun nicht für unſchicklich hielte, dieſe ganze jetzo höchſt ſeltene Schrift wieder drucken zu laſſen, ſo wäre ich gern dem vermehrten Abdrucke des erſten Theils davon gefolgt, wenn ich nur deſſen hätte habhaft werden können. Ich habe ihn zwar vor gar vielen Jahren einmal vor Augen gehabt, jetzo

jetzo aber, aller angewandten Mühe ungeachtet, nicht auftreiben, ja, wie es mit dergleichen Schriften von wenigen Bogen sehr öfters geſchieht, nicht einmal in Gießen selbſt ein Exemplar zur Abſchrift erhalten können; und muß alſo dieſe neue Ausgabe ſo gut liefern, als ich kann. Ich hoffe, daß der doppelte Innhalt der Liebknechtiſchen Schrift meine kleine Bemühung als nicht unnütz rechtfertigen werde, zumal der neue Abdruck eben ſo ſelten als der erſte iſt; und ich einige Anmerkungen beygefügt habe. Der Hr. R. HR. von Senckenberg praeloquio ad Tom. III. ſelector. iur. et hiſtor. p. 80 führt wenigſtens eine Diſquiſition des obigen Gelehrten de Henrico de Haſſia an; und Buder biblioth. hiſtor. Tom. II. p. 1256 nennt, ohne Zweifel aus jenem, mehrere, ohne genauere Anzeige des Jahres. Ob nun zwar letztere die bey erſterem vorkommende mehrere Zahl, commentationes, unrecht könnte verſtanden haben, und ſelbige auf die beygefügte Worte: de ſanctis Eliſabethis, et aliae, gehen möchte, ſo hat doch Liebknecht auch in der erſten 1726 gedruckten Diſſertation de euangel. veritatis ante Reformationem in Haſſia confeſſoribus p. 43, 44 mit wenigem, doch nur in Rückſicht auf Religion, von ihm gehandelt, ſo daß der Hr. von Senckenberg mit obigem Ausdrucke etwa auch auf letztere Stelle geſehen hat. Den Anfang und das Ende der Schrift habe ich weggelaſſen,

laſſen, weil ſie mir zu meiner Abſicht nicht dieneten.

De Hassia celebri Germaniae totius regione, & ejus rerum mathematicarum cultura ubi ſermo eſt, ſciri oportet incolas, quos aluit, antiquiſſimo varie innotuiſſe tempore; laudatur enim in illis animorum pariter ac corporum robur, quod è felici, ad cœlum habito reſpectu regionis ſitu, de quo alio tempore, aëre ſalubri, fontium ac fluviorum vivacitate, aliarumque rerum quæ in paſtu pecudum ac hominum ſunt, ſalubritate, acquirit: laudatur prudentia, quæ uti magnam partem ex recenſitis naturæ bonis venit, ita feliciter eam adhibitam atque celebratam ab aliis obſervamus. * Hinc etiam Cattorvm vel Chattorvm nomen derivare non erubeſcunt plures a cato, aſtuto illo murium hoſte, quo olim populus hic ſalutatus ſit & quaſi dictus, ** ceu Mercurius catus, populus catus, id eſt prudens, aſtutus omnino,

- - - avidusque cruoris
Efferus & Martis prælia ſemper amans.

Nec dubium eſt, quin ejusmodi mores ſucceſſu temporis varie exculti ſint artis ac virtutis exercitio:

** *Vid. Strabo lib. IV, p. m. 133.*

* *Sic Winckelmannus in deſcript. Haſſia c. 1. p. 3.*

citio: notæ enim ſunt Romanorum expeditiones & incurſiones, quas multoties in regiones has fecerunt, ut etiam paſſim obſervari dentur in montibus foſſæ, & ad radices eorum loricæ quaſi, circumvalationes & regreſſiones, quas contra hoſtium inſultus adhibuerunt neceſſario. Adhæc argenti fodinæ mentio fit apud Tacitum, quam non multo poſt Chriſtum natum Curtius Rufus inſtituit, hiſce verbis: * *Curtius Rufus in agro Mattiaco* (vult autem Marburgenſem fuiſſe Celeberr. Cellarius ** ut Marburgum quaſi Matburgum ſit, & Mattiacorum fuiſſe quicquid a Moguntina Marburgum uſque, aut paulo ultra eſt,) *recluſerat ſpecus quærendis venis argenti; unde tenuis fructus, nec in longum fuit: at legionibus cum damno labor ecfodere rivos, quæque in aperto gravia humum infra moliri.* Quemadmodum verô hæc, & alia plura natura homines docuit, certo certius eſt accedente religionis optimæ, ac pietatis cultu homines iſtos non ſolum feros exuiſſe mores, ſed animos quoque ſumma quæque olim affectantes, nunc optimas atque ſummas, extructis ſubinde bonarum ſcientiarum ſcholis, apprehendiſſe virtutes. Licet vero mathemati-

cum

* *Lib. XI ann. cap. 203. Conf. Cluver in antiq. Germ.*

** *In Geograph. antiq. lib. II, cap. V, p. 474.*

cum ſtudium illo tempore fuerit admodum exiguum imo nullum; nihilominus favente Numine habet complura omninò HASSIA, de quibus ſibi præ omni Germania gratulari liberius poteſt, ac debet. Equidem primo miramur Auctorem & Inſtauratorem Matheſeos in univerſa Germania HENRICUM illum de LANGENSTAIN qui ſe aliàs a parria ſua quam ideo magni fecit, HENRICVM de HASSIA vocat. Teſtatur id P. RAMVS Galliarum ille Mathematicus lib. II Math. ſch. p. 64: *Henricus Haſſianus centeſimo abhinc & octogeſimo fere anno primus Mathematicas artes Lutetia Viennam transtulit, unde brevi tempore per univerſam Germaniam proſeminata mathematicorum tanquam familiæ, indeque mirabiles tres artes ſunt inventæ.* Idem de noſtro ſentit DOMINICVS ANTONIVS GANDOLFVS ille Genuenſis in diſſertatione hiſtorica de CC celeberrimis Auguſtinianis Scriptoribus Romæ CIƆ IƆCCLV. impreſſa, ubi * diſerte dicit, quod primus mathematicas artes Lutetia Viennam transtulerit, *inde mox per univerſam Germaniam feliciter propagatas.* Eſt autem hic literarum amore Lutetiam profectus, ubi ſolerti ſtudio lauream Doctoratus promeruit. Erat in divinis Scripturis probe eruditus, etiam in humana philoſophia doctiſſimus, præterea fœliciſſimo ingenio præditus. Erat ad omnia

* *p. 164.*

omnia reſolutus, & in dicendo ſcribendoque copioſus, adeo ut apud eum majoris difficultatis fuerit ſponte memoratu digna occurentia repellere, quam nova, quæ dicerentur invenire, ſunt Ioannis de TRITTENHEM verba. * Cur autem relicta Pariſienſi, Academiam Viennenſem ſalutare cœperit, Henr. Pantaleonis loc. jam indicando refert ** *contigit, ut eo tempore circiter annum domini CIↃ CCCLXXXX. Albertus Auſtriæ Dux, Cæſaris Alberti II pater Viennenſem Academiam fundarit* (Sunt etiam, qui hanc Friderico II Imp. adſcribunt, verum optime Petrus Lambecius *** dicit male confundi *Scho-*

* *In Libro de Scriptor. Eccleſ. fol. 146.*

** *Henrici Pantaleonis de Viris illuſtribus Germ. part. II p. 355.*

*** *Conf. Comment. de Biblioth. Vindobon. lib. II c. V p. 83. 84.* a)

a) Da ich dieſes koſtbare Werk nicht bey der Hand habe, ſo kann ich nicht angeben, wohin die gleich folgende Anführung aus demſelbigen eigentlich gehöre; ob ich wohl aus dem anzuf. Steyerer, der S. 409 u. f. die Bulle P. Urbans V aus dem Lambecius S. 84 liefert, erſehen habe, daß dieſer S. 115 die von jenem S. 446 wiederholte Urkunde Herz. Alberti von 1384 drucken laſſen. Was aber daſelbſt aus dem Conring citirt wird, hat gar keine Beziehung hieher.

Scholam, quam circa an. CIↃ CC XXXVII inſtitutam eſſe monſtrat, *cum Academia Vindobonenſi*, cujus fundationem anno CIↃ CCC LXV Rudolpho IV, & Alberto III, Fratribus Auſtriæ Ducibus adſcribendam, & acceſſionem demum Facultatis Theologicæ, novorumque ſtatutorum & privilegiorum ao CIↃ CCCLXXXIV eſſe factam ex diplomatibus Urbani V & VI Pontificum demonſtrat) b) *Tum enim ſtudia in monaſteriis*

b) Wer dasjenige, was hier aus dem Lambecius richtig, doch nur mit ein paar Worten, von dem wahren Urſprung der Univerſität zu Wien geſagt wird, etwas umſtändlicher wiſſen will, findet es in Reimanns Biblioth. acroamatica, (bekanntlich einem Auszug jenes Werks) p. 118 = 122 und Pfeffingers Vitriar. illuſtr. T. III, p. 230 ſeq. vielleicht auch wohl noch beſſer in dem wichtigen Mitterdorfferiſchen Buche, ſo Heumann in der, dem Conringiſchen Antiquitat. Academ. beygefügten Biblioth. Academ. p. 199 nennet: wie denn auch Steyerer comment. pro hiſtor. Alberti II, D. Auſtr. addit. p. 409 = 452 ausführlich mit Einrückung vieler Urkunden davon handelt. Ich muß hierbey bemerken, daß Fabricius Biblioth. lat. med. aevi T. I. p. 837 und Brucker hiſtor. crit. philoſ. T. III, p. 855 den bekannten damaligen Philoſophen Johannes Buridanus als den Rathgeber anſehen, den Pabſt Urbanus V. um ein Diploma, zu Errichtung der Univerſität zu Wien, zu bitten; aber keinen Beweis angeben. Auch Bayle, der im Dictionaire u. d. Artickel *Buridan not. c*, ihn

ſteriis refrixerant, atque ſi quæ remanſerant, intricatis quæſtionibus, & frivolis argumentis erant con-

ihn den Stifter der gedachten Univerſität nennet, (welcher Ausdruck doch nur von einer Veranlaſſung zu erklären wäre) weis keinen andern Zeugen zu nennen, als den bey den J. Thomaſius Orat. de ſecta Nominal., p. 274 der zuſammen gedruckten Orationum angeführten Aventin, wo aber deſſen Stelle unrecht citirt iſt; denn ſie ſteht nicht L. VII, Annal. Bojor. ſondern L. VI, p. 595 der Ausg. von 1710. Näher gehört hieher, daß Steyerer am angef. Orte S. 442 gegen den Lazius bewieſen habe, unſer Henrich ſey nicht ſchon 1356, ſondern erſt etliche und zwanzig Jahre hernach zum Lehrer der Theologie nach Wien berufen worden. Aus dem vom Liebknecht angezogenen Stellen des Kamt und des Gandolfs möchte man auch auf die Gedanken kommen, daß Henrich die Mathematik zu Wien gelehrt habe: ich habe aber keinen gleichzeitigen Beweis davon finden können: und obſchon Küchelbecker in der Beſchreibung des Kaiſerl. Hofs und der Stadt Wien S. 682 der zw. Ausg. verſichert, daß nach der 1384 erfolgten völligen päbſtlichen Beſtätigung der Univerſität daſelbſt auch ein Lehrer der Mathematik ſey ernennet worden; auch Steyerer am angeführten Orte S. 447 aus den 1388 verfaſſeten Statuten der philoſophiſchen Facultät die Stellen beybringt, nach welchem über ſphaeram, die theoricas planetarum, fünf Bücher des Euclides, die perſpectiuam communem, und die Arithmetik ſolle geleſen werden; ſo folgt doch

*conſpurcata. Optimæ artes cum antiquis auctoribus in pulvere jacebant, atque blateis & tineis relinquebantur.** (Patet inde Matheſin quidem hactenus ab Auguſt. fundatoribus deſideratam eſſe, ſed miſere fuiſſe excultam.) Itaque HEINRICVS *ille Viennam vocatus fuit*, quia teſtante Sylvio

doch daraus nicht, daß Henrich dazu ſeye beſtellt worden, und er die Vorleſungen darüber wirklich gehalten habe. Ich kann alſo ſeine Bemühung zu Wien für die Mathematik in nichts anders ſetzen, als daß er ſolche fleißig empfohlen, auch wohl den Stifter ermuntert habe, einen beſondern Lehrer dazu zu beſtellen. Einige mathematiſche Schriften führt Fabricius bibl. lat. med. ae. T. III, p. 656 unter dem Artickel von dieſem Henrich an. Es gehört auch wohl diejenige Schrift hieher, welche Schannat in einem an Hr. R. Schmincken im Jahre 1721 geſchriebenen Briefe, der in des Hrn. RR. Schmincke monim. Haſſ. Th. I, nach der Vorrede n. IV ſich findet, unſerm Henrich beylegt, die allem Anſehen nach, wie aus einigen Worten zu ſchließen iſt, ſich auf der fürſtlichen Bibliothek zu Caſſel geſchrieben finden wird, und worinnen ſelbiger von der Vorbedeutung der Cometen vernünftiger geſchrieben habe, als man von ſeinem Zeitalter hätte erwarten ſollen, und alſo dem Bayle in dieſem Stücke ſchon vorgegangen ſey.

* *Vid. Lambecius l. c. p. 115 p. 206 ſeqq. Cui addi meretur Conringius de antiq. Acad. p. 95.*

Sylvio * magnus ſtudentium numerus eo confluxit ex Hungaria & Alamanniæ partibus ſuperioribus) *ut novam ibi Academiam plantaret, & ſuis profeſſionibus decoraret* (Pariſiis edoctus huc in primordio Univerſitatis advolavit, primusque cathedram rexit) Quam plæclara itaque hujus viri merita in Matheſin & cujusvis generis ſtudia fuerint, ex reſtauratione hac laudata conſtat: non enim minori, ſi non majori laude digni cenſendi ſunt, qui res deperditas reſtituerunt, excolueruntque, quam qui primitus illas invenerunt, ut ideo non immerito participem ſe tantæ gloriæ æſtimet lectiſſima Patria, ſuosque ut eadem bonarum artium via ingrediantur, excitet.

Claruit non ſolum in Academia Pariſienſi, ſed deinde pro decore novæ plantationis Univerſitatis Viennenſis tum docendo, tum ſcribendo magnam gloriam eruditionis ſuæ acquiſivit alibi. Explicavit Geneſin atque ſuam lectionem per multos annos continuavit, ubi teſtante Ricciolo ** peritiam ſuam Aſtronomicam commonſtravit. Erat autem adeo copioſus, & ad omnes occurentes quæſtiones promptus, ut vix multis

* *In Hiſtor. Friderici III Imp. p. m. 4 & maxime Lambec. l. c. lib. II c. V p. 125 ſeqq.*

** *In Chron. Aſtron.*

multis annis ad quartum caput libri perveniens totidem volumina complerit: Scripſit multos alios libros, utpote de Antichriſto, & ſchiſmate: de eruditione ſacerdotum: de contemplatione: contra Aſtrologos: contra Vuicklefitas: ſuper Oratione Dominica: ſuper Symbolo Apoſtolorum cum multis ſermonibus & epiſtolis, quibus nomen ſuum poſteritati commendavit. Adſunt alia ſuper ſententias lib. IV: de anima contemplativa: ſpeculum animæ: de horis canonicis: ſuper Ave Maria: de contemptu mundi: contra fratrem Theleſſorum: contra quendam Wicklefitam: ad Canonicos regulares: de proprietate Monachorum: ſermones de tempore: ſermones de ſanctis: in cantica canticorum: Epiſtolarum ad diverſos lib. I. quæſtiones variæ, & multa alia, quæ non perveniſſe ad notitiam ſuam dicit Trithemius l. c. Hinc & Lambecius addit, quod varii extent in Auguſtiſſima Bibliotheca Cæſarea tractatus theologici MSti, aliaque varia opuſcula MSta, quorum uni, quod MSto codici juridico latino centeſimo ſecundo inſertum eſt, hæc ſubſcripta de tempore mortis ipſius leguntur: quæ ob diſconvenientiam temporis ſupra indicati heic addere, ex re eſt: explicit epiſtola de contra-„ctibus emtionis & venditionis ad Conſules „Wyennenſe , edita a venerabili Viro Magiſtro „HENRICO de HASSIA ſacræ Theologiæ pro-„feſſore egregio, qui felicis recordationis anni „milleſimi, trecenteſimi nonageſimi ſeptimi un-

„decima

„decia die menſis februarii diem ſuum clauſit „extremum, ſcripta per Petrum Levvin, ejus „familiarem. Orate pro eo Chriſti fideles. Sequitur deinceps hoc epitaphium:

Mortales cuncti moveat vos tumba ſepulti
Haſſonis Henrici vermibus expoſiti:
Mors eſt a tergo; ſapiens homo ſe paret ergo.

Quocunque autem anno aut tempore hunc eſſe mortuum legamus, non tamen ejus famam atque laudem, quam et ſibi & patriæ comparavit mortuam, aut emorituram eſſe credamus. Eſt quidem alius Henricus de Haſſia junior dictus, c) ordinis Carthuſienſium, vir

c) Dieſen richtigen Unterſchied zwiſchen zweenen damaligen Gelehrten aus Heſſen, ſo den Namen Henrich gehabt, und verſchiedentlich mit einander verwechſelt worden, (wie hingegen Oudin am anzuf. Orte S. 1254 u. f. diejenigen widerlegt, die 4 bis 5 Henricos de Haſſia angeben) hat auch Hr. R. Kuchenbecker ſupplement. ad vitam Henr. de Haſſia, Analect. Haſſ. collect. I, p. 177 wohl gezeigt, und ſeine Vorgänger hierinnen genennt, welcher Aufſatz Fabricio am angef. Orte muß unbekannt geweſen ſeyn, weil er ihn gar nicht angeführt hat: da aber gedachtes Buch in eines jeden Händen iſt, ſo wäre es überflüßig, vieles daraus hierher zu ſetzen.

in divinis *ſcripturis itidem eruditus & ſecularis Philoſophiæ non ignarus*, ingenio ſubtilis, & clarus eloquio, qui quidem multa elegantiſſima volu-

ſetzen. Hingegen will ich zu dem Verzeichniß ſeiner Schriften einige Zuſätze machen, und zwar nach der Ordnung, welche Fabricius S. 647 beobachtet hat.

Von den Secretis ſacerdotum wird eine Straßburgiſche Ausgabe von 1506 in 4. im catalogo biblioth. Theod. Haſaei p. 49 angezeigt.

Daß er als der Verfaſſer des Conſilii pacis auch vom Dupin erkannt werde, hat zwar Lenfant in der Vorrede zur Hiſtoire du Concile de Conſt. p. 31 wohl bemerkt: wenn er aber T. II, p. 625 eine einzelne ſchon 1695 zu Leipzig aus einer Helmſtädtiſchen Handſchrift genommene Ausgabe anzeigt, ſo ſcheint mir dieſes ein Fehler zu ſeyn, der aus demjenigen entſtanden, was er ſelbſt, nach Fabricii Bemerkung, in der Hiſt. du Concile de Piſe. p. 51 anführt. Denn wenn erſteres richtig wäre, ſo würde der Umſtand von der Helmſtädtiſchen Handſchrift die Vermuthung erwecken müſſen, daß Hr. v. d. Hardt der Herausgeber ſey: und doch finde ich nichts davon in dem genauen Regiſter von deſſen bis 1700 edirten Schriften, ſo in Göttens gelehrten Europa Th. III, S. 526 u. f. ſteht. Jener würde auch ſelbſt in prolegom. ad T. II, act. Concil. Conſtant. p. 10 ſeq. wo er von dieſer Schrift handelt, das gedachte geſagt, oder doch

volumina edidiſſe dicitur; nihil tamen inter hæc de mathematicis rebus obſervamus.

doch jene frühere Ausgabe angezeigt haben, ſo aber nicht geſchehen iſt.

Bey der Schrift gegen den Telesphorus oder Theloforus bemerke ich, daß von dieſem Manne und ſeinem Buche nach Oudin de ſcriptor. eccleſ. T. III, p. 2217-2219 der R. von Mosheim in den ſeiner Geſchichte des Apoſtelordens beygefügten Anmerkungen S. 347-356 wohl gehandelt, und einiges daraus excerpirt habe; welches auch Schmidt, dem die Wolfenbütteliſche Handſchrift davon durch den v. d. Hardt war mitgetheilt worden, in der zu Helmſtädt 1700 gehaltenen Diſſertation de pſeudo-euangelio aeterno praecipue ſec. XIII, et ſeq. p. 22-24 gethan, und zugleich aus unſers Henrichs ebenfalls nach S. 7 aus Wolfenbüttel empfangenem Buche, ſo er dagegen geſchrieben, einiges S. 25, 26 mitgetheilt hat. Von der expoſitione orationis dominicae (welches ich vor den letztern zwo Schriften ſchon hätte bemerken ſollen) führt Schöpflin vindiciis typograph. p. 39 unter den erſten zu Straßburg gedruckten Büchern eine Ausgabe von 15 Blättern per columellas an, welches ich von geſpaltenen Seiten verſtehe. Von dem commentar. in Geneſin iſt eine Handſchrift aus dem Anfange des 15 Jahrhunderts in der Uffenbachiſchen Bibliothek geweſen, wie der dritte Theil des catalogi davon S. 522 anzeigt.

Interea ſciendum eſt, quomodo non ita multo poſt iſtius optimæ ſcientiæ amatores inventi

Fabricius am angef. Orte S. 657 ſcheint zu zweifeln, ob Henrichs Epiſtel de oblato ſibi epiſcopatu Livonienſi wirklich von v. d. Hardt herausgegeben ſey? als welche er ſich nicht erinnere gefunden oder angemerkt zu haben. Es iſt aber gewiß. Jener hatte zwar das Regiſter der Hardtiſchen von 1701 an bis 1720 gedruckten Schriften, ſo in Rathlefs Geſchichte jetztlebender Gelehrten Th. I, S. 105 u. f. ſteht, und wo S. 119 die Ausgabe dieſer Schrift 1715 auf einen Bogen in Octav, und S. 129 ihre Verbindung mit andern Hardtiſchen Aufſätzen unter der Aufſchrift: varia hiſtorica etc. auch S. 120 Hardts Ausgabe von Henrichs Schrift: carmen pro pace, in duos Pontifices, Avinione et Romae ſimul ſedentes, ebenfalls von 1715 angezeigt wird: es iſt aber doch ſchon in den Leipziger Gelehrten Zeitungen auf das Jahr 1716, S. 61 von beyden Stücken Meldung geſchehen.

Dieſes Carmen muß von der epiſtola de pace verſchieden ſeyn. Ich habe zwar gedachte Ausgabe von jenem nicht auftreiben, auch ſonſt nirgends eine Nachricht davon finden können: aber aus der Vergleichung des Anfangs von jenem, den Pez diſſert. iſagogica in T. I. Theſ. Anecdotor. p. 79 anführt, (denn das da genannte carmen invectivum in ſchiſma ſui temporis iſt doch wohl mit dem, davon ich rede, einerley) mit dem Anfange der epiſtola, deren Henrich ſelbſt im

ti ſunt tum in Academia Viennenſi ipſa, tum alibi in Germania. Eſt enim Academia aliquod divi-

L 4 num

im conſilio pacis cap. 15, p. 44, mit Anführung der erſten Worte Meldung thut, (wo zwar das Wort pacis fehlt, die aber doch mit der pro pace einerley ſeyn muß, welches Wort Hardt am anzuf. Orte S. 15 ausdrückt) wahrgenommen, daß beyde Stücke unterſchieden ſeyen. Hierbey bemerke ich noch, daß desjenigen Brief, worinnen Henrich von den Weiſſagungen der Hildegard handelt, vom Hardt prolegom. ad T. II, Actorum Concil. Conſtant. p. 16 gedacht werde; und daß ich aus der Halliſchen neuen Bibliothek St. 52, wo die Sammlung der Variorum recenſirt wird, S. 129 erſehen habe, daß in dem, allda art. 11. ſtehenden Aufſatze, in diſcrepantiam MStor. et editionum der Anfang von Henrichs Schrift de reformat. eccleſ. der in den Hardtiſchen A. C. C. gefehlt, aus einer andern Handſchrift mitgetheilt ſey: wobey mich aber wundert, daß in dieſer Recenſion des obgedachten Briefs de oblato ſibi etc. gar nicht gedacht wird.

Bey Gelegenheit der Schriften Henrichs füge ich noch an, daß ich zwar aus Fabricio am angef. Orte S. 656 erſehen, wie Liebknecht in der vermehrten Ausgabe ſeiner Schrift ſelbigen auch als einen treflichen Zeugen der Wahrheit vorgeſtellt habe: weil ich aber, wie ich anfangs gedacht, ſolche nicht geſehen habe, ſo will ich nur kürzlich, da eigentlich dieſe Sache nicht hierher gehört, anzeigen, daß Lenfant

H.

num inſtitutum, ut inſtar agri omnis generis artes & ſcientias variæ multiplicet, & facile, ut cum Ramo dicam, totas Mathematicorum familias ſuccreſcere faciat, ſi modo debita in colendis hominum ingeniis adhibeatur diligentia & cura. Sunt complures qui de tempore ſcripſerunt * ſermones, & alia, quæ tantum è Matheſeos principiis deduci poſſunt ac debent, e. g. Henricus de Andenacho, qui claruit in conventu Colonienſ. Philippus abbas monaſterii Ottenburg. oannes de Duuen, Bernhardus de Fronthoven Henricus de Hachenburg. Nicolaus Dinckel-

H. du Conc. de Conſt. T. I, p. 284 die hierher gehörige Stelle aus dem Conſilio pacis, ſo das achtzehende Capitel, p. 56, 57, T. II. Actor. Concil. Conſt. ausmacht bemerkt habe. Flacius Illyricus catal. teſt. verit p. 776 der Ausg. von 1666, liefert auch ein paar hierher gehörige Stellen, welche Wolf lect. memorab. T. I, p. 676 mit einem Zuſatze wiederhohlt. Was aber im Auctar. zu jenem Buche p. 226 u. f. unter d. A. Henricus de Haſſia ſich befindet, gehört, auſſer wenigen Worten, gar nicht hierher. Und wenn, nach Flacii Bezeugung, die Epiſtel Henrichs an den Biſchof von Worms, worinnen von den Hildegardiſchen Weiſſagungen gehandelt wird, vom Carthäuſer Jacob ſeinem daſelbſt genannten Buche eingerückt ſeyn ſoll, ſo ſagt v. d. Hardt am angef. O. S. 16 nur, daß dieſer allda ein langes Excerpt daraus vom damaligen Zuſtande der Religion gemacht habe.

* *Conf. Trith. l. c. p. 147 ſeqq.*

ckelſpule Viennenſis Gymnaſii decus & Rector Nicolaus Donis, qui præcipue ob mathematicam notitiam, quam habuit, inſignis dicitur.* Idem Coſmographiæ Ptolomæi vigilantiſſimus repertor, & ſagaciſſimus reſtaurator, ingenio præſtans, & clarus eloquio, ſcripſit non contemnenda volumina, quibus nomen ſuum ad poſteros transmiſit. Ex his extat opus mirandum & celeberrimum cum picturis & novis tabulis elegantiſſime ordinatis & diligentiſſime correctis in Coſmographiam Ptolomæi: claruit an CIↃ CCCCLXX. Præcipue vero *Georg. de Burbach*, qui ob ingenii felicitatem atque ſtudiorum aſſiduitatem in humanioribus litteris ſuo ævo maximam commeritus eſt laudem. Fuit enim inſignis Mathematicus, Aſtronomus omnium luculentiſſimus, unde Vienne Profeſſor Mathematices ordinarius eſt conſtitutus, ubi magna cum laude diu juventutem inſtituit atque abſtruſiores diſciplinas in medium revocavit. Hunc excepit diſcipulus *Io. Mullerus Regiomontanus* Francus, cujus merita deprædicantur ab auctoribus ſupra laudatis**, & alibi. Laudantur porro *Sebaſtianus Murrho*, qui ob Architecturam, Mu-

 ſicam,

* *Trithem. l. c. p. 182 conf. Pantaleon part. II p. m. 336.*

** *Pantaleon p II p. 447 ubi pluribus vitam ejus ſcripta & mortem deſcribit.*

ſicam, & alia celebre nomen acquiſivit; item *Carolus Phernandus*, qui alter Homerus a Trithemio, Philoſophus, Muſicus, & Orator celeberrimus ſalutatur. *

Hi omnes & plures alii uti Germani fuerunt natione, ita ſingulari auſu imitati ſunt bonum *Henrici illius de Haſſia* exemplum. Nec ideo prætereundus eſt ille *Bouslaus* de Haſſenſtein natione Germanus, vir nobilis, & prout in aliis ita in militaribus artibus inſignis, *qui*, verba ſunt Trithemii, ** *præter conſuetudinem cæterorum Nobilium, hujus tempeſtatis & arma tractat, & mirabili ſtudio litteras colit, fovet, & celebrat: ut velut alter Plinius ſecundus etiam militando libros & carmina conficiat.* Inter alia ſcripta præclarum opus de Germanorum & Italorum inventis propriis compoſuit & ſub Maximiliano circa an. CIↃ CCCCXCIIII vixit. In tantum igitur effloruit olim elegantiſſimum ſtudium apud conterraneos Heinrici Haſſiaci atque alios, ut etiam Ramus Gallus ille *** mirabiles artes, bombardicam nempe ſive tormentorum bellicorum mechanicam, Typographicam & alias unice Germanorum ingeniis, quæ alias in Gallorum Scaligeri,

* *p. m. 204.*
** *l. c p. 207.*
*** *l. c.*

Scaligeri, * Perronii, & Bouhurſii oculis levia leviter habentur, adſcribat, imo Hassiaci noſtri diligentiæ immediate adnectat.

Equidem fuerunt ante Haſſiacum in Germania, qui mathematicis rebus incubuerunt, quos inter *Berno* ille Augienſis cœnobii ordinis S. Benedicti Conſtantienſis Diœceſis electus, *inſignis Poëta & Muſicus ſuo tempore*, vixit autem circa ann. CIↃCC *& nemini ſecundus* dicitur. ** Scripſit quoque de tonis, inſtrumentis muſicis, & menſura monochordi: it. *Hermannus Contractus* qui circa ann. CIↃXI vixiſſe, fertur: compoſitionem & uſum Aſtrolabii, de eclipſibus, de computo, & quadratura circuli plura dedit: & alii, qui de tempore, rebus muſicis ſcripſerunt. Verum exigua ſunt, quæ inter privatos parietes compoſuerunt Monachi ſufficientibus principiis & cultu debito deſtituti, quemadmodum etiam Gothi, quod *arcus intenderint nervis, modulationibus, citharisque canere* conſeverint, laudantur, *** licet fundamenti exper-

tes

* *Conf. Bons mots, rencontres agreables &c. de J. Scaliger, ubi inter alia p. 95. Germanus un eſprit lourd. & patient.*

** *Pantaleon part. II p. 105.*

*** *Iornades de rebus Getic. c. V confer. Ann. & Hiſt. Francorum ad an. IↃCCXIIII edit. ex Bibliotb. Petri Pithoei p. m. 230.*

res fuerint. Poſtquam vero in Gallia complures eruditiſſimi viri inventi ſunt, qui elegantiores ſcientias excoluerunt, &, quod de Ioanne de Ligueriis laudatur, Aſtronomiam *a memoria hominum pene abraſam magnifice inſtaurarunt in Gymnaſio Pariſienſi eruditionisque laudes ingentes acquiſiverunt*, cum viris mathematicæ ſcientiæ doctiſſimis Io. de Saxonia, Io. de Muris & Bernardo, Philoſophis & Aſtronomis inſignibus, dubium non eſt, quin notitia HENRICI Haſſici ſuccreſcere, & ejus fama ad gentes alias tranſire, ſibique in Academia florentiſſima hæc talia docendi occaſionem primitus nanciſcenti facile reſtauratoris Matheſeos nomen còmparare valuerit. Ex quibus etiam apparet hancce gloriam minime debere præ Noſtro Nicol. de Cuſa Cardinali, qui Cuſanus à quibusdam dicitur, viro licet trium linguarum Hebraicæ, græcæ et latinæ peritiſſimo, Philoſopho & Mathematico inſigni: quippe ob eccleſiaſtica negotia admodum impeditus fuit, quo minus nomen inſtauratoris nobiliſſimæ ſcientiæ ac titulum privato matheſeos ſtudio tueri potuerit. Scripſit tamen inter aliade reparatione Calendarii, de mathematica perfectione, de quadratura circuli, de experimentis ſtaticis dialogum, * multisque aliis, et vivere deſit,

* *Cujus fragmentum impreſſum eſt Argentorati CIↃ IↃ XLIII & Vitruvii Architecturæ adnexum.*

ſit, ſi Trithemio & Pantaleoni * fides eſt, anno CIↃCCCCCLXIV.

Alterum, quod in præſenti mirari oportet, eſt GENTILE illud HASSIACÆ FAMILIÆ decus, bonarum nempe ſcientiarum, & artium, præcipue vero mathematicarum, cultus egregius quem admirati ſunt multi, & hos inter Thuanus incomparabilis ille Hiſtoricus Gallus æternæ memoriæ dedit. ** Certe ſi ad exemplum eruditiſſimorum Haſſiæ Principum regredi liceat, poſſent plura adduci, quorum antiquitas, ipſa rerum edax, aluit memoriam, & monſtravit quomodo & pacis & belli exercitiis vacarint, & quidem pacis tempore Dianæ, quæ homines & auroram Muſis amicam invitat amice,

excitat e lecto, membra levare jubet,

inſuperalacres facit animos, equitandi, jaculandi, ſagitandi ſtudio, antiquorum judicio ad quævis belli exercitia agillimos reddit milites. Hinc recte de Sereniſſimis Haſſiæ Principibus dicit Kirchnerus *** Univerſa hæc provincia Haſſia, quam

* *l. c. p. 401.*

** *Lib. V p. m. 503 de MAURITIO Landgravio: paulo poſt VIII brib. MAURITIUS, WILHELMI Heſſi nuper defuncti filius, litteris egregie inſtructus Princeps, quod Haſſica familiæ gentile eſt &c.*

*** *In Orat. Volum. 1. Orat. XIX p. m. 284.*

quam a iucundiſſimo venationis ſtudio veteribus dictam multi volunt, teſtaretur omnium ferme ſuorum principium ætates in hoc amœniſſimo exercitio glorioſe traductas; rupes iſta, quæ celeberrimam hujus urbis arcem (puta Marpurgenſem,) quam adſpicimus, primum omnium Dianæ & venatoriæ ſedi conſtitutam continet, tot fortiſſimos à *Ludovico Barbato* ad *Ludovicum* usque *Placidum* illuſtriſſimos & fortiſſimos Heroës & Principes magna ſerie loqueretur. Cum autem fortitudinem multum adiuvent mathemata, dubium non eſt, quin ejusmodi exercitia mox in magno habita ſint pretio ceu id muniones & ſpeculæ contra hoſtium inſultus paſſim exſtructæ, in montibus probant, quæ partim dirutæ, partim vero nitore ſuo valentes, magna copia hodienum adſpectui noſtro exhibentur, ut illius labor, qui iſtarum collocationem inſtituere docet cum moderna Architectonica militari, non inanis videatur. Accedit a teneris meliorum litterarum amor, quem Sereniſſimi Parentes in filiorum ſuorum ſtudiis formandis cum fortitudine conjungi ſemper juſſerunt, & hodienum clementiſſime jubent. Habemus LUDOVICUM,* qui filium ſuum HERMANNUM d) optimis litteris

* *Conf. Tabb. Geneal. Imhofii LXVIII.*

d) Von dieſem Herrn, als Gelehrten betrachtet, iſt wohl nicht viel beyzubringen, am wenigſten von ſeiner

litteris inſtrui voluit, inque Univerſitatem Pragenſem an. CIↃ CCCLX miſit, atque illum Magiſterialem, quod laudi ducitur, titulum gratioſe adſumere, non veritus eſt, * & quidem in Caroli IV. Imp. aliorumque Illuſtriſſimorum virorum praeſentia. Hujus porro filius LUDOVICUS ſumme dilaudatur, non ſolum ob regnandi gloriam, quæ efficit ut Cæſar electus ſit, ſed & innatam in addiſcendis legibus civilibus, aliisque cognoſcendis cupidinem ſingularem, quam in educandis filiis ſuis maxime declaravit, dum illos Academiæ Pariſienſi, & ejus Regi ipſe commendavit, & inter alia his vſus eſt verbis: ** Filios hos meos omnes litteras diſcere propoſui, ut qui majoris ingenii, nec non majoris inter eos notaretur diſcretionis, in ſtudio perſeveraret. Ex his vero duos ad præſens nobilitati veſtræ mittere propoſui, ut veſtro juvamine, nec non veſtra defenſione Pariſis ſtabilius poſſent locari, ita tamen ut, ſalva pace veſtra, pro diſcordia, quæ eſt inter vos & Imperatorem, hoc

ſeiner mathematiſchen Wiſſenſchaft. Was indeſſen in jener Rückſicht von ihm kann geſagt werden, findet ſich in des Hn. G. R Gatzert Programma de Hermanno H. L. artium magiſtro & canonico, Gießen, 1780.

* *Conf. Aen. Sylvius in Europ. cap. 37.*

** *Vid. Herm. Kirchneri Orat. Vol. II p. 44.*

hoc ſecure peragere poſſim. Maxime vero notanda ſunt WILHELMI Sapientis in matheſeos ſcientias, & quidem eas, quæ ſupra vulgi captum ſunt, Aſtronomicas ſcilicet, merita, quæ uti vix in aliis ſperanda, ita magis in tanto principe miranda ſunt. Non enim in tuguriis, * aut libris, aut vaporariis hanc artem exercuit, ſed in ipſo cœlo per adpoſita, & ſolide elaborata organa ſuismet ipſius ſæpe numero oculis illic ſedulo invigilare non detrectavit; eamque ſuſtentatis idoneis artificibus plurimum promovit. In quo etiam Heroico, & vere Atlantico propoſito usque dum ſidera & ſolem intueri licuit (quorum cauſa hominibus eſſe oculos attributos, quidam antiquitus philoſophantium non abs re protulerunt) conſtanter permanſit: adeo vt viſibile hoc, & temporaneum cœli theatrum contemplari non omiſerit, antequam ab Horizonte temporis in æternitatem transmigratione facta, cœlum illud æviternum & inviſibile, Dei beneficio, pro hoc altero commutarit. Neque ideo veritus eſt ipſe Bracheus Wilhelmo noſtro inter omnes ſuæ ætatis Aſtronomos, quotquot fovit Germania (alias horum præ reliquis Europæ regionibus multo jam tempore ferax) principem

locum

* *Sic Tycho Aſtronomorum fere Princeps loqui amat in dedicatoria, quam epiſtolis de graviſſimis rebus mathematicis agentibus præmiſit.*

locum concedere. Nec inter recentiſſimos Aſtronomos vix reperitur, qui de hac ipſi laude quicquam detrahere conatus ſit. Quare ſibi multi exteri quam maxime de tanto Principe dignis gratulati quaſi ſunt. Hinc jucundum Ramo * fuit didiciſſe quanto Mathematum ſtudio teneantur PRINCIPES HESSIÆ, Saxoniæ, Auſtriæ. Addit porro: GUILIELMUS Landgravius Heſſiæ videtur Caſſellas Alexandriam transtuliſſe: ſic Caſſellis artifices organorum obſervandis ſideribus neceſſariorum inſtruxit, ſic quotidianis per inſtructa organa obſervationibus oblectatur, ut Ptolomæus ex Ægypto in Germaniam cum Armillis & Regulis veniſſe videatur. Narrat Gellius è bajulo Protagora philoſophum à Democrito eſſe factum. Narrant, Germani à GUILIELMO Landgravio Heſſiæ, Democritica nempe ſolertia prædito ex Everhardo ſartore artificem ſingularium in Aſtronomicis rebus operum mirabilem factum eſſe. Refert porro hujus organa mathematica pari amore Auguſtum Saxoniæ Electorem incendiſſe, dum paravit αὐτόματον aſtrarium unum, quod proprio uſui ſervavit, & alterum, quod Electori dono dedit. Plura omnino de tanto Principe adducenda ſingularia **, præcipue ſi ipſas machinas,

* *l. c. p. m. 67.*

** *Conf. de hoc Celeb. Hiſtorici Imman. Weberi Schediaſ. Hiſtoricum de eruditis Haſſiæ Principibus.*

chinas, ſpeculam, & alia, quæ ſuperſunt, inſpiciendi hactenus poteſtas eſſet facta, quibus cœli reformationem cœpit. e)

Liceat

e) Umſtändlich handelt von dieſem Herrn Hr. Prof. Stegmann in der Abhandlung von den groſſen Verdienſten des Herrn Landgrafen Wilhelms des Vierten um die mathematiſchen Wiſſenſchaften, Caſſel, 1756, 4. Ich ſetze noch dieſes hinzu, daß, da von ſeinen damals, als Herr Stegmann ſchrieb, noch ungedruckten aſtronomiſchen Obſervationen in Herrn R. R. Schminckens Beſchr. der Stadt Caſſel S. 215 in der Anmerk. etwas geſagt wird, deſſen nähere Erläuterung ſich auch in den Götting. gelehrt. Anzeigen von 1765 St. 30 findet. Denn in dem allda recenſirten ſchönen Buche, des berühmten de la Lande aſtronomie, Paris, 1764 in zwey Bänden in gr. 4., ſo der damaligen regierenden Marggräfin von Baden-Durlach, die vorgedachten Langgrafen unter ihre Vorfahren zählte, dedicirt iſt, wird L. II, §. 29 gemeldet, daß der Herzog von Broglio 1760 zu Caſſel, auf Veranlaſſung des ebenfalls berühmten la Caille, von den angezeigten Obſervationen habe eine Abſchrift nehmen laſſen, ſo in einem Foliobande in die Bibliothek der pariſiſchen Akademie der Wiſſenſchaften iſt geſetzt worden. Von mehrgedachten Landgrafens Aſtronomen Chriſt. Rothmann hat Herr HR. Matſko eine beſondere Schrift mit einer Kupfertafel zu Caſſel, 1781 4. herausgegeben, worinnen er zeigt, daß ſelbiger der Erfinder der proſtaphæreſis ſey.

Liceat interea ad reliquos venire Principes, quos immortales effecit immortale matheſeos ſtudium, & quidem ad Filium laudati Wilhelmi MAURITIUM, qui, uti ſæpius dixiſſe fertur:

non fera cerva placet: vera Minerva placet

ita gentile illud Haſſiacæ familiæ decus, quod eſt Mathematicarum rerum cultus, non amiſit, ſed magis excoluit. Quippe Pater *aquila Aſtronomorum fuit, & velut alter Atlas, qui cælum humeris quaſi ſuis ſuſtinuit, Filius MAURITIUS litterarum helluo & gurges fuit πανσοφίαν & ſcientiarum orbem amico complexus.* * Inprimis Mathematicas ſcientias Magiſtro Io. Hartmanno addidicit & ſtrenue curavit. ** Tranſit

* *Sunt verba Thomæ Lanſii in Conſultat. Europæ p. m. 35.*

** *Vid. Epiſt. cit. Tychonis ad MAURITIUM ſcripta.* f)

f) Siehe Herrn Prof. Stegmanns Nachricht von der großen Einſicht des Durchl. Fürſten Moritz in die philoſophiſchen und mathematiſchen Wiſſenſchaften, Caſſel, 1757, 4. da Liebknecht hier bey der Heſſen-Caſſeliſchen Linie abbricht, ſo muß ich bemerken, daß obgedachter Herr Prof. Stegmann auch eine Abhandlung von den großen Verdienſten des Herrn Landgrafen Carls um die mathematiſchen Wiſſenſchaften zu Caſſel, 1755, 4. herausgegeben habe. Auch

ſit inſuper cultus hic Matheſeos ad alteram lineam, HASSO - DARMSTADIENSEM, cujus

Auch die von ebendemſelben zu Caſſel 1780 edirte, und in den Götting. gel. Anzeigen von 1780 Jug. 29. recenſirte Schrift, von einer dem Papin gemeiniglich zugeſchriebenen Feuermaſchine, gehört auch hierher, weil dieſe allhier jenem Herrn als erſtem Erfinder mit Grunde beygelegt wird.

Ob ich nun ſchon keine Nachrichten habe, woraus ich die vom Liebknecht angezeigte Verdienſte einiger Herrn Landgrafen zu Darmſtadt um die Mathematik weiter beſchreiben könnte, und die Beſchreibung von dem, wodurch die in den neueſten Zeiten lebende Herren aus beyden heſſiſchen fürſtlichen Linien in dieſer Rückſicht ſich bekannt gemacht haben, für den künftigen Geſchichtſchreiber gehöret: ſo will ich doch bey dieſer Gelegenheit noch von einem Herrn einige Nachricht geben, von welchem man in Anſehung ſeiner Gelehrſamkeit, ſelbſt in der Mathematik, eben nichts bisher bemerkt hat. Es iſt dieſes der Landgraf Hermann, ein Sohn des Landgrafens Moritz, welcher zu Rotenburg reſidirt hat, und 1658 geſtorben iſt. Wie der berühmte Haſe zu Bremen ſich im Muſeo Brem. Vol. II, p. 506, not. c billig verwundert, daß Weber in der Diſſ. de eruditis Haſſiae princip. den Landgr. Ernſt zu Rheinfels aus dieſer Zahl weggelaſſen habe, ſo iſt es ebenfalls zu verwundern, daß auch jener Herr hier nicht erſchienen. In den Perſonalien, ſo der von ſeinen Hofprediger Elias Schmierfeld auf

cujus auctor GEORGIUS eſt, & bono omine PIUS propterea audit, quod præter pietatem

M 3 opti-

auf ihn gehaltenen, und zu Caſſel 1658, 4. gedruckten Leichenpredigt beygefügt ſind, heiſt es S. 90 u. f. Weil er bey der fürſtlichen Hofſchule und ſonſt mehrentheils mit franzöſiſchem Geſinde bedient geweſen, ſo habe er ſchon in ſeinem ſechſten Jahre franzöſiſch vollkommen reden und ſchreiben können, mit zunehmenden Jahren habe er ſonderlich des Unterrichts in dem collegio adelphico Mauritiano a) zu Caſſel ſechs Jahre lang genoſſen, und ſich in allen freyen Künſten geübt, ſo daß er auch damals öffentlich lateiniſche und franzöſiſche Reden gehalten, und diſputirt. Sein meiſtes Vergnügen habe er an der Muſik und Mathematik gehabt, daher er auch nachmals einige kleine deutſche mathematiſche Tractate verfertigt und ausgehen laſſen. Von dieſen kenne ich keines beſonders, es müßte denn, wie ich auch nicht zweifle, die hernach vorkommende erſte Schrift ſeyn. Auſſer einigen Ueberſetzungen, worunter hier eine aus dem Franzöſiſchen genennet wird, die ich hernach anführen werde, ſey er auch willens geweſen, des Saavedra ſymbola politica in einer deutſchen Ueberſetzung, die er mit beſonderem Fleiſe verfertigt, und faſt zu Ende gebracht, drucken zu laſſen, wie er denn auch in der

a) Siehe von ſolchem die Hiſtorie der Gelehrſ. der Heſſen, I. B. S. 428 u. f. und die Beſchreibung der Stadt Caſſel, S. 394.

optimam, etiam bonas artes pie coluit. His, ut aliis potius, atque ſibi conſuleret, paſſim pulchra

der Vorrede zu jener Schrift ſich darauf bezogen habe. Er habe eine zwar kleine, doch gleichſam auserleſene Bibliothek geſammlet, und ob er ſchon wegen angebohrner Leibesgebrechlichkeit ſich weder auf Reiſen noch in den Krieg begeben können, ſo ſey er doch in hiſtoriſchen und politiſchen Sachen, auch in polemicis, (welches Wort hier die Kenntniß der zu Führung des Krieges nöthigen Dinge anzeigen ſoll) ſonderlich in der Feuerwerkerkunſt, ziemlich geübt geweſen; habe auch zu Beförderung des Aufnehmens der Kirchen und Schulen aus eigenen Mitteln anſehnliche Zulagen gethan. Ich beſitze einen Brief dieſes Herrn, an ſeinen damals zu Marburg ſich befindenden Herrn Vater, der am 17. December 1618, und alſo in ſeinem zwölften Jahre aufgeſetzt iſt, und aſtronomiſche Betrachtungen über den wenige Tage vorher erſchienenen Cometen enthält, welche, nach meiner Einſicht, für ein ſo frühes Alter zu bewundern ſind, obſchon darinnen, nach dem Geiſte der damaligen Zeiten, die aſtrologiſche Vorbedeutungen nicht vergeſſen ſind. Er ſchien mir aber zu lang, als ihn hier ganz drucken zu laſſen. Von den Schriften dieſes Fürſten ſind mir in Auctionscatalogis vorgekommen: Teutſche aſtrologia, oder teutſcher Diſcurs von allerhand aſtrologiſchen Speculationen, ſamt einem methodo, wie auch die der lateiniſchen Sprache unerfahrne ſich in dieſem ſtudio üben, und das tägliche Gewitter auf aſtro-

pulchra ædificia non æque ad pompam, quam vitæ humanæ uſum, exſtruit. Quæ inter refe-

aſtronomiſche Weiſe obſerviren und unterſcheiden können. Samt angehängten hundert- und mehrjährigen obſervationibus, auf viele alte Regeln; Grebenſtein, 1637, 8. Torquemada Hexameron, (wovon das Original Spaniſch geſchrieben iſt) oder ſechstägiges Geſpräch; Caſſel, 1652, 8. welches er als ein Mitglied der fruchtbringenden Geſellſchaft, wo er den Namen des Fütterenden führte, überſetzt hat; und wovon ihm im Gelehrten Lexicon unter dem Artickel Torquemada auch eine lateiniſche Ueberſetzung zugeſchrieben wird. Hr. RR. Engelhard giebt ihn auch in der Erdbeſchreibung der Heſſencaſſeliſchen Lande Th. I, S. 215 vor den Verfaſſer der Merianiſchen Topographie von Heſſen aus, und bezieht ſich auf Winckelmanns Beſchreibung von Heſſen S. 244. Dieſer ſchreibt nun, es habe ihm L. Hermann am 11. October 1653 eine ſolche Beſchreibung unter eigner Hand in Folio geſchrieben zugeſchickt; dieſe ſey im Anhange des Merianiſchen Buchs unter eines andern Namen, ohne die geringſte Meldung des wahren Verfaſſers, faſt von Wort zu Wort, nur daß man die alphabetiſche Ordnung angenommen habe, abgedruckt. Hier kann ich mich nicht darein finden, daß die fürſtliche Arbeit im Anhange jenes Buchs, nur in veränderter Ordnung, ſoll erſchienen ſeyn, da man doch allda keinen beſondern Anhang dieſes Inhalts findet; ob ich wohl gern glaube, daß dem

rendum eſt molendinum illud, quod an. CIↃ IↃLXXXI ædificare cœpit, &, ſicuti molæ fere omnes principiis mathematicis & mechanicis innituntur, neque ideo vili ſunt pendendæ, aut eorum

Zeiler, der in dergleichen Arbeiten ſchon weit gekommen war, ſolche Schrift von dem Landgrafen zu ſeiner eigenen Benutzung zugeſchickt worden ſey. Ich glaube, daß Winckelmann ſich nicht richtig ausgedrückt habe, und die beſondre Beſchreibung der Städte als einen Anhang, die allgemeine Beſchreibung von Heſſen aber, die doch den wenigſten Theil des Zeileriſchen Werks ausmacht, als das Hauptſtück angeſehen habe; und trage alſo kein Bedenken, dem Hrn. Engelhard beyzufallen. Zwo andere Schriften dieſes Landgrafens werden vom Witte diar. biograph. unter dem Jahr 1658 genennet, davon die eine man überſetzte, die andere eine eigene iſt. Vielleicht giebt Hr. Secret. Strieder einmal mehr Nachricht von dieſem gelehrten Fürſten.

Nachdem ich das Vorhergehende ſchon geſchrieben hatte, ſo kommt mir das Hexameron ſelbſt in die Hände. Die Ueberſetzung iſt aus dem Franzöſiſchen des Gabriel Chappuys gemacht, dem Herzog Auguſt zu Braunſchweig und dem Fürſten Auguſt zu Anhalt zugeſchrieben, und beträgt ohne die Zuſchrift und das Regiſter 641 Seiten. Die darinnen abgehandelten Materien gehen meiſtens auf die Natur.

eorum inventores negligendi in Republ. * Ita *ſtructura* molendini hæc, ob ſingularem artem, *admiranda* merito audivit. **

Patrem ſequuntur duo Filii LUDOVICUS & PHILIPPUS, quorum hic res mathematicas æterna ſua gloria vere amavit, ac recte intellexit *** ita, ut in toto Mathematicorum orbe is merito ſummæ ignorantiæ accuſandus eſſet, qui negare hoc auderet. Fuit enim Arithmetices & Geometriæ ſolidioris periſſimus, & ſic impedite Architecturam amavit tum militarem, qua propria manu artium deſignationes dedit, tum civilem, juxta cujus regulas arcem ſuam, quæ Buzbachi eſt, cum elegantiſſimis conclavibus an. CIↃIↃCX ex imo eduxit: juxta opticam nitidiſſimas Perſpectivæ artis exhibere potuit figuras, quas admirantur omnes, & illi, qui nobiliſſimæ artis expertes ſunt penitus ſtupent: juxta Phonotectonicas regulas ornavit ſuum atrium ſive cœnaculum majus tubis variis inferne & ad latera artificioſe, quibus

 omnia,

* *Rationarium mund. Maxim. Fauſti ab Aſchaffenburgk p. 667.*

** *Apud Jo. Heringium in tract. ſuo de Molendin. quæſt. 5, p. 89.*

*** *Georg. Ludov. Frobenius in epiſt. Cyclometriæ Dn.* Philippo *præm.*

omnia, quæ duo; vel plures homines colloquuntur in inferiori conclavi audita ſunt, ad eundem fere modum, quo in Italia, Anglia, & hodie in Germania quoque plura viſuntur artificia; Aſtronomicarum rerum fuit experientiſſimus, vt longum foret adparatum recenſere inſtrumentorum magnitudine & ἀκρίβεια conſpicuorum: imo merita ejus in Geographiam, Mechanicam &c. enarrare longiſſimum. Nec minori LUDOVICUS laudatione dignus eſt: quippe tertium momentum ſuppeditat, quod in Haſſia admirari debemus, Univerſitati puta Marpurgenſi, magno illi Haſſiæ ſplendori, quæ PHILIPPUM Magnanimum fundatorem habet, addidit ſplendorem majorem, dum Gieſſenſem Univerſitatem, pretioſiſſimum clinodium fundavit, optimis cujusvis facultatis & ſcientiæ Doctoribus exornavit, & ad honorem Dei proximique emolumentum, quod eſt Eccleſiæ & Reipublicæ commodum, ſummisque beneficjis clementiſſime beavit. Præterea ſingularis ejus in Architectonicas elegantias amor ex eo elucet, quod ſummus Princeps inſtar palatii omnem curam intendit, & ipſa sereniſſima manu d. XXV Aug. CIƆIƆCVII fundamentalem lapidem poſuit, ac finiri totum ædificium anni ſubſequentis menſe ſeptembri curavit. Exornatum autem eſt convenienti ordine, columnis ſubinde elegantibus, quæ ad introitum inſignia Sereniſſimæ Domus Haſſia-

cæ

cæ & Brandenburgicæ continent. A parte poſtica addoſita eſt ſpecula Aſtronomica, ad quam exornandam varia inſtrumenta olim comparata ſunt, & quidem *Globus prægrandis*: *Quadrans*, cujus diameter 7 fere pedes continet, ſolido orichalco ſplendens, horizonti inſiſtens azimuthali puriſſimo orichalco obducto, ferreis inſtructus cochleis, quas perennes vocant, quibus totum hoc inſtrumentum ad æquilibrium, & perpendiculum facili negotio adcommodari poteſt: item *Sextans* orichalco ſuperbiens optimo, & pedamento quodam eleganti: *Tubus* Opticus optimæ notæ, quem ex munificentia Illuſt. Dn. IAC. de SCHROEDERN Status & Academiæ Cancellarii Excellentiſſimi, una cum Micrometro habet: Horologium perpendiculo inſtructum, & alia. Dolendum tamen eſt, quod inſtrumenta hæc ob tempeſtatis injuriam, & otium, quod habuerunt multum fere deficiunt, ut deperditus labor in quibusdam reparandis videatur; de his tamen omnibus, & Viris Mathematicis, quos Haſſia unquam aluit, claris, alibi dicendi ſcribendique locus erit.

Admirati hactenus ſumus vires mathematicas ſummis Principibus atque viris Haſſiæ digniſſimas, nunc quid in regione ipſa valuerint, videndum eſſet, niſi verendum, tempus & chartam deficere? Solum cum Ramo, ubi

ubi de Germanis loquitur, ſubit h. l. gentis ut procera robuſtaque corpora, ſic animos fortes mathematicis viribus elatosque ſuſpicere atque admirari. Finxit vetuſtas Martem in Thrachia genitum: Vulcanum cælitus, neſcio quo, delapſum: fabula utraque in Germania, addam in HASSIA, revera ac veritate fidem accepit. Hoc ſane certo certius eſt, nullum in Portugallia, Hiſpania, Italia, Anglia, Germania, & alibi bellum hodie ſine Haſſiaco milite geri. HASSIA generum omnium arma quotidie nova machinatur, quia a natura habet, quæ neceſſaria ſunt, & deſtituta non eſt ingenuis artibus, vicinisque omnibus populis largitur.

Verum enim vero ſicuti optima quæcunque, ſive hominum incuria ſive hoſtium injuria depravata ſint, non niſi amaram linquunt recordationem: ſic omnino beneficiorum a variis liberatorum caſibus memoria, fructuumque, praeſentia lætos homines efficit. Quare maxime laudandum GEORGII piæ memoriæ ſtudium, quod in reparandis Univerſitatibus, erigendis bonarum artium Scholis adhibuit: neque unquam ex merito laudari poteſt ſumma cura, quam declarauit Sereniſſimus Princeps ac Dominus, Dominus *ERNESTUS LUDOVICUS*, LAND-

GRA-

GRAVIUS HASSIÆ, PRINCEPS HERSFELDIÆ, COMES IN CATTIMELIBOCO, DECIA, ZIEGENHAINA, NIDDA, SCHAUMBURGO, YSENBURGO, ET BUDINGA &c. Dominus meus Clementiſſimus in Academiam hanc, dum contra quævis mala tueri, & clementia ſua beare hactenus voluit. Et uti *gentile illud* mathematicarum ſcientiarum decus poſteris ſuis relinquere ſtudet, ita gratum fuit, quod è Salana in hanc me Academiam ſua gratioſiſſima manu evocavit, & mathematicis negotiis præeſſe juſſit: gratiſſimum porro fuit, Sereniſſimi Parentis favorem, quem in hoc ſtudium ſemper habuit, in ejus Sereniſſimo Iuventutis Principe Dn. FRANCISCO ERNESTO, Domino meo Clementiſſimo, abunde perſpicere, perſpectum majori Matheſeos amore, cum primitus Illum pro ſubjectiſſima obedientia mea inviſerem, incenſum quaſi cognoſcere. Quare dubium non eſt, quin accedente vero ſtudii hujus cultu Sereniſſimus Parens accepturus ſit in Noſtro, quod ſperavit; Haſſia de quo gaudebit ſemper patria, quo ſibi conſolabitur; Philomathæ, de quo ſibi gratulabuntur & poſteri noſtri de quo ſemper dicere poterunt nec deſiiſſe quoque gentile Matheſeos decus in Sereniſſimo *Franciſco Erneſto* Haſſiæ principe. Tantum etiam abeſt, ut deſiiſſe in *CAROLO WILHELMO* decus hoc, licet inter vivos eſſe

beate

beate deſiit, quis putet, ut potius ſibi perſuadeat, teſtimonia ingenii & ſpecimina, quæ pro exercitii & cultus ſtatu edidit, & quæ intueri mihi gratioſe conceſſa ſunt, de ingenii virtute, antiquorumque Doctiſſ. Haſſiæ Dnn. Landgraviorum ſplendore teſtari, quæ adeo jubent, ut ne cum Noſtro præmature de mortuo *Carolo Wilhelmo* memoria eius inter Mathematicos deſinat, emoriatur.

V.

Nachrichten von dem ehemaligen berühmten Profeſſor der Theologie zu Marburg, Samuel Andreä.

§. 1.

Dieſer Mann iſt zu ſeiner Zeit einer der angeſehenſten und gelehrteſten Theologen der reformirten Kirche geweſen, und ſeine Schriften ſind von vielen treflichen Gelehrten beyder proteſtantiſchen Kirchen hoch gehalten worden; wie denn der berühmte Bremiſche Domprediger, der ſel. Vogt, da er ſeiner biblioth. hiſtor. haereſiolog. eine Schrift von ihm einrückte, T. I, p. 124 den Wunſch that, (deſſen Erfüllung jedoch nunmehr, in Anſehung mancher Stücke, nicht rathſam wäre, auch wohl nicht zu erwarten iſt): daß deſſen Diſſertationen möchten zuſammen gedruckt werden: und Sagittarius introduct. in hiſtor. eccleſ. T. I, p. 899 aus eben ſolcher Schrift viel gelernt zu haben bekennet. Mich wündert daher, daß Charitius in der 1715 gedruckten commentatione de viris eruditis Gedani ortis ſeiner gar nicht gedenkt. Am beſten hat von ihm der Hr. Secretarius Strieder im I. Theil der Grundlage zu einer Heſſiſchen Ge-

Gelehrten-Geſchichte S. 44-62 gehandelt. Denn ob er zwar von ſeinen perſönlichen Umſtänden ſonſt nichts angeben konnte, als was er in Tilemanns gen. Schenck vit. profeſſ. theol. Marpurg. fand, ſo hat er doch ein gar ordentliches und gutes Verzeichniß ſeiner Schriften geliefert. Hier iſt meine Abſicht, zu dem was allda ſteht, einen Nachtrag zu geben, und ſonderlich ſeine Streitigkeiten, ſo er mit verſchiedenen berühmten Gelehrten geführt hat, doch die eine weitläuftiger als die andere, zu beſchreiben.

§. 2.

Erſtere Jahre deſſelben.

Von ſeinen erſtern Jahren weiß ich wenig zuzuſetzen, auſſer daß ſeine Abſtammung von dem berühmten Piſcator durch einen Brief deſſelben von 1625 beſtärkt werde, der Miſcell. Groning. T. IV, p. 675 u. f. ſteht: und daß er unter Mareſius zu Gröningen die nicht unbekannte Diſſertation de Gnoſticis vertheidigt habe, die in dieſes ſylloge diſſert. ſelectior. P. II, p. 646 wieder abgedruckt iſt. Was er in ſeinen jungen Jahren ſchon vor eine Geſchicklichkeit gehabt, zeigen einige Briefe ſeines Lehrers Jacob Altings, an ihn, die er von ſelbigem bey ſeinem nachmaligen Aufenthalte zu Bremen 1661 erhielte, und die in deſſen Werken T. V, p. 353-356 ſtehen. Man ſieht daraus,

daraus, wie er jenen ſchriftlich um den Sinn ſchwerer bibliſcher Stellen befragt, auch, wenn ihn die Antworten nicht befriedigt, damit angehalten habe. Da er auch ſchon eine Luſt äuſſerte, einmal eine Profeſſion der morgenländiſchen Sprachen zu erhalten, ertheilte ihm jener ein trefliches ebendaſ. S. 355 befindliches Zeugniß von ſeiner darinnen erlangten Geſchicklichkeit, und wie er eine Diſputation über verſchiedene zur hebräiſchen Literatur gehörige Fragen gelehrt vertheidigt habe. Seine Luſt zum Arabiſchen veranlaßte, wie ein andrer Brief von 1663 ebendaſ. S. 357 zu erkennen giebt, vornemlich ſeine Reiſe nach England, ob ihm ſchon Alting ſolche nicht rathen wollte; weil er dieſe Sprache nicht ſo nöthig habe, ſolche auch eben ſo gut zu Heidelberg, doch faſt nur durch eignen Fleis, lernen könne: wie er denn, laut jenes Briefs vom 1. April 1664 noch damals zu London war.

§. 3.

Seine Gelehrſamkeit.

Bey ſolchem frühen Fleiſe und Geſchicklichkeit iſt leicht zu begreifen, wie er zu einer weitläuftigen Gelehrſamkeit gelangen können, und, wie mich wenigſtens nach meiner geringen Einſicht, da ich manche Schrift von ihm geleſen, deucht, bey ſeinen frühzeitigen mannichfaltigen Amtsverrichtungen, in allen einem Theologen nöthigen

Wiſſenſchaften faſt alles gewußt habe, was man zu ſeiner Zeit fordern konnte: wie denn auch der Kenner ſo vieler Sprachen, ſein College G. Otho, in dem auf ſeinen Tod geſchriebenen Gedichte deſſen Kenntniß von vielen davon rühmt. Da ich auch eben nicht irren werde, wenn ich das, was in der von Hr. Strieder S. 52 angezogenen, unter ihm gehaltenen Rede de differentia philoſophiae vulgaris et Carteſianae ſteht, als ſeinen Geſinnungen gemäß ausgedrückt anſehe, ſo ſieht man daraus deutlich, daß er der letztern, doch auf eine freye und unpartheyiſche Art, ſey zugethan geweſen, wie auch ſeine Schriften ausweiſen. Denn bey der Anzeige des vielfältigen Unterſchiedes in dem Vortrage der gedachten beyden Arten zu philoſophiren wird allemal der leztern der Vorzug gelaſſen, und damit beſchloſſen, daß die damals auf den meiſten hohen Schulen gewöhnliche Philoſophie zwar zum Verſtande der Kunſtterminorum in den höheren Facultäten, und zu Faſſung der angenommenen Methode, die Carteſianiſche aber wegen Anführung zu größerer Deutlichkeit zu erlernen ſey. Daher kam es auch, daß, als des Andreä College, der Profeſſor der Theologie Gautier, ein ſehr eigenſinniger und auf Vorurtheilen beſtehender Mann, wovon mir verſchiedene Vorfälle bekannt ſind, und der einen eingewurzelten Haß gegen leztere Philoſophie trug, ſolchen

in

in einer theologiſchen Diſputation bezeuget hatte, (wie er denn auch dem bekannten Marburgiſchen Philologen, vorgedachten George Otho, einem eifrigen Carteſianer, gerade gegen die Landesfürſtliche Verordnung, gewaltigen Verdruß machte) Andreä einer von denen war, ſo ſich jenes ſo wohl bey der Diſputation ſelbſt, als auch bey einer öffentlichen andern Zuſammenkunft ſtark annahmen; wie dieſes Otho in der Vorrede zur defenſione diſſ. de mundo Carthesii gegen Gautier meldet. Ich habe auch einen Brief von dem ehemaligen berühmten Lehrer der Mathematik zu Marburg, Dionyſius Papin, an meinen ſel. Großvater, den ich unten bey Gelegenheit beſchreiben werde, vom Jahr 1691 in Händen, wo eine Anzeige gegeben wird, daß Andreä ein Philoſophe geweſen ſey, der keiner Parthey oder Meynung einen blinden Beyfall gegeben habe. Bey aller ſeiner Gelehrſamkeit war er auch ein exemplariſcher und gottſeliger Theologe; wie er denn 77 Octav- und Duodezbände von Gebeten hinterlaſſen, die er nach und nach wegen Begebenheiten ſeiner Zeit zu Gott gethan; wovon ſein Vetter, der zu Halle geſtandene reformirte Theologe R. Pauli, einige Proben der Fortſetzung ſeiner lectionum paraenetic. ad ſtudioſ. theol. beygefügt hat; in deren einer er die Fehler, in der Art ſeine Arbeit zu verrichten, z. E. oft nicht zu rechter Zeit, offenherzig geſteht.

Alles geſagte zeigt, daß Witſius ihm nicht geſchmeichelt habe, wenn er exercit. VI. in orat. domin. p. 84 ihn theologum omni laudum genere cumulatiſſimum nennet; ob er wohl zuweilen, nach Art ſeiner Zeit, etwas heftig war.

§. 4.

Sein gelehrter Briefwechſel und Aemter.

Er führte mit vielen großen Gelehrten ſeiner Zeit einen Briefwechſel; und ich will zur Probe die Namen einiger derſelben hierher ſetzen, wie mir ſolche, auſſer den Briefen ſelbſt, aus ſeinen Schriften und den Lebensbeſchreibungen anderer Gelehrten bekannt worden ſind. Alting, a) Witſius, Braunius, Hottinger der ältere, Hiob Ludolf, b) Gürtler, Heidegger,

a) Außer den oben gedachten ſtehen noch viele Briefe deſſelben an ihn am angezeigten Orte zwiſchen S. 362-412.

b) Von dieſem ſteht ein Brief nebſt zweenen von denen beyden eben genannten in ſymbol. liter. Bremenſ. T. II, p. 184 ſeq. wo Icken anmerkt, daß aus erſterem erhelle, wie derjenige angeſehene, berühmte, und dieſer Sachen ſo fundige Mann, der Ludolfen nach ſeinem eignen Zeugniß veranlaßt, ſeinen II append. ad hiſtor. Aethiop. nemlich die diſſert. de locuſtis, zu ſchreiben, unſer Andreä ſey. Zween Briefe Andreä an Ludolfen von dieſer Materie und andern ſtehen

ger, Joh. Vorſtius, Hadr. Pauli, Joh. Friedrich Mieg, Thülemarius, J. L. Fabricius, Jac. Thomaſius, c) Tenzel,

N 3 deſſen

ſtehen im erſten Anhange zum zweyten Theile von Wincklers theologiſch= und philologiſchen Abhandlungen, S. 296=301.

c) In Struvens act. liter. faſc. VII ſteht der Auszug eines Briefs an dieſen, vom 10. May 1678, wo Andreä ihm ſein Vorhaben eröfnet, eine lateiniſche Ueberſetzung von des bekannten Verulamius Apologie für ſich wegen der Sache des Grafens von Eſſex drucken zu laſſen, und anfragt, ob ſolche etwa ſchon in ſelbiger Sprache irgendwo herausgekommen ſey? indem er ein Bedenken habe, ob etwa dieſe Schrift, als untergeſchoben, bey der lateiniſchen Sammlung der Werke dieſes Gelehrten ſey ausgelaſſen worden, oder ob die engliſchen Herausgeber ſeiner Schrift de felicitate regiminis Elizabethae dieſes im Engliſchen beygedrucktes Stück wegen der Freymüthigkeit nicht hätten beydrucken laſſen, welches er vor ächt halte, und worinnen viele geheime Dinge vorkämen, davon die damaligen Geſchichtſchreiber nichts gedächten. Ich merke hierbey an, daß Meibom des eben gedachten Verulamius Schrift, felix memoria Eliſab. A. R. als eine aus England ehedem mitgebrachte, und in dortigen Gegenden noch nicht geleſene Neuigkeit, zu Helmſtädt 1689 in 4. auf 4 Bogen habe drucken laſſen; da ſie doch ſchon in jener Sammlung ſeiner Werke S. 1312=1320 ſteht: wo aber von gedachter Apologie gar nichts gedacht

deſſen Briefwechſel mit Andreä ihm die Nachrichten von der griechiſchen Kirche verſchaft hat, ſo er in den Monatlichen Unterredungen vom Jahre 1697, S. 482-498 liefert.

Von ſeinen Aemtern muß ich noch anmerken, daß er ſeine auſſerordentliche theologiſche Stelle mit einer Rede de praeiudiciis eccleſiae Romanae angetreten habe, wie das von dem Prorector und Lehrer der Rechte Dexbach dazu verfertigte Programma zeigt; die Profeſſion der Kirchenhiſtorie hat er ohne Zweifel erſt erhalten, nachdem der bekannte Cyriacus Lentulus, der ſolche bekleidete, im September 1678 geſtorben war, und hat ſelbige auch als Theologe beybehalten, bis er ſolche 1695 an den berühmten Mieg abtrat, wie das Programma zu dieſes Antrittsrede zeigt. Die vierte theolo-

dacht wird. Bey der franzöſiſchen, im Haag 1742 in 8. gedruckten Ueberſetzung von Mallets Leben des oben gedachten Gelehrten, welches der Sammlung von deſſen in engliſcher Sprache zu London 1740 in vier Folianten gedruckten Werken vorgeſetzt, auch nach dem Original in der Biblioth. Britann. T. XV, P. I, p. 128 excerpirt iſt, findet ſich ein Regiſter der daſelbſt enthaltenen Schriften, wo die am Ende von S. 205 genannte, ohne allen Zweifel die von Andreä verſtanden iſt. Vergl. S. 40, 41.

theologiſche Stelle trat er den 9. Februar 1682 mit einer Rede an, (wie der Anſchlag dazu zeigt) de numero, ſtatu, et momento controuerſiarum cum eccleſia Romana, ſecundum Bosſueti expoſitionem doctrinae catholicae. Was ſeine andere Aemter angeht, ſo iſt die Nachricht des Hrn. Strieder S. 46 Anm. zu verbeſſern. Denn Hr. CR. Duyſing, der die Matrikel ſelbſt vor ſich gehabt, ſagt in der Schrift de paedagogii Marburg. innouatione an. 1653 peracta p. 14, daß er das Pädagogiarchat von 1684 bis in den September 1693 zehen Jahre lang verſehen habe; doch, wie es ſcheint, wenn man S. 13. vergleicht, in den erſten paar Jahren als ein Gehülfe von ſeinem Vorfahren in dieſem Amte Hr. Duyſing. Das Ephorat aber hatte er, nach der Anzeige eines fürſtl. Reſcripts in Hrn. R. Curtius 1781 gedruckten Programma von der Geſchichte des Stipendiatenweſens zu Marburg, zwar 1685, legte es aber, ohne Zweifel wegen der vielen Arbeit bey ſeinen mehreren Stellen, ſchon im Anfange von 1687 nieder; auch noch in demſelben Jahre das Bibliothecariat, wie ich davon ſeine eigne Hand in dem der Univerſität geſchenkten Exemplar ſeiner im folgenden §. anzuführenden Schriften gefunden habe. Hierbey erinnere ich mich, gefunden zu haben, daß er, ich weiß nicht auf welche Art, an dem berühmten Ver-

einigungsgeſchäfte des Biſchofs Roxas von Thina, wovon Köcher biblioth. iren. S. 143 die Schriftſteller meldet, wobey noch Buders Sammlung ungedruckter Urkunden S. 247. zu bemerken, Antheil gehabt; und thut mir leid, daß ich nichts eigentlicher davon bemerkt habe. Ich habe zwar hernach in des Hrn. D. Buttinghauſens Beyträgen zur pfälziſchen Geſchichte B. II, St. II, S. 165 gefunden, daß Andreä wegen des gedachten Geſchäftes zweene Briefe an Joh. Fr. Mieg geſchrieben habe; da ich aber ſolche ſelbſt nicht geſehen, auch nicht weiß, wo ſie hingekommen ſind, ſo kann ich daraus nichts hierher gehöriges bemerken; jedoch dieſes, daß an letzterm Orte S. 166 u. f. ein auf dieſes Geſchäfte gehender Brief des genannten Biſchofs ſelbſten ſtehe.

§. 5.

Streitigkeit mit H. Morus.

Andreä lebte zu einer Zeit, wo unter den Gelehrten eine ſehr kriegeriſche Zeit war, und einen rüſtigen Streiter abzugeben, unter die Hauptverdienſte eines berühmten Gelehrten gehörte. Daher war es ſo viel weniger zu verwundern, daß er in verſchiedene Streitigkeiten verwickelt wurde, wo er bald der zuerſt angreifende, bald der angegriffene Theil war. Die erſte hatte er mit dem

dem berühmten engliſchen Theologen und Herſteller der cabbaliſtiſchen Philoſophie Henrich Morus, gegen welchen er das von Hr. Strieder S. 47 genannte Buch, Examen generale Cabbalae philoſoph. H. Mori 1670 ſchrieb, ſo in vier Diſputationen heraus kam, (welche eben die von Hr. Strieder als die erſte Andreäiſche Schrift genannten ſind) da nun dieſer in eben dem Jahre 1653, worinnen er die von jenem angegriffenen conjecturam cabbaliſticam in tria prima capita Geneſeos hatte drucken laſſen, defenſionem Cabbala triplicis herausgegeben, und ſelbige hernach in den zweyten Theil der Sammlung ſeiner philoſoph. Schriften S. 497 u. f. mit einem appendice eingerückt wurde, ſo vertheidigte er ſich in den allda an verſchiedenen Orten beygefügten ſcholiis gegen den Andreä, welche Scholien diejenige Schrift ſeyn müſſen, ſo Brucker hiſt. crit. philoſ. T. IV, P. I, p. 441 apologiam contra Andreae examen etc. nennet: worauf Andreä die von Hr. Strieder S. 58 bemerkte epiſtolam apologeticam ad Henr. Morum 1684 folgen ließ. Buddeus hiſtor. philoſ. Ebraeor. p. 270 giebt in der Hauptſache ihm recht, glaubt aber, daß er manchmal von der Cabbala überhaupt zu ſcharf gedacht, und ſein Gegner ihm daher zuweilen nicht unbillig ſeine Fehler gezeigt habe. Doch iſt hier nicht zu vergeſſen, daß der ſel. Buddeus bekanntlich anfangs ei-

ner von den Gelehrten geweſen ſey, welche der Cabbala einen großen Werth beygelegt, hernach aber ſolchen ſo eingeſchränkt habe, daß er ihn faſt ganz aufgehoben. Weiter ſagt Buddeus nichts, und giebt alſo eigentlich nicht, wie Hr. Strieder ſagt, (der auch nur die erſte Ausgabe dieſes Buchs muß vor ſich gehabt haben) eine Recenſion dieſer Schrift vom Andreä, wie er denn auch ſo wenig als Brucker der Epiſtolae apolog. gedenkt. In der Vorrede zur lezten Schrift geſteht Andreä ſelbſt gegen den Morus, daß er vorhin, obſchon aus keiner böſen Meynung, ſondern in dem Eifer für die Wahrheit, manchmal zu ſcharf gegen ihn geſchrieben, dieſer auch ihm verſchiedene Fehler gezeigt habe; klagt aber, daß er ihm noch viel ſchärfer begegnet, und fügt eine nachdrückliche Vermahnung zu dem bey, wie er ſich in dieſer Materie verhalten ſolle. Die erſte Digreſſion S. 28-52 geht gegen die 1666 zuerſt gedruckte berüchtigte Schrift: philoſophia ſcripturæ interpres, von welcher die in H. Walchs biblioth. theol. T. I, p. 750 in der Anmerkung genannte Schriftſteller handlen, wo auch S. 784-785 die Widerleger derſelben angezeigt ſind, denen Andreä alſo muß zugeſetzt werden. Die zwote gegen des Helmonts bekannte Einfälle ſteht S. 100-112 und hat nebſt dem was gegen den Morus iſt, Altings Beyfall am ang. Orte S. 400.

§. 6.

§. 6.

Der über ſeine Schrift de D. A. NB p 60. Einen andern Streit bekam er über die bey H. Strieder S. 50 erwähnte Diſſertation de decreto abſoluto, in qua ſtatus controuerſiae praecipue elucidatur. Hingegen kamen zwo Diſſertationen zu Jena 1680 heraus, die der bekannte Theologe Hebenſtreit in ſeinen noch jungen Jahren, unter dem Vorſitze Valent. Veltheims verfertigt hatte, wie erſteres aus Zeumers vitis profeſſ. theol. Ienenſ. p. 263 lezteres aus den unſchuld. Nachrichten von 1712 S. 607 ſich ergiebt; denn ich habe ſolche ſelbſt nicht zu Geſicht bekommen; und Andreä giebt in der Vorrede der folgenden Ausgabe die Namen nicht an, ob er ſchon den Verfaſſer einen damaligen Profeſſor der Philoſophie zu Jena nennet. Unter dieſen beyden iſt nun, wie man aus Zeumer ſieht, diejenige mitgeweſen, worinnen er beſonders den großen Muſäus vertheidigt hatte, als deſſen berühmte 1646 zuerſt gedruckte Diſſertation von dieſer Materie Andreä nach ſeiner Abſicht hatte beſtreiten müſſen. Dieſer gab darauf ſeine Schrift 1681 mit beygefügten vindiciis heraus, wo er gleich auf dem Titel ſeine Abſicht bey demſelbigen mit folgenden Worten an den Tag legt: ut pateat, ſi terminorum ambiguitas tollatur, ſi nos mutuo intelligere velimus aut queamus, vel nullam plane ſuperfuturam, niſi de vocum acceptione et ordinatione

tione conceptuum in ſigno rationis, controuerſiam, vel certe talem, cuius omni momentum in quaeſtione de gratiae particularitate et irreſiſtibilitate verſetur. Er überließ zugleich dem berühmten daſigen Theologen Hater das öffentliche Urtheil über dieſe Schriften; der ihm auch ſolches zu geben verſprochen, aber ſein Verſprechen nicht erfüllt hat. Aus dieſem iſt alſo dasjenige zu verbeſſern, was Caroli Memorabil ecclesiaſt. ſec. XVII, T. II, p. 681 unvollſtändig und verworren von dieſen Schriften erzehlt; aus welchem man auch ſchließen ſollte, daß Hebenſtreit hierauf noch eine Schrift gegen den Andreä herausgegeben habe, davon ich aber nirgends etwas gefunden. Er meldet auch, daß, weil lezterer jenen als einen ſchlechten Vertheidiger ſeiner Parthey angeſehen, ſelbiger in ein paar 1694 gedruckten Briefen erklärt habe, es auf das unpartheyiſche Urtheil Carpzovens und einigen andern angeſehenen Männer ankommen zu laſſen, wie er ſich in dieſer Streitigkeit betragen habe.

Ehe ich weiter gehe, muß ich ein in Herrn Walchs biblioth. theolog. T. II, p. 460 eingeſchlichenes Verſehen bemerken. Denn die da angeführte zu Marburg 1666 gedruckte exercitationes theolog. etc. wo des Muſäus vorhin genannte Diſſertation beſtritten war, ſind nicht vom Andreä, als der zuerſt 1679 von dieſer

Materie

Materie ſchrieb; ſondern von dem, bey dem bekannten Caſſeliſchen Religionsgeſpräche mitgewesenen Marburgiſchen Theologen J. Heinius die zu Wittenberg 1688 heraus gekommene Schrift: Palladium Calvinianis ereptum gab dem Andreä Gelegenheit, ſeine Schrift mit den vindiciis 1689 zuſammen auf $16\frac{1}{2}$ Bogen wieder auflegen zu laſſen, und eine neue Vorrede beyzufügen, wo er auf ſolche Schrift, die von Caſp. Löſcher herkommt, wie man unter andern bey Hn. Walch am angef. Orte S. 461 erſehen kann, in einigen Blättern antwortete; wiewohl ich nicht ſehe, daß zur Beſcheidenheit nöthig geweſen ſey, jenes Namen zu verſchweigen, da er ja auf dem Titel ausgedruckt, und alſo einem jeden bekannt war.

Hingegen gab nun ein anfangender däniſcher Gelehrte, deſſen Namen gleich vorkommen wird, wieder eine Schrift heraus. Sie iſt mir nicht zu Geſicht gekommen; ich kenne ſolche aber aus der leztern Schrift des Andreä gegen den Maſius, welche in der Folge beſchreiben werde, und wo jener eine Antwort darauf unter dem Titel einer Digreſſion eingerückt hat; und aus derjenigen Schrift gegen jenen, welche Herr Striede: S. 61 anführt, wo man ſieht, daß der obgedachte Verfaſſer der nachmalige berühmte Trellund ſey; von deſſen Defenſione exercitationis etc. die Unſchuldige Nachrich-

ten

ten von 1719 S. 127 u. f. den kurzen Innhalt nach den §§. angeben.

§. 7.

Streitigkeit mit Maſius.

Diejenige Streitigkeit, die ihn am meiſten bekannt gemacht hat, iſt wohl die, ſo er mit dem berühmten Theologen zu Coppenhagen H. G. Maſius führte, und welche ich deswegen genauer beſchreiben will, weil ſie verſchiedene, vorher ſo viel noch nicht vorgekommene hiſtoriſche Unterſuchungen enthält. Vogt ſagt zwar am angef. Orte Seite 125 ſie ſey ſchon von dieſem ſelbſt in der XXV. und XXVI. ſeiner zuſammen gedruckten Diſſertationen, auch in Schmidts zweytem Theile zu des Sagittarius introduct. in hiſtor. eccleſiaſt. p. 281 recenſirt worden. Aber dieſer ſagt nur ſo viel, da es dem Andreä gedeucht, daß Maſius in der Dania orthodoxa gegen die Reformirten unbillig gehandelt, ſo habe jener in der epiſtola apologetica ad A. Horneck dagegen geſchrieben; wiewohl eigentlich, nach der Schmidtiſchen Vorrede zu ſchließen, dieſe Anzeige von Theodor Haſe ſeyn muß. Jenes Schriften aber ſind eben die gegen den Andreä verfaßte, und alſo eigentlich keine Recenſion der Streitigkeit, ob er ſchon freylich in ſelbigen viele Stellen ſeines Gegners vortragen mußte. Ich habe zwar aus Krafts theo-

theolog. Bibl. B. VIII, S. 560 erſehen, daß der in mancherley Rückſicht ſo ſchätzbare däniſche Theologe Pontoppidan in den annalibus eccleſiae Danicae dipplomat. Th. IV, B. I, S. 643 u. f. des Maſius Streitigkeiten mit den Reformirten (alſo ohne Zweifel mit Andreä und Becmann) erzählt habe; ich habe mich aber vergeblich bemühet, die leztern Theile dieſes wichtigen Werks, davon ich die erſtern ehedem wohl brauchen konnte, oder nur eine Abſchrift der Stelle von dieſer Materie zur Hand zu ſchaffen: ja ich könnte von der Seltenheit des vierten ebenfalls einen ſonderbaren Beweis geben; wie denn ein berühmter Gelehrter den Gedanken gegen mich geäuſſert hat, daß derſelbe gar nicht in die Buchläden müſſe gekommen ſeyn, welches ich aber doch nicht wohl glauben kann. Daher hoffe ich Liebhabern der Kirchengeſchichte mit dieſer Recenſion, die, allem Anſehen nach, weitläuftiger als die bey Pontoppidan iſt, einigen Gefallen zu erzeigen; wobey mich beſonders vergnügen wird, wenn jemand, der ſich die Mühe geben will, und beyde Erzehlungen zuſammen halten kann, in den weſentlichſten Puncten keinen wichtigen Unterſchied finden würde.

§. 8.

Veranlaſſung zu dieſem Streite.

Der Streit wurde durch des Maſius berühmtes Buch, Intereſſe Principum circa religionem euangelicam, ver-

veranlaßt, welches zu Coppenhagen 1687 in 4. zuerſt heraus kam, nachher aber in ſeinen zu Hamburg 1719 in zweenen Quartbänden zuſammen gedruckten Diſſertationen, Th. I, nr. 20 wieder aufgelegt iſt, wie ich aus der von Heumann verfertigten kurzen Recenſion derſelbigen in den actis erudit. vom Jahre 1719 S. 385 u. f. erſehen habe. Eine umſtändliche Nachricht von den darüber entſtandenen Streitigkeiten, ſonderlich mit ihm ſelbſt, liefert Thomaſius in ſeinen Gedanken über allerhand gemiſchte philoſophiſche und juriſtiſche Händel, Th. II, S. 201-352 und ob man ſchon da des leztern Heftigkeit und bekannte beißende Schreibart nicht vermiſſet, ſo iſt doch wohl gewiß, daß aus den allda vorgeſtellten Thatſachen des Maſius Character in manchen Stücken ſich in keinem vor ihn vortheilhaften Lichte zeigt, wenn man auch ſeine Streitſchriften ſelbſt nicht geleſen hat. Es hatte Andreä 1679 die oben gedachte Abhandlung de decreto abſoluto heraus gegeben; und als ſelbige bald darauf in zwo Diſſertationen über dieſe Materie zu Jena beſtritten wurde; ſo ließ er ſie 1681 wieder auflegen, und fügte vindicias bey. Als ſelbige, wie oben gedacht, 1689 wieder gedruckt wurde, das ein paar Jahre vorher herausgekommene Buch des Maſius, auch in Anſehung der von ihm vorgeſtellten Lehren und Thatſachen verſchiedener Reformirten, vieles Aufſehen

hen machte, ſo erinnerte Andreä auf den lezten drey Blättern der erwähnten neuen Vorrede einiges dagegen.

§. 9.

Nachricht von Andreä erſten Schrift.

Es konnte freylich bedenklich fallen, daß Maſius dieſe Schrift, ohne daß, ſo viel ich weiß, eine beſondre Veranlaſſung dazu geweſen, zu der Zeit heraus gab, da ein paar Jahre vorher der König Chriſtian V. den aufgenommenen reformirten franzöſiſchen Flüchtlingen in Kopenhagen die öffentliche Religionsübung verſtattet hatte; a) und ſeine Abſicht konnte alſo dieſe zu ſeyn ſcheinen, um es dahin zu bringen, daß auf ſelbige eine genaue Aufſicht möchte geführt werden, damit ſie keine auf Unruhen hinauslaufende Meynungen, in Anſehung der Obrigkeit, ausſtreuen möchten. Nun würde an ſich keinem reformirten Lehrer ſeyn zu verdenken geweſen, wenn er zur Ver-

a) Einen Auszug aus der königlichen Conceſſion vom 11 April 1685, die alſo noch vor der, bekanntlich im October dieſes Jahrs, ergangenen Aufhebung des Edicts von Nantes, gegeben iſt, liefert der Fr. von Holberg in der däniſchen Reichsgeſch. Th. III, S. 778 mit Beyfügung eines Zeugniſſes von dem Betragen dieſer Gemeinde, ſo ihr rühmlich iſt.

Vertheidigung ſeiner Kirche beſcheidene und gründliche Erinnerungen gethan hätte. Allein, unpartheyiſch zu ſagen, ſo kann ich das von mir hochgeachteten Andreä anfängliches Betragen in dieſem Stücke nicht loben. Denn erſtlich zieht er, nach damaliger Mode, verſchiedene Stellen ſeines Gegners, ſo gegen das Ende des Buchs S. 181 - 183, und in der beygefügten 1686 gehaltenen Jubelrede, (da von der däniſchen Reformation an anderthalb hundert Jahre verfloſſen waren) ſtehen, von der Abſicht der däniſchen Geiſtlichkeit bey Führung ihres Amts, und ihrem äuſſeren Zuſtande, ſpitzig durch, wodurch er jenen in der Folge Gelegenheit zu beiſſenden Retorſionen gab. Hernach hätte er ſeine Vertheidigung gleich anfangs, um vielen Diſputiren vorzubeugen, durch Vorſtellung der beſondern Umſtände bey vielen Sätzen und Thatſachen, ganz anders und beſſer führen können; ob er ſchon richtig erinnert, daß verſchiedene von ihm genannte unter den erſten reformirten Lehrern eben ſo wohl das Anſehen der Obrigkeit bewieſen hätten, als die von der lutheriſchen Kirche: und dabey treibt er ſeinen Argwohn bis auf die Worte, wo Maſius geſagt hatte, alle däniſche Unterthanen hätten einerley Religion, auſſer wenigen neu aufgenommenen. (hoſpites) Da er auch geſagt, es ſey zwiſchen den beyden evangeliſchen Kirchen kein ſonderlicher Unterſchied, ſo kommt er durch einen Sprung auf die

vom

vom K. Friedrich II. unternommene Verbrennung der Concordienformel, wodurch er gleiche Geſinnung zu erkennen gegeben habe. Und wie er die Reformirten nicht vor verbunden hält, von den Lehren ihrer Theologen, in Anſehung des Urſprungs und der Rechte der Obrigkeit, und von verſchiedenen Vorfällen in einigen Ländern, einem Manne Rechenſchaft zu geben, der nicht ſähe, wie ſchwer es ihm werden würde, wenn er von den Vorfällen in Dännemark unter den Königen Chriſtiern II und Friedrich III. (er verſteht, wie er ſelbſt zu erkennen giebt, bey dem leztern Namen, die Ulefeldiſche Händel) Rechenſchaft geben ſolle: ſo verweiſet er ſeinen Gegner auf des, obſchon nicht genannten, Thomaſius Gedanken von ernſthaften Büchern, woraus er lernen ſolle, wie er ſeinen Satz gar nicht bewieſen hätte: und da der Streit jenes mit dieſem eben damals heftig wurde, ſo gab er dadurch, auch wohl gegen ſeine Abſicht, Gelegenheit, daß dieſer in ſeinen Streit einigermaſſen mit gezogen wurde, und daher an dem oben angeführten Orte von des Maſius und Andreä Schriften mit wenigen Worten gedachte.

§. 10.

Maſius antwortet hierauf.

Auf das vorhin angezeigte konnte dem Maſius die Antwort wohl in allen Stücken ſo ſchwer nicht werden.

Dieſer ließ daher noch in demſelben Jahre eine Schrift von vier Bogen, unter der Aufſchrift: Dania orthodoxa, fidelis et purifica zu Coppenhagen in Quart drucken, die an die Theologen zu Gießen, wo er ehemals ſtudirt hatte, gerich-
S. 5-10] tet war. Er beſchwert ſich, daß Andreä ihn ſo heftig angreiſe, da er ſolchen doch nie mit einem harten Worte beleidigt, ihn nicht heraus gefordert, noch auf alle Reformirten in der ſtreitigen Frage gleiche Beſchuldigung gelegt habe, wozu er eine Stelle aus ſeinem Intereſſe etc. p. 151 anführt. Nur hätte jener alle in gedachtem Buche angezeigte Stellen und Thatſachen niederſchlagen, und deren Ungültigkeit zu einem Beweiſe in dem ſtrittigen Puncte zeigen, nicht aber die Unverbindlichkeit, auf ſolche zu antworten, vorgeben ſollen: wobey er noch eine Stelle aus einer damals herausgekommenen Schrift eines Reformirten: Sur la puiſſance des
S. 11-14] Rois anbringt. Er kommt hierauf auf dasjenige, was Andreä ſowohl gegen ihn beſonders, als gegen ſeine Aeuſſerungen von der däniſchen Geiſtlichkeit vorgebracht hatte; verſichert, daß er bey ſeinem Aufenthalte in Frankreich den Reformirten viele Liebe erzeigt, wofür er nun ſo ſchlechten Dank hätte; und erinnert nicht mit Unrecht, ſelbiger möchte doch die damalige Königin, ſo bekanntlich aus dem Hauſe Heſſen-Caſſel, und eine Schweſter des Landgrafen Carls war, aus ſeiner Streitigkeit weg zu-

laſſen

laſſen haben, als welcher jener ein großes Lob beygelegt hatte. a) Da es nun aus Andreä Worten ſcheinen möchte, als wenn die Orthodoxie einige Zeit in Dännemark ſey unterbrochen geweſen, ſo bezeugt er das Gegentheil, und kommt dabey auf den Vorgang mit der 1555 aus England weggegangenen, und nach Dännemark gekommenen deutſchen Gemeinde, als einen Beweis der in ſolchem Reiche erhaltenen reinen Lehre. Vornemlich aber wendet er ſich zu dem erwähnten Vorgange mit dem Concordienbuche, und beruft ſich theils darauf, daß Hutter in Concordia concorde auf gedachtes Vorgeben des Hoſpinians ſchon geantwortet; theils, daß das Anſehen des jenes wiederholenden Pontans im zweyten Theile ſeiner däniſchen Geſchichte, die damals noch ungedruckt in der Bibliothek der Univerſität zu Kopenhagen lag, b) ihm eben ſo verdächtig ſey,

 indem

a) Wenn Maſius S. 13 dieſe Königin noch mehr, als Andreä, rühmt, ſo wird man dieſes in Anſehung deſſen, was Hoier in der dännemärkiſchen Geſchichte S. 591, 592 nach ihrem Tode ſchreibt, der paar Worte des Fr. von Holberg am ang. Orte S. 800 nicht zu gedenken, vor kein Compliment anzuſehen Urſache haben.

b) Er ſteht nun im II. Th. der monument. ineditor. etc. des H. C. von Weſtphalen S. 1230, und hat der Herausgeber praef. p. 41. not. z ſo wohl

indem er in den Niederlanden als ein Anhänger Calvins gelebt, dem andre unvorſichtig nachgegangen: da doch aus deſſen Einſicht ſelbſt der Widerſpruch in den Umſtänden hervorleuchte. Wenn auch ſchon gedachtes Buch aus politiſchen Abſichten nicht ſogleich im däniſchen Reiche eingeführt worden ſey, ſo komme doch dieſes nicht von andrer Meynung in der Lehre her. Denn obſchon die Königin Eliſabeth in England den König Friedrich II. ſchriftlich erſucht, die Ausfertigung mehrgedachter Formel bey dem Churfürſt Auguſt von Sachſen zu hintertreiben, welchen Brief er ganz einrückt, da er zwar gedruckt ſey, (er ſteht nemlich mit dem königlichen Schreiben an den Churfürſten und deſſen Antwort, bey Hutter am angef. Orte S. 516-523 der Ausg. von 1690) aber einige Stellen hier anders lauteten; ſo habe doch der König weiter nichts gethan, als den Brief nach Sachſen geſchickt, und alles andre dem churfürſtlichen Ermeſſen anheim geſtellt: wie ſollte alſo der König dazu gekommen ſeyn, die Formel dem Feuer zu [S. 21, 28] übergeben. Ob auch gleich unter ihm die reformirte Religion heimlich im Reiche herum

wohl Pontans hiſtoriſchen Credit, als auch Andreä Vertheidigung davon gegen den Maſius vor gültig erkannt; wiewohl er nur die erſten, nicht aber die zwote hierher gehörige hiſtoriſche Schrift von jenem, und nur die lezten von dieſem anführet.

um geſchlichen ſey, ſo habe doch derſelbige ſolcher 1569 durch einen ſcharfen Befehl Einhalt gethan; nach welchem alle Fremde, ſo ſich in ſeinen Staaten aufhalten wollten, fünf und zwanzig hier eingerückte Artickel hätten annehmen müſſen, worunter der achte, (doch wie mich deucht, in Anſehung der eigentlichen Streitfrage nicht ausgedruckt genug) der zwölfte, und der ſechszehnde, die von Anbietung der göttlichen Gnade, dem Rückfall aus ſelbiger, und dem heil. Abendmahl handeln, den Reformirten entgegen geſetzt geweſen. Die Lehren des Concordienbuchs ſeyen weder von Friedrich II. noch der folgenden Königin vorzutragen verboten worden, das Buch würde auch beſtändig von den däniſchen Theologen angeprieſen, und deſſen ſymboliſches Anſehen behauptet. Der Kopenhagiſche Theologe Hemming habe zwar eine Zeitlang an Calvins Meynung vom heil. Abendmahl gehangen, habe ſich aber eines beſſern belehren laſſen, worüber ſeine Urkunde vom 6. [S. 29, 22.] April 1576 beygebracht wird. Die Erzehlung von dem, was unter Chriſtiern II. vorgegangen, gehe die Catholicken an, und des einigen Ulefelds Unternehmen könne man weder der Religion noch der ganzen Nation beymeſſen; welche ihn ernſtlich warne, ſich vor öffentlicher Beſchimpfung zu hüten. Die däniſchen Theologen ſeyen allzeit friedfertig geweſen, ſo fern es ohne Verletzung der Grundwahrheiten geſche-

hen können; wie man auch bey den Friedensbemühungen des bekannten Duräas geäuſſert habe. Die Berufung auf den Thomaſius wird ſcharf zurück gewieſen; nun müſſe er der Nachricht, daß ſolcher von den Reformirten als ein Simei gedungen worden, um ihm, Maſius, zu fluchen, noch mehr glauben. Es ſey beſſer, daß dergleichen Stellen in dem von Andreä in Druck gegebenen Grabe des Mahomets a) begraben wären, als zu deſſen Schande der Welt vor Augen lägen. Er würde bald zu beſcheidenen Streitigkeiten Gelegenheit geben; wenn aber ſein Gegner auf ſeine Art zu ſchreiben fortführe, ſo würden ſich ſchon Anhänger finden, die ſich mit ihm einlaſſen würden.

§. 11.

a) Dieſe Worte hätte Maſius billig weglaſſen ſollen. Denn nicht zu gedenken, daß des Andreä hiervon 1677 gedruckte Diſſertation gelehrt iſt, daher auch der bekannte Philologe von Lent ſchediasm. de Iudaeorum Pſeudo-Meſſiis S. 39 ihn bey deren Erwähnung totius antiquitatis et philologiae callentiſſimum nennet; ſo will ich zwar dieſe Materie gar nicht als eine ſehr wichtige anſehen; doch weis man auch, daß minder wichtige hiſtoriſche Unterſuchungen oft nicht unnütz ſind, wenn dadurch offenbare Fabeln verbannet werden. Es fällt mir hierbey Heumanns Urtheil über dieſe Maſiſche Schrift, Actor. philoſoph. St. XVIII, S. 825 bey; wiewohl ich ſelbiges nicht auf dieſe, von mir hiſtoriſch recenſirte, Streitigkeit ziehen will.

§. 11.

Innhalt von Andreä Antwort auf vorige Schrift.

Nun folgte Andreä epiſtola gratulatoria et apologetica ad Anton. Horneck, R. Maj. Britan. vtrique a ſacris ordinariis, qua ſimul Daniae orthodoxae — auctori — reſpondetur. Iuſtae refutationis prodromus. 4. Marb. 1690, 10 Bog. [S. 3 ; 9.] Dieſer war ein gebohrner Pfälzer, und, nachdem er erſt bey dem Herzog von Albemarle Hausprediger geweſen, zu gedachter Stelle gekommen. a) Andreä hatte ihn ehedem zu Heidelberg, und hernach auf ſeiner Reiſe in England wohl kennen gelernt: verhofte auch, daß er bey den damaligen ſtarken Bemühungen, die Trennung unter den Kirchen in England beyzulegen, alles hierzu dienliche würde beytragen helfen: wobey er, in Anſehung der Vorfälle in ſelbigem Jahrhundert, weder das Betragen der Biſchöflichen, noch der Presbyterianer, in allen Stücken billigen will. Er hofte aber, daß gedachte Tennung endlich beygelegt, und dadurch zu Beförderung der zwiſchen den Lutheranern und Reformirten ein gutes Beyſpiel gegeben werden würde. [S. 9 ; 12.] Dieſes

a) Von dieſem rechtſchaffenen Manne ſ. Bentheres Engliſchen Kirchen= und Schulen=Staat, der Ausg. von 1732, S. 1155, wo jedoch ſeine lezte Stelle nicht bemerkt iſt.

bringt ihn auf ſeine Streitigkeit mit dem Maſius, der ihn ſonderlich auf Heylins Aerium redivivum, welches Buch bekanntlich eine Geſchichte der Presbyterianer ſeyn ſoll, verwieſen hatte: und er will das Urtheil über ſelbige deswegen dem Hoineck überlaſſen, da die Rede gieng, daß die engliſche Geiſtlichkeit mit der däniſchen in einem Briefwechſel ſtehe, um Mittel zu einer Kirchenvereinigung auszumachen. Da nun Maſius die Gefahr, ſo von Dultung der Reformirten vor die ſouveraine Gewalt in Dännemark entſtehen könne, ſo fürchterlich vorgeſtellt, ſo ſey zwar hierauf eine Privatantwort aufgeſetzt, und an die Vornehmſten in jenem Reiche gerichtet, doch auch eine öffentliche, und unter andern von ihm begehrt worden, welche er auch, obſchon mit Widerwillen, S. 12/15.] übernommen. Er bemerkt alſo zuförderſt, daß ſein Gegner eine proteſtationem facto contrariam gethan, da er verſichert, daß er keinen Gefallen an zanken und ſchmähen habe, und doch in ſeiner vorigen Schrift ſo viele heftige Ausdrücke gegen ihn gebrauche, wovon verſchiedene Beyſpiele ausgezeichnet werden. Da hingegen dasjenige, was gegen jenen gerichtet geweſen, nur obenhin von ſelbigem abgehandelt werde, ſo daß er ſich um die Vorderſätze nicht bekümmere, und nur die Schlußfolgen läugne. Indem Andreä nun ſeinem Gegner auf dem Fuße nachgeht, ſo muß ich überhaupt

haupt bemerken, daß er in dieſer Schrift ſich alle Mühe gebe, gemäßigt zu ſchreiben, welches er auch S. 17 verſpricht. Nur wünſchte ich, daß er gewiſſe Abſchnitte gemacht, und nicht in einem fortgeſchrieben hätte. Anfangs S. 15-21.] läuft noch alles darauf hinaus, daß ihm nicht zu verdenken ſey, wenn er von freyen Stücken ſich der Unſchuld angenommen habe. Wenn auch noch neulich einige famöſe Schriften von ſolchen, ſo ſich zwar äuſſerlich Reformirt nennen, aber nichts weniger als ſolche ſeyen, gegen die Rechte der Obrigkeit, (nehmlich bey Gelegenheit der damaligen bekannten engliſchen Staatsveränderung) herausgekommen wären, ſo wären ſolche von der reformirten Obrigkeit unterdrückt worden: und es würde um eine jede Religion ſchlecht ſtehen, wenn man alle Thatſachen einzelner Glieder auf jener Rechnung ſchreiben wolle, die doch gröſtentheils nach ihren Umſtänden unbekannt wären, und welche alsdenn erſt einer Religion zum Vorwurf gereichen könnten, wenn ſie ihren Grund in den erſten Grundſätzen derſelben hätten. In beyden proteſtantiſchen Kirchen ſey ja ohnedem viele Heftigkeit begangen, wohin er beſonders das Exempel des berühmten Strauchs zu Danzig, und deſſen Betragen gegen ſeine Obrigkeit bringt: a) und

a) Man ſehe hiervon vornemlich Kohlers Münzbeluſtigung. Th. III, S. 131-136.

und nicht Bedrängte könnten ſo leicht, davon urtheilen, was wegen der Religion Bedrängte zu thun hätten. Es hätten ja auch Maſius, und der von ihm gedachte Verfaſſer der Schrift: Sur la puiſſance de Rois, verſchiedene Abſichten; es würde die Wahrheit nichts verliehren, die Liebe aber gewinnen, wenn das, was von beyderſeitigen Proteſtanten ſo heftig gegen einander geſchrieben iſt, allgemach in Vergeſſenheit käme. So würde es auch den Reformirten zur Vertheidigung dienen, was man in der gegenwärtigen Streitfrage gegen alte Catholicken, z. B. den Jeſuiten Contzen in ſeiner Politik, zur Vertheidigung des Lutherus anführe, und beſſer ſeyn, wenn man jenen nicht aufbürde, woran ſelbige keinen Theil haben, als dadurch einen gemeinſchaftlichen Feinde Freude mache.

§. 12.

S. 21–28. Von den engliſchen Exulanten

Bey dem, was hierauf von Perſonalien ſeines Gegners, und von dem, was Maſius vom äuſſerlichen Zuſtande der däniſchen Geiſtlichkeit geſagt, von Andreä geantwortet wird, will ich nichts anführen, ſo wohl weil es wenig intereſſant iſt, als auch der Affect ſich hier und dar einmiſcht, und kein Wort des Gegners ohne Replik bleiben ſoll. Aber nun folgen die

Puncte,

Puncte, deren Erzehlung mehreren Nutzen hat, nehmlich die näheren hiſtoriſchen Unterſuchungen über Dinge, wovon ſchon in den vorigen Schriften einiges vorgekommen iſt; wiewohl ich auch S. 29-34.] hier die weitſchweifige Einleitung, was Maſius zum Beweiſe ſeiner hiſtoriſchen Sätze hätte thun ſollen, wegwünſche: woraus ich nur anführen will, wie Andreä bemerke, daß die Gießiſchen Theologen, da ſie 1609 den zweyten Theil ihrer Diſſertationen dem berühmten Herrn von Roſenkranz dediciren, und Hutter, da er die concordiam concordem 1614 geſchrieben, noch von keiner Annahme der Concordienformel, als eines ſymboliſchen Buchs, in Dännemark etwas gewußt haben. Es wird S. 35-52.] alſo zuerſt von dem Vorgange mit den engliſchen Exulanten 1553 gehandelt, welcher aus der Utenhoviſchen bekannten Erzehlung beym Hoſpinian wiederhohlt wird; a) und

a) Da Maſius ſich hier auf den Stephanius hiſtor. Danic. beruft, ſo muß ich bemerken, daß die von ihm ausgezeichnete Stelle in der neuen Ausgabe bey Crags hiſtor. R. Chriſtiani III. p. 378, unter dem Jahre 1555 ſich finde. Der eigentliche Vorgang aber ſteht ebendaſ. S. 362, 363 bey dem Jahre 1557. Wenn man dieſe Stellen zuſammen hält, ſo ſieht man, daß Andreä ſeinen Gegner ohne Urſache eines chronologiſchen Fehlers beſchuldige, indem dieſer nur die Folge des eigentlichen Vorgangs, als

und den ich, da er ohnehin bekannt, und hier viel weitläuftiger, als nöthig iſt, ſich findet, übergehen will. Andreä Urtheil hierüber kann man ſich leicht vorſtellen, wiewohl er nicht läugnet, daß Laſco in einigen Dingen hierbey ſich unvorſichtig betragen habe. Ich will daher nur bemerken, daß er von den bekannten Verſen: O Caſimire potens etc. einen merkwürdigen Urſprung aus dem Jahr 1530 angiebt, worüber ich doch noch etwas mehrere Aufklärung wünſche; zumal auch in Struvens pfälziſchen Kirchenhiſtorie S. 482 hierzu einige Gelegenheit gegeben wird.

§. 13.

S. 52-60. Von der C. Formel. Nun kommt Andreä auf das, was er vorhin von der Concordienformel

als zu ſeinem Zweck gehörig, anführt. Von der ganzen Sache kann man auch vergleichen des Hn. Harborns Nachrichten von dem Schickſale des J. a Laſico und ſeiner aus England vertriebenen reformirten Gemeinde in Dännemark; Kopenh. und Leipzig 1758, 8. aus dem Däniſchen überſetzt, wo des Andreäiſchen Streits mit Maſius auch nicht vergeſſen iſt. Allem Anſehen nach muß auch von jener Sache, doch nur kurz, gehandelt ſeyn in des H. D. Balle zu Kopenhagen 1782 gedruckten Schrift: de Danorum Norvagorumque in litteris excolendis diligentia, in erroribus judicandis moderatione. S. Götting. gel. Anz. von 1783, St. 10.

mel angegeben hatte, und ſagt, daß wenn auch ſchon Pontanus ein völliger Anhänger Calvins geweſen ſeyn würde, ſo ſey er doch königl. Geſchichtſchreiber geweſen, und wie er ſeine Wahrheitsliebe bewieſen, ſelbſt vom Stephanius ſehr gelobt worden. Bey Hutter, der doch ſo vieles von dem Unterſchied in vielen Umſtänden wegen dieſer Streitfrage anführe, finde ſich doch kein Widerſpruch bemerkt, und ſelbiger habe auch Hoſpinians Beweiſe zum Theil mit Stillſchweigen übergangen. Zum völligen Beweiſe des beſtrittenen Vorfalls aber bringt er aus dem Caſſeliſchen Archive, (daraus ſchon Crotius de A. Confeſſ. Societate p. 325 ſolchen gebraucht, ohne daß ihm widerſprochen worden) eine vidimirte Abſchrift aus dem Original von dem königlichen Briefe an den Landgrafen Wilhelm IV. zu Caſſel zum Vorſchein, der am 8. Februarius 1581 geſchrieben iſt; wobey ich anzeige, daß ihn Gerdes am Ende der Vorrede des dritten Bandes von der hiſtoria euangelii renouati, auch Hn. CR. Schneider im I. Bande der Bibliothek der Kirchengeſchichte, nebſt dem oben gedachten der Königin Eliſabeth, S. 220-228 wieder haben drucken laſſen. Darauf zeigt er, daß die Worte dieſes Briefs einen Beweis geben, wie hier kein politiſcher Beweggrund bey dem Könige zu dieſer That geweſen; auch aus ſeinem Schreiben an den Churfürſten von Sachſen, als er ſelbigem

gem den Brief der Königin Eliſabeth zuſchickte, das nicht ſich beweiſen laſſe, was Maſius daraus beweiſen wollte. Die Frage von der That des Königs Friedrich iſt nun wohl ſo entſchieden, daß Andreä Meynung richtig ſey: indem die großen Gelehrten in der evangeliſchlutheriſchen, ja zum Theil ſelbſt in der däniſchen Kirche, Muhlius Lintrup; (von welchen beyden es Hoiem am angef. Orte S. 293 ſagt, mit dem Zuſatze, daß lezterer durch einen bloſen Mißverſtand ſeiner Worte vor die gegentheilige Meynung vom Elswich angeführt werde, woraus jener dieſem, ſo viel er wiſſe, ſchon geholfen habe) Pontoppidan, den Mosheim, inſtit. hiſt. chriſt. p. 757 mit ſeinem Beyfalle anführt; der ältere Walch, introd. in libr. ſymbol. eccleſ. Luther. p. 726 wie ich es wenigſtens allda nicht anders verſtehen kann, deutlicher und umſtändlicher aber in den Religionsſtreitigkeiten der evangeliſchlutheriſchen Kirche, Th. IV, S. 473-483, und Feuerlin biblioth. ſymbol. euangel. Luther. p. 171 der Ausg. von 1768 ſich davor erklären, deren lezterer ſich zugleich auf die Altonaiſche gel. Zeit. von 1747, S. 25 beruft, wo Lintrups Brief an Elswich angeführt wird, der ſelbſt den königl. Brief an den Landgraf Wilhelm zum Beweiſe braucht: daher mich wirklich wundert, daß Hoiem, der doch ſelbſt dieſer Meynung iſt, S. 294 den Wunſch äuſſert,

zu

zu wiſſen, ob dieſer Brief wirklich im Caſſeliſchen Archiv ſich befinde. Denn wenn dergleichen Zeugniſſe von deſſen gewiſſen Exiſtenz daſelbſt, als Andreä beybringt, in Zweifel ſollten gezogen werden, wie ſollte es dann endlich um die Frage von Exiſtenz hiſtoriſcher Urkunden ſtehen? a) Die andern von Jeuerlin aus der nützlichen Sammlung: Däniſche Bibliothek,

a) Der Herr von Holberg am unten anzuführ. Orte S. 505 will wenigſtens an der Gewißheit der Verbrennung zweiflen; wiewohl ich mich in ſeine Citation des Pontans ſo wenig als in die von der Selnecceriſchen Leichenpredigt auf den König, die ich nie geſehen habe, würde finden können, wenn mich nicht der Hr. von Weſtphalen am angef. Orte S. 45 belehrt hätte, daß von jenem die Geſchichte des gedachten Herrn zu Flensburg 1735, 4. beſonders gedruckt ſey, worinnen alſo der ſtrittige Punct anders als im ganzen Werke ſtehen muß. Hr. Anton in der Geſchichte der Concordienformel Th. II, hat die Sache geläugnet; es hat ihm aber Hr. CR. Schneider am angef. Orte S. 194 bey der Recenſion dieſes Buchs widerſprochen, und ſeinen Beweis eben aus dem königl. Briefe genommen: obſchon der Hr. von Holberg in der 1750 gedruckten däniſchen Staatsgeſchichte, ſo aber nur eine Statiſtik iſt, S. 142 geſagt hatte, die Falſchheit deſſelben ſey vom Maſius (wie es an ſtatt Meurſius heißen ſoll) ſchon längſt dargethan worden.

thek, citirte Stellen gehören nicht hierher, da ſie dieſe hiſtoriſche Frage nicht aufklären: wiewohl ich bemerke, daß das St. II, S. 113 ſtehende königliche Edict eben dasjenige ſey, ſo Hoium S. 295 liefert.

§. 14.

S. 60 ; 62. Von den 25 Artickeln.

Was die oben genannte den ankommenden Fremden vorgelegte 25 Art. angeht; ſo glaubt Andreä, ſolche ſeyen ſo abgefaßt, daß ein Reformirter ſich zu faſt allen bekennen könne, wenn man den zwölften vom Rückfall aus der Gnade, und etwa den vom Maſius ausgelaſſenen, aber vielleicht durch ſein etc. verſtandenen fünften von der Urſache der Sünde ausnähme, wo jener einiges zum Scheine hätte einwerfen können: wie er denn in Anſehung des achten eben das bemerkt, was ich oben bemerkt habe. Aber wegen des ſechszehnden vom heil. Abendmahl muß ich anders, als Andreä, denken. Er ſagt, die Reformirten gäben zu, daß, wie es daſelbſt heißt, in ſelbigem der Leib und das Blut Chriſti wahrhaftig und weſentlich zugegen wären; welches auch ſein Herr College Durſing in der gegen den Maſius geſchriebenen Diſſertation de praerogatiua eccleſiae Lutheranae ſec. Maſium b) erkannt hätte. Allein, wie doch dieſes

b) Dieſe iſt, wie ich aus Tilmanns cit. profeſſor. theol. Marburgenſ. erſehen habe, 1690 heraus gekom-

ſes kein Reformirter ohne deutliche Erklärung zugeſtehen wird, und mir nicht gefällt, wenn Unterſcheidungsſätze in zweydeutigen Ausdrücken abgefaßt werden; ſo erhellt doch wohl aus der Beſchaffenheit der damaligen Zeit, auch mit Rückſicht auf Dännemark, deutlich, daß gedachte Artickel den Reformirten ſeyen entgegen geſetzt worden. Hingegen kann ich auch darinnen dem Andreä nicht Unrecht geben, daß er erinnert, die Concordienformel habe in Dännemark kein ſymboliſches Anſehen, als nur per conniuentiam; denn der Ausdruck des Hn. von Holberg am angef. Orte, daß ſelbige nachher in Dännemark als ein gültiges Buch ſey erkannt worden, iſt dunkel, und, wie mich deucht, zu einem Beweiſe nicht gnugſam. c) wiewohl ich es lieber ſo würde ausgedrückt ha-

P 2 ben:

gekommen; wo auch S. 247 zwo andere Schriften genennet werden, ſo er deſſen Intereſſe Principum etc. entgegen geſetzt hat, deren eine 1688 die andere 1689 heraus gekommen iſt. Ich kann aber ſolche jetzo nicht aufſuchen, um zu ſehen, was er beſonders darinnen vorgetragen habe.

c) Sonſt iſt mir nicht unbekannt, daß die Conc. Formel 1647 auf königlichen Befehl im damaligen Antheile von Schleswig und Holſtein, auf Anrathen des Superintendens Klotz, angenommen ſey, wie unter andern der Hr. von Holberg in der däniſchen Staatsgeſchichte S. 143 meldet:

ben: die Theologen dieſes Reichs dürften die darinnen enthaltenen Erklärungen vortragen, nicht gerade weil ſie darinnen ſtünden, ſondern weil man kein Bedenken hätte, ſolche zu erlauben, und ſie allgemach einen Beyfall erlangt hätten. Will jemand den Unterſchied zwiſchen formaliter et materialiter brauchen, ſo kann ich es auch geſchehen laſſen.

§. 15.

S. 62-68. Von Hemmings Widerruf.

Nun iſt noch der Punct von dem berühmten Hemming übrig, deſſen von Maſius eingerückter Aufſatz, nach Andreä Meynung, mehr ſeiner als jenes Angabe günſtig ſeyn ſoll. Aber hier kann ich ihm nicht beyfallen; denn ſo viele Mühe er ſich auch giebt, ſo zeigen doch die in deſſen Revocation befindliche Worte: daß auch die Unwürdigen den Leib Chriſti empfangen, gnugſam an, daß er in dieſem Stücke nicht bey der Lehre der Reformirten geblieben ſey: welche vergebliche Mühe auch Bayle in ſeinem Dictionaire unter dem Artickel Hemming, Anm. c, erkennet. Wie er aber von ſeinem Widerrufe hernach abgegangen ſey, gehört nicht hierher, zumal da Andreä nichts davon erwähnt, und ich will nur, nach dem, was ältere Schriftſteller bemerkt haben, auf des Fr. von Holberg däniſche Reichshiſtorie Th. II, S.

495 verweiſen. Von dem, was er allda S. 491 493 hat, ſtehen die Urkunden in der däniſchen Bibliothek Th. I, S. 69-77.

§. 16.

S. 69-77. Betragen der Dänen gegen Chriſtiern II.

Es folgt dasjenige, was wegen des Betragens der däniſchen Nation gegen K. Chriſtiern I. in Streit gekommen war, und da bringt Andreä einen kurzen Begriff der Geſchichte dieſes Herrn vor, worinnen er, nach ſeiner Anzeige, vornemlich Suanings däniſcher Chronologie folget, und verbindet damit, nach ſeiner Abſicht, eine kurze Nachricht von der Reformation dieſes Reichs; wobey er bis auf die Zeit des bekannten Arcimbolds zurück geht, und mit der völligen Reformation 1537 endigt. Aus dem hier von ihm geſagten zieht er das Reſultat, daß das gegen den K. Chriſtiern vorgegangene nicht von den Catholicken allein herkomme; und braucht beſonders zu ſeiner Abſicht die von ſeinem Gegner gegebene Anzeige von Lutheri Brief an Friedrich I. wegen Befreyung des gefangenen Chriſtierns. Da er aber dabey auf ſeinen gebrauchten Ausdruck de Ulefeldiorum factionibus kommt, und ſolchen von den Bemühungen ſolcher Perſonen verſteht, die gleiche Geſinnungen, als der bekannte Ulefeld, gehabt; ſo deucht mich, daß er in ſeiner erſten

Schrift viel beſſer hätte auskommen können, wenn er zu ſeinem Zweck ſogleich ſeinem Gegner die dem K. Friedrich III. bey ſeiner Thronbeſteigung vorgelegte harte Wahlcapitulation mit ihren Umſtänden zu Gemüthe geführt hätte.

S. 78 ſ 80. Was endlich zulezt de Dania pacifica angeführt wird, läuft guten theils auf unbedeutende Dinge hinaus. Ich will daher nur noch ſo viel anmerken, daß Andreä daraus, daß die däniſchen Theologen des Duräus Bemühungen um den Kirchenfrieden unter den Evangeliſchen gelobt, ſchließt, ſie wären alſo mit den Sächſiſchen nicht einerley Meynung, als welche dergleichen verwürfen: und daß ihn dasjenige bedenklich ſcheine, was jener von den Bemühungen der gelehrteſten engliſchen Theologen in dieſer Sache anführt; beſonders das, was der den Catholicken in der Lehre allzugeneigte Forbeſius in dem Puncte vom Abendmahl ſchreibt. Er will ſich übrigens in die Thomaſiſche Streitigkeiten nicht miſchen, da er ja nur dasjenige angeführt habe, was ſelbiger als wahr geſchrieben, aber gar nicht ſich auf deſſen Hülfe ſteifen wolle. Endlich überläßt er dem Horneck die Beurtheilung dieſer ganzen Streitigkeit.

§. 17.

§. 17.

Maſius giebt wieder eine Antwort.

Maſius gab hierauf folgende Schrift heraus: Epiſtola ad Bartoldum Botſaccum, S. Th. D. et Superintend. apud Brunswicenſis, qua Daniam orthodoxam, fidelem et pacificam, licet a Profeſſore quodam Marpurgenſi impugnatam, nulla apologia egere oſtendit. Hafn. 1691, 4. $7\frac{1}{2}$ Bogen. Nach einer allgemeinen Declamation über das Betragen des Andreä, (wo nichtiges und unrichtiges, zum Theil auch unanſtändiges vermiſcht iſt) womit verſchiedene Reformirte ſelbſt nicht zufrieden wären, und in deſſen Vergleichung ſelbſt der vom Botſaec ohnedem widerlegte Marburgiſche Theologe Heinius noch zu loben wäre, kömmt Maſius zuerſt zu ſeinem hiſtoriſchen Satz, daß die däniſche Kirche nie von der wahren Lehre abgewichen ſey.

S. 3, 12.]

Er ſagt, wenn ehedem die Gießiſche Theologen in der vom Andreä angeführten Stelle der Concordienformel unter den ſymboliſchen Schriften nicht gedächten, ſo ſey dieſes kein Beweis, daß ſelbige in Dännemark nicht angenommen worden, indem ſie nehmlich daher ſolche nicht genennet hätten; ſelbige würden auch ſich nicht geſcheuet haben, eines ihrer ſymboliſchen Bücher zu gedenken; aber auch, wenn ſie noch lebten, die Urſache dieſer Auslaſſung wohl angeben können. (Sollte Maſius gar nicht gewußt haben, daß in Heſſen ſelbige Schrift kein ſym-

boliſches Buch der evangeliſch-lutheriſchen Kirchen worden ſey?) Daß ſie aber noch im Jahre 1614 in Dännemark nicht genehmigt geweſen, ſey falſch, indem Hutter deutlich bezeuge, daß ungeachtet der, an vielen Orten unterlaſſenen Unterſchrift, doch die Lehre daſelbſt übereinſtimme; wie auch der bekannte däniſche Theologe, Brochmand, in ſeiner Schrift gegen des brandenburgiſchen Markgrafens Chriſtian Wilhelms ſpeculum veritatis pontificiae, a) und nach ihm alle Theologen zu Kopenhagen, denjenigen nicht vor ein Glied der lutheriſchen Kirche erkenneten, der gedachte Schrift nicht als ſymboliſch annähme. Und aus eben demſelben führt er ferner an, daß zufolge des am 24 Julius 1580 erlaſſenen königlichen Edicts, welches aber nicht das oben aus der däniſchen Bibliothek angezogene Reſcript von eben demſelbigen Tage iſt, das Buch nur deswegen ſey verboten worden, weil die darinnen entſchiedenen Streitigkeiten vorher in Dännemark unbekannt geweſen, und alſo durch deſſen Einführung die Einigkeit in der Lehre daſelbſt möchte geſtöhrt werden, als welche man ſo wohl durch die Artickel vom

a) Von lezterer Schrift iſt, nach mehreren andern, bey Gelegenheit einige Nachricht gegeben worden in des H. Herings Buche von dem Anfang der evangel. reformirten Kirche in Brandenburg ꝛc. S. 75, 76.

vom 20 September 1569, (welche ohne Zweifel die vom Maſius, ohne Anzeige der Zeit, beygebrachte ſind; zumalen, wenn man ſeine bald folgende Worte vergleicht) als durch Abſetzung verſchiedener anders denkenden, noch unter K. Chriſtian IV. beſtändig erhalten habe.

§. 18.

S. 13-22. Vorgang mit dem Concordien-Buch.

Nun kommt die Frage von der Verbrennung der Concord. Formel wieder vor, wo zuerſt wieder die ehemalige Widerſprüche in den Erzehlungen angegeben, und Pontans Zeugniß daher verdächtig gemacht wird, weil er ſich nur auf die Tradition, und nicht auf Urkunden gründe, a) auch ſelbſt in dem erſten gedruckten Bande ſeines Werks mehrmalen geirrt habe; und wohl den König durch Bemerkung einer ſolchen Mäßigung in Religionsſachen habe loben wollen. Es wird auch desjenigen erwähnt,

a) Er hatte geſagt: *a fide dignis habeo.* Maſius citirt hier den Pontan ſo, wie der Herr von Holberg am oben angef. Orte thut; wo er ſich doch nicht auf die beſondre Hiſtorie K. Friedrichs II. ſondern auf den zweyten Theil der ganzen däniſchen Geſchichte berufen hatte: daher ich ſo viel mehr eine Aufklärung wünſche, wie es mit den verſchiedenen Pontaniſchen Handſchriften beſchaffen ſey.

wähnt, was, nach Andreä Bemerkung, Hutter nicht widerlegt habe, daß nemlich Hemming und viele Vornehme am Hofe dem Könige gegen dieſe oftgenannte Schrift einen Haß beygebracht hätten; welches zugeſtanden, aber doch behauptet wird, daß jener bey der darinnen enthaltenen Lehre veſt geblieben ſey, auch nicht ſelbige wegen der Lehre von der Allgegenwart des Leibes Chriſti verworfen habe. Der Beweis aus dem königlichen Briefe in dem Archiv zu Caſſel wird erſtlich durch die Frage angegriffen, ob denn diejenige, die die vidimirte Abſchrift unterſchrieben, des Königs Hand gekannt, und alſo gewußt hätten, daß ſie das Original vor ſich gehabt? indem bekanntlich viele falſche Urkunden in Archiven vorkämen: warum habe Andreä den Brief des Landgrafens, worauf der König ſolle geantwortet haben, nich beygebracht, damit man durch Zuſammenhaltung beyder Briefe deſto eher hinter die Wahrheit kommen können? und warum wurde der Brief abgebrochen, und da, wo man vornemlich den Zuſammenhang erwartet, nur ein etc geſetzt? Es werden wiederum einige Widerſprüche zwiſchen der Urkunde und verſchiedenen Geſchichtſchreibern angemerkt; ich will aber nur dieſes anführen, daß wenn, nach Andreä Angabe, Hoſpinian ſeine Nachricht aus jener genommen hätte, ſo müſſe derſelbige ſolche verfäſcht, oder jene damals von der jetzigen

gen verſchieden geweſen ſeyn. Im Briefe ſte- he, weil die Obrigkeit ihren Geſetzen nachleben müſſe, ſo habe der König die beyde Exempla- rien verbrannt; nun ſey ja kein Geſetz gegeben, daß die Unterthanen alle Exemplarien verbren- nen ſollten. (Dieſer Grund iſt wohl unbedeu- tend; denn die vorſtehende Worte können auf das königliche Verbot von Einführung der C. F. gezogen werden.) Wie hätte lezterer auch ſagen können, in ſeines Hrn. Vaters Kirchen- ordnung ſeyen alle Glaubensartickel wie verfaßt, da doch daſelbſt kein einiger vorgetragen, ſon- dern nur von den Ceremonien gehandelt werde. Man finde auch keine Abſchrift des königlichen Briefes, wie es doch bey andern ſey, im dä- niſchen Archiv. Wie könne auch der König ſa- gen, es ſey zu den von Chriſtian III. promul- girten Artickeln nichts hinzu gekommen, wel- ches auch künftig nicht geſchehen ſolle? da ja 1569 die 25 Artickel, und 1574 das Edict von Einförmigkeit der Lehre mit der Augsburgiſchen Confeſſion; ſonderlich im Artickel vom heiligen Abendmahl, gegeben wären. So ſtimme auch die Schreibart des Briefes mit dem damaligen Deutſchen nicht überein. Wie ſich nun dieſes faſt alles hören läßt, ſo wünſche ich, daß Maſius, indem er an der Richtigkeit des Briefs bis dahin, daß er die königliche Hand ſelbſt geſehen, zweiflet, nicht einen Ausfall auf einen theologiſchen Satz gethan, und geſagt

hätte,

hätte, er handle hier nach den calviniſchen Grundſätzen, indem ja Andreä Chriſti Gegenwart im Abendmahl nicht glauben wolle, bis er ihn ſelbſt allda geſehen, ungeachtet Chriſtus erſtern tauſendmal verſichere: denn er hätte wenigſtens bedenken ſollen, daß hier kein Streit über die Wahrheit der Einſetzungsworte, ſondern über deren Sinn ſey. Die Urſachen, ſo der König wegen ſeines Verfahrens mit der C. Formel nicht angebe, hätten ihn auch nicht dazu bewogen. Daher ſey es eine Erdichtung, derſelbige hätte hier auf die in dem Buche vorgetragene neue Lehre von der Ubiquität geſehen, und ſolche entfernen wollen. Denn es werde von ihm zur Urſache angegeben, weil die darinnen ausgemachte Streitigkeiten in Dännemark unbekannt wären; und ſey ein Unterſchied zwiſchen Verwerfung einer neuen Formel, und der in den alten ſchon deutlich vorgetragenen Lehre.

§. 19.

S. 23-27. Von den 25 Artickeln, und Hemmings Widerruf.

Es kommt die Reihe an den Sinn der oftgedachten 25 Artickel von 1569, und will ich mich dabey ſo viel weniger aufhalten, weil das, was Maſius hier vorträgt, demjenigen gemäß iſt, was ich ſelbſt ſchon oben gegen den Andreä erinnert habe: und nur dieſes wegen der Folge erinnere, daß, wenn dieſer ſagt, wie ſelbſt

ſelbſt Reformirte würden dem allda ſtehenden Artickel vom Abendmahl durch ihre Unterſchrift beyfallen können, Maſius aber dieſes als ein neues Beyſpiel von betrüglichen von reformirten Lehrern geſchehenen Unterſchriften anſieht, S. 28 ≠ 22] er ſich auf Vindicias von ihm beruft, ſo Lintrup geſchrieben hätte. Wenn er auch hier auf den Vorgang mit den engliſchen Exulanten kommt, ſo führt er die Stelle Pontans aus der Hiſtorie K. Chriſtians III. an, (welche, nur mit einigen zugeſetzten Worten, bey dem H. v. Weſtphalen am angef. Orte S. 1186 ſtehet) wo die Utenhoviſche Erzehlung als übertrieben angegeben, und die Sache gelinder vorgeſtellt S. 32 ≠ 38.] wird. Eben ſo muß ich auch dem Maſius, ſo viel den hiſtoriſchen Punct angeht, Recht geben, wenn er die Erklärungen, welche Andreä von der Hemmingiſchen Widerrufungsſchrift giebt, als ungegründet anſieht; denn, wenn man ſich auch auf deſſen folgende, oben im vorbeygehen gedachte nachfolgende Geſinnungen berufen wollte, ſo würde es doch nicht darauf ankommen, ſondern auf die bloße Worte der damals von ihm geſtellten Revocation.

§. 20.

S. 39 ≠ 50. Von König Chriſtiern den zweiten. So viel den Vorgang mit König Chriſtiern II. angeht, ſo ſagt Maſius, bey ſeiner Verjagung ſey

Dänne-

Dänemark noch nicht evangeliſch geweſen; worinnen er auch in ſo weit Recht hat, daß damals die evangeliſche Religion, obſchon ſehr viele Einwohner derſelben zugethan geweſen, noch nicht öffentlich eingeführt war: K. Friedrich I. ſey kein Unterthan von jenem geweſen. Erſterem und ſeinem Nachfolger Chriſtian III. als nunmehrigen rechtmäßigen Königen, hätten die Unterthanen nicht untreu werden dürfen; und Lutherus, deſſen Brief er zugleich beybringt, vertheidige die Lehre, daß man ſich nicht an der königlichen Majeſtät vergreifen dürfe, wie er mit einer andern Stelle deſſelben Stelle zeigt, wo Luther ſeine Meynung auf K. Chriſtian II. anwendet. Hierbey wiederhohlt er ſeine Warnung, daß Andreä ſich vor öffentlicher Beſchimpfung hüten möge. a)

§. 21.

a) Thomaſius am angef. Orte S. 323 verſichert, gewiſſe Nachricht zu haben, daß der Landgraf Carl zu Caſſel, bey dem Könige in Dänemark verſchiedene Beſchwerden gegen den Maſius angebracht habe: vornemlich aber, daß er ſein Archiv verdächtig machen wolle; und daß er dem Andreä mit einer öffentlichen Beſchimpfung bedrohet habe; (welcher Ausdruck aus den Händeln mit dem Thomaſius leicht wird zu erklären ſeyn.) Was darauf erfolgt ſey, habe ich nicht gefunden.

§. 21.

S. 50 ſ 59. Von der Dänen Friedfertigkeit in Anſehung der Religion.

Dann folgt noch der Abſchnitt de Dania parifica, wo es heißt, Andreä habe vielleicht ſeine Schrift an den Horneck gerichtet, um die Bemühungen der Engländer wegen des Kirchenfriedens anderwärts verhaßt zu machen und zu verhindern. Dennoch habe man die Vereinigung mit ſelbigen noch am erſten zu hoffen: erſtlich, wegen großer Aehnlichkeit ihrer Liturgie mit der däniſchen, wie ſie denn auch in öffentlichen Schriften leztere deswegen hochſchätzten, und die Dänen als Glaubensbrüder rühmten; wie denn der berühmte Cumber in ſeinem liturgiſchen Werke die Vorrede des däniſchen Biſchofs Baggres zu der däniſchen Liturgie überſetzt habe, und wegen dieſer Uebereinſtimmung ſehr vergnügt ſey. Nun wiſſe man wohl, daß eine Vereinigung zwiſchen ſolchen, die im äuſſeren übereinſtimmen, bey dem gemeinen Mann eher möglich ſey, als wo dieſes fehle. Aber hier käme auch die nähere Einigkeit in der Lehre dazu, indem Maſius zur Zeit ſeines Aufenthalts in England von mehreren Epiſcopalen vernommen, daß ſie die Lehre vom unbedingten Rathſchluß von ganzem Herzen verabſcheueten; Forbeſius aber in der oben bemerkten Stelle nicht der Catholicken, ſondern der Lutheraner Meynung im Puncte vom heil. Abendmahl vortrüge. Was

aber

aber hierbey aus Pearſons expoſit. ſymboli apoſtol. p. 369 und 384 (wie es ſtatt 348 heiſſen muß) angezogen wird, gehört gewiß nicht hierher, indem ein Particulariſt, der ehrlich redet, kein Bedenken haben kann, ſolche Worte anzunehmen; und ich nicht anders glauben kann, als daß Maſius, wie es ehedem vielfältig geſchehen iſt, die Lehre derſelbigen nicht recht begriffen habe. Bey dieſer Gelegenheit fügt er einen Brief bey, den ein Engliſcher aber von ihm nicht genannter gelehrter Theologe, und zwar nicht vor ſich allein, unter dem 10 Julius 1689 an ihn geſchrieben hatte, und worinnen er ermuntert war, zu der Vereinigung der Proteſtanten das ſeinige beyzutragen: nebſt ſeiner Antwort, worinnen er wünſcht, daß wegen der Lehre von der allgemeinen Gnade alle Engländer wie jener, und in der vom Abendmahl wie Forbeſius denken möchten. Jener möchte alſo die Meynung der Engländer von den übrigen ſtreitigen Puncten anzeigen; (wohin er aber ganz ohne Urſache die Frage von der Bibel als dem einigen Grunde des Glaubens bringt) wobey er darüber, was vor Hinderungen von Seiten der lutheriſchen Kirche nach jenes Meynung ſollten weggeräumt werden, eine nähere Erklärung wünſcht. Er beruft ſich auch auf ſeinen ſtarken Briefwechſel, den er über vorgedachte erſte Materie mit dem, nach ſeiner Entweichung aus Frankreich zu Caſſel verſtorbenen gelehrten

Prediger

Prediger (Paul) Lenfant, einem Vertheidiger der allgemeinen Gnade geführt habe: welches, wie ich aus Thura idea hiſtor. litter. Danor. p. 157 erſehe, Lintrup zu Kopenhagen in Quart 1718 hat drucken laſſen.

§. 22.

Andreä lezte Schrift.

Ehe ich nun auf die lezte Schrift, ſo Andreä in dieſer Streitigkeit geſchrieben, komme, muß ich aus dem vorhergehenden wiederholen, daß Maſius eine zur Vertheidigung ſeiner erſten Schrift von dem nachmaligen berühmten Lintrup gemachte Schrift, unter dem Titul: Vindiciae hiſtor. theologicae pro Dania Orthodoxa etc. angeführt habe. Da nun die epiſtola ad Botſaccum ſchon 1691 herausgekommen, ſo können dieſe vindiae, welche Schrift gewißlich in Deutſchland höchſt ſelten ſeyn wird, auch mir niemals zu Geſicht gekommen iſt, nicht erſt 1692 an das Licht getreten ſeyn, wie Hr. Harbon in der Vorrede zu dem oben angeführten Buche S. 10 meldet; woraus ich jedoch, und aus Elswichs diſquiſ. de F. C. in Dania non combuſta p. 18 erſehen habe, daß unter andern die Materien von eben dieſem Puncte, und von dem engliſchen Exulanten daſelbſt abgehandelt worden, die Schrift aber etwa ein Alphabeth ſtark ſeyn müſſe. Jene Schrift des Andreä erſchien nun 1692 auf

31 Bogen, unter dem Titel: Defenſio epiſtolae gratulator. et apologet. qua ad Epiſtolam Theologi Dani celeberrimi ad – Botſaccum – reſpondetur. Inſerta eſt Digreſſio, qua diſquiſ. theol. de Decreto abſoluto ab inſtantiis cuiusdam iu-
S. 3-7] venis Dani vindicatur. Ich übergehe hier wieder das allgemeine von des Maſius Betragen gegen ihn, nebſt der Erinnerung, wie man ſich bey ſolcher Gelegenheit betragen müſſe, und er ſich auch betragen wolle. Er ſagt dabey, daß man aus der Vorrede zu lezterer theologiſcher Schrift, und aus dem ſelbiger in dem Brief an den Botſac ertheilten Lobſpruch, den Verfaſſer wohl errathen könne; mit Anführung der Gründe ſeiner Verwunderung, warum Maſius ihm nicht ſelbſt geantwortet, ſondern einen jungen Menſchen gegen ihn gebraucht habe.
S. 7-157] Hierauf folgt die gedachte, den gröſten Theil der Schrift ausmachende Digreſſion, die ich aber, als zu meinem Zweck nicht gehörig, übergehe.

§. 23.

S. 158-173 Vom Anſehen der C. Formel in Dännemark.

Die hiſtoriſche Unterſuchungen fangen mit einer Bemerkung an, wie Maſius den alten und neuen Religionszuſtand in Dännemark in ſeiner Ausführung vermiſche, auch mehreres unter einander werfe; wobey aber von der Frage von

von Annahme der C. F. in Dännemark, als einer eigentlichen ſymboliſchen Schrift, weiter gehandelt, und dabey angezeigt wird, daß aus obenerwähnter Stelle der Gießiſchen Theologen von 1609 gar nicht der Schluß von ihm gezogen werde, den Maſius ihn beymiſſet, ſondern nur dieſer, die Gießener hätten die Conc. F. nicht anführen wollen, weil es in Dännemerk verboten ſey: nun aber ſich nicht von den andern lutheriſchen Kirchen in Deutſchland abzuſondern, hätten ſie nicht gänzlich unterlaſſen können, Meldung davon zu thun; daß man alſo jene Schrift allda als genennet, oder nicht genennet, anſehen könne. Hier muß ich mich aber über den Fehler des Andreä verwundern. Denn wenn man auch aus dieſer Vorſtellung nicht ſchließen ſollte, daß er dieſe Schrift für eine ſymboliſche bey der evangeliſchlutheriſchen Kirche in Heſſen halte, ſo ſcheint er doch es vor gleichgültig anzuſehen, ob man die eigentliche C. F. oder die bekannte Wittenbergiſche von 1536 als eine ſymboliſche heſſiſche Schrift nenne: da doch nicht nur beyde im Umfange ihres Innhalts, und ſo vielen wichtigen Umſtänden ſehr verſchieden ſind, ſondern auch leztere nirgends ein eigentliches Symbolum worden iſt; ob ſie ſchon in Heſſen im ſechszehnden Jahrhundert ſo viel gegolten hat, daß bekanntlich, Kraft des Teſtaments Landgrafs Philipp, alle dazu ſich bekennende Lehrer vor rechtglaubig ſollten gehalten werden. Hierauf

auf wird gezeigt, daß die aus Huttern angeführte Stelle, ſo ſich aufs Jahr 1609 bezieht, allerdings da beweiſe, was ſie beweiſen ſolle: das obige aus Brochmands Buche bengebrachte aber theils nur deſſen, und nicht der ganzen däniſchen Kirche Meynung zu erkennen gebe; theils auch das von ſelbigem angeführte königliche Edict vom 24. Julius 1580, wenn es anders von dem Reſcripte deſſelbigen Tages, ſo Moſanus (bekanntlich Becmann) im ferneren Bericht von der reformirten Lehre (nehmlich von der Obrigkeit) S. 197, 198 liefert, und welches eben das oben aus der däniſchen Bibliothek St. II, angeführte iſt, verſchieden ſey, nichts beweiſe. Genannte beyde Stücke ſind allerdings, wenn man die Worte genau anſieht, unterſchieden: indeſſen ſagt Maſius gegen die Richtigkeit des Stücks, ſo ich zum Unterſchiede das andere Reſcript nenne, nichts, ob er ſchon mißbilligt, daß ein Apoſtel ſolches bekannt gemacht habe, im gründlich verthädigten treuen Lutherthum S. 152, welche, auch vom Thomaſius nicht genannte Schrift, ich ſelbſt nicht geſehen, und ſie alſo nur aus dem An iea anführen kann. In dem vorhin genannten Edicte wird die Urſache, warum die C. F. in Dännemark nicht angenommen werde, vom Könige ſo geſetzt, daß die darinnen entſchiedene Streitigkeiten bisher in ſeinem Reiche unbekannt geweſen wären; in dem Reſcripte

aber

aber heißt es, es ſey darinnen eine neue Lehre vorgetragen, welches auf nichts anders, als die von den Gegnern der Formel ſo genannte Ubiquität kann gezogen werden. Ich kann nicht ſehen, warum nicht beyde an einem Tage ausgefertigte Urkunden zuſammen beſtehen könnten. Da hat nun Andreä wiederum darinnen Recht, daß aus dem, was ſein Gegner auf das Jahr 1636 gebracht hatte, diejenigen, ſo die Lehre der C. F. nicht angenommen, wären ihrer Aemter entſetzt worden, nicht gerade auf den Widerſpruch gegen die Reformirte könne gezogen werden, als welche wegen Annehmung mehrerer darinnen enthaltenen Entſcheidungen über damalige gnugſam bekannte Streitigkeiten mit der evangeliſchlutheriſchen Kirche völlig eins wären. Er erläutert den ganzen Streit durch eine Vergleichung mit den tritentiniſchen Schlüſſen, als deren Annahme in Frankreich man nicht behaupten könne, ſo lange ſolche nicht feyerlich geſchehen, und das vorige Verbot davon aufgehoben ſey: wobey er die unbeſtimmte und allgemeine Verbindung der Schriften Lutheri mit der Bibel und den Bekänntnißſchriften der däniſchen Kirche anmerkt, in welchem Stücke vielleicht nicht die ganze däniſche Kirche eben ſo wie Brochmand denke. Dieſes bahnet ihm denn ganz natürlich den Weg zum folgenden.

§. 24.

S. 174-178. Vergang mit der C. F. Nehmlich es werden zuerſt in dem Puncte wegen des C. B. die anſcheinende Widerſprüche der Geſchichtſchreiber unter einander gehoben: und da merke ich nur an, daß derjenige, der aus dem Pontanus ſelbſt, ſo wie Maſius deſſen Worte angezogen hatte, beybrachte, als wenn darinnen nur die Geſinnung des Königs, nicht aber die wirkliche That beſchrieben würde, deswegen vom Andreä nur durch eine eben nicht bündige Erklärung der Worte aufgelöſet werde, weil er diejenige deutliche Stelle, ſo nur in der Weſtphaliſchen Sammlung ſtehet, noch nicht hat leſen können, wobey ich auf das verweiſe, was ich oben von dieſem Unterſchiede der Pontaniſchen Schriften bemerket habe. Hierauf S. 179-183.] wird auch der Credit dieſes Schriftſtellers weiter gerettet, und zu dem Ende die Lobſchrift des Stephanius, ſo dem erſten 1631 gedruckten Theil des Werks vorgeſetzt iſt, eingerückt. Weiter wird gezeigt, daß dasjenige, S. 184-190.] was Maſius zur Vertheidigung des Hutters, in dem, was dieſer von der königlichen Geſinnung wegen der Lehre des C. B. geſchrieben hatte, keinen Beſtand habe, und Hutter hier der Ehre des Königs zu nahe getreten ſey: wie er denn ſeinen Gegner nochmals bittet, die angegebenen, aber noch nicht ausdrücklich angezeigte, politiſchen Urſachen von dem

Wider-

Widerwillen des Königs gegen das ſo oft genannte Buch zu offenbaren; indem, ſo lange dieſes nicht geſchehen, man nicht anders glauben könnte, als daß die zu mehreren malen citirte königliche Urkunden die wahre Urſache davon gnugſam vor Augen legten.

§. 25.

S. 191 - 199. Von dem Brief an L. Wilhelm zu Caſſel.

Nun kommt es alſo auf die Frage von dem königlichen Briefe an den Landgrafen an; wo Andreä richtig erinnert, daß ja zu deſſen Richtigkeit nicht die durchgängige Hand des Königs nöthig, ſondern genug ſey, daß ſich deſſen Unterſchrift und Siegel dabey befinde, daher denn auch die Vergleichung mit ältern offenbar falſchen Urkunden ohne Grund ſey. Das vorhergehende Schreiben des Landgrafens an den König müſſe in Kopenhagen geſucht werden; es komme auch bey der gegenwärtigen Frage nichts darauf an. Das etc. ſey vielmehr eine Anzeige, daß keine Verſtümmelung vorgenommen worden, und aus der Vidimation; ſo die Caſſeliſche Archivarien vorgenommen, hätte Maſius vielmehr ſchließen ſollen, daß dieſes Wort in der Urkunde geſtanden habe. Wie auch wegen der Zahl der vom Könige verbrannten Exemplarien der anſcheinende Widerſpruch zwiſchen dem Briefe und den Geſchichtſchreibern

gehoben wird, ſo habe Crocius ehedem nicht dieſelbe Urſache gehabt, ſich auf das Caſſeliſche Archiv zu berufen, die ihm nun bey ſo ſtarken Widerſpruch nöthig worden. Hoſpinian ſtimme mit dem königlichen Briefe faſt in allem überein; wenn er auch etwas weniger ſage, oder in Kleinigkeiten davon abgehe, ſo ſey ja noch die Frage, ob er dieſe Urkunde vor Augen gehabt, welches er auch ſelbſt nicht ſage; indem ihm ja der Innhalt davon von andern könne mitgetheilt worden ſeyn, da er zu ſeinem Buche ſo viel Nachrichten aus Heſſen bekommen. Der Einwurf, der König habe ja kein Geſetz gegeben, daß ſeine Unterthanen die C. F. verbrennen ſollten, wird eben ſo, wie oben von mir geſchehen, beantwortet. Der König ſage auch nicht, daß in ſeines Vaters Kirchenordnung die Lehrſätze erkläret und bewieſen würden, ſondern nur daß ſie allda rein und lauter ſtünden; Maſius aber gebe durch die Worte: es werde daſelbſt von den Ceremonien vornehmlich gehandelt, ſelbſt zu erkennen, daß von den Lehrpuncten auch etwas vorkommen müſſe. Doch wünſcht Andreä, daß lezteres möchte bekannt gemacht werden, da er dieſe Ordnung noch nicht geſehen habe. a) Der König habe auch zu ſeinem

a) Wenn durch dieſe Ordnung die bekannte von 1537, die man gemeiniglich, aber irrig, dem berühmten Buchenhagen zuſchreibt, (wovon des

nem Zwecke nicht nöthig gehabt, die 25 oft angeführte Artickel, und das Edict von 1574 wegen Uebereinſtimmung der Lehre mit der Augsburgiſchen Confeſſion anzuführen. Der Mangel des Briefs im däniſchen Archiv beweiſe nichts, da ja auch der landgräfliche, worauf jener die Antwort iſt, daſelbſt fehle. (Wenn nicht gute Gründe für die Richtigkeit des lez- tern, auch die andere Einwürfe dagegen gar wohl zu heben wären, möchte hier eine petitio principii vorkommen.) Er nimmt auch daher einen Beweis, daß in der Folge die Gönner des Buchs das Andenken der Begebenheit durch Entfernung dieſer Urkunden unterdrücken wol- len; welches ich an ſeinem Ort geſtellt ſeyn laſſe. Und endlich ſtreite die Schreibart darinnen nicht mit der damals gewöhnlichen, ſondern habe vielmehr Anzeigen von der Uebereinkunft mit dieſer, davon einige Beyſpiele gegeben werden.

Q 5 §. 26.

des H. Gramms gelehrte Vorrede zu Crags und Stephanins Schriften, S. 96 u. f. zu le- ſen iſt) verſteht, und welche den zweyten An- hang bey eben genannten Buche abgiebt, ſo muß ich geſtehen, daß ich allda keine ordent- liche kurze Vorſtellung von Lehrſätzen habe fin- den können. Ich wünſche alſo hierüber ſo viel mehr eine Aufklärung, da ich wegen dieſes ei- nigen Einwurfs den Brief nicht für falſch hal- ten kann. Vielleicht findet ſich eine ſolche in Pontoppidans annal. eccl. Dan.

§. 26.

S. 200 ; 212. Geſinnungen des Königs Friedrich, und von einigen andern vorhergedachten Puncten.

Da es aber nun auf die Urſache des königlichen Verfahrens ankommt, ſo wird gezeigt, daß dieſe allerdings darinn beſtehe, daß der König, wie er ſelbſt ſagt, eine bisher in ſeinem Reiche unbekannte Lehre nicht habe wollen einführen laſſen. Denn wenn Maſius einen Unterſchied zwiſchen einer neuen Lehre, und einer neuen Glaubensformel mache, ſo ſetze er ja doch gleich dabey einen Widerſpruch darinnen, daß man eine Formel neu nenne, die eine alte Lehre vortrage. Da er nun geſtehe, der König habe keine neue Formel haben wollen, ſo müſſe dieſer wenigſtens etwas darinnen als neu angeſehen haben: wobey doch Andreä nicht läugnet, daß der König mehrere Urſachen ſeines Betragens könne gehabt haben, als der Brief nennet, und nur dieſes behauptet, daß es keine bloße politiſche, wie ſein Gegner will, doch ohne ſolche zu nennen, geweſen ſeyen. Er will auch nicht deswegen den König zu einem Anhänger Calvins machen, noch läugnen, daß die mehr genannte 25 Artickel auch den Reformirten entgegen geſetzt geweſen: läugnet aber aus der Ueberſicht von ihrer aller Innhalte, daß ſie vornehmlich wegen derſelbigen ver-

verfertigt worden a) und daß der König den Streit zwiſchen den Lutheranern und Reformirten für ſo wichtig gehalten habe, daß man es deswegen zu einer Trennung ſolle kommen laſſen: wiewohl ich glaube, daß Andreä hier ſeine Folgerung wegen der königlichen Geſinnung zu weit treibe. Aber darinnen muß ich ihm Recht geben, wenn er zeigt, daß Maſius in der Art darzuthun, die Reformirten könnten unter den gedachten Artickeln den ſechszehnden vom heil. Abendmahle nicht mit gutem Gewiſſen annehmen, unbillig mit ihm verfahre: ob ich wohl ſelbſt oben geäuſſert habe, daß in dergleichen Dingen alles beſtimmt und deutlich ſeyn müſſe: und daß ſelbiger wegen des fünften Artickels es eben ſo mache.

§. 27.

S. 213-221. Von den engliſchen Exulanten in Dannemark.

In dem Puncte von den engliſchen Exulanten kommt hier alles dahinaus, daß theils gezeigt wird, wie **Pontan**, der kurz ſchreibt, der

a) Der H. von Holberg ſchreibt ausdrücklich ſo wohl in der däniſchen Reichshiſtorie Th. II, S. 513 der Ausgabe von 1757 als in der däniſchen Staatsgeſch. S. 122, die 25 Artickel ſeyen der Catholicken wegen heraus gegeben worden: welches freylich von der Hauptabſicht muß verſtanden werden.

der umſtändlichen Nachricht des **Utenhövs** nicht widerſpreche; und die von jenem angemerkte Stelle aus einer Dedication der Buceriſchen Erben an K. Chriſtian III. ganz misdeute; theils, daß bey rechter Beſtimmung der Frage, ſein, des Andreä, Urtheil über dieſe Begebenheit veſt ſtehe, ſolches aber den König ſelbſt [S. 222-230.] nicht treffe. Er ſetzt darauf ſeine und ſeines Gegners Gedanken von Hemmings Widerrufe, den er deswegen wieder ganz einrückt, Stückweiſe unter einander, um den Leſer davon urtheilen zu laſſen, welcher von ihnen beyden deſſen wahren Sinn am beſten getroffen habe; und fügt noch einige kurze Anmerkungen über dasjenige bey, was Maſius zulezt gegen ihn behauptet hatte. Ob nun ſchon in ſolchen verſchiedene richtige Gedanken vorkommen, ſo können mich doch ſolche nicht überzeugen, daß ich oben geirrt hätte, wo ich in dieſem Puncte den Andreä nicht habe beyfallen wollen. Denn ich ſehe in der Revocation keine andere, als der evangeliſchlutheriſchen Kirchen, Meynung vom heil. Abendmahle, obſchon ohne Beyfügung deſſen, was bald hernach die C. F. von der ſogenannten Ubiquität lehrte. Es iſt allemal ein Unterſchied zwiſchen einer Erklärung eines Lehrſatzes, nach welcher einer ihn annehmen kann, der es ohne ſolche nicht thun könnte, und der Meynung, welche der Satz zu einer gewiſſen Zeit unter allen Umſtänden hat.

§. 28.

§. 28.

S. 231 ‒ 238. Von Chriſtiern II. Nun folgt dann die Frage wegen deſſen, was dem K. Chriſtiern II. begegnet iſt, und der damit verbundenen Umſtände. Hier zeigt er, daß ſein Gegner ihn nicht widerlegt habe, ſondern Folgerungen mache, die gar nicht in ſeinen Worten lägen; beſonders, daß Luthers Brief an K. Friedrich I. das nicht erweiſe, was er erweiſen ſolle: wie denn wirklich ſolcher nebſt der andern oben gedachten Stelle deſſelbigen zwar ſeine Geſinnungen wegen Chriſtierns anzeigt, aber nicht beweiſen kann, daß man ſich darnach in Dännemark gerichtet habe. Es fällt mir dabey der Gedanke ein, ob in dieſer Abweichung der Dänen von jenes Meynung nicht die Urſache liege, daß der Hr. von Holberg des Briefes mit keinem Worte gedenke; der doch bey der Geſchichte merkwürdig iſt, und ihm nicht unbe- S. 39.] kannt ſeyn könnte. Der Punct von Ulefeldiſchen Factionen wird durch Anzeige verſchiedener Misdeutungen kürzlich abgethan.

§. 29.

S. 241 ‒ 248. Von der Dänen Friedfertigkeit. Ueber den Abſchnitt de Dania pacifica kommt hier nichts beträchtliches vor. Die Stellen beyder Streitenden werden, ſonderlich aus den leztern Schriften, unter einander aufgeſtellt, und ei-

nige Anmerkungen über des Maſius lezte Behauptungen beygefügt, welche meiſt dahin gehen: dieſer habe auf verſchiedenes ihm gar nicht geantwortet, hingegen einiges beygebracht, ſo ihn gar nichts angehe. Die Meynung mehrerer Engländer, vom unbedingten Rathſchluß, beweiſe nicht, daß ſelbige die gewöhnliche Meynung der Reformirten von ganzem Herzen verabſcheueten; (hier ſagt Andreä wohl zu viel) Forbeſius aber, wie hier gezeigt wird, nähere ſich wirklich den Catholicken in der Lehre vom Abendmahle zu ſehr. Was Lenfant und andere Franzoſen geglaubt, gehe die Reformirten ſo wenig an, als daß Pajon in der Lehre von der Bekehrung zu weit gegangen ſey. Auf des Maſius an ihn gethanen Wunſch, daß ihm Gott, wie den Apoſtel Andreas, die Augen öfnen möge, um die Wahrheit zu erkennen, und Liebe auszuüben, thut Andreä wiederum einen an jenem, der kürzlich dahin geht, daß er ſeine Uebereilungen erkennen, und ſich künftig in dieſem Stücke anders betragen möge.

§. 30.

Urtheil über dieſe Streitigkeit.

Wenn ich nun über die hier erzehlte Streitigkeit, ſo wohl in Rückſicht auf die Art, wie ſolche geführt worden, als über deren Erheblichkeit, mein Urtheil ſagen ſoll, ſo iſt es folgendes. Ich

laſſe

laſſe die Frage von der nächſten Veranlaſſung, warum Maſius ſein Intereſſe principum etc. geſchrieben habe, allemal dahin geſtellt ſeyn, da man hier nur muthmaſſen, aber keinen gewiſſen Beweis beybringen kann. Daß Andreä in ſeinen Erinnerungen dagegen gar nicht den rechten Weg eingeſchlagen habe, iſt gleich anfangs von mir gezeigt worden: und er hat ſich wohl ſchwerlich vorgeſtellt, in was vor eine lange Streitigkeit und Unterſuchung mehrerer hiſtoriſchen Streitfragen er würde gezogen werden. Wie nun Maſius bey ſeiner Gelehrſamkeit ſehr hitzig war, ſo gedachte er ſeines Gegners Angaben aus der däniſchen Geſchichte leicht niederzuwerfen, vermehrte aber dadurch die hiſtoriſche Streitpunkte, und fehlte dabey darinnen, daß er denſelben oft gar ſpöttiſch tractirte, auch Ausfälle auf deſſen Religion that: wobey man von dem erſten Anlaß des Streits endlich ganz abkam. Andreä verbeſſerte in ſeiner erſten Antwort ſeinen vorherigen Fehler, ſchrieb gelinder; und wie er eine große Beleſenheit zu ſeinen Dienſten, auch die Gabe wohl zu ſchließen hatte, ſo ſetzte er die in Streit gekommene Stücke genauer aus einander und in ein Licht. Sein Gegner aber wurde immer hitziger, und ſchrieb, wie man augenſcheinlich aus ſeiner lezten Schrift ſieht, mehr in der Abſicht ſeinen Gegner zu überwinden, als mit gelaſſenem Gemüthe bloß die hiſtoriſche

ſtoriſche Wahrheit zu unterſuchen; ob er ſchon einiges, wie es gemeiniglich zu gehen pflegt, richtig erinnerte. Andreä that in ſeiner lezten Antwort ſeiner Pflicht nach ein mehreres Genügen; ob er aber jenen wirklich, wenigſtens in manchen Stücken, überzeugt, und zu antworten auſſer Stand geſezt habe, oder ob ſelbiger andere Urſachen gehabt, nicht weiter zu antworten, muß ich dahin geſtellt ſeyn laſſen. So viel aber die Erheblichkeit angeht, um deren willen eine Nachricht von dieſer Streitigkeit nicht unnützlich ſeyn wird, ſo enthalten die dahin gehörigen Schriften allemal gelehrte Unterſuchungen aus der däniſchen, ſonderlich Kirchengeſchichte des ſechszehnden Jahrhunderts: da dann aus dem Vorhergehenden leicht zu erſehen iſt, welchem von beyden Schriftſtellern ich Recht gebe; daher eine Wiederholung davon hier unnöthig ſeyn wird.

§. 31.

Streitigkeit mit Tesmarus.

Endlich erinnert mich die von Hr. Strieder S. 59 erwähnte Schrift: Vindiciae iuris diuini moralis ſcripti, an ſeinen kleinen freundſchaftlichen Streit mit ſeinem Collegen, den berühmten Rechtslehrer Tesmarus. Als nehmlich der Heſſencäſſeliſche Rath Jungmann wegen herrſchaftlicher Geſchäfte in Marburg ſich aufhielte, und ſich in einer Geſellſchaft befand, worunter auch gedachte

dachte beyden Lehrer waren, ſiel die Rede auf eine Diſſertation, welche kurz vorher ein nunmehriger Licentiat der Rechte gehalten, und einige als dem Naturrechte gemäße Sätze darinnen vorgetragen hatte; welche von den Theologen als dem göttlichen Rechte und der richtigen Moraltheologie zuwiderlauſende angeſehen wurden. Ceſmarus vertheidigte gedachten Mann, und beſtund darauf, weil das göttliche geſchriebene Moralgeſetz dem natürlichen Rechte nicht könne entgegen geſetzt werden, ſo widerſprächen die Theologen keinen richtigen Sätzen des leztern als aus dem göttlichen, weil beyde durchgehends einerley wären. Da nun Andreä das leztere nicht zugab, Ceſmarus aber von ſeiner Meynung nicht abließ, ſo wurde man eins, daß jeder ſeinen Satz ſchriftlich abhandeln ſollte, wobey gedachter Rath zum Schiedsrichter in dieſer Sache angenommen wurde. Da nun Ceſmarus hierauf 1688 in einer Diſſertation, Vindiciae iuris naturae, ſeine Meynung zu behaupten ſuchte, ſo antwortete Andreä in der oben genannten Schrift. Für welchen nun der ſchiedsrichterliche Spruch ausgefallen ſey, weiß ich nicht.

§. 32.

Nachleſe einiger Anmerkungen von

Von Andreä Schriften ſind noch hier und da einige Nachrichten bey-

Andreä Schriften.

beyzubringen. Die bey Hr. Strieder S. 49 angezeigte Diſſertation von 1677, de concurſu praeuio, wurde durch die S. 48 bemerkte, de praemotione diuina, veranlaßt, welche der allda genannte Candidat gegen einen Gießiſchen Magiſter, Linſius, geſchrieben hatte. Dieſer beſchwerte ſich bey einem Beſuche gegen Andreä wegen einiger darinnen vorkommenden harten Ausdrücke, und erbat ſich die Erlaubniß, dagegen beſcheiden zu antworten. Jener verſicherte, daß er nur weniges zu des Candidaten Arbeit zugeſetzt habe, und ſtund ihm ſeine Bitte zu, mit der Bedingung, ſeinen Namen nicht einzumiſchen, worauf Linſius ſich ſo zu betragen verſprach, daß er keine Geleg nheit zu klagen geben würde. Aber nach einigen Monaten gab ein Freund des Linſius eine Diſſertation heraus, de pro- m tione diuina Reformatorum non diuina, worinnen er ein Argument aus der Marburgiſchen Schrift nicht unter des Candidaten, ſondern des Andreä Namen, dabey aber die eigentliche Streitfrage unrecht vortrug, wie Andreä hernach bey Gelegenheit in ſeiner Diſpute de iuramentis, zeigte. Bald darauf erſchien auch diſputatio apologetica prima, die namentlich an ihn, als wenn er die Marburgiſche Schrift verfertigt hätte, gerichtet war, mit der Bitte, wenn Andreä ſich weiter mit ihm einlaſſen wollte, es doch mit eben der Beſcheidenheit zu

thun,

thun, die er im perſönlichen Umgange gezeigt hätte. Andreä wollte erſt die zwote diſſertationem apologet. abwarten, erfuhr aber, daß Linſius von Gießen abgezogen ſey; und wollte daher ruhen, zumal jener ihn gegen ſein gegebenes Wort in den Streit gezogen hatte. Allein ein andrer Candidat erbot ſich unvermuthet, ihn zu vertheidigen, welches Andreä zugab, doch mit der Erklärung, daß, wenn ſolche Schrift ſollte angegriffen werden, er ſich weiter gar nicht einmiſchen würde. Daher folgte nun dieſe hier und dar ſpitzig abgefaßte Diſſertation, aus deren Anfange ich das hier angezeigte genommen habe, und welcher die Linſiſche vorhin gedachte diſſertatio apologetica prima eingerückt iſt. Weil aber Andreä nur zufälliger weiſe einigermaſſen in dieſen kleinen Streit iſt gezogen worden, ſo habe ich nichts davon unter ſeinen Streitigkeiten erwähnt. Der obengenannte, welcher zu des Linſius Vertheidigung geſchrieben, iſt ohne Zweifel der in der Folge ſo bekannte D. W. Peterſen, als welcher in ſeiner eigenen Lebensbeſchreibung S. 15 ſagt, daß er bey ſeinem ehemaligen Aufenthalte zu Gießen von gedachter Materie gegen Andreä, welches aber, wie das vorhergehende zeigt, nicht richtig iſt, geſchrieben habe.

Die S. 48 gedachte Rede, Guilielmus etc. iſt mit den andern Funeralien zuſammen gedruckt,

unter dem Titel: Monumentum, quod memoriae H. L. quem necdum trimulum mors rapuit, ſtatuit Vniuerſ. Marpurg. Marp. 1676, fol.

Unter ſeine erſte Schriften gehören noch: Diſputat. polit. de monarchia, Herb. 1671 R. I. Iac. Scriba, Herborn: und diſputat. de immortalitate animae, ebendaſ. 1673.

Der S. 48 genannten Diſputationen, de Gracchis, ſind drey, davon die erſte hiſtoriſch, die zwote philoſophiſch iſt. Die dritte habe ich nicht ſelbſt geſehen.

Der ebendaſ. gedachten Diſſertationen, ex philologia etc. ſind zwanzig.

§. 33.

Fortſetzung davon.

Bey der Diſſertation de ſucceſſionibus Pontificum Rom. etc. wird S. 49 zwar auf die Recenſion bey Tenzeln verwieſen: da aber hier mehr eine weitläuftige Abhandlung über ſolche Materie, als eine eigentliche Recenſion geliefert wird, ſo will ich folgendes daraus bemerken. Die Veranlaſſung dazu war, daß auf dem Nachfolger des Pabſtes Clemens X. die Deviſe bellua inſatiabilis traf, und doch derſelbe, nemlich Innocentius XI. ſo viel Gutes von ſich zeigte. Da glaubt nun Andreä, man

man habe keine Urſache, dem Ciacconius die Erdichtung dieſer Prophezeyungen zuzuſchreiben, obſchon dieſer nicht angezeigt, woher er ſolche habe; mit Widerlegung der Gründe des Carriere, der ihnen alles Anſehen abſpricht. Die Reihe und Erfüllung davon bey einigen Päbſten enthalte einen Grund, ſolche wenigſtens zu bemerken, und mit dem Erfolge eben ſo gut zuſammen zu halten, als es mit den Verkündigungen des Joachims, Merlins (davon eine beſondre kleine Schrift vom Hn. Freytag in Hn. Martini theſauro diſſertation. ad hiſtor. geogr. et antiquit. Tom. III, P. I, p. 1 ſeq. ſteht, von den andern aber die Schriftſteller bekannt ſind) der Hildegard, und des Noſtradamus geſchehen. Er giebt auch ſechszehn Mittel zu ihrem Aufſchluß an, die er von den Familiennamen, Wapen und dergl. hernimmt, und liefert endlich die Vorſtellungen ſelbſt mit den Erklärungen des Bucelius und Carriere, und ſeinem Urtheile darüber. Leibnitz ſchreibt in einem Briefe an Machliabechi T. I, Epiſt. clar. German. ad *Machliabech.* pag. 30 (welche Stelle Herr Reg. R. Schmincke mir angezeigt hat) alſo davon: S. Andreae Marp. Prof. Reformatae religionis, quod mireris et rideas, Malachiae Hibernorum Archiepiſcopi creditam prophetiam de Papis contra Cl. Franc. Meneſtrerii Ieſuitae cenſuram vindicauit. Ich trete in dieſer Sache dem Urtheile des Herrn

C. R. Walchs in der Hiſt. der Röm. Päpſte S. 250 bey.

§. 34.

Fortſetzung. Die Diſſertation, de ſalute Adami, S. 50, ſteht in Manthens theſauro theol. philol. T. I, p. 96.

Die de ſepulcro Adami wünſche ich nicht geſchrieben zu ſeyn. Er hatte bey Gelegenheit in jener etwas davon einfließen laſſen, und will deswegen jetzo genauer davon handeln, um etliche dunkle Schriftſtellen zu erläutern, (welches doch auſſer dieſem hätte geſchehen können.) Er widerlegt unter andern §. 10 den Hieronymus, der in Kap. 27 Matth. die Stelle im Buche Joſuä XIV, 15, wie ſie noch in der Vulgata geleſen wird, zum Beweiſe gebraucht hatte, Adam ſey zu Hebron in der zwiefachen Höhle begraben, und hält, nach Geneſ. III, 24, wo er überſetzt: a parte orientali horti, für wahrſcheinlicher, daß es in Indien geſchehen. Alting, in einem Briefe an ihn, am angeführten Orte S. 420 lobt darinnen zwar ſeine weitläuftige Gelehrſamkeit und geſundes Urtheil in den Antworten auf andere Muthmaſſungen, will aber nicht glauben, daß Adam ſich ſo weit vom Paradieſe, und zwar gegen Morgen, entfernet habe, oder daß man von ſeinem Begräbnißorte etwas gewiſſes behaupten könne. Ich kann den

Nutzen

Nutzen dieſer Unterſuchung nicht einſehen. Bey der S. 50 gedachten Rede von 1680 weiß ich nicht, ob es diejenige ſey, welche unter dem Titel: Oratio paneg. qua Carolo H. L. natales Caroli a Deo dati Principis iuuentutis illuſtrarunt etc. angeführt wird in Lucä europäiſchem Helicon S. 518 not. w, und, wie ich aus den allda beygeſetzten Worten ſchließen muß, in einer Sammlung mehrerer Marburgiſcher Lobſchriften ſteht; oder ob dieſe auf einen andern 1675 gebohrnen Prinzen gleiches Namens gehalten ſey? Er hat bey dem bald erfolgtem Tode dieſes letzteren eine Trauerrede gehalten, wie ich aus dem gedruckten Anſchlage dazu erſehen; ob ſie aber gedruckt ſey, weiß ich nicht.

Ueber die Stelle Jeſaias VII, 14 (S 50) hat Andreä zwo Diſſertationen geſchrieben, davon die erſtere in Menthens angeführter Sammlung S. 697 ſteht, wo S. 640 ſich auch die S. 59 genannte de praeſidio eccleſiae etc. befindet. Von der Schrift de Simone Mago S. 50 macht Reimmann biblioth. hiſt. liter. p. 369 viel Rühmens. Sie verdient auch für die damalige Zeit alles Lob. Daß aber die Fortſetzung davon, worinnen die Lehren Simons unterſucht werden ſollten, zurückgeblieben, iſt nunmehr kein wahrer Verluſt. Wie ich denn auch dem Reimmann catal. biblioth. theol p.

 837

837 gern Recht gebe, daß die de Epiſtolis B. Mariae Virg. (S. 57) nun ſehr könne vermehrt werden.

Die Leichenpredigt auf Sebaſt. Curtius iſt mit Zaunſchleifers Leichenrede und den andern Funeralien auf $13\frac{1}{2}$ Bogen zuſammen gedruckt. Die Diſpute, an doctrina Reformatorum ſit damnabilis etc. (S. 58) geht gegen die bekannte, von dem Wittenbergiſchen Theologen nach dem Caſſeliſchen Geſpräch herausgegebenen Schrift: Gründlicher Beweis, daß der Reformirten Lehre der Seligkeit nachtheilig und verdammlich ſey.

Die S. 59 angeführte de paſſionibus Meſſiae etc. ſteht in Ickens theſaur. etc. T. I, p. 911.

Die Veranlaſſung zu der ebendaſelbſt vorkommenden Diſſertat. de adultero etc. will ich mit den Worten des Herrn HR. Juglers Juriſt. Biograph. B. IV, Th. II, S. 308, oder vielmehr Tesmars eignen S. 418, beſchreiben. Tesmar ſchrieb 1685 eine Abhandlung de adulterio impunito ad L. 29, Cod. de adult. da er nun bey der Stelle Leuit. XIX, 20 einige Zweifel hatte, ſo erſuchte er den Andreä, ihm bey der Diſpute zu opponiren, und die Sache in ein helleres Licht zu ſetzen. Dieſes geſchahe nicht

nicht nur freundſchaftlich, ſondern dieſer übergab ihm auch einen Aufſatz davon, welches eben die hier genannte Schrift iſt, die alſo hernach auf die Catheder muß gebracht worden ſeyn. Tesmars eigne Schrift ſteht in der angezeigten Sammlung S. 229.

§. 35.

Fortſetzung. Zur Känntniß der S. 59 und 62 vorkommender zwo Schriften gegen den Abt des Kloſters Arnsburg in der Wetterau, Robert Kolb, der ſich auch durch die für ſeinen Convent geſchriebene, und 1687 in folio unter dem Titel: Aquila certans etc. gedruckte Deduction gar berühmt gemacht hat, dient folgendes, ſo ich aus der Probe ꝛc. ausgezogen habe. Es hatte Kolb 1676 ſeine Schrift, Manna catholicum, drucken laſſen, wo er einer etwa anderthalb Jahre vorher, auf Befehl eines hohen Herrn, von ihm verfertigten Schrift, von der leiblichen Gegenwart Chriſti im heil. Abendmahl gedenkt, worinnen er die Unwahrheit der Lehre der Reformirten nur indirecte angezeigt habe. Denn er habe gehoft, daß ſelbige durch Beſtreitung dieſer Schrift, und Vertheidigung ihrer Lehre ihm Gelegenheit geben würden, dieſe Materie weiter auszuführen, und ihnen die catholiſche Lehre beliebt zu machen. Weil aber ein ganzes Jahr hindurch keine Ant-

wort erfolgt, und er nicht gerne habe wollen auf ſich ſitzen laſſen, als wenn ſeine Schrift ſolche gar nicht verdiene, ſo habe er in ſeiner vorhin gedachten Schrift den Grund ihrer Lehre zerſtöhrt: wie denn der Maynziſche Bürchercenſor Voluſius in ſeiner Approbation ſelbige ſehr rühmte. Da auch hierauf in vielen Jahren keine Antwort erfolgt, ſo ſey, ſagt Andreä, der Gedanke, als wenn nichts darauf mit Beſtand könne geantwortet werden, bey vielen geſtärkt, und die Soloniſche Prediger deſto mehr ausgeſondert worden: daher hätte einer aus ſelbigen ſich von ihm eine Antwort darauf ausgebeten. Er ſahe zwar bey der Beſchaffenheit der Kolbiſchen Schrift die Weitläuftigkeit dieſer Arbeit ein, glaubte auch nicht, daß jene, die ohnehin wenig bekannt ſey, jemanden irre machen werde, ſchrieb aber doch, um zu zeigen, daß man wohl darauf antworten könne, die S. 59 genannte Diſputation. Da ſein Gegner nicht antwortete, ſo dachte er, es werde nun dabey verbleiben. Weil aber jener auf ſeiner Meynung von den Unwiderleglichkeit ſeiner Schrift zu bleiben ſchien, ſo erfolgte die S. 62 genannte Probe ꝛc. in deren erſten Theile jene Diſpute vermehrt erſcheint. Ob Kolb hierauf geantwortet habe, iſt mir unbekannt: und eben daher habe ich auch bey Erzehlung der Andreäiſchen Streitigkeiten von dieſen Schriften nichts erwähnen wollen. S. 61 wird Collegium privato-

vato-publicum in compendium controuerſiarum etc. angeführt. Ich weiß nicht, ob etwa hier zwo verſchiedene Schriften mit einander verwechſelt ſind. Man hat allerdings vom Andreä Examen compendii controuerſiarum particularium Fr. de Walenburch, davon mir 19 Exercitationes bekannt ſind, vielleicht auch noch mehrere herauskommen, und die erſte de fundamento et regula fidei 1686, noch viele davon aber nach 1690 gedruckt ſind. Ich kann zwar jetzo beyde Schriften nicht aufſuchen; es macht mir aber dieſes billig einen Zweifel, daß, wie ich aus einer ſchriftlichen Anzeige weiß, ein collegium theol. priuato-publ. von ihm ſchon vor gedachter Schrift gedruckt iſt, deſſen fünf und dreiſigſte Exercitation de nouiſſimis die lezte auf dem Titel genennt, und 1685 erſchienen iſt: wobey ich denn nicht wohl glauben kann, daß eine und dieſelbe Arbeit zweymal nach einander in akademiſchen Diſputationen ſollte geſchehen ſeyn; ob es ſchon auch aus Tilemann S. 259 ſo ſcheinen ſollte. Vor gedachtem Examine gieng 1685 vorher, wo ich nicht irre, in einer Diſputation: Specimen examinis de Walenburch, ſeu disquiſ. theol. de ſeptem admirandis, (quae nempe Romano-catholici in Proteſtantibus admirantur.)

Tilemann am ang. Orte hat gleich oben eine von Hr. Strieder nicht genannte deutſche Schrift:

Schrift: kurze Erklärung rc. und führt auſſer der S. 59 angezeigten Schrift: de praeſentia ſabſtantiali etc. als unterſchieden eine andere Diſputation an: Reformatorum ſententiam de praeſentia — coena nullam inuoluere contradictionem 1687. Der Augenſchein ſelbſt hat mir die Verſchiedenheit gezeigt.

In der neueſten Ausgabe des ſo genannten Jöcheriſchen Gelehrten-Lexicons wird ihm auch eine Schrift beygelegt: Falſitas veritatis toti mundo declaratae, gegen des Ungariſchen Biſchofs Barſong 1671 gedruckte arge Schrift: Veritas t. m. d. wodurch er zu der bald hernach erfolgten bekannten Verfolgung der Proteſtanten in Ungarn ermuntert hat. Mir iſt davon weiter nichts bekannt, ob ich wohl aus der unter Lampens Namen bekannten hiſt. eccl. reform. in Hungar. etc. p. 443 erſehen habe, daß zwo Schriften gegen den Barſong heraus gekommen ſeyen, worunter die erſte die eben gedachte Falſitas etc. iſt: und aus einem Aufſatze von Schelhorn Muſ. Heluet. T. VII, p. 51, daß 1681 ein ungenannter Schriftſteller lezteren gegen einen Proteſtanten vertheidigt habe.

§. 36.

Von ſeinem Sohn J. E. A.

Als einen Anhang füge ich noch ein weniges von ſeinem Sohn, dem von Hr. Strieder S. 63, 64 beſchriebenen Johann Ernſt bey. Er nahm in ſeinen jungen Jahren ſo gut im ſtudiren zu, daß er ſchon in ſeinem zwölften Jahre 1686 ſich mit zwo öffentlichen Reden, einer in gebundener, und einer in ungebundener Schreibart konnte hören laſſen, wie ich aus dem gedruckten Anſchlägen erſehen habe: und hielt zur Erlangung der Magiſterwürde 1694 unter dem Vorſitze des G. Otho ſeine Diſſertation: problema phyſico-hiſtoricum de terrae motu, vom Erdbeben. Prediger war er ſchon 1698, wie eine Stelle in ſeines Vaters oben erwähnten Meditationen anzeigt. Die Profeſſion der Kirchengeſchichte trat er den 13 Aug. 1700 mit einer Rede an: de hiſt. eccleſ. praeſtantia, eiusque hodiernis inprimis temporibus cognitione neceſſaria; wie das dazu von dem Lehrer der Rechte, J. H. Kleinſchmidt, als damaligen Prorector, verfertigte Programma zeiget.

In Stockmanns Fortſetzung von des Heinſius Kirchenhiſtorie des N. T. Th. IX, S. 462 wird er als ein 1714 zu Frankfurt an der Oder ſtehender Lehrer der Theologie angeführt. Ich würde billig hierbey einen

einen Anſtand finden, wenn dieſes nicht aus einer damaligen allda angeführten Schrift des zu der Zeit in Berlin lebenden ältern Naudäus genommen wäre, der doch wohl gewiß wußte, welcher Gelehrte in Berlin oder Frankfurt ſich befände. Wenn ich alſo die Sache ſelbſt als gewiß annehmen ſoll, (obſchon Hr. Hering am angef. Orte S. 133 nur ſagt, man halte den genannten Mann für den Verfaſſer derſelbigen Schrift) ſo muß er 1724 wieder in ſeiner vorigen Stelle zu Berlin geſtanden haben. Denn ſein ehemaliger Marburgiſcher Schüler, der berühmte Bremiſche Haſe, nennt ihn in der an ihn gerichteten Dedication des fünften Faſcickels von dem ſiebenden Bande der Biblioth. Bremenſ. der in ſelbigem Jahre gedruckt iſt, einen Berliniſchen Hofprediger, wo er, wie ich aus der Bekanntmachung ſeines Todes an jemand von ſeinen hieſigen Verwandten mit Gewißheit habe erſehen können, den 30. Jul. 1731 geſtorben iſt.

Da er wenig geſchrieben hat, ſo kann ich ſo viel weniger von ſeinen Schriften noch zuſetzen, und das iſt folgendes.

Die Theſes ex hiſtor. eccleſ. beſtehen aus 6 Diſſertationen, deren jede aber nur einen halben Bogen ausmacht.

Gegen

Gegen das Glaubensbekänntniß ꝛc. (S. 64) ſchrieb der berühmte Theologe zu Greifswalde, Balthaſar, 1724 eine Cenſuram in einer Diſputation von 3 Bogen, worinnen er vornehmlich zu zeigen ſucht, daß die darinnen vorgetragene Lehre von der beſondern Gnade gegen die veſtgeſetzte Meynung der Märkiſchen reformirten Kirche ſey; wovon unter andern Hering am angef. Orte S. 129 u. f. zu leſen iſt. Küſter biblioth. hiſtor. Brandenburg. p. 583 verſichert, daß er ſchriftliche ſtricturas zur Hand habe, welche auf königlichen Befehl gegen das Bekänntniß aufgeſetzt wären.

Bey der Predigt auf die Prinzeſſin Louiſe ꝛc. (ebendaſ.) iſt eine umſtändliche Beſchreibung ihres Lebens und Todes angefügt.

Nachſchrift.

§. 1.

Als ich dieſen ganzen Aufſatz ſchon verfertigt hatte, erhielte ich durch die gütige Beförderung meines hochgeehrteſten Freundes und Collegen, des Herrn Rath Currius, aus der Bibliothek eines noch lebenden berühmten Geſchichtſchreibers eine Abſchrift der oben §. 7. von mir erwähnten Stelle aus Pontoppidans annal. eccleſ. Dan. So angenehm mir dieſes iſt,

iſt, wie ich denn beyden Herren hiermit öffentlich und ergebenſt danke, ſo habe ich doch daraus erſehen, daß meine Arbeit nicht überflüßig ſey: indem dieſer die zwiſchen dem Maſius und Andreä gewechſelte Streitſchriften nicht umſtändlich recenſirt, ſondern nur die meiſten, und nicht einmal die leztere des Andreä, nach ihren Titeln anzeigt; daher auch kein Unterſchied in der Art der Recenſion hat entſtehen können. Ich will alſo aus gedachter Stelle nur dasjenige auszeichnen, was Pontoppidan als eine Folge dieſes Streits anſieht, und was er kürzlich zur Vertheidigung der erſten Maſiſchen Schrift, worüber der Schriftwechſel ſich erhub, und des Maſius ſelbſten anführt.

Er erzehlt nehmlich, daß am ſechſten September 1690 ein Befehl heraus gekommen ſey, daß niemand von einer fremden Confeſſion als Gevatter bey der Taufe ſolle zugelaſſen werden; man könnte ihm zwar erlauben der Handlung beyzuwohnen, doch ſollte ſein Name nicht als Taufzeuge in das Kirchenbuch eingeſchrieben werden. Bey gemiſchten Ehen ſolle die Copulation, auch die Taufe eines Kindes, von demjenigen Prediger verrichtet werden, zu deſſen Gemeine die Perſon von der lutheriſchen Confeſſion gehöre, auch die Taufe allemal in den lutheriſchen Kirchen geſchehen, es ſey denn, daß der König für gut erachte, in gewiſſen Fällen,

Fällen zu diſpenſiren. Perſonen von der lutheriſchen Kirche ſollten nicht auſſer der Kirche oder dem Kirchhofe ihrer ordentlichen Pfarre begraben werden. Dieſes den Reformirten zu Kopenhagen zur Laſt fallende Reſcript, (wie der lezte Punct hierher gehöre, kann ich nicht einſehen) nebſt dem unterſagten Gebrauche der in ihrem Kirchthurne befindlichen Glocken, hätte, allem Anſehen nach, den Maſius zum Urheber gehabt. Denn obſchon ſelbiger, als Geſandſchaftsprediger zu Paris, in der Zeit der Vertreibung der Reformirten aus Frankreich, den Flüchtlingen viele Freundſchaft erwieſen, und einigen fortzukommen behülflich geweſen, welches er nachmals dem Andreä vorhalte, (wiewohl in der oben §. 10 bemerkten Stelle des lezteren Umſtandes nicht deutlich gedacht wird) ſo ſey er doch, nachdem die in Dännemark aufgenommene Reformirten wohl angeſehen worden, ihnen ſehr abgeneigt geweſen, nicht eben aus Neid und Misgunſt, welches er dem guten Manne nicht beymeſſen möchte; doch, wie es ſcheinen könnte, vielleicht deswegen, weil er von einigen Reformirten Lehrern in eine verdrießliche Streitigkeit ſey eingeflochten worden: (wobey es doch wohl dem Maſius zu keinem Ruhm gereichen möchte, daß er ſeinen Unwillen gegen leztere auch auf unſchuldige ausgedähnt hat) deren kurze Erzehlung hier am füglichſten eingeſchaltet werde.

§. 2.

Er bemerkt alſo zuerſt den Irrthum in dem allgemeinen hiſtoriſchen Lexicon Th. III, S. 456 a) daß des Maſius Streit mit dem Hubertus Moſanus und andern, über eine Schrift wider den bekannten Jeſuiten Dez entſtanden ſey; indem in ſolcher ſich eben nicht finde, daß er mit den Reformirten angebunden habe: wohl aber ſey dieſes vorher 1687 in der diſſertatione didactico-polemica circa intereſſe etc. geſchehen. Hier ſey er nun ſo beſcheiden, daß er die ſymboliſchen Bücher der Reformirten von aufrühriſchen Principiis frey ſpreche, mithin ihrer ganzen Verſammlung die Principia eines Buchanani, oder ſogenannten Iunii Bonti, noch auch den Engl. Königsmord nicht beymeſſen wolle; worauf er aber doch mehreres gegen ſolche in dieſem Stücke anführe, welches ich aus dem Pontoppidan nicht abſchreiben will, weil die Maſiſche Schrift ſelbſt, ſo wie der Thomaſiſche Aufſatz, bekannt genug ſind. Solches habe Maſius nicht aus partheyiſchem Eifer, ſondern redlich und herzlich um der Wahrheit, und der Gefährlichkeit gedachter Hypotheſen

a) Wenn hier das Baſeliſche verſtanden wird, ſo iſt es ein Fehler, denn da ſteht nichts davon. Die ältere Ausgabe dieſes Buchs habe ich jetzo nicht bey der Hand, wie ſie nehmlich in Leipzig heraus gekommen iſt.

ſen willen geſchrieben. Hierauf wird geſagt, unter den Reformirten habe ſich Andreä dagegen geregt in der Diſſert. de abſoluto decreto: welches jedoch genauer heiſſen müßte, in der Vorrede, ſo einer neuen Auflage gedachter Schrift vorgeſetzt iſt. Weiter wird erwähnt, was Thomaſius und Becmann in dieſer Sache gegen den Maſius geſchrieben haben, ſo mich aber hier nicht angeht, und ſeiner beyden Schriften gegen den Andreä nur dem Titel nach gedacht. Wenn aber Pontoppidan endlich erzählt, wie der Churfürſt von Brandenburg, Friedr. Wilhelm, bey dem Könige in Dännemark wegen des Maſiſchen Buchs Klage geführt habe, und dabey ſagt, er wolle das wichtige, und ſeines wiſſens noch nicht gedruckte churfürſtliche Schreiben ganz einrücken, wie auch geſchieht, ſo hat er nicht gewußt, oder es iſt ihm entfallen, daß ſolches ſchon vom Thomaſius ſelbſt in dem oben §. 8 angezogenen Buche S. 313 u. f. bekannt gemacht worden ſey.

VI.

Ungedruckte Briefe verſchiedener berühmten Gelehrten.

Dieſe Briefe ſind, auſſer dem ſechſten und ſiebenden, an zweene Männer gerichtet, die vormals in Caſſel, und zum Theil in gleicher Bedienung gelebt hatten. Der eine davon iſt der Herr Rath und Bibliothecarius, auch Aufſeher über die fürſtliche Kunſtkammer, Joh. Hermann Schmincke, deſſen Name und Schriften unter den Gelehrten ſo bekannt ſind, daß ich nicht nöthig habe, weiter etwas davon zu erwähnen: und ſind die hier gedruckte Stücke von ſeinem Sohn, dem Herrn Regierungsrath Schmincke zu Caſſel, meinem hochgeſchätzten Freunde und Gönner, mir ſchon vor vielen Jahren in Abſchriften mitgetheilt worden, um ſolche in öffentlichen Druck zu geben.

Der andere, an den die erſteren fünf Briefe oder deren Auszüge gerichtet ſind, iſt älter, daher ich auch die an denſelbigen gerichtete Schreiben vorgeſetzt habe; und ob er zwar ſchon nicht längſtens als ein berühmter Schriftſteller iſt bekannt worden, ſo hat er doch ſo viele

viele wirkliche Gelehrſamkeit beſeſſen, und iſt von großen Gelehrten, wie ich gleich zeigen werde, ſo hoch geſchätzt worden, daß es mir verhoffentlich nicht übel gedeutet werden wird, wenn ich aus Liebe zu ſeinem, als meines Großvaters, Andenken, einige Nachricht von ihm ertheile. Es iſt derſelbe gegen das Jahr 1638 zu Bern gebohren worden, und nachdem er wohl ſtudirt, und eine Reiſe in Frankreich gethan hatte, (wie er denn auch, ich weiß nicht zu welcher Zeit, in England geweſen iſt) nach Caſſel gekommen, wo er 1670 Präceptor der Edelknaben, und 1673 fürſtlicher Bibliothecarius worden iſt, wie die Beſtällungsbriefe ausweiſen. Dazu kam vor oder in dem Jahre 1683 die Stelle eines Secretarius in fremden Sprachen, und 1686 die eines Archivarius, in welchem Jahre er auch einer von den Commiſſarien war, die für die Unterbringung der aufgenommenen franzöſiſchen Flüchtlingen zu ſorgen hatten: wie er denn auch um die Zeit des Nimwegiſchen Friedens in Geſchäften mit Auswärtigen gebraucht wurde. Er iſt 1695 verſtorben, nachdem er den 23. October 1683 eine Tochter des ehemaligen Landſecretarius zu Caſſel, Eulalius Johanne Eliſabeth, geheirathet gehabt, aus welcher Ehe er meinen Vater als einen einigen Sohn hinterlaſſen hat. In Anſehung ſeiner Geſchicklichkeit, Rechtſchaffenheit, und treuer Führung ſeiner Aemter, will ich mich

nicht auf das Zeugniß des vielfältig, und wohl nicht ohne allen Grund, für ſchmeichleriſch gehaltenen Gregorius Leti, a) in der dem Abregé de l'hiſtoire de Brandebourg beygefügten Relation de la maiſon et de la cour de Heſſe-Caſſel p. 551, 552 berufen; wobey ich bemerken muß, daß, wenn er allda Hais genennt wird, ſolches daher komme, weil er ſich Haes genannt, da denn Leti, der überhaupt in dieſer Schrift die deutſchen Namen, nach der bekannten

a) Leti iſt ohne Zweifel zuerſt dadurch in Bekanntſchaft mit dem H. Caſſeliſchen Hofe gekommen, daß der jüngſte Bruder des Landgrafens Carl, George, in Geneve ſtudirt hat, da denn nach deſſen den 4. Julius 1675 daſelbſt erfolgten Tode, der ſich ebenfalls zu der Zeit allda aufhaltende ältere Prinz, Philipp, ihn bey jenes Leichenzug unter ſeine Hausdiener aufgenommen hat, wie er in der Zuſchrift an die Landgräfin Hedwig Sophia, vor der von ihm verfertigten und zu Geneve 1675 in 4. gedruckten Relation de la maladie et de la mort du Pr. George L. d. H. C. meldet. Er hat auch viele Briefe aus Holland an meinen Großvater geſchrieben, woraus ich aber nichts beträchtliches anzumerken finde. Aus einem, den er im Jahre 1685 an eine der vornehmſten Perſonen am Caſſeliſchen Hofe geſchrieben hat, erſehe ich ſein Verlangen, an ſelbigem in Dienſte zu kommen.

ren Art vieler Ausländer, ſehr oft verungeſtaltet, einen Buchſtaben mit dem andern verwechſelt hat; wie denn auch, was allda von ſeiner Secretarienſtelle gemeldet wird, nicht allerdings richtig iſt. Ich kann vielmehr die Urtheile von ein paar andern berühmten Gelehrten vorlegen. Der ehemalige Lehrer der Mathematik zu Marburg, **Dionyſius Papin**, rühmt in ſeinem 1695 zu Marburg in Oct. gedruckten faſc. diſſertat. de nouis quibusdam machinis, atque aliis argumentis philoſoph. p. 35 deſſen **Steganographie** ungemein; wovon ich aber hernach noch einiges gedenken werde. Jener hat über ſeine neue Erfindungen viele Briefe, die ich noch beſitze, mit ihm gewechſelt: weil aber gedachte Sammlung nun gedruckt vorhanden iſt, ſo habe ich gezweifelt, ob es rathſam ſey, ſelbige in dieſe Sammlung einzurücken. Vielmehr freue ich mich, das Urtheil des **Herrn von Leibnitz** hier anführen zu können. Denn es hat mir **H. RR. Schmincke** angezeigt, daß ihm ein eigenhändiger Brief deſſelbigen vom Jahre 1691 an den durch hiſtoriſche Schriften gnugſam bekannten Caſſeliſchen Hofprediger **Lucä** in die Hände gekommen ſey, worinnen dieſe Worte geſtanden: D. Haſe, virum eximiae doctrinae data occaſione a me peto ſalutari, et excitari ad egregia nonnulla perficienda edendaque, quae meditata habebat. Ich habe etwa vierzig Briefe beſeſſen, ſo ge-

dachter große Gelehrte an ihn geſchrieben hat; und da ich dem ſel. Hrn. D. Kortholt zu Göttingen, bey meinem Aufenthalte daſelbſt im Jahre 1747 verſprochen hatte, ihn ſolche mitzutheilen, weil er willens war, eine neue Sammlung Leibnitziſcher Briefe heraus zu geben: ſo ſchickte ich ihm durch meinen guten Freund, den ſel. H. H. Achenwall, als derſelbe im folgenden Frühjahr von hier nach Göttingen abreiſte, die ſämtliche Originalien zu. Da aber jener die Ausgabe verſchob, und darüber 1751 verſtarb, ſo bemühete ich mich durch leztern Herrn, ſelbige wieder zu erhalten. Ich mußte aber zu meinem Misvergnügen von ihm vernehmen, daß er, nachdem er von ſeiner in Frankreich gethanen Reiſe wieder zurück gekommen, deswegen zwar alle Nachfrage gethan, aber nicht habe erfahren können, wo dieſe Briefe hingekommen ſeyen. Ich bin daher auſſer Stande, ſolche zu durchgehen, und wo nicht ganz, doch vielleicht einige nützliche Auszüge daraus in dieſen Blättern bekannt zu machen. Indeſſen kann ich hier einer faſt unbekannten gedruckten Schrift meines Großvaters gedenken. Dieſe heißet: Steganographie novelles avec les tables ſteganographiques, ecrit par Mr S. (e) B. (aſtien Ha) E. S. denn ſo müſſen die fehlende Buchſtaben ohne allen Zweifel beygefügt werden. a Caſſ. 1693, 4.

Man

Man weiß, daß unter gedachten Wörten die Kunſt auf eine geheime Art zu ſchreiben verſtanden werde, davon mehrere Schriften vorhanden, und ſo bekannt ſind, daß ich nicht nöthig habe, ſolche hier zu nennen; wiewohl ich zum Ueberfluß auf Heumanns conſpect. reipubl. liter. pag. 56 der Ausg. von 1746 mich berufen will. Vielleicht ſind auch neuere Schriften davon vorhanden, deren ich mich jetzo nicht ſo gleich erinnern kann. Da ich nun bey meines Vaters Tode noch ein Kind war, und mich zwar erinnere, einige Exemplarie dieſer Schrift geſehen zu haben, aber ſo wenig als jemand anders wußte, was ſolche ſeyn ſollte, ſo ſind damals ſelbige weggeſchaft worden, daher ich auch keines ſelbſt beſitze, wie denn auch gar ſelten eines geſehen werden dörfte; ob ſich wohl wenigſtens eines in der fürſtlichen Bibliothek zu Caſſel vielleicht findet, weswegen ich mich noch nicht erkundigt habe. Vor einigen Jahren kam in einer Auction zu Caſſel eins vor, worinnen der Verfaſſer die bey dem Druck mit Fleiß ausgelaſſene Zeilen und Wörter, ohne welche die Materie nicht zu verſtehen iſt, mit eigner Hand beygeſchrieben hatte. Es iſt mir aber ſolches entgangen, und ich weiß nicht, wo es hingekommen ſey. Aus einigen Briefen, ſo ein Herr von Danckelmann aus Berlin 1693 an meinen Großvater geſchrieben,

habe ich erſehen, daß gedachte Arbeit bey dieſem Herrn nicht allein, ſondern auch bey dem damaligen Churfürſten Friedrich ſelbſten vielen Beyfall gefunden, lezterer auch den Verfaſſer dafür beſchenkt, und es ihm erlaubt habe, dieſe Erfindung denen von den damaligen alliirten Höfen, welchen er nur wolle, bekannt zu machen, um ſich deren bey vorkommenden Fällen zu bedienen; auch daß der H. von Danckelmann accuratere, und mit dem vom Verfaſſer ſelbſt erwähnten Zuſatze bereicherte Exemplarien verlangt habe, die er auch erhalten Ob nun von dem Werke bald eine neue Auflage gemacht worden, wie man aus den obigen Worten ſchließen ſollte, kann ich nicht ſagen.

A.

Monſieur,

Je Vous renvoye icy le livre, qui contient deux differents traittés en characteres êtranges lier enſemble en Europe, que Vous m'avez envoyé de la Bibliotheque de S. Alt. Seren. Monſeigneur Votre Maiſtre pour ſauvir, quelle langue & guelles characteres c'eſtoient. Je ne le pouvois pas deviner de ces extraits, que Vous m'aviez envoyé au commencement. a) Car l'eſcri-

a) Ludolf iſt ohne Zweifel dadurch beſonders an dem Heſſencaſſeliſchen Hofe bekannt worden, daß er auf einer Reiſe im Jahre 1686 zu Caſſel geweſen iſt. Junckers vita Ludolfi p. 148. Aus einem andern Ludolfiſchen Briefe an meinen Großvater vom 21. December 1689, den ich aber unnöthig erachtet habe hier abdrucken zu laſſen, erſehe ich, daß man ihm einen Extract (welches Worts eigentliche Bedeutung an dieſem Orte ich aber nicht verſtehen kann, weil nach der gewöhnlichen bey dem Verfertiger eine Kenntniß der Sprache hätte müſſen vorausgeſetzt werden, die ſelbiger doch nicht verſtunde) des hier beſchriebenen Buchs zugeſchickt, und die Erklärung davon verlangt habe: er habe ſolche aber damals noch nicht geben können, weil der Extract nicht deutlich geſchrieben geweſen, und die (bey den Morgenländern bekannte) puncta diacritica gefehlt. Daher

l'eſcriture Arabe qui ſe trouve au bout du livre ſelon nous, eſt ſi mal eſcrite ſans voyelles, & ſans points diacritiques, qu'il eſt impoſible d'en-tirer un bon ſens, ſi non que c'eſt *ſeptima pars annulli ſignatorii*; ce qui ſemble eſtre le titre d'un livre, & qui parle d'un *ſepulchre de Muley Abdalla Muhammed*, qui marque un des Roys de Marocco, qui portent le titre de Muley; Mais tout cela ne fait rien pour ces deux traités, qui ne ſont autre choſe, qu'un tiſſu de paſſages de l'Alcoran, le premier eſcrit en characteres Mauritains, ſur du papier d'Europe: & l'autre en characteres Cufiques, b) qui ont eté les

Daher bat er ſich die Schrift ſelbſt aus, welche ihm denn auch zugeſchickt wurde, worauf er den hier gedruckten Brief ſchrieb.

b) Daß ein Buch mit Cufiſchen Buchſtaben auf der fürſtlichen Bibliothek zu Caſſel ſey, wußte man ſchon aus Struvens introduct. in notit. rei liter. aus der Stelle, wo er von derſelben nur mit ein paar Worten handelt, wo er jedoch das in Hrn. RR. Schminckens Beſchreibung der Stadt Caſſel S. 212, not. x, aus Tenzels Monatlichen Unterredungen angedeutete hätte anführen können, ſo die Beſchaffenheit dieſer Schrift angiebt; und iſt die da bemerkte Ludolfiſche Erklärung nicht eben dieſelbe, ſo ich hier geliefert habe, wie man aus des Hrn. von Uffenbachs Reiſen Th. I, S. 55 ſieht; wo aber ohne Urſache Struvens litterae Glago-

les premiers, que les Arabes ont inventé. Il ne ſe trouve rien d'imprimé en ces charaćteres la, je n'en ay veu rien non plus cy devant qu'en paſſant; de ſorte, que cela me donna d'abord de la peine, jusques a ce que je m'y fuſſe accouſtumé un peu. Mais l'eſcriture Cufique eſt beaucoup plus difficile de l'autre, les points qui marquent les voyelles & les points diacritiques y eſtats bien ſouvant negligés, outre cela les lettres ſont comme ſemez ça & là ſur le papier, & les mots diviſez, de ſorte qu'on a bien de la peine, de les recuillier & les ranger enſemble pour en tirer quelque ſens.

Le

Glagoliticae verworfen, und die Ungewißheit bekennet wird, wie das Cufiſche Stück nach Caſſel gekommen ſey. S. Beſchreibung von Caſſel S. 196, 199. Ich hoffe, daß der Hr. Prof. Wepler die in der Schrift von den morgenländiſchen Handſchriften in gedachter Bibliothek S. 15 verſprochene Nachricht von dieſem Buche bald liefern, und noch ein mehreres davon ſagen werde. Von der Cufiſchen Schrift ſ. Kehrs Statum Monarchiae Saracen. ſec. 8 et 9, poſt C. N. ex nummis argent. illuſtratum, Lipſ. 1724, p. 2 - 6, und Reiske's Briefe über das Arabiſche Münzweſen in dem Repertor. über bibliſche und morgenländiſche Litteratur Th. IX, S. 237-252.

Le feu Monſ. Hottinguer, qui ſavoit l'Arabe au fond, en pouvoit bien dire quelque choſe de plus, l'ayant deſcrit en d'autres characteres, comme il tesmoigne luy méme, ſans dire pourtant en Arabiques ordinaires. S'il en avoit laiſſé la copie, o bien un eſchantillon ſeulement, il m'auroit peu eſpargner la peine de Vous le dire & de le deſchiffrer. Afin tonc que cela n'arrive plus, & que chacun autre, qui ſait l'Arabe s'y puiſſe divertir, meſme juger, ſi j'ay bien rencontré, j'ay bien voulu en traitter plus clairement & plus amplement dans les feuilles cy jointes, de ſorte que tous ceux qui verront, ce livre ſachants l'Arabe le pourront expliquer plus aiſément. J'ay tout fait eſcrire par mon Eſtudiant copiſte, le mieux, qu'il a peu j'uſques a l'Arabe, qu'il m'a falu eſcrire moy méme & tout cela ſeparement, comme vous l'avez deſiré. Vous le pourrez a cette heure garder ainſi, ou bien le faire coller dans le livre méme, comme il Vous plaira. J'en ay traduit pluſieurs paſſages, à fin que Vous ſoyez pleinement aſſeuré du contenu de ces fragments. Ce travail facheux en ſoy méme m'a eſté facile en conſideration du plaiſir, que j'ay de ſervir S. A. S. Monſeigneur le Landgrave. Eſtant preſentement la troiſieme fois, que j'ai l'onneur de donner de la lumiere a des pieces inconnues, qui appartenoient à Elle. Monſ. le Lieutenant Colonel Heppe m'en donna la premiere occaſion, me

me faiſant expliquer l'eſcriture d'une piece de Canon Moſcovite qu'on appelloit le chien Suedois, lequel mot ſe trouvoit la deſſus en Langue Slavonne. La ſeconde eſtoit le Livre, que Vous ſavez.

Je ſouhaite d'eſtre capable de rendre quelque ſervice plus important à S. A. S. dont je vous prie de l'aſſeurer par occaſion avec mes treshumbles reſpects. Et pour Vous, s'il y a quelque autre occaſion ou je Vous puiſſe ſervir, il vous plaira de croire, que je ſuis de tres bon coeur

Monſieur,

Voſtre tres humble & tres affectionné
Serviteur
J. Ludolf.

Francfort ce 6. Fevrier
1690.

B.

B.

Einige Stellen aus einem Schreiben von A. Morell aus Arnſtadt vom 17. Auguſt 1694. a)

– – – – – – –

J'ay fait un petit voyage depuis, & ay eu l'honneur de faire la reverence a S. A. Electorale de Brandenbourg a Hall. Elle m'a entretenu pendant une demi heure avec une grande bonté & m'a invité d'aller a Berlin pour examiner ſon Cabinet & j'en attendre meſme quelque grace pour l'advancement de mon ouvrage de medailles:

a) Morells Name iſt unter den Kennern der Münzwiſſenſchaft ſo bekannt, daß ich nicht nöthig habe, etwas von ihm zu gedenken. Weil ein paar Briefe von ihm verſchiedenes enthalten, woran keinem Gelehrten gelegen iſt, ſo habe ich für dienlich erachtet, ſolches wegzulaſſen, und nur diejenige Stellen zu liefern, ſo ſich auf Münzſachen, und beſonders auf das koſtbare Werk beziehen, ſo er in dieſem Stücke zu ediren willens war, das aber nicht zu Stande gekommen iſt. Ich kann mich aber wegen deſſelben auf keine andere gedruckte Nachricht, als auf den Artickel Morell in der neueſten Ausgabe des Gelehrten-Lexicons berufen, da ich die allda angezogene Schriften nicht bey der Hand habe.

dailles: je ferai un tour a Berlin dans 15. jour ou trois ſemaines, ainſi ſi vous voulez me faire l'honneur d'une reponce faites la promtement. J'ay fait un livre de toutes les medailles d'or du Cabinet du Roy de France, ſcauvoir en cole de polſen & ces coles ſont auſſi d'orées en ſorte qu'on les voit avec le meſme plaiſir que les Originaux, S. A. El. admiroit cela extremement & aſſurement il n'y a rien de ſi agreable a voir. Mandez moi ſi Vous avez aſſayé cette maniere & ſi vous avez pû l'entendre comme je l'ay envoyé, car cela eſt tres aiſé a faire.

M. le Grand Duc de Florence m'a accordé la communication de tout ſon Cabinet & ſon Antiquaire me l'a mandé il y a 15 jours.

Je m'en vay travailler tout de bon a mon ouvrage de medailles & je fais venir icy deux graveurs pour cela.

\- - - - - - - -

C.

Stellen aus einem Schreiben ebendeſbigen vom 26. Auguſt 1694. a)

— — — — — — —

L'on m'avoit dit que S. A. S. voſtre Maitre avoit acheté un Cabinet d'un Gentilhomme nommé von Diden: Nous en avoñs icy le Catalogue et il avoit auſſi eſté offert a Mon Maiſtre, je ſouhaite que les Medailles rares d'ont vous faites men-

a) Am Ende dieſes Briefs erwähnt noch Morell, daß er zu ſeinem Werke einen Kupferſtecher von Leipzig erwarte, der ſchon zu Erfurt ſich befinde; indeſſen könne er nur allmählig an ſelbigem arbeiten. Er habe ſchon einen ſo anſehnlichen Vorrath beyſammen, daß man ſich darüber verwundern müſſe; und wenn ein Fürſt vier oder fünf Jahre hindurch jährlich tauſend Thaler daran wenden wollte, ſo würde er ſelbſt was trefliches leiſten können, jener aber ſich dadurch einen unſterblichen Ruhm bey allen Gelehrten machen. Er fragt an, ob wohl der Herr Landgraf ſich nicht hierzu entſchließen dürfte; und ob er ſchon ſeinen Herrn ſehr lobt, ſo äuſſert er doch den Wunſch, in Caſſel leben zu können, wozu er auf den Fall, wenn jener Herr ihn zu ſeinem Werke einen Beytrag thun wolle, nicht ungeneigt ſey: wobey er ſeine bevorſtehende Reiſe nach Berlin ankündigt.

mention, ſoyent antiques: pour le Peſcennius il eſt aſſeurement faux & des autres je rien Scaurois juger que par la veue.

Le Cabinet d'ont je vous avois ecrit eſt en Italie & j'en ay ſollicité mon Maitre pour l'achepter, mais ſes affaires ne permettent point d'y mettre tout d'un coup une ſi groſſe Somme: il eſt dans la famille des Roſini a Veniſe & ſuivant le catalogue c'eſt un des plus beaux Cabinets de l'Europe. M. Vaillant l'a veu & en avoit offert trois mille louisd'or en eſpece, pour M. la premier Preſident du Harlay, mais ils en ont voulu quatre mille. Un prince comme le voſtre deuroit l'achepter, car Vaillant m'a dit qu'en le vendant en detail il en feroit plus de 25 mille Eſcus.

Voicy un deſcription ample, comment je tire les empreintes des medailles en cole de poiſſon: je vous l'eſcris ſi diſtinctement qu'il eſt impoſſible que vous manquiez, en tout cas, vous n'aurez qu'a m'ecrire.

Je de cette maniere en cole de poiſſon? tout le Cabinet du Roy de France & des fameux Cabinets de Paris, ce qui eſt un amas auſſi curieux & riche que l'on puiſſe faire: j'ay mis dans un livre toute la ſuite des medailles d'or, avec des petittes elevations de cartons, afin que les

 Coles

Coles ne ſe gaſtent point & on y voit ces coles d'orées comme ſi l'on voyoit les originaux, il n'y a rien de ſi agreable a voir & comme je Vous l'ay mandé, S. A. E. de Brandenbourg l'admiroit avec un grand plaiſir. Je pourrai argenter & bronzer tout la reſte, mais comme il y va beaucoup de depence a faire ces livres de Cartons, je m'en paſſerai jusqu'a ce que je trouve quelque Grand Seigneur qui veuille achepter en plaiſir, qui eſt auſſi grand que hors mis la poſſeſſion du metal, l'on a le meſme contentemens que ſi l'on poſſedoit tous les Cabinets enſemble.

D.

Monſieur,

Puis que je ſuis de retour de mon voyage de Berlin, je prends la liberté de vous advertir, qu'i celui a eſté tres heureux & j'y ay fait deux choſes aſuz conſiderables: la premiere que S. A. E. de Brandenbourg a receu avec une grande bonté les offres, que j'ay fait de Luy dedier le premier Tome de mon ouvrage & pour m'encourager Elle m'a accordé 400 Ecus par an, tandis que je trauaillerois au tout, cela ſeruira pour m'aider a payer les planches & mes deux graveurs: La ſeconde eſt que j'ay fait mon

mon accord final avec M. Fritſch Libraire a Leipzig pour l'impreſſion du d. ouvrage & pour en advertir le public l'on imprimera inceſſamment mon Specimen, qui je reduirai ſur le pied preſent & enſuite l'on imprimera Tome apres Tome. J'eſpere que cet ouvrage ſera de l'eclat & que S. A. E. n'aura que de l'honneur parmi les Scavans; de m'avoir aſſiſté ſuivant Sa Magnificence & Liberalité. Le tout contiendra cinq tomes in fol. au moins, avec plus de 1500 planches de cuivre & l'on peut dire que cet ouvrage eſt un des plus grands qui ait paru en allemagne.

Ne ſeriez Vous pas d'humeur de venir a Smalkalden a Noel, ou je me rendrai, s'il plait a Dieu pour la communion.

Je ſuis cependant de tout mon coeur

Monſieur,

Voſtre tres humble et tres obeiſſant
Serviteur
A. Morell.

Arnſtat 14. Nov.
1694.

E.

d'Amſterd. ce 10. de Mars 1679.

Monſieur,

Je ſuis infiniment obligé à la bonté de Monſ. de Caſparis de prôner tant mes loüanges, & de me procurer par là l'honneur de Votre connoiſſance. J'ai toujours taché de meriter la qualité de honneſte homme, plus franc, qu'intereſſé, & c'eſt là l'unique but que je me propoſe encore; d'autre coté j'ai un grand panchant pour les Eſtudes, autant que ma profeſſion me le veut permettre; ainſi j'aime les gens de lettre & à leur faire ſervice tant que je puis; rien ne me pouvant étre plus agreable que de gagner leurs bonnes graces par toutes ſortes de Services. Ce que joint à la qualité que nous poſſedons des deux cotés d'eſtre Suiſſes, ne peut que m'obliger à Vous voüer entierement tout ce qui eſt en mon pouvoir.

Le veritable Grand Atlas de Blaeu conſiſte en XI. volumes en latin & en XII. en françois: parce qu'on a amplifié celuici des Genealogies françoiſes, ce qui a fait que la deſcription de la france a fait deux bons volumes, qui n'a qu'un en latin. Vous en pouvez avoir tel des deux

deux qu'il Vous plaira, le latin pour 200 — a) le françois pour 80 écus de plus; ſans compter les frais d'emballage, droits de ſortie, &c. qui ſe payent encore à part. La raiſon que le françois ſe paye plus cher eſt qu'outre la groſſeur d'un volume de plus, il n'y a plus que deux exemplaires (s'entent qui ſoyent nets & parfaits) en tout à vendre, dont le dernier ne ſera pas donné à moins de 400 ecus; maintenant qu'il y en a encore deux, Vous en pourrez avoir le choix, & à 120 — moins qu'alors.

a) Das hier und hernach noch einmal ſtehende Zeichen, wodurch die Art des Geldes angedeutet wird, konnte ich nicht recht leſen, und habe daher beydemal nur einen — eingerückt. Man ſieht aus dieſem Briefe an meinen Großvater, der ſich damals in herrſchaftlichen Geſchäften zu Nimegen befand, die große Theurung des hier genannten Atlaſſes, davon nun die ausführliche Beſchreibung in Clements biblioth. cur. T. IV, p. 268-278 ſtehet; und da kann ich zu demjenigen, was ſchon Vogt catal. libror. rar. p. 57 bey deſſen Erwähnung bemerkt hat, noch beyfügen, daß ich vor langer Zeit ein Exemplar des Verzeichniſſes der 1712 im Haag verkauften, und aus dem commercio epiſt. Uffenbach. P. I, p. 95 ſeq. von einer ſonderbaren Seite bekannten Märkiſchen Bibliothek, mit beygeſchriebenen Auctionspreiſen geſehen habe, wo dieſer Atlas, wenn ich recht angemerkt habe, für faſt vierzehnhundert holländiſche Gulden iſt verkauft worden.

Du latin il y en a encore 7 à 8 exemplaires: quand on viendra aux derniers, il en ſera de méme pour le prix; à preſent on les donne encore à 200 ecus, qui eſt celui pour lequel on les a toujours vendus depuis l'embraſement de l'Imprimerie de Monſ. Blaeu.

Moyennant l'une où l'autre ſomme Vous aurez l'un ou l'autre de ces deux Atlas bien enluminé, bien relié & doré, avec toutes les qualités requiſes d'un parfait Atlas.

En ceci & en toute autre choſe où je Vous pourrai rendre ſervice, je le ferai auſſi franchement & d'auſſi bon coeur que je ſuis

Monſieur,

Voſtre

tres humble et tres obeiſſant

Serviteur

J. H. Wetſtein.

F.

F.

Fragment d'une lettre Mr. Bigot a Mr. Baſnage, dateé du 12. Mars 1687. a)

– – – Je n'ai pas encore eu le volume de la Republique des lettres, dans lequel il eſt fort parlé de la lettre de S. Jean Chriſoſtome a Cæſarius. On m'a promis de me le faire voir,

a) Ich beſitze das Exemplar von des Baſnage bekannter Ausgabe des ſo berühmten Briefs des Chryſoſtomus an den Cäſarias, ſo ehedem der bekannte Profeſſor Baulbry zu Utrecht beſeſſen hat, wo dieſes Fragment, obſchon dem Anſehen nach von einer andern als deſſen Hand, fornen beygeſchrieben iſt. Ich habe in ſolchen Schriften, worinnen von dieſem Briefe und deſſen Schickſalen gehandelt wird, und die ſonderlich in Rapps Diſſertation davon, (der im zweyten Theil, der von der Bigotiſchen Ausgabe anfangen ſollte, er jedoch ſchuldig geblieben iſt) in den erſten §§. reichlich genennet werden, ſo viel ich davon bey der Hand habe, mich umgeſehen, ob irgendwo dieſes Fragments gedacht werde. Ich habe aber nirgends eine Anzeige davon gefunden; und ich halte es daher des Druckes nicht unwerth, weil es dasjenige beſtärkt, was man in den Actis erudit. 1683, p. 26 lieſet, und die Sorgfalt anzeigt, womit Bigot den Druck jenes Briefs bis zu gehöriger Zeit hat zu verbergen geſucht.

& à meme tems vôtre ouvrage. Croyez vous que Mr. le Moyne en doive etre bien . . . . . Je ne puis comprendre, qui a pu bailler a cet Anglois une copie de la preface de la vie de S. Jean Chryſ. & la lettre de S. Jean Chryſoſtome a Cæſarius. Je vous aſſure, que ce n'a point été moy, qui n'en ay donné aucun exemplaire a qui que ce ſoit de la preface. Pour ce qui eſt de la lettre, j'en avois donné un exemplaire à feu Mr. le Cotelier, a Mr. Formentin, & au Pere Mobillon, dont j'etois trés aſſuré de leur fidelité & de la parole, qu'ils m'avoient donné de ne la communiquer a perſonne. Ce que, j'en ſuis tres-ſeur, ils ont trés religieuſement obſervé. D'ou cet Anglois donç a ſtil en ſon exemplaire? Il faut que ce ſoit de quelque Compoſiteur, qui prend toujours un ou deux exemplaires des livres qu'ils impriment. Vous m'avez mandé que vous avez fait vôtre edition ſur celle d'Angleterre. Je n'ai point encore vu celle d'Angleterre, & je ne ſai perſonne en France qui l'aye. Tout ſe verra avec le tems. Je part dans 3 ou 4 jours pour aller a Paris . . . . .

Copié par moi ſur l'original ce $\frac{5.\ \text{Sept.}}{26.\ \text{Aouſt}}$ 1687. a Utrecht, ſec. original m'ayant eſté envoyé par Mr. Basnage de Roterdam, mon beaufrere.

G.

G.

Ein Brief des Hrn. von Eckhart an Hrn. Eſtor. a)

Vir Ampliſſime atque Celeberrime!

Quod extemporaneum opuſculum b) non omnino diſpliceat, gaudeo, & mitto, quæ hactenus impreſſa ſunt. Colophon addetur intra octiduum. Multo plura proferre potuiſſem, hac tamen vice ſtudio parcus fui. Nec etiam tetigi controverſias Romæ inter Epiſcopos noſtros & Abbates Fuldenſes actas, ne videri poſſim illas reſuſcitaſſe. Reſuſcitabuntur tamen, quoniam id volunt Fuldenſis, aliquando.

Ana-

a) Das Original findet ſich unter den Briefſchaften, ſo ſich aus der Schenkung des leztern auf der Univerſitätsbibliothek zu Marburg befinden. Es iſt keine Zeit von dem Verfaſſer dabey bemerkt, jedoch von Hr. Eſtor drüber geſchrieben: praeſent. 18. Auguſt. 1727.

b) Nach der eben gedachten Zeit zu ſchließen, ſo müſſen hier die in ſelbigem Jahre gedruckte Animaduerſiones in Schannati dioeceſin Fuldenſem verſtanden werden, wo die hier angezeigte tabula chronol. p. 94 u. f. ſteht.

Analecta Tua c) videndi magno deſiderio teneor. Mitte illa quæſo, quamprimum exierint e manibus typographi. Mihi vero dubia Tua de meis tricis candide communica. Confuſum chaos hactenus legiſti: ſed ſub finem chronogicam (*chronologicam*) tabulam invenies, quæ omnia in clara luce ponet, & Fuldenſium exemtionem rem parvi admodum momenti fuiſſe oſtendet. Vale & me ama, Ampliſſimi & Celeberrimi Nominis Tui

cultorem devotum

Jo. Georg. ab Eckhart.

De vocatione Stutgardiana Tibi gratulor, quam merita Tibi Tua procurarunt. Sed bene facis, quod Tecum deliberes, an accipienda ſit. Habet aula ſplendorem ſuum, habet & mille incommoda, curas, ſolicitudines. Expertus hoc ipſe ſum, & adhuc experior: nec unquam fortunatius aut tranquillius vixi, quam cum Helmſtadii hiſtorias docerem.

H.

c) Nehmlich Fuldenſia, ebenfalls gegen lezteren, die auch noch in demſelbigen Jahre heraus kamen.

H.

Die folgende Auszüge von Briefen ſind alle an Hrn. Schmincke; und weil die mir überſchickte Abſchriften ſämtlich mit lateiniſchen Buchſtaben geſchrieben ſind, ſo habe ich ſolche mit eben denſelben drucken laſſen, um ſo wohl das Unnöthige Abſchreiben zu erſparen, als den Setzer nicht irre zu machen.

OTTO ARNTZENIVS.

„Interim ut debeo Tibi gratias, quas poſſum maximas, ago, pro adcuratiſſima illa cum Cod. Caſſellano *Egeſippi* collatione. Lectiones oppido multas in ea reperio, quibus Auctor multis in locis ſplendore fere atque integritati reſtitui poſſit. Gratum admodum fuit, quod Codex ille inſcribitur Hiſtoria Joſephi; ſemper enim judicavi, Egeſippi illud nomen e Joſephi nomine corruptum eſſe, eoque potius Auctorem librorum, quæ ab hoc Egeſippo nobis latine verſi exhibentur, quam interpretem & auctorem verſionis deſignari. Certe hi de bello Judaico libri, qui nomine Egeſippi circumferuntur liberiorem librorum Flavii Joſephi verſionem continent. Et hoc eſt, quod ſtatuiſſe videtur ſummus

mus Gronovius in Obſervat. Eccleſ. c. I. p. 6. Sedet tamen ſententia, auctorem hunc ex plurimorum Codicum auctoritate non *Joſephi*, ſed *Egeſippi* corrupto licet nomine inſcribere, communemque errorem ſequi. Difficulter certe ſubſcriberem magni Gronovii ſententiæ, ſtatuentis, Auctorem Egeſippi adoptaſſe nomen, cum ut antiquitatis adderet operi ab incunabulis auctoritatem, tum quod non facile aliud vicinius Joſephi vocabulo reperiretur. Quanquam & hæc valde blandiuntur. Nunquam Porro dubitavimus, quin Joſephus ille Gorionides cum noſtro, quem in manibus habemus, eſſet comparandus, jucundiſſimum tamen fuit, tua auctoritate in hac opinione confirmari. Quæ de *Servio* Grammatico ſcribis acceptiſſima fuerunt, utinam illas varietates atque acceſſiones oculis uſurpare, iſtumque Scholiaſten his ſimilibusque adminiculis ſaniorem aliquando locupletioremque edere liceret. Dudum hic Grammatici veteres deſiderantur, ſed ſimul alter deſideratur Hercules, qui Augeæ hoc ſtabulum expurget. *Putſcii* editio inſano pretio hic venit. Nuper Petrus Burmannus Franc. F. Profeſſor Franequeranus Valeſii quædam edidit inedita, notisque ſuis atque obſervationibus inluſtravit." *Dat. Goudæ III. Sept.* 1739.

I.

I.

JO. WILHELM BERGER.

„Vorjetzo bin unter andern, mit einer beſchreibung des bei uns in Sachſen florirenden *Vicedomiſchen* oder *Vitzthumſchen* hauſes beſchäftiget. Worzu zwar bereits gar ſeine, vnd darunter verſchiedene, annoch ungedruckte ſachen, ſo mir zum theil von hoher hand, oder ſonſt ſtattlichen Männern zukommen, auſer meiner eigenen lectüre, bei handen haben, gleichwohl aber annoch andere dabei vermiſſe. Nun iſt es E. H. am beſten bekandt, was maſſen dieſe Vicedome oder Vitzthume aus Thüringen hauptſächlich entſproſſen, vnd weiland Thüringen mit Heſſen auf das genaueſte verbunden geweſen, dergeſtalten daſ jenes aus dieſem, auch in betrachtungen derer Adelichen Familien, zum öfteren in denen alten zeiten erleutert werden muſ. Ich habe auch ein altes monumentum, darinnen Ludovicus Vicedominus genennet wird Abbas Eccleſiæ Ersfeldenſis, vnd zweiffele nicht, daſ in Archivo Hirſchfeldenſi, ſowohl auch zu Ziegenhayn, vnd ſonſt bei Ihnen vieles vnd nicht gemeines, vorhanden ſeyn werde, welches zu der beleuchtung mehrangeregten uhralten Vitzthumiſchen geſchlechtes ein groſſes beitragen könnte. Wolten demnach E. H. geruhen, da ſie alle in Heſſen befindliche Uhrkunden

den in händen haben, vnd vorlängſt mir als ein vivum Haſſiæ tabularium angeprieſen worden, mir die hohe gütigkeit erzeigen, vnd, wie dergleichen Sie andern anderweits rühmligſt gethan, alſo auch mir von demienigen eine communication ertheilen, was etwan aus Diplomatibus, alten Uhrkunden vnd Documenten, oder ſonſt zur Vitzthumiſchen Genealogie auch andere beſchreibung dieſes Hauſſes beförderlich ſein könte, ſo würde davor gar beſondere obligation haben.„ Dat. Viteberg. am 23. Novemb. 1723.

K.

IDEM.

„Vber den defect derer recht alten documenten iſt eine allgemeine klage, vnd würde, halte ich davor, bei vielen andern dergleichen zu bemerken ſein, wan nur alle Diplomata, ſo vulgo producirt worden, auf den rechten probierſtein gebracht werden ſolten. Es würde bei dem Lindavienſi apud Corringium Mantuano apud Lambecium in Hiſtoria Mantuana nicht bleiben. Der Herr von Bünau thut wohl, daſ er in Vita Friderici I. nicht eben vor alle Diplomata ſtehen wil, weil dieſes viel zu ſagen hat. Vnd dennoch iſt deſen application benebſt der

Caution

Caution zu rühmen. Wegen des verlangten Copialbuches habe in Dresden bei dem wunderlichen H. Wecken nachfragen laſen, darauf aber beigehende eigenhändige antwort eines Predigers in Dresden, ſo ſonſt vielen ingreſs hat, erhalten. Dem ungeachtet habe mich dieſer wegen wiederum an eine andere perſon in Dresden gemacht, welche ſubtilius inſtruirt iſt, davon ſobald antwort folget. Eſt lepidum & mirabile caput ille Weccius, ſed habet inſignes libros MSS. nec dum editos.

Ich ſuche (1) fruſtra dieſe Hiſtoricos, welche teſte *Peccenſtein* mir in Theatro Saxon. P. I, p. 279 melden ſollen, daſ des Vitzdomliſch geſchlecht S. Vicedominorum von den alten 4 Vicedominis Thuringiæ entſproſſen ſeye. (2) Ibidem meldet idem, daſ nach der Fränckiſchen Könige abgang, ſtatt derer Kaiſere und Ertzbiſchöffe zu Mayntz vier Vicedomini Thüringen verwaltet. Sed vnde probatur? (3) Aus derjenigen Familie der Vitzthume, ſo der Ertzbiſchoff zu Mayntz in errichtung ſeines in Erfurth angemaſten Vicedominats contra Imperatorem erwählet, ſollen bereits vor der Landgraffen ankunft kaiſerliche vitzthume geweſen ſeyn laut der Nachricht von Erffurth, gedruckt zu Leipzig a. 1751. p. 51. Auctor fertur Weinrichius. (4) Was von der Diſtinction vnter den Vicedominis des Kaiſers vnd des Erzbi-

 ſchoffs

ſchoffs zu Mayntz zu halten, davon idem Author der Nachricht von Erfurth p. 50. (5) Woher zu erweiſen was pag. eadem idem ſagt, daſ die Vicedomini Cæſarei mehr als Graffen geweſen? (6) Ob nicht von dem Ludovico Vicedomino Abbate Eccleſiæ Ersfeldenſis ſ. Hirſchfeldenſis, qui vixit a. 1481. etwas vorhanden, de quo monimentum Arnſtad. poſſideo. (7) Ob nicht andere Vicedomini Abbates Hirſchfeldenſes geweſen. Was nur etwan von Sigillis vnſerer Vitzthume, von Erfurth, Appolde, Eckſtedt &c. ſo etwas differiren möchten vorkomt, möchte mir wohl ausbitten. Ingleichen von den Pincernis oder Schencken de Apoldia, Rosla, welche in der that mit denen Vitzthumen commune genus haben, bitte mir diplomata vnd ſigilla aus.„ *Dat. Witteberg* 15. *Mart.* 1724.

L.

JOH. WILHELM GÖBEL.

„Quum ex Leyſero noſtro perceperim, Te Virum ſummum, *Conringianis*, quæ inedita habes, propoſitum meum adjuvare velle; ſummo affectus ſum gaudio; atque illorum ut me compotem facias has obſequio & Tui veneratione refertiſſimas ad Te dare conſtitui. Precibus meis

meis ut ſuffrageis enixe rogans. Grates quas ego Tibi pro tanto beneficio debitas perſolvere non potero, ab erudito exſpectabis orbe, quippe quem tali benevolentia inſigniter devinctum habebis. „ Dab. *Helmſtadii* d. 7. Sept. 1726.

„*Conringianum* ſcriptum jura Sereniſſ. Dom. Brunſvic. in *Stadenſem Comitatum* explicans, a) hiſce adiunctum recipe; Codices duos, cum maxima eorum pars deſcribenda erit, commoda ad Te reverti poſſe occaſione, curabo. Summas merito, Vir celeberrime, Tibi debeo gratias, quod eos benevole mecum communicare volueris, ſi quæ alia, quo propoſitum meum adjuvari queat, ad tuas perventura ſint manus, ut mihi eorum fiat copia, enixe precor. „ Dab. *Helmſt. d.* 5. *Decemb.* 1726.

M.

CHRIST. AUG. SALIG.

„Was die *Anti Waldenſia* betrifft, ſo habe wohl in Flacii Catalogo Teſt. verit. geleſen, daſ in dem Cloſter Teegernſee in Bayern noch gan-

 ze

a) Dieſe Schrift iſt ohne Zweifel in der Sammlung der Contingiſchen Werke, die Hr. Göbel beſorgt hat, abgedruckt. Ich bin aber jetzo verhindert, alle Theile davon nachzuſehen.

ze ungedruckte Acten liegen ſollen. Wenn man die einſehen könte, würde man auch in *Salzburgiſchen* Sachen ein groſes Licht kriegen. Denn, da ich in meinem dritten theil der Augſp. Confeſſions Hiſtorie von den Salzburgern gehandelt, habe ich einige muthmaſungen bekommen, daſ die Salzburger wohl vor der Reformation Evangeliſch geweſen, vnd von denjenigen Chriſten abſtammen, welche *Conrad von Marburg* verfolget hat.

Daſ im übrigen E. W. meine geringe vnd ſchlechte arbeit approbiren, vnd davon ein geneigtes urtheil fällen, gereichet derſelben zu gröſſerem lobe, als wenn es von einem andern herrührte, der mit hiſtoriſchen dingen nicht umzugehen weiſ. Moderation iſt die gröſte tugend eines Hiſtorici, vnd eine unpartheyiſche hiſtorie richtet mehr bei zanckſüchtigen gemüthern aus, alſ viele Streitſchriften. Ach! wenn doch einmahl der tag kähme, daſ man mit augen ſehen, vnd mit händen greifen wolte, von welchen leuten vnd Theologen das groſe Schiſma hergerühret, vnd was für vnverantwortliche vnd vnrichtige Logomachien dabei gebraucht worden, dahingegen doch wiederum eine chriſtliche harmonie vnd vereinigung geſtiftet wurde! Meine einzige intention gehet dahin, die vorigen geſchichte ſo vorzuſtellen, damit vnſere zeiten einen abſcheu vor unſer vorfahren

zän-

zänckiſchem weſen kriegen ſollen, vnd daſ überall die nichtigen Urſachen der groſen ſpaltung hervorleuchten." *Wolfenbüttel den* 22. *Aug.* 1733. a)

N.

IDEM.

"Von *Lutheri* vnd *Melanchtons* Epiſteln ſind alle, die hier in MSto vorhanden geweſen, die erſtere dem Herrn Paſt. *Wolfen* zu Hamburg, die andere dem H. *Raidlino* zu Nürnberg communicirt worden, welche beyde, der erſte Lutheri, der ander Melanchtons briefe zuſammen ediren werden b). Von Melanchtons briefen habe ich alle die, welche in hieſiger Bibliothec zu finden, in dem III. Tomo meiner Reformations-Hiſtorie, wie auch einen oder 2 briefe des

 Landgr.

a) Was in dem Anfange dieſes Briefs ſteht, iſt nun im dritten Theile von Saligs genannten Werke ausgeführt. Weil man bekanntlich oft aus Briefen eines Gelehrten Gedanken am beſten kennen lernt, ſo habe ich dieſen Brief hier geliefert.

b) Dieſe beyde Sammlungen ſind nicht heraus gekommen.

Landgr. Philips an denſelben ſpecificirt, oder ganz eindrucken laſen. E. W. wie Sie hier in der Bibliothec ſelbſt geweſen, werden wenigen Vorrath von Heſſiſchen Sachen angetroffen haben. Vnd ich merke es ſelbſt bey ausarbeitung meiner hiſtorie, daſ die gröſte vaſtitas & inanitas in der Heſſiſchen Kirchen-Hiſtorie hier iſt, ſo fleiſig ich auch nachforſche. Sonſt ſtünde alles, was hieſelbſt anzutreffen, E. W. zu dero dienſten, weilen ich doch nicht alles allein ſchreiben kan, vnd wird mir der Herr Raupach zu Hamburg das zeugniſ geben, daſ ich ihm zu ſeiner Oeſterreichiſchen Kirchen-hiſtorie vieles communicirt, welches ich wol ſelbſt hätte gebrauchen können. c)

Da mich ſo viele gelehrte erſuchet publice & privatim, daſ ich doch bey dieſer groſen arbeit (der Reformations-Hiſtorie) nicht ermüden mögte, weil alhier der ſchönſte vorrath von Reforma-

c) Mich wundert daher, daß Raupach weder in den Vorreden der verſchiedenen Theile ſeines ſchönen Werks, noch, ſo viel ich mich beſinnen kann, in dem Werke ſelbſten unter deſſen Beförderern Saligs Namen nennt, ungeachtet er jedesmalen genau anzeigt, woher er eine jede Nachricht habe. Sollte er denn von dem, was ihm Salig mitgetheilt, gar nichts in ſeinem Werke haben anbringen können?

formations-Sachen zu finden wäre, ſo habe ich ſolches gleichſam als einen beruf angeſehen, vnd von 1729 bis hieher immer fleiſſig daran gearbeitet. E. W. werden daraus erſehen haben, daſ ich gantz unpartheyiſch biſher verfahren, weswegen mir meine Lutheriſche noch wenig danck gewuſt. Ich mag aber wol mit wahrheit bekennen, je weiter ich fortfahre zu ſchreiben, je ungewiſſer werde ich alle tage, vns Lutheriſche vnd Reformirte im articulo de S. Cœna von einander haben wollen d). Das von E. W. mir gütigſt communicirte Volumen enthält trefliche ſtücke in der Crypto-Calviniſtiſchen ſtreitigkeit, vnd ſind zwar die gedruckten piecen alle mit einander in hieſiger Bibliothec anzutreffen, doch iſt mir es lieb geweſen, daſ bei den Anonymis die nahmen beigeſchrieben ſind, die ich ſonſt nicht leicht errathen hätte. Noch lieber ſind mir die dazwiſchen geſchriebene ſtück, dafür E. W. ich ganz ergebenſten Danck abſtatte. Das meiſte iſt manus *Chemnitii*, doch nicht alles, vnd der ſeel. Reiſkius, der von Luneburg hier-

 her

d) Die verſchiedenen Urtheile von Saligs Buche ſind bekannt; wiewohl es allezeit von tüchtigen Kennern als ein Hauptbuch wird angeſehen werden. Indeſſen wird ihm in leztren Worten Niemand leicht Beyfall geben können, da ja beyde Theile ſich genugſam über die unter ihnen ſtreitige Frage erklärt haben.

her nach Wolfenbüttel zum Rectorat berufen, hat gar recht vorn davor geſchrieben, daſ vieles manus Chemnitii ſey. e) Ich habe dieſe Collection biſher noch nicht gebrauchen können, weil ich erſt biſ a. 1563 gekommen bin, vnd die Hiſtoriam Conſilii Tridentini im IV theile, welcher künftige Oſtern a. 1739 herauſkommen wird, ausgearbeitet habe. Ich werde auch in V theile noch nicht bis 1571 kommen. „ *Wolfenbüttel* 28 *May*. 1738.

O.

e) Ich geſtehe, wie ich mich ſehr verwundern muß, daß noch kein Gelehrter ſich mit einer genauen und vollſtändigen Geſchichte des Chemnitius, eines Gelehrten vom erſten Range, beſchäftigt habe; nur daß, wo ich nicht irre, Leuckfeld dergleichen vorgehabt, aber durch den Tod daran iſt verhindert worden. Indeſſen kann ich bemerken, daß H. R. R. Schmincke mir einen Auszug eines Briefes vom Colerus, den er an ſeinen Vater am 28 November 1734 aus Weimar geſchrieben, mitgetheilt habe, worinnen er dieſem für das überſchickte Verzeichniß von allerhand Chemnitianis danket, und ſein Vorhaben anzeigt, eine vollſtändige Sammlung der Briefe und reſponſorum vom Chemnitius mit Anmerkungen herauszugeben. Dabey mußt ich aber den Zweifel bemerken, wie des Reiskius Zeugniß hieher kommen könne, bey einer Sammlung, die aus Caſſel dem Salig; mitgetheilt wurde.

O.

ZACH. CONRAD VON UFFENBACH.

„Daſs ſie ſo viele ſachen auf dero reyſe durch *Nieder-Sachſen* angetroffen glaube gar gerne, nachdem ich ehedeſſen daſiger orthen manchen ſchönen vorrath ſelbſten angetroffen vnd mit groſſem vergnügen geſehen, davon zu ſeiner zeit meine *Commentarii de vita propria*, wan mir Gott ſo lange das leben friſtet, daſ ſelbige bei der wenigen muſe, ſo dazu habe, vollenden könne, zur genüge zeugen werden. a)

Die vorhabende Chronologiſche eintheilung vnd ergäntzung derer briefe von *Petri de Vineis* findte ich weit vorträglich- vnd ſchiklicher, als ſelbige nach denen alten editionen abdrucken zu laſſen. Es kan denen zu beförchtenden in-

U 5 con-

a) Die gedachte commentarii ſind zwar bekanntlich nicht gedruckt; es erſetzen aber dieſen Mangel die drey Bände von den Uffenbachiſchen Reiſen in octav: deſſen nicht zu gedenken, was man in der vorgeſetzten Lebensbeſchreibung des H. von Uffenbach, und der lateiniſchen, ſo Schelhorn den beyden erſten Theilen des commercii epiſtol. Uffenbach. vordrucken laſſen, kürzlich davon lieſet.

convenienzien vnd mängeln damit abgeholffen werden, daſ diejenige briefe vnd andere documenten, welche keine rechte notam characteriſticam haben, in einem beſonderen ſupplemento angefügt, um aber die nach denen alten editionen gemachte citationes leichtlich zu finden nicht nur ein directorium wie E. H. ſelbſt melden, angefügt oder vorgeſezt, ſondern auch bei jedem briefe in margine bemerket werde, wo er in denen alten editionen anzutreffen.

Auf die Anfrage wegen des *libri de tribus impoſtoribus* diene in dienſtlicher antwort, daſ ich dem Mr. de la Monnoye völlig beifall gebe, der in der ſchönen diſſert. ſo der neuen edition derer Menagianorum angefügt, genugſam erwieſen, daſ dieſes buch, von denen zeiten Frider. II. Imp. niemahlen in rerum natura geweſen. Gewiſ aber iſt es, daſ in vorigen ſæc. einige looſe vögel ſich gefunden, die theils um ſich über die Religion zu mocquiren, theils ein ſtück brodt mit dergleichen ſcartequen zu verdienen, verſchiedene wiewohl elendte ſchrifften geſchmiedet, in denen ſie dieſes impium argumentum, ſo ein bloſes dicterium eines leichtſinnigen kopfes vnd gottloſen mauls geweſen, ausführen wollen. Ich habe, wie ſie aus dem Catalogo erſehen können, nicht nur das franzöſiſche, davon ſie melden, ſondern auch eine abſchrift des lateiniſchen, ſo aus D. Mayers Bibliothec ſo theuer

theuer an Printzen Eugenium gekommen. Das Franzöſiſche hat mir ein durchreiſender, ſo meine Bibliothec beſehen, ſehr koſtbar in Holland gedruckt, vor einigen iahren vorgezeigt. Man kann aber gar leicht erkennen, daſs ſowohl das lateiniſch als franzöſiſche infame ſcriptum foetus monſtroſi recentiores ſeyen. Inſonderheit hat ſich der Author des Frantzöſiſchen, der das Mendacem opportet eſſe memorem ſchlecht beobachtet, gar ſehr verrathen, vnd habe ich die ſchändliche lapſus, ſo E. H. darinnen wahrgenommen, ebenfals bemercket. „ b) Franckfurt 29. Auguſt 1733.

b) Es wird zwar ſchon an leztrem Orte in einigen Briefen P. II, p. 40, 45 von dieſer Materie gehandelt; doch findet ſich hier einiges, ſo an jenen Orten nicht ſteht.

VII.

Urkunden zur Geſchichte des Streites zwiſchen den beyden Aerzten im vorigen Jahrhundert, Helwig Dieterich und Peter Tacken oder Tachen.

Von dieſer ſonderbaren Streitigkeit wird, auſſer Hn. S. Strieders Heſſ. Gel. und Schriftſt. Geſch. III. B. S. 43, 44. in Keſtners mediciniſchen Gelehrtenlexicon unter leztern Namen mit einem Worte, und mit Beziehung auf die Acta Medica Berolinenſ. Decad. II, Vol IX, praefat. gedacht. Da nun an ſolchem Orte S. 24 der churfürſtlichen Brandenburgiſchen Fürſchrift für ihn Meldung geſchieht, und ich ſolche beſitze, ſo wird es, wie ich hoffe, nicht unnütz ſeyn, ſie mit ein paar andern hierher gehörigen Urkunden hier zu liefern, indem ja doch auch in der Gelehrtengeſchichte alles auf gewiſſe Beweiſe ankommt. Es folgen alſo:

1. Chur-Brandenburgiſches Teſtimonium innocentiae.
2. Literae ad Senatum Venetum.
3. Heſſen-Caſſeliſches Teſtimonium innocentiae.

I.

Chur=Brandenburgiſches Teſtimonium innocentiae.

Nos Fridericus Wilhelmus Dei gratia Marchio Brandenburgenſis, Sacri Romani Imperii Archi Camerarius & Princeps Elector, Magdeburgi, Pruſſiæ, Juliæ, Cliviæ, Montium, Stetini, Pomeraniæ, Caſſubiorum, Vandalorumque nec non in Sileſia Crosnæ & Carnoviæ Dux, Burgravius Norimbergenſis, Princeps Halberſtadii & Myndæ, Comes Marcæ & Ravenspergi, Dominus in Ravenſtein Univerſis & ſingulis Patentes haſce viſuris lecturis vel audituris reſpective officia Noſtra, ſtudia, ſalutem & gratiam Electoralem. Prodeunt in omnem terram Zoili, ac ſub-dolæ & perverſæ planæ naturæ homines, qvi nil niſi rancore animi perciti aliorum actiones ſugillare, & perſtringere geſtiunt, nec ulla fermè eſt Regio, aut viri boni & honeſti fama ac exiſtimatio, qvam non impudico ore ac livido dente eorum aſpergant Cavillationes & Calumniæ, Adeò nempe ætas hæc ultima ſeneſcentis mundi aſpera & exitialis eſt, iis, præſipue, qvi fidelem operam Dominis ſuis quorum fidei & ſervitiis maximè ſunt adſtricti, indefeſſo ſtudio comprobare, qvin pro ſalute eorum varia diſcrimina etiam ſummo cum vitæ

periculo

periculo fortunarumque ſuarum jactura intrepide ſubire ſatagunt. Quam communem jam conclamati huius temporis calamitatem & iniuriam, cùm & Doctiſſimus Archiater Noſter ſinceré Nobis dilectus & fidelis D. Helwigius Ditericus, vir arte Medica ac integritate vitæ per quam conſpicuus haud ita pridem ab homine quodam maledico Ottonis Tackenii nomine, quem olim Germania tanquam inutile Terræ pondus ægré ferens ad Italiæ oras evomuit, famoſo illo impudentiſſimis mendaciis & convitiis referto libello id ſatis ſuperque teſtante, expertus ſit, Jure meritoque ad ſupplicem eius inſtantiam, hominem prorſus innocentiſſimum ac à Tackenianis accuſationibus & impudentiſſimis figmentis prorſus immunem Electorali Noſtra authoritate & gratia defendendum, quin & optimorum quorumvis patrocinio digniſſimum judicavimus. Vtpote, qui non ſolum Electoralem Noſtram hanc gratiam hactenus, ſed etiam olim divi Parentis Noſtris glorioſiſſimæ memoriæ amorem fidelitate ſervitiorum & indefoſſa undique incontaminati præſtita officii opera ita promeruit ac feliciſſima medendi methodo ſibi devinxit, ut inter cæteros ipſi ad extremum vitæ halitum usque charus extiterit & nosmet ipſos ad expetenda & adhibenda conſilia cuius medica Nobis & Electorali Noſtræ familiæ & Aulæ hactenus admodum proficua, in hanc usque

horam

horam induxerit. Ea propter rei indignitate & malitia hominis ſupra dicti deteſtabili quam nobis præfatus Archiater Noſter fideliſſimus non absque cordolio & iuſtiſſimo animi dolore longius humillimè expoſuit, permoti, Atteſtamur ſyncere & verbo hoc Noſtro Electorali omnia & ſingula convitia ſcommata & quæcunque alia contra candorem dexteritatem, ac famam medici Noſtri innocentiſſimam univerſis ac ſingulis notam à canino Ottonis Tackenii dente prolata, Effuta & in præfato libello famoſo comprehenſa, Imprimis vero quæ ratione perpetrati criminis falſi, infidelitatis, auri potabilis, fulminantis & furti, cum iniquiſſima & mendaciſſima incuſatione allegantur, tam in genere quam in ſpecie falſiſſima eſſe, & pura puta figmenta, à quibus ſæpius nominatum Medicum Noſtrum prorſus alienum etiam alii etiam prædicamus, perhibendo inſuper eius rei ac innocentiæ ipſius evidentiſſime hoc noſtrum Electorale Teſtimonum ab omnibus de cæterò habita cujuscunque præeminentiæ dignitatio ac conditionis rationis amicè gratiosè & benignè requirentes, Ut modo dicto Noſtro Teſtimonio Publico fidem pleniſſimam habere & Archiatrum Noſtrum fideliſſimum, ſi forte neceſſitas id efflagitaverit, contra præſentes ac futuras Tackenianas impetitiones male-volas pro virili defendere & omnibus humanitatis ac benevolentiæ officiis haud

haud gravatim proſeqvi dignentur ac velint, remunerandi mutua tam beneficii quam gratiſſimi hujus ſtudii viciſſitudine in cuius rei fidem præſentes haſce ſigillo noſtro manusque ſubſcriptione propriæ corroboravimus Dabantur ex Arce noſtra Colonienſi cis Spream die 16. Menſis Aprilis Anno reparatæ ſalutis, ſupra milleſimum ſexcenteſimum qvinqvageſimo tertio.

Fridericus Wilhelmus

Elector.

(L.S.)

2.

Literæ ad Senatum Venetum.

Sereniſſima Reſpublica.

Graviter apud Sereniſſimum Electorem Brandenburgicum Dominum Noſtrum Clementiſſimum de iniuriis à Serenitatis Veſtræ Incola D. Ottone Tackenio ſibi illatis; conqueſtus fuit Helwicus Theodoricus Serenitatis ſuæ Electoralis Medicus dictumque Adverſarium eò audaciæ progreſſum memoravit, ut non tantum libellis famoſis paſſim invulgus ſparſis honori & exiſtimationi ipſius multum detraxerit: Sed & atrociſſimorum criminum furti, ac falſi inſimulare veritus non fuerit cum itaque crudelis ſit, qui famam ſuam negligit, id circo iniurias haſce, cum atrociores ſint, quam quæ diſſimulando tolerari poſſint, legitimis & jure conceſſis remediis vindicare & Serenitatis Veſtræ opem pro juſtitiæ adminiſtratione implorare decrevit; ſeque interceſſione Sereniſſimi Electoris Domini noſtri Clementiſſimi adjectum facile voti ſui compotem fore confiſus eſt, juſſu itaque Sereniſſimi Electoris Domini noſtri Clementiſſimi Serenitatem veſtram obnixè rogamus quo medico huic Electorali haud gravate dextram porrigere dignetur ac pro authoritate Imperii ſui D. Tackenio, cum

ex præſcripto legum Civilium diffamator in foro diffamati comparere & agere teneatur, certum terminum ad ſummum ſemeſtri ſpacio coarctandum, præfigat, intra quem coram Dicaſterio Sereniſſimi Domini Electoris Brandenburgici ſupremo ſe ſiſtere ac diffamationes probare conſtringatur; ſub comminatione non tantum perpetui ſilentii & refuſionis expenſarum, ſed & aliarum pœnarum, quas jura iis, qui data opera innocentem conviciis proſcindunt ejusque famam vitæ comparandum, libellis famoſis imminutum eunt, ubivis ſive civilis ſeu criminalis actio intentetur, irrogant. Quod ſi Serenitati Veſtræ hic agendi modus, uſu & legibus receptus, minus probabitur, cujus tamen contrarium planè nobis pollicemur, eam tamen rogatam volumus, patrocinium innocenti huic, & tam indigne injurias paſſo Medico ibi locorum præſtet, inque adverſarium tam conſpicuum Severitatis exemplum ſtatuat, quo audacia ipſius & calumniandi libidine repreſſa, parti læſa ſatis fieri poſſit. Operam hanc & juſtitiæ adminiſtrationem Sereniſſimus Dominus Elector in ſummæ amicitiæ parte ponet, ſeque Serenitati Veſtræ omni officiorum genere & arctiſſimo conjunctionis nexu devinctum, quavis occaſione probavit.

Nos

Nos autem Serenitati Veſtræ cujus prudentiſſimam gubernationem ſemper ſummis laudibus celebrandam duximus, debitum cultum & animum obſervantiſſimum lubenter meritoque offerimus ac pollicemur.

Serenitatis Veſtræ

Datæ Coloniæ ad Spream
27 April. ao. 1653.

Obſervatiſſimi

Præſes & Conſiliarii ſupremi dicaſterii Electoratus Brandenburgici.

Sereniſſimo Principi, Illuſtriſſimis Magnificis atque nobilibus Dominis, Dominis Sereniſſimæ Venetorum Reipublicæ, Electo Duci, nec non Senatoribus Univerſis ac Singulis Dominis Noſtris ſumma animi obſervantia colendis.

(L.S.)

3.

Heſſen-Caſſeliſches Teſtimonium innocentiae. a)

Nos Guilielmus per Dei gratiam Haſſiæ Land-Gravius Princeps Hersfeldiæ Comes Catti-Meliboci Deciæ Ziegenhainæ Niddæ ac Schawenburgi &c. Omnibus ac ſingulis quibus

hæ

a) Der Aufſatz, den ich hiervon vor mir habe, ſcheint nur ein Concept zu ſeyn; doch habe ich keine Urſache zu zweiflen, daß das Schreiben auf dieſe Art abgeſchickt ſey: zumal da die Heſſiſche Geſchichte uns gnugſam belehrt, was der Landgraf Wilhelm VI. für ein großmüthiger Beförderer von der Gelehrſamkeit und den Gelehrten geweſen ſey. Wie gnädig er die von dem bekannten Jonſton an ihn gerichtete Zueignung ſeiner hiſtoriae natur. piſcium aufgenommen habe, habe ich aus zween Schreiben erſehen, ſo von dem Caſſeliſchen Geheimden Rath und Obermarſchall, Jacob von Hof, und dem Regierungsrath, Johann Goddäus, an den Verfaſſer erlaſſen ſind. Von der obengenannten erſten Urkunde beſitze ich auch eine deutſche Ueberſetzung, worunter ein Notarius zu Hamburg, Albrecht Suetie, am 12. May 1653. die genaue Uebereinſtimmung dieſer drey Abſchriften, nämlich von erſteren beyden Stücken und gedach-

ter

hæ literæ noſtræ patebunt, præfata ſalute ac gratia noſtra ſingulari notum teſtatumque facimus. Poſteaquam Sereniſſimi Electoris Brandeburgici Affinis noſtri dilectiſſimi Archiater, vir præſtanti doctrina & arte medica per Germaniam celebris ac fama florens Dr. Helwigius Dietericus ex Haſſia noſtra oriundus, ſincere Nobis dilectus ac fidelis, non ſine animi dolore coràm nuper Nobis expoſuit, ſe tametſi in exactam hanc usque ætatem nemini fuerit iniquus, iniquis tamen ac indignis haberi modis, quippe honorem ejus atque exiſtimationem hactenus illibatam nunc demum à malevolo cujusdam obtrectatoris ore præter omne ſuum meritum ita lædi atque proſcindi, ut quamvis generoſo animo negligere & contemptu potius convitiatorem ejusque figmenta vindicare vellet non alio tamen, pro ſervanda dignitate ſua incolumi, quàm veritatis patrocinio bonorumque de ſe ac vita ſua judicio ac teſtimonio maniendum ſeſe duceret, humillime rogans, Nos quæ comperta de perſona ac ſtatu ipſius habeamus libere in hoc ſcripto ſentire ac perhibere velimus. —

Cum

ter Ueberſetzung, die von ebendemſelben Tage mit dem Lateiniſchen iſt, mit den Originalen bezeuget hat.

Cum verò perſpecta nobis ſit ejus innocentia, facile iſtud petenti præpare potuimus – Aſſeverantes modó elictum D. Dietericum propter ſingularem virtutem, excellentem doctrinam & raram in arte medica peritiam, pié defuncto Electori Brandeburgico ad extremum vitæ ſpiritum charum acceptumque ſemper fuiſſe, totiusque aulæ ac familiæ Electoralis (teſtante itidem Conjuge noſtra dilectiſſima) favorem, gratiam ac benevolentiam obtinuiſſe, & apud modernum Electorem etiamnum provinciam medicam laudabiter ſuſtinere certumque ſit eum à Regibus, multisque Germaniæ Principibus ac civitatibus, honeſtis vocationibus ornatum, frequenter abiis accerſitum, in pretio habitum, eorumque munificentiam, honoraria ac ſtipendia extraordinaria retuliſſe ſæpius, & in hunc usque diem cum perpetua nominis ſui laudem dignitate mereri, adeò ut miremur tantæ audaciæ ac perfrictæ frontis inventum eſſe non neminem, qui viro huic in luce & oculis omnium verſanti, & ob honeſtæ vitæ famæque claritudinem bene ubivis audienti, inaudita prorſus crimina ac ſcelera affingere & laudum ſuarum ſplendorem maligno livore obfuſcare non erubeſcat. Veritati itaque libenter adſtipulantes, ipſum Doct. Dietericum præ-

præclarum medicum, antiquæ fidei ac virtutis virum, fama ac vita integerrimum & ab omni labe purum & alienum, hoc noſtro judicio ac teſtimonio pro merito ſuo ornare ac communire non dubitavimus, omnes ac ſingulos pro cujuslibet ſtatus, gradus ac conditionis dignitate amicé ac benevolé rogantes, ut habitâ ipſius innocentiæ ratione, contra cavillantium injuriam eum tueri, & fide, gratia ac patrocinio ſuo optimum virum complecti de grata autem ejusdem mente ſtudio & obſervantia, deque officiorum noſtrorum viciſſitudine certiores eſſe velint. In quorum fidem has teſtimoniales propria manus ſubſcriptione & appreſſo ſigillo noſtro corroboravimus. Dabantur Caſſellis ex arce noſtro dadat. 12. Sept. 1653.

Folgende Bücher ſind Oſtermeſſe 1784. bey Johann Chriſtian Krieger dem Jüngern neu herausgekommen.

Archiv für die ausübende Erziehungskunſt, 11r Theil, 8. 10 ggr.

Bibliothek für Pädagogen und Erzieher in Verbindung mit andern Schulmännern, herausgegeben von M. Roos, 1r B. 2r Th. 8. 10 ggr.

Derſelben 2r Band, 1r Th. 8. 16 ggr.

Bibliothek für Muſikliebhaber und Tonkünſtler, mit C. P. E. Bachs Bildniß, 1s Heft, herausgegeben von Hr. v. Eßſtruth, 8.

Feddersen, vermiſchte Schriften, 1te Samml. Caſualpredigten, 8. 10 ggr.

Friedlib Grumbach, oder meine Geſchichte, 3r und 4r Th. mit einem Grabſtichel, 8. 1 Rthlr.

Haas, E. F. L. Skizzen aus der deutſchen Geſchichte, 8. 16 ggr.

Krebs, L. A. Lehrbuch der Arithmetik, Geometrie und Trigonometrie, aufs neue herausgegeben von K. Chr. Langsdorf ꝛc. für Schulen, 8. 6 ggr.

Langsdorf, D. F. de Iuramento manifeſtationis creditoribus legat et fidei competente, 8. 5 ggr.

Pfeffels Schriften, 1te Samml. enthält Gedichte, 8. 8 ggr.

Predigten über die Leidensgeſchichte Jeſu Chriſti, aus den Werken berühmter Verfaſſer, 2r B. gr. 8. 1 Rthlr.

Religionsbegebenheiten, die neueſten, mit unpartheyiſchen Anmerkungen, 6r Jahrgang 10. 11. 12s St. und 7r Jahrgang 1. 2. 3. 4s St.

Prof. Schnaubert, Antwort auf Hrn. Roth Frage, die Aufhebung der 3 Klöſter im Churmaynziſchen betreff. 8. 8 ggr.

Schwabe, H. E. G. Tract. de Foro heredum competente ed. 2da auct. et emendatior, 8. 6 ggr.

Ueberreſte alten Geſangs, nebſt Stücken neuerer Dichtkunſt, herausgegeben von A. Elwert, 1te Samml. 8. 8 ggr.

Druckfehler.

pag. 1. lin. 2 nach vortreflichen iſt zuzuſetzen: Herren, dem
— 3 lin. 2. nach Umſtänden iſt ein ; zu ſetzen.
— 4 l. 15 iſt das , auszuthun.
— 5 not. l. penult iſt zu leſen: wäre.
— 7 not e. l. 1 ſtatt Erner, (wie ich es wenigſtens leſe) ließ Exner.
— 7 lin. 5 ſtatt Craſtheim ließ: Craftheim.
— 8 l. 14 ſind nach ſapientiae und pietatis zwey commata zu ſetzen.
— 9. not. h. iſt an das Ende zu ſetzen: In Zeltners hiſtor. crypta Socinismi Altorf. p. 362. not. d wird dieſes Buch ebenfalls dem Vater zugeſchrieben.
— 9 l. 5 l. an ſtatt: Cerpta l. Lepta.
not. h. l. 5 ſtatt: rar l. rer.
— 10 not. l. 4 von unten, ſtatt hoffe, ließ: hoffete
— 11. l. 6 ſtatt ſolchen, l. ſolchem.
not. h l. 2 ſtatt angeführten, l. anzuführenden
not. i. l. 14 ſtatt: wird, l. werden.
l. 16 ſtatt: angeführten, l. anzuführenden
— 12 not. k. l. 8 ſtatt: der, l. die
— 13 l. 12 nach Puteus iſt ein , zu ſetzen
— — l. 13 ſtatt: Hoſias, l. Hoſius.
— — l. 16 ſtatt: einem, ließ einen
not. l iſt die Zahl 434 auszuthun.
not m ſtatt: wenigen l. wenigem, und ſtatt: Seligs l. Saligs; und nach 425 iſt zuzuſetzen 434
— 14 l. 9 ſtatt betrage, l. betragen
l. 18 nach Eifer iſt zuzuſetzen: für ſeine eigne Religion.
— 16 l. 2 von unten, ſtatt kleinen, l. kleinem
not r. ſtatt: fortgeſetzte, l. fortgeſetzten.
— 17 l. 1 ſtatt der, l. deſſen
— 18 l. 8 iſt nach Altſol ein , zu ſetzen
— 19 l. 9 iſt nach Strafe ein , zu ſetzen

pag. 22

pag. 19 l. 18 ſtatt ſo, l. doch
— 21 l. 20 ſtatt: den, l. dem
— 22 l. 2 ſtatt welcher, l. welche
l. 9 ſtatt Compacten, l. Compactaten
— 24 l. 11 ſtatt Regenvelſcius, l. Regenvolſchius
l. 18 ſtatt denn, l. dem
l. 20 ſtatt eigenhändigen, l. eigenhändige
— 26 l. 14 ſtatt allem, l. allen
not. m. l. 1 ſtatt denn, l. den
— 27 l. 15 ſtatt Aelurins, l. Aelurius
l. 7 von unten, iſt bey Gottes ein, zuzuſetzen
l. 3 von unten, ſtatt Kötels, l. Rätels
— 30 l. 18 noch: daß, iſt zuzuſetzen: er
not r. l. 3 iſt zuzuſetzen, wird man dieſe Dinge vergeblich ſuchen
— 31 l. 13 ſtatt ſagen, l. ſeyn.
l. 4 von unten ſt. Eramund: l. Eremund
not f. l. 6 ſtatt Hotemann, l. Hotomann
— 32 l. 9 ſtatt Offenhaus, l. Offerhaus
not. l. 6 von unten, ſtatt dem, l. denn
— 33 l. 1 nach Parma iſt ein, zuzuſetzen
l. 2 ſtatt verbundeten, l. verbündetem
— 34 not y l. 15 nach wircklich iſt zuzuſetzen: ſchon vorher
— 40 not iſt nach: Fricks, beyzuſetzen: reſervato eccleſiaſt. ex mente pacis relig &c.
— 45 not. k. l. 5. iſt nach Proteſtanten ein, zu ſetzen
— 47 l. 2 ſtatt Erato, l. Crato
— 49 not. o l. 10 ſtatt meinem, l. meinen
— 50 l. 20 ſtatt ihren l. ihrem
— 51 l. 4 von unten, ſtatt Lenckfeld, l. Leuckfeld
— 54 not. r. ſtatt dem, l. den
— 58 l. 3 ſtatt noch, l. nach.
pag. 61 l. 2 ſtatt Malatena, l. Malaterra

pag.

pag. 61 l. 14 ſtatt Chartens, l. Chartres
— 62 l. 7 ſtatt Ermengars, l. Ermengard
l. 12 nach Scheidung iſt ein , zu ſetzen
— 63 l. 22 an ſtatt Schreckung, l. Schenckung
— 65 l. 8 ſtatt Poitours, l. Poitiers
— 66 l. 1 ſtatt ſolchen, l. ſolchem
— 67 l. 6 deleat. iſt
— 68 l. 17 ſtatt mächtige, l. mächtiger
— 69 l. 22 iſt nach Regenten ein , zu ſetzen
— 70 l. ult ſtatt dem, l. denen
— 72 l. 4 ſtatt jenem, l. jenen
l. 3 von unten, ſtatt 324 l. 329
l. 3 von unten, ſtatt Rigardus, l. Rigordus
— 74 l. 15 ſtatt Letztern erhielten, l. Letzterer erhielte
— 75 not. l 3 ſtatt der, l. den
— 76 not. l 4 ſtatt Caſſartiſche, l. Coſſartiſche
l. ult ſtatt Jahren, l. Jahre
— 77 l. 1 ſtatt ſy, l. ſis
— 78 l. 6 ſtatt proceri l. procerum
— 79 l. 9 ſtatt dem l. denen
l. 13 ſtatt meinem l. meinen
— 80 l. 4 ſtatt Vandois l. Vaudois; und ſtatt valers l. Valees
l. 18 ſtatt Neuchatel, l. Neufchatel
l ult. ſtatt Lorery l. Larrey
— 84 l. 4 ſtatt feris, l. ferio
— 88 l. 4 von unten iſt bey ſperantes ſtatt des. ein , zu ſetzen; und l. 3 nach erepturum ein . in ipſo aber ein großes I.
— 89 l. 6 iſt nach Maieſtatem ein , zu ſetzen
— 94 iſt im Briefe ſelbſt l. 4 nach maneat, l. 5 nach angenda, l. 9 nach dedimus, l. 11 nach exiſtimatione, l. 12 nach concepimus, auch
— 95 l. 1. nach ſpectantibus, l. 5 nach hospititque jedesmahl ein , zu ſetzen
— 96 l. 12 ſtatt quas l. quoy
— 97 l. 16 ſtatt eum l. cum

pag

pag. 99 l. 4 von unten ſtatt regnanti l. regnandi
— 100 l. 4 iſt nach Veſtram ein, zu ſetzen
l. 15 ſtatt affectar l. affectus
— 106 i. 12 iſt nach affectionnée; und l. 13 nach Fenquiere ein, zu ſetzen
— 110 l. 4 von unten ſtatt tout l. tant
— 115 l. 4 von unten iſt bey cauſa ein, zu ſetzen
— 116 l. 19 ſtatt ni ſiſtendo l. reſiſtendo
— 117 l. 6 ſtatt que l. quae
l. 20 iſt nach Dir das . wegzuthun
— 119 l. 17 iſt nach conveniret ein, zu ſetzen
— 120 l. 7 von unten ſt. Anglorum l. Angelorum
— 121 l. 4 von unten ſtatt protectionem l. protectioni
— 122 l. 6 nach Sculteti iſt ein, zu ſetzen
l. ult nach Anglicani iſt einzurücken p. 63
— 123 l. 4 von unten ſtatt neceſſariam l. neceſſarium
l. ult ſtatt Maieſtati Veſtrae l. Maieſtatem Veſtram
— 132 l. 7 von unten iſt nach trone ein, zu ſetzen
l. 2 von unten ſtatt Droiet l. Droict
— 134 l. 8 von unten iſt nach avons das, wegzuthun
— 136 l. 6 von unten iſt nach addreſſe ein, zu ſetzen.
— 137 l. 9 von unten iſt nach Allemagne ein: zu ſetzen.
— 139 l. 4 von unten ſtatt Maiſore l. Maiſtre
— 141 l. ult ſtatt et l. eſt
— 143 l. 6 von unten iſt nach nous ein, zu ſetzen
— 144 l. 2 von unten iſt das, nach ſanglants zu ſetzen.
— 145 Nr. 8. l 4 ſtatt ſans l. ſon
l 5 ſtatt compagne l. campagne
— 146 l. 2 von unten ſtatt decedés l. decede;
— 148 l. 1 ſtatt en l. eu
l. 2 von unten ſtatt fain l. fait

pag.

pag. 149 l. 9 iſt nach Meſſiurs das : auszuthun
l. 12 ſtatt d'anc l. dans
l. 17 ſtatt an l. ou
— 150 l. 21 iſt nach Septembre das . auszuthun
— 153 l. 18 ſtatt letztere l. letzterer
— 156 l. 15 ſtatt proſeminata l. proſeminatae
— 158 not. l. 5 ſtatt Reinnanus l. Reimanns
— 159 not. l. 4 ſtatt des zweiten den l. dem
— 162 l. 7 iſt nach Apoſtol. ein , zu ſetzen
— 164 not. l. 17 ſtatt Piſc. l. Piſe
l. 3 von unten ſtatt wurde, l. würde
— 166 not. l. 17 iſt nach wird, zuzuſetzen: noch nicht vor ſich
l. ult ſtatt epiſtola l. epiſtolae
— 167 not l. 8 ſtatt Brief l. Briefs
— 168 l. 2 variae l. varie
not l. 4 nach ausmacht iſt ein , zu ſetzen
— 169 l. 1 iſt nach Rector ein . zu ſetzen
l. 17 ſtatt Vienne l. Viennae
— 171 l. ult. ſtatt lautantur l. laudantur
— 172 l. 4 ſtatt Lignerüs l. Ligneriis
— 173 not. 2 l. 1 ſtatt V. l. CV.
l. 2 ſtatt VIII brib. l. Kal. VIII. brib.
— 174 l. 13 iſt nach pretio ein , zu ſetzen
— 175 l. 3 von unten l. Pariſiis
— 177 l. 4 iſt an Principe anzurücken: tantisque meritis ſolo Principe
l. 16 iſt das , hinter Narrant wegzunehmen, und nach Germani zu ſetzen
— 178 not l. ult. ſind e und æ mit einander zu verwechſeln
— 180 l. 5 der Note iſt auch auszuſtreichen
— 184 not. l. 14 ſtatt man l. eine
— 185 l. 12 ſtatt artium l. arcium
— 186 l. 23 iſt nach Princeps einzurücken: in exſtruendo ſplendidiſſimo collegio regii
— 187 l. 2 ſtatt addoſita l. adpoſita
l. 19 iſt nach habuerunt ein , zu ſetzen
— 189 l. 24 iſt nach ſuaper ein ; zu ſetzen

pag.

pag. 198 l. ult. ſtatt verſtanden l. verſtandene
— 201 l. 12 ſtatt Cubbalae l. Cabbalae
— 203 iſt oben bey dem Marginal NB. p. 60. auszuthun
l. 5 ſtatt Hingegen l. Hiergegen
l. 5 von unten ſtatt demſelbigen l. denſelbigen
— 204 ſtatt omni l. omne
— 205 l. 3 iſt nach Heinius ein . zu ſetzen, und am Anfange der folgenden Reihe ein großes D zu ſetzen.
— 207 l. 13 ſtatt ebenfalls l. allenfalls
— 208 l. 6 von unten ſtatt Als l. da nun, als
— 210 l. 3 ſtatt das l. des
l. 14 ſtatt jenen l. jenem
l. 16 ſtatt vielen l. vielem
— 212 l. ult und p. 213 l. 1 ſtatt wegzulaſſen l. weggelaſſen
— 213 not. a. l. 3 ſtatt Hoinen l. Hoiern
— 214 not. l. 3 ſtatt erſten l. erſtere
l. 5 ſtatt letzten l. letztre
— 215 l. 13 ſtatt der l. den
l. 14 ſtatt Königin l. Königen
— 216 l. 2 ſtatt Durâas l. Durâus
— 217 not. l. a. ſtatt Bentheres l. Benthems
— 220 l. 1 iſt nach leicht ſtatt des , nicht zu ſetzen
l. 17 ſtatt einen l. einem
— 222 not. l. 3 ſtatt Harborns l. Harbon
l. 4 ſtatt Laſico l. Laſco
— 224 l. 8 iſt nach Muhlius ein , zu ſetzen
l. 9 und l. 2 von unten ſtatt Hoiem lies Hoiern und ſo auch in der Folge allzeit.
— 226 not. l. 1 ſtatt cit. l. vit.
— 230 l. 16 ſtatt jener l. Maſius
— 231 l. 10 ſtatt nichtiges l. richtiges
— 234 l. 6 ſtatt jener l. ſelbiger
l. 22 ſtatt wurde l. würde
— 235 l. 11 ſtatt wir l. rein
l. 16 iſt auch auszuthun

pag.

pag. 236 l. 5 ſtatt erſtern l. erſtere
l. ult. ſtatt errinnern l. errinneren
— 238 l. 14 iſt Stelle auszuthun
— 239 l. 15 ſtatt Baggres l. Baggers
— 241 l. 3 ſtatt welches l. welchen
l. 11 kann das Wort Schrift ausgethan werden
l. 16 ſtatt vindiae l. vindiciae
— 243 l. 6 ſtatt ihn l. ihm
l. 9 ſtatt nun l. um
— 244 l. 19 ſtatt das andere l. des andren
l. 20 ſtatt Apoſtel l. Apoſtat
— 246 l. 8 ſtatt beybrachte l. beygebrachte
— 248 l. ult. ſtatt Buchenhagen l. Bugenhagen
— 249 l. 15 ſtatt ſeinem l. ſeinen
not. l. 2 ſtatt Stephanins l. Stephanius
— 252 l. 2 iſt nach und zuzuſetzen: Maſius
l. 20 ſtatt den l. dem
— 253 l. 20 ſtatt könte l. konte
— 254 l. 20 ſtatt jenem l. jenen
— 256 l. 4 ſtatt nach l. noch
— 258 l. 18 ſtatt promotione l. praemotione
— 260 l. 4 von unten ſtatt dem l. den
— 261 l. 20 ſtatt Bucelius l. Bucelins
l. 22 und 23 ſtatt Machliabechi l. Magliabechi
— 262 l. 5 ſtatt Manthens l. Menthens
— 264 l. 9 ſtatt dem l. den
— 266 l. 11 ſtatt Soloniſche l. Solmiſche
l. 12 ſtatt ausgeſondert l. ausgefordert
— 267 l. 6 von unten iſt nach examinis ein — zu ſetzen.
— 268 l. 12 und l. 23 ſtatt Barſong l. Barſony
— 274 l. 16 ſtatt Bonti l. Bruti
— 280 l. 5 von unten ſtatt novelles l. nouvelle
— 283 l. 4 ſtatt lier l. liez
l. 6 ſtatt ſauvis l. ſavoir
l. 7 ſtatt guelles l. quelles
— 285 l. 9 ſtatt eſtats l. eſtans

pag. 286 l. 6 ſtatt o l. ou
l. 8 ſtatt tonc l. donc
l. 14 iſt hinter verront das, wegzuthun, und hinter liva zu ſetzen
l. 16 iſt das, hinter mieux wegzuthun, und hinter peu zu ſetzen
— 288 l. 10 ſtatt attendre l. attend.
— 289 l. 5 ſtatt ſcanvoir l. ſçavoir
l. 6 ſtatt poiſon l. poiſſon
l. 10 ſtatt aſſayé l. eſſayé
— 291 l. 6 von unten ſtatt li l. j'ay
— 292 in D l. 6 ſtatt aſuz l. aſſez
— 295 l. 7 ſtatt s' entent l. j' entend
not. ſind die Worte l. 1—4. das hier— eingerückt, auszuthun.
— 297 not. l. 3 ſtatt Cäſarias l. Cäſarius
l. 10 und 11 ſtatt der im l. deren
— 298 l. 11 ſtatt Mobillon l. Mabillon
l. 15 ſtatt ſtil en l. til eu
l. 2 von unten ſtatt ſec. l. led.
— 209 l. 12 ſtatt Fuldenſis l. Fuldenſes
— 301 l. 15 ſtatt ſplendore l. ſplendori
— 304 in K. l. 7 iſt nach Conringium ein, zu ſetzen.
— 307 l. 1 ſtatt ſuffrageis l. ſuffrageris
— 313 l. 14 ſtatt Petri l. Petro
— 318 l. 22 ſtatt noſtris l. noſtri
l. 23 ſtatt indefoſſa l. indifeſſa
l. 3 von unten ſtatt cujus l. ejus.
— 319 l. 11 ſtatt Effuta l. efficta.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Haas, Karl F.

Vermischte Beytraege zur Geschichte und Literatur

Marburg 1784
H.misc. 151 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10738404-9
VD18 14473690-001